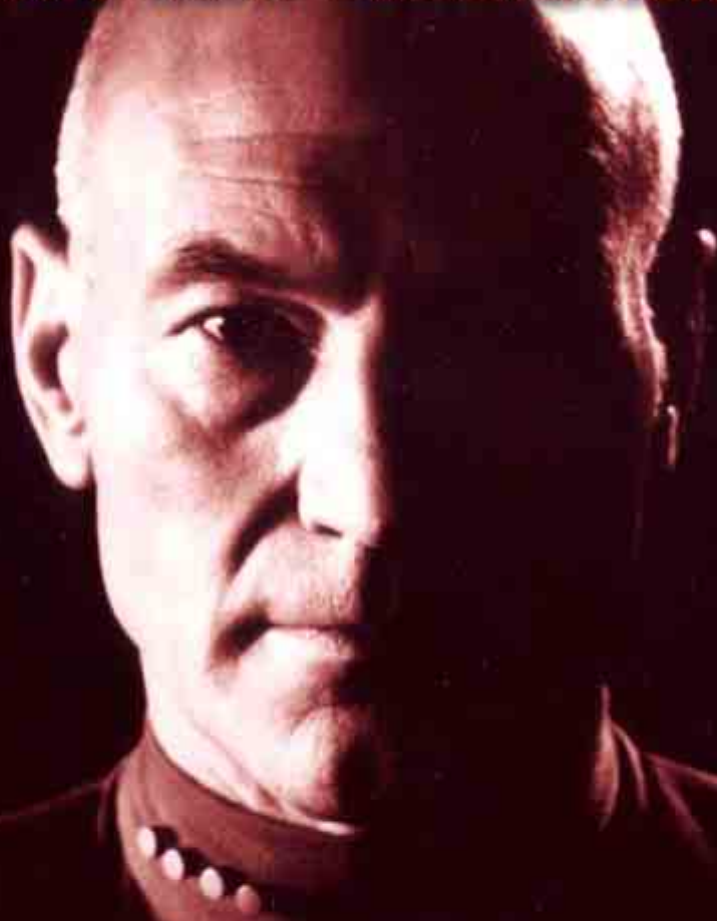


HEYNE

Andy Mangels  
Michael A. Martin

# **STAR TREK®**

## **THE NEXT GENERATION**



**Sektion 31** • Die Verschwörung

## STAR TREK-SEKTION 31:

Bd. 1: *S. D. Perry*: Der dunkle Plan • 06/5706

Bd. 2: *Andy Mangels/Michael A. Martin*: Die Verschwörung • 06/5769

Bd. 3: *David Weddle/Jeffrey Lang*: Der Abgrund • 06/5729

Bd. 4: *Dean Wesley Smith/Kristine Kathryn Rusch*: Der Schatten • 06/5821

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY Band 06/5769

Titel der amerikanischen Originalausgabe

### **SECTION 31: ROUGE**

Deutsche Übersetzung von Andreas Brandhorst

*Umwelthinweis:*

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.  
Redaktion: Rainer Michael Rahn Copyright © 2001 by Paramount  
Pictures

All Rights Reserved.

STAR TREK is a Registered Trademark of Paramount Pictures  
Erstausgabe by Pocket Books/Simon & Schuster Inc., New York  
Copyright © 2002 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung  
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München  
<http://www.heyne.de> Printed in Germany 2002

Umschlagbild: Pocket Books/Simon & Schuster, New York Um-  
schlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Technische Betreuung: M. Spinola Satz: Schaber Satz- und Daten-  
technik, Wels Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm  
ISBN 3-453-21361-0

ANDY MANGELS & MICHAEL A. MARTIN

***STAR TREK***  
***THE NEXT GENERATION***

SEKTION 31™  
DIE VERSCHWÖRUNG

*Roman*

**Star Trek®**  
**The Next Generation™**  
**Band 69**

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Für die verstorbene Kimberly Yale. In einer Zeit, als wenige Lektoren in der Welt der Comics mit jemandem zusammenarbeiten wollten, der sich offen zu seiner Homosexualität bekennt, gab sie mir meinen ersten *Star Trek*-Auftrag. Ich vermisse sie.

A. M.

Für Jessie M. Martin (1924-1999). Sie freute sich darauf, dieses Buch zu lesen, aber sie verließ uns zu früh.

M. A. M.

Von allem, das täuscht,  
könnte es heißen,  
dass es bezaubert.

PLATON, *Der Staat*

## PROLOG

*Sternzeit 50907.2*

*Bevölkerung etwa neun Milliarden ... und alle gehören zu den Borg.*

Picards Atem kondensierte am großen Fenster in seinem Quartier und schuf einen Feuchtigkeitsfilm, der seine Heimatwelt verschleierte, ihr die Farben nahm. Vor fünf Tagen hatte Data jene Worte ausgesprochen, aber sie hallten noch einmal durch sein Selbst, als er sich an den schrecklichen Augenblick auf der Brücke erinnerte. Der große Wandschirm hatte eine unglaublich veränderte Erde gezeigt: jeder Kontinent ein düsterer Industrie-Moloch, die Ozeane dunkel, die Atmosphäre dünn und grau. Im temporalen Sog einer Borg-Kugel hatten Picard und seine Crew entsetzt beobachtet, was den Borg durch einen Zeitsprung in die irdische Vergangenheit gelungen war.

Die *Enterprise* war den Borg gefolgt und hatte sie daran gehindert, die Erde zu assimilieren. Außerdem wurde durch ihre Intervention der historische erste Warpflug der Menschheit möglich.

Picard schloss die Augen und straffte die Schultern. Der Feuchtigkeitsfilm am Fenster verdunstete und die Erde zeigte ruhiges Blau und Weiß.

*Jetzt sind wir wieder in der Gegenwart, dachte Picard. Die Erde ist so, wie sie sein sollte, jedenfalls soweit wir das wissen. Aber so vorsichtig wir auch gewesen sind: Wer kann sagen, welche Auswirkungen sich durch unse-*

*ren Aufenthalt in der Vergangenheit auf diese Zeitlinie ergaben?* Er hatte der Crew mitgeteilt, dass sie in die Vergangenheit reisten, um die von den Borg angerichteten Schäden zu reparieren, aber welche Veränderungen folgten aus diesen Aktionen für die Gegenwart?

Picard dachte nicht gern über die komplexen Konsequenzen von Zeitmanipulationen nach, obgleich sich der analytische Teil seines Bewusstseins während der vergangenen Tage oft damit beschäftigt hatte. Wenn die Besatzungsmitglieder der *Enterprise* Zefram Cochrane dabei halfen, zu seinem historischen Warpflug aufzubrechen – hatten sie sich dann nicht immer im Dunst der Geschichte aufgehalten, auch wenn entsprechende Aufzeichnungen fehlten? Und wenn es den Borg wirklich gelungen war, im einundzwanzigsten Jahrhundert die Erde zu erobern, um anschließend zurückgeschlagen zu werden – hatten diese Ereignisse nicht *immer* stattgefunden? Picard erinnerte sich an Datas Bemerkungen zu diesem Thema und an seine eigene Bitte, dass der Androide seine diesbezüglichen Überlegungen für sich behielt. Er hatte es satt, darüber nachzudenken.

*Das ist immer noch besser, als sich die Alternative vor Augen zu führen,* flüsterte eine Stimme irgendwo in seinem Hinterkopf. Picard und seine Crew bekamen es bereits mit den direkten Folgen ihrer Zeitreise zu tun. Zwar hatten sie die Zukunft der Menschheit gerettet, aber der Preis dafür war recht hoch gewesen. LaForge und seine Techniker hatten einige Tage gebraucht, um einen Ersatz für die verloren gegangenen Navigationskontrollen zu improvisieren und damit jenen Effekt zu wiederholen, der eine Reise durch die Zeit gestattete. Will Riker und Worf waren unterdessen damit beschäftigt gewesen, die Rettungskapseln zu bergen, die die *Enterprise* nach der Einleitung der Selbstzerstörungssequenz verlassen hatten.

Nach der Neutralisierung der Borg-Gefahr erwies sich die Aufgabe, fast zweihundert Rettungskapseln zu lokalisieren, als überraschend schwierig. Die meisten hatten es bis auf die Erde geschafft, aber einige waren in einen Orbit geschwenkt. Etwa drei Viertel aller Kapseln erreichten tatsächlich Gravett Island im Südpazifik, wie vereinbart, aber von Borg-Technik verursachte Fehlfunktionen sorgten dafür, dass manche Rettungskapseln an anderen Orten niedergingen. Die entsprechenden Besatzungsmitglieder der *Enterprise* flohen in die Wildnis, um Borg-Verfolgern zu entgehen, oder schlossen sich Gruppen von Einheimischen an, die nach dem atomaren Chaos auf der Erde zu überleben versuchten.

Viele Reparaturen an der *Enterprise* mussten warten, bis das Schiff die McKinley-Werft erreicht hatte, wo es jetzt angedockt war. Die meisten Crewmitglieder befanden sich noch immer im großen Medo-Komplex der Raumstation. Sie mussten gründlich untersucht und dekontaminiert werden, wobei es nicht nur um mögliche Borg-Infektionen ging, sondern auch um virale und bakterielle Krankheitserreger aus der Vergangenheit. Wenn ein Virus aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert, ob natürlich oder genetisch manipuliert, im vierundzwanzigsten Jahrhundert freigesetzt wurde, so drohten erhebliche Gefahren.

Die gesunden Besatzungsmitglieder durften einen Urlaub genießen. Wie lange er dauerte, stand noch nicht fest – es hing davon ab, wie viel Zeit die Instandsetzung der *Enterprise* in Anspruch nahm. Überall an Bord des Schiffes waren in Bio-Schutzanzüge gekleidete Techniker damit beschäftigt, sich selbst replizierende Borg-Technik aus Korridoren, Schaltkreistafeln und Jefferies-Röhren zu entfernen. Auch viele Hauptsysteme der *Enterprise* mussten repariert werden. Verkleidungsplatten

waren aus den Wänden gelöst worden; Schaltkreismodule lagen auf dem Boden. *Erst vor einem Jahr ist die Enterprise-E in Dienst gestellt worden, aber schon muss sie gründlich überholt werden*, dachte Picard, dessen Stimmung auch weiterhin gedrückt blieb.

Sein Quartier war von der Invasion der Borg-Technik weitgehend verschont worden. Abgesehen von gelegentlichen Fehlfunktionen in den ambientalen Kontrollen bot es dem Captain Gelegenheit, Ruhe zu finden und allein zu sein. Er wusste, dass die Reparaturgruppen noch nicht im Bereitschaftsraum gewesen waren – vermutlich hatte Riker ihnen eine entsprechende Anweisung erteilt. Auch jener Bereich war von der Borg-Technik unberührt geblieben, trotzdem gab es dort einen Schaden, der die Vitrine betraf. Picard erinnerte sich ganz deutlich an seinen Wutanfall, daran, mit dem Phasergewehr zugeschlagen und das Glas zertrümmert zu haben, hinter dem die Darstellungen früherer Raumschiffe mit dem Namen *Enterprise* ruhten. *Die Modelle sind zerbrochen*, hatte die Frau aus der Vergangenheit gesagt. Lily Sloane hatte gewusst, dass der Kampf gegen die Borg für ihn zu persönlicher Natur war. Picard begriff das erst, als er die zerbrochenen Raumschiffmodelle sah.

Er hörte ein Klopfen und die Tür seines Quartiers glitt halb beiseite, bevor sie mit einem dumpfen Knirschen verharrte. »Captain?«, fragte jemand. Zwei starke Hände schoben die Tür ganz zur Seite, und als Picard sich umdrehte, sah er ein vertrautes Gesicht. Wie er selbst hatte Riker während der vergangenen Tage kaum geschlafen; die Ringe unter den Augen wiesen deutlich darauf hin.

»Ein ziemliches Durcheinander dort draußen, nicht wahr, Nummer Eins?«, fragte Picard und deutete durch die Tür. Im Korridor waren einige Reparaturtechniker damit beschäftigt, Borg-Leitungen aus der Decke zu lö-



sen.

»Ja, Sir«, sagte Riker. »Nach den bisherigen Berichten müssen wir davon ausgehen, dass die Borg-Technik tiefer in unsere Systeme eindrang, als wir bisher annahmen. Wir können von Glück sagen, dass wir in einem Stück heimgekehrt sind.« Bei diesen Worten wirkte er sehr ernst.

Picard setzte sich auf die Couch und bedeutete dem Ersten Offizier, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Es war spät und er bekam nur selten die Chance, ein wenig auszuruhen, aber bis zum endgültigen Abschluss der Borg-Angelegenheit musste er damit rechnen, auch in seiner Unterkunft gestört zu werden. Riker hielt einen elektronischen Datenblock in der Hand, der Picards Aufmerksamkeit nicht entgangen war und eine Pflicht repräsentierte, der sich der Captain stellen musste, ob es ihm gefiel oder nicht.

*Aber warten wir noch ein wenig damit.*

»Was ist mit der Crew?«, fragte Picard.

»In medizinischer Hinsicht scheinen die meisten Besatzungsmitglieder in Ordnung zu sein. Dr. Crusher und Schwester Ogawa hat man gleich zu Anfang untersucht und für gesund befunden; seitdem helfen sie in den Krankenstationen der McKinley-Werft. Bisher wurde bei niemandem eine Kontamination festgestellt. Man versucht, die notwendigen Untersuchungen so schnell wie möglich durchzuführen, setzt zu diesem Zweck sogar einige Medizinische Holo-Notprogramme ein. Ich bin froh, das wir an Bord unseres Schiffes nur selten gezwungen sind, ein MHN zu verwenden. Die Holo-Ärzte können nicht annähernd so gut mit Patienten umgehen wie Beverly.«

Picard stand von der Couch auf, durchquerte den Raum und nahm hinter seinem Schreibtisch Platz. »Worf

muss so bald wie möglich nach Deep Space Nine aufbrechen, vielleicht schon morgen früh«, fuhr Riker fort. »Man braucht ihn dort, weil sich die Lage in Hinsicht auf das Dominion immer mehr zuspitzt. Chief O'Brien hat alle Hände voll damit zu tun, die von den McKinley-Technikern begonnene Reparatur der *Defiant* zu Ende zu bringen. Datas Auge und die Haut sind wieder in Ordnung. Deanna ist seit unserer Rückkehr verständlicherweise sehr beschäftigt. Sie kommt gut mit der großen Arbeitsbelastung zurecht, hat aber geschworen, nie wieder einen Tropfen Tequila anzurühren.«

»Wie bitte?«

Riker lächelte, vielleicht zum ersten Mal seit Tagen. »Sie hat auf der Erde mit Cochrane getrunken, Sir. Aber ich kann Ihnen versichern, dass es dafür dienstliche Gründe gab.«

»Wie war es?«, fragte Picard plötzlich und beugte sich vor. Riker richtete einen verwirrten Blick auf ihn. »Die *Phoenix*. Wie war es? Ich ... ich habe sie *berührt*, aber Sie sind mit ihr *geflogen*! Sie und Geordi sind *Teil* von ihr gewesen. Der erste Warpflug der Menschheit!«

Riker entspannte sich ein wenig und sah aus dem Fenster in den Weltraum. »Ich weiß nicht, ob ich es beschreiben kann. Seit dem Flugtraining an der Akademie habe ich nichts so Beunruhigendes mehr gespürt. Ich habe befürchtet, das Schiff könnte auseinander brechen und meine Einzelteile dreihundert Jahre vor meiner Geburt im All verteilen. Die ganze Zeit über erklang ohrenbetäubende Musik und meine Zähne vibrierten. Als wir aus dem Fenster blickten, sahen wir die *Enterprise*, und ...«

Riker zögerte und schien seine Gedanken zu sammeln. »Wir halten alles für selbstverständlich, Jean-Luc.« Er sprach den Captain nur selten mit dem Vornamen an, aber diesmal geschah es ganz spontan. »Jeden Tag fliegen

wir mit hoher Warpgeschwindigkeit durchs All, umgeben vom Komfort eines Luxushotels. Aber in dem kleinen Cockpit zusammengepfercht zu sein, mit klappernden Zähnen und dröhnender Musik, als wir gerade mal mit Warp eins flogen ... Ich bin nie in meinem Leben schneller gewesen.«

Die beiden Offiziere schwiegen. Riker blickte in die Dunkelheit des Alls und Picard schloss die Augen, faltete dabei die Hände.

Nach einigen Sekunden schniefte Riker und rieb sich die Nase. Picard öffnete die Augen wieder und der Erste Offizier räusperte sich. »Geordi arbeitet mit den McKinley-Leuten zusammen, um die Borg-Technik aus der *Enterprise* zu entfernen, aber ich schätze, ich muss ihm bald befehlen, eine Pause einzulegen. Barclay ist ... Nun, vielleicht bittet er um eine Versetzung von diesem Schiff. Die jüngsten Ereignisse haben ihn sehr verunsichert und Sie wissen ja, wie er auf die Nähe von anderen Personen reagiert. Möglicherweise möchte er etwas Zeit in einer weniger aufregenden Umgebung verbringen.«

Picards Lippen formten ein grimmiges Lächeln. »Manchmal glaube ich, das sei auch für mich besser.«

Riker zögerte erneut, bevor er den elektronischen Datenblock dem Captain reichte. Er schien die im Gerät gespeicherten Informationen ebenso wenig zur Kenntnis nehmen zu wollen wie Picard. »Dies ist der abschließende Verlustbericht. Siebzehn Besatzungsmitglieder kamen bei den Landungen der Rettungskapseln auf der Erde ums Leben. Hundertachtundvierzig wurden von den Borg assimiliert und sind inzwischen alle tot. Wer nicht im Kampf getötet wurde oder dem Plasmakühlmittel zum Opfer fiel, das den Maschinenraum überflutete, konnte offenbar den Tod der Königin nicht überleben.«

Picard nickte wortlos, erinnerte sich an Drohnen mit

zunehmenden Fehlfunktionen und den grässlichen Anblick der Frau mit der fleckigen Haut, die sich vor ihm auflöste.

»Glauben Sie, dass das Borg-Problem mit dem Tod der Königin gelöst ist, Captain?«

Picard seufzte schwer. »Wir können immer hoffen. Aber ich bezweifle es, Nummer Eins.«

Riker setzte den Bericht fort. »Die Leichen der Assimilierten sind in der Abteilung für Borg-Wissenschaft unter Quarantäne gestellt und werden dort untersucht. Fünfundzwanzig Personen kamen beim Kampf gegen Borg-Drohnen ums Leben. Insgesamt starben hundertneunzig Besatzungsmitglieder.«

Picard blickte auf den elektronischen Datenblock in seiner Hand und runzelte die Stirn. Namen scrollten ungeordnet durchs Display. *Carter, Lynch, Batson, Nelson, Eiger, M'Rvyn, Tret, Kewlan, Rixa, Porter ...* alle tot. Und nicht einfach nur tot. Sie waren erst assimiliert worden und *dann* gestorben. Sie konnten nicht einmal bestattet werden, bevor Starfleet-Wissenschaftler sie untersucht – demontiert – hatten. Angesichts der Geheimniskrämerei, zu der manche Unterabteilungen von Starfleet neigten, war Picard nicht einmal sicher, ob die Familien der betreffenden Besatzungsmitglieder jemals die sterblichen Überreste ihrer Angehörigen bekommen würden.

Das Gerät in Picards Hand schien die Bedeutung dieses Gedankens unterstreichen zu wollen, indem es einen ganz bestimmten Namen anzeigte: *Hawk, Sean Liam (Lieutenant)*. Auch er kannte einige der dunklen Geheimnisse Starfleets. Besser gesagt: Er *hatte* sie gekannt.

»Konnte Lieutenant Hawks Leiche geborgen werden?«, fragte Picard so leise, dass Riker ihn fast nicht gehört hätte.

»Nein, Sir. Wir nehmen an, dass sie in einem niedri-

gen Orbit über der Erde zurückblieb, als wir das Jahr 2063 verließen. Data glaubt, dass sie schließlich in die Atmosphäre geriet und dort verglühte.«

Picard schloss die Augen und erinnerte sich an die Szene. Mit Schutzanzügen und Magnetstiefeln waren Worf, Hawk und er auf der Außenhülle der *Enterprise* unterwegs gewesen. Sie hatten gerade die Magnetklammern des Partikelsenders gelöst – um die Borg daran zu hindern, sie als Interplexbake zu verwenden und Borg-Würfel herbeizurufen –, als Hawk einer Drohne erlag. Nanosonden breiteten sich in seinem Blutkreislauf aus, verwandelten ihn innerhalb kurzer Zeit in einen Borg, der Picard daran zu hindern versuchte, die Kommandosequenz der letzten Magnetklammer zu vervollständigen. Worf hatte mit seinem Phasergewehr auf Hawk geschossen, daraufhin war der junge Lieutenant durchs All fortgetrieben.

Picard erinnerte sich an Hawks Gesichtsausdruck, als die letzten Reste seines menschlichen Wesens gegen den kontrollierenden Einfluss der Borg-Nanosonden ankämpften.

Selbst wenn Hawk in der Atmosphäre verglüht war – Picard glaubte nicht, dass jener Zeitpunkt den Tod des Lieutenants markierte. Wenn Worfs Phaserstrahl ihn nicht getötet hatte, so war er vermutlich in seinem Schutzanzug erstickt, allein und voller Furcht, während ihm sein menschliches Selbst geraubt wurde. Picard schauderte. Er wusste aus eigener Erfahrung, was es bedeutete, vom Kollektiv unterjocht zu werden. Und nach dem Tod der Borg-Königin? Woran hatte Hawk während der letzten Stunden seines Lebens gedacht, sowohl von seiner menschlichen Natur als auch vom Kollektiv getrennt?

»Verdammt«, sagte Picard leise und legte den Daten-

block auf den Schreibtisch. Riker erhob sich und seine Hand ruhte kurz auf der Schulter des Captains, bevor er ohne ein weiteres Wort ging.

Das Display zeigte noch immer Hawks Namen: *Hawk, Sean Liam (Lieutenant)*.

*Welch ein Verlust. Ein junger Mann, voller Enthusiasmus und Eifer. So viel versprechend ...*

Erst seit einem knappen Jahr hatte er sich an Bord befunden; zusammen mit einigen anderen war er zur neu in Dienst gestellten *Enterprise-E* versetzt worden. Es dauerte nicht lange, bis er sich einen Platz in der Alpha-Wache verdient hatte. Er war intelligent, kompetent und sympathisch. Ganz deutlich hatte er darauf hingewiesen, wie sehr er sich darüber freute, zur Crew des Flaggschiffs zu gehören. Das war eine besondere Ehre für ihn gewesen, denn seine Ausbildung an der Starfleet-Akademie lag erst einige wenige Jahre zurück. Zeit genug für ihn, um eine Beziehung zu einem Mann zu entwickeln, den er liebte. Zeit genug, um befördert zu werden und seinen ganz persönlichen Scheideweg zu erreichen. *Wer lange genug lebt, gelangt irgendwann an einen Scheideweg.* Hawk hatte seinen vor sechs Monaten erreicht.

1.

*Sternzeit 50368.0*

Die Kaffeetasse wärmte Captain Karen Blaylocks Hände, als sie auf die Brücke ihres Schiffes trat, das den Namen *Slayton* trug und zur Excelsior-Klasse gehörte. Zwar begann der Dienst der Alpha-Wache erst in zehn Minuten, aber es überraschte sie nicht zu sehen, dass einige der wichtigsten Brückens-offiziere bereits an ihren leise summenden und piepsenden Konsolen arbeiteten.

Der Erste Offizier Commander Ernst Roget drehte den Kommandosessel und lächelte zurückhaltend. »Captain auf der Brücke«, sagte er und überließ ihr dann den Sessel.

Die anwesenden Männer und Frauen sahen kurz zu Blaylock. Es waren gute Offiziere, alles wissenschaftliche und technische Spezialisten, und die Kommandantin bedauerte, dass das Kommandoprotokoll sie bei der Arbeit unterbrach, wenn auch nur für wenige Sekunden. Oft beneidete sie diese Leute darum, dass sie sich ganz auf Forschung und Entdeckung konzentrieren konnten. Es kam einer Ironie des Schicksals gleich, dass sie vor allem ihren Kommandopflichten Aufmerksamkeit schenken musste und sich nicht mehr der Sache widmen konnte, die sie an den Rand der Föderation gebracht hatte: dem Streben nach reinem Wissen.

Blaylock nickte den Brückens-offizieren ein stummes *Weitermachen* zu, woraufhin sie sich wieder ihren Kon-

solen zuwandten. Dann nahm sie im Kommandosessel Platz und trank einen Schluck Kaffee.

Commander Cortin Zweller näherte sich Blaylock von der wissenschaftlichen Station auf der Steuerbordseite der Brücke. Das dichte weiße Haar bildete einen seltsamen Kontrast zu dem jugenhaften Glanz in seinen Augen. Seit fast vier Monaten war er als wissenschaftlicher Offizier tätig und hatte sich als tüchtiges Mitglied des *Slayton*-Teams erwiesen. Zwar konnte man ihn nicht als brillanten Forscher bezeichnen, aber die anderen wissenschaftlichen Spezialisten schätzten ihn als einen Verwalter, der vernünftig genug war, seinen besser ausgebildeten Untergebenen nur dann auf die Füße zu treten, wenn es sich absolut nicht vermeiden ließ.

»Offenbar verbirgt sich die Anomalie noch immer vor uns«, sagte Zweller. »Bisher hat sich nichts geändert.«

Blaylock seufzte enttäuscht. Vor acht Tagen hatten die Fernbereichsensoren der *Slayton* die Anomalie zum letzten Mal geortet und seitdem blieb sie verschwunden. Einige Wochen zuvor hatte das Subraum-Observatorium der Argus-Phalanx intermittierende und sehr starke Subraum-Verzerrungswellen entdeckt, die offenbar aus dem Raumbereich kamen, zu dem die *Slayton* jetzt unterwegs war. Leider dauerte das Phänomen nicht lange genug an und wiederholte sich auch nicht oft genug, als dass man weitere Daten darüber hätte gewinnen können.

Blaylock hätte sich sehr darüber gefreut, ein ganz neues physikalisches Phänomen zu entdecken, während sie zu einem langweiligen diplomatischen Treffen auf dem abgelegenen Planeten Chiaros IV flog. Aber sie wäre kaum überrascht gewesen, wenn die Anomalie nur einmal kurz zurückkehrte und dann für immer verschwand, während sie und ihre Crew sich um galaktische Politik kümmern mussten.



Die Kommandantin wandte sich Lieutenant Glebuk zu, der antedianischen Pilotin. Seit einem Jahr befand sie sich an Bord und während dieser Zeit hatte es Blaylock vermieden, bei den Replikatoren im Speiseraum Sushi zu ordern, eine ihrer Lieblingsspeisen. Glebuk – ein zwei Meter großer humanoider Fisch – reagierte recht empfindlich auf solche Dinge.

Wie die meisten Antedianer hätte Glebuk die Anstrengungen interstellarer Reisen unerträglich gefunden, wenn nicht der kortikale Stimulator an ihrem Hals gewesen wäre. Von ihm gingen neurale Impulse aus, die das Schwindelgefühl neutralisierten und verhinderten, dass Glebuk aus einem schützenden Reflex heraus in einen katatonischen Zustand fiel. Trotz dieses Handicaps – oder vielleicht gerade deswegen – war sie einer der besten Piloten, mit denen Blaylock je zusammengearbeitet hatte.

»Wann erreichen wir das Chiaros-System?«, fragte sie die Antedianerin.

Glebuk sah die Kommandantin mit ihrem einen Auge an und flüsterte etwas in den automatischen Translator am Kragen des Hydratationsanzugs. »Die *Slayton* erreicht das genaue Zentrum der Kluft in dreiundfünfzig Minuten. Sechs Minuten später gelangen wir zum Rand des Chiaros-Systems.«

Blaylock nickte. *Unser Ziel befindet sich fast genau in der Mitte der Geminus-Kluft*, dachte sie mit einem Hauch Ehrfurcht. *Drei breite, fast leere Raumsektoren. Sechzig Lichtjahre Durchmesser. Ein Flug von fast zwei Wochen mit maximaler Warpgeschwindigkeit.* Selbst nach zehn Jahren als Raumschiff-Kommandantin fiel es ihr noch immer schwer, sich so gewaltige Entfernungen vorzustellen.

Während der langen Reise zur Kluft hatte Blaylock genug Zeit gefunden, um sich mit dieser stellaren Region

vertraut zu machen. Eigentlich war nur wenig darüber bekannt, kaum mehr als Größe, Lage und strategische Bedeutung – beziehungsweise deren Fehlen. Im Gegensatz zu anderen Raumbereichen gehörten die wenigen Sterne in der Kluft nicht zu den Spektraltypen, die für gewöhnlich mit bewohnbaren Welten in Verbindung standen. In der Geminus-Kluft dominierten Superriesen vorn O-Typ – ihre gewaltige Masse sorgte dafür, dass sie schon nach einigen hundert Millionen Jahren explodierten –, im Gegensatz zu kühleren und wesentlich stabileren Sonnen vom G-Typ wie zum Beispiel Sol.

Doch die Geminus-Kluft war in zumindest einer Hinsicht wichtig: Sie erstreckte sich unmittelbar am Rande der stellaren Territorien der Föderation und des Romulanischen Reiches. Die Entscheidung, zu welcher Einflusssphäre sie schließlich gehören sollte, stand noch aus. Fast in der Mitte der gewaltigen, unerforschten Leere gab es eine bewohnte Welt: der vierte Planet des bündnisfreien Chiaros-Systems. Nach den in jüngster Zeit ausgehandelten Vereinbarungen war weder der Föderation noch den Romulanern eine ständige Präsenz in der Kluft gestattet – es sei denn, sie konnten die Einladung eines in der Geminus-Kluft beheimateten raumfahrenden Volkes vorweisen. Blaylock wusste, dass ihre Aufgabe darin bestand, den ganzen Handlungsspielraum der Ersten Direktive zu nutzen, um eine solche Einladung von den Chiarosanern zu bekommen. Sie waren weit und breit das einzige Volk, das über Warptechnik verfügte, und damit der Schlüssel zur ganzen Region und zu den Dingen, die in ihr auf Entdeckung warteten.

Blaylock lehnte sich im Kommandosessel zurück und lächelte. Sie wusste von dem Antrag, mit dem sich die chiarosanische Regierung um eine Mitgliedschaft in der Föderation bewarb. In weniger als zwei Wochen sollte

die Bevölkerung des Planeten darüber abstimmen, ob sie zum Romulanischen Reich oder zur Föderation gehören wollte. Glücklicherweise trat die überaus beliebte Regierung von Chiaros IV für einen Beitritt zur Föderation ein und Blaylock ging davon aus, dass einem Erfolg ihrer Mission nichts im Wege stand – er war praktisch garantiert.

Deshalb glaubte sie, es sich leisten zu können, an die seltsamen Subraum-Verzerrungen und ihre möglichen Ursachen zu denken. Ihre Neugier war geweckt und sie verabscheute die Vorstellung, die Brücke zu verlassen und an einer diplomatischen Konferenz teilzunehmen, deren Ergebnis bereits feststand.

»Wie wichtig ist die Präsenz des Captains bei der Konferenz?«, fragte Blaylock und sah Roget an.

Der Erste Offizier saß neben ihr und beugte sich vor. Verwirrungsfalten bildeten sich in seiner mahagonibraunen Stirn. »Sie ist von entscheidender Bedeutung, Captain. Die Bewohner von Chiaros IV sind ein kriegerisches Volk. Sie sähen vermutlich einen Affront darin, wenn Sie nicht an der Konferenz teilnehmen.«

Rogets Sorge veranlasste Blaylock zu einem schiefen Lächeln. »Keine Panik, Ernie. Ich habe nicht vor, einfach so zu verschwinden. Lassen Sie mich meine Frage anders formulieren: Wie wichtig ist es, dass der Captain die erste Landegruppe begleitet?«

Roget entspannte sich ein wenig. »Ich schätze, es ist nicht unbedingt erforderlich. Aber Sie sollten daran denken, dass die Chiarosaner großen Wert aufs Protokoll legen.«

»Das ist mir bereits aufgefallen«, erwiderte Blaylock. »Sie haben jede Minute unseres bevorstehenden Aufenthaltes auf dem Planeten verplant. Ein Treffen mit dem Ersten Protektor Ruardh soll erst am dritten Tag stattfin-

den. Bis dahin bekommen wir es nur mit einfachen Funktionären zu tun.«

»Andere Länder, andere Sitten, Captain«, sagte Roget.

»Ja, ich weiß. Darum habe ich beschlossen, an Bord der *Slayton* zu bleiben, bis Sie und die erste Gruppe mit den Präliminarien fertig sind. Dadurch kann ich mindestens einen weiteren Tag hier auf der Brücke verbringen, bevor ich mich Ihnen auf dem Planeten anschließen muss.«

Roget lächelte wissend. »Sie möchten die Suche nach den Subraum-Verzerrungen fortsetzen.«

Blaylock erwiderte das Lächeln nicht. Roget sollte wissen, dass sie es sehr ernst meinte. »Es geht hier um mehr als nur meine wissenschaftliche Neugier. Wir wissen bereits, dass die Romulaner mit einer Delegation auf Chiaros vertreten sein werden.«

»Nach der derzeit geltenden Vereinbarung ist das leider unvermeidlich«, sagte Roget und sein Lächeln verblasste.

»Wo sich romulanische Diplomaten aufhalten, dürfte ein getarntes romulanisches Schiff nicht weit sein. Und *daraus* könnten sich erhebliche Probleme ergeben.«

Roget musterte sie und seine Miene verfinsterte sich ein wenig. Er warf ihr wieder *den* Blick zu, und Blaylock ahnte, was ihm durch den Kopf ging. *Ein getarntes romulanisches Schiff, das intermittierende Subraum-Verzerrungen erzeugt, die man fünf Raumsektoren entfernt orten kann?* Zum Glück verzichtete Roget darauf, ihre Befehle in Anwesenheit der anderen Offiziere infrage zu stellen.

*Solange ich keine Antwort finde, werde ich dieses Schiff nicht eine Sekunde früher verlassen als absolut notwendig*, dachte Blaylock.

Zweller stand auf, wandte sich von seiner Konsole ab

und sah die Kommandantin voller Eifer an. Er war gut sechzig, aber sein ungezügelter Enthusiasmus ließ ihn viel jünger erscheinen.

»Captain?«

»Ja, Mr. Zweller?«

»Wenn Sie und Commander Roget nichts dagegen haben ... Ich würde gern mit der ersten Gruppe aufbrechen. Was ich bisher über Chiaros IV gelesen habe, lässt vermuten, dass dort Dutzende von wissenschaftlichen Offizieren über Jahre hinaus beschäftigt wären.«

Blaylock blickte zum Ersten Offizier, der zustimmend nickte. Sie überlegte einige Sekunden lang, erhob sich dann und musterte Zweller anerkennend. Sie mochte Offiziere, die sich nicht scheuten, Eigeninitiative zu zeigen.

»Na schön, Mr. Zweller. Sorgen Sie dafür, dass sich morgen früh um acht Uhr Bordzeit einige Abteilungsleiter im Shuttlehangar einfinden. Sie und Commander Roget kümmern sich um die einleitenden diplomatischen Zeremonien.«

Zweller dankte Blaylock, kehrte zur Konsole zurück und setzte sich von dort aus mit einigen Angehörigen seiner Sektion in Verbindung. Die Kommandantin war sicher, dass Chiaros IV seine wissenschaftliche Neugier rechtfertigte, und ein oder zwei Sekunden lang bereute sie ihre Entscheidung, nicht die Leitung der ersten Gruppe zu übernehmen.

Aber sie musste ein Rätsel lösen und es sollte mit dem Teufel zugehen, wenn ihr das nicht gelang.

*Mit dem Teufel oder mit den Romulanern.*

Zweller saß neben Roget im Cockpit des Shuttles *Archimedes* und ging seinen Teil der Checkliste in weniger als fünf Minuten durch. Das kleine Raumschiff konnte acht Personen aufnehmen und war startbereit, als die Leiter

der Abteilungen Biomedizin, planetare Studien, Xenanthropologie und der technischen Sektionen Platz nahmen.

Auf Rogets Befehl hin öffnete sich das aus drei Schichten Duranium bestehende Hangarschott; nun war das blaue Glühen des Atmosphärenschilds besser zu erkennen. Ein Antigravfeld ließ den Shuttle aufsteigen und trug ihn nach draußen ins All, wo das Triebwerk zündete.

Über der *Archimedes* wölbte sich die immer der Sonne zugewandte Tagseite von Chiaros IV und präsentierte ein beeindruckendes Muster aus braunen und ockerfarbenen Tönen. Graue, ein wenig bedrohlich wirkende Wolken glitten über die Berge am Äquator. Hoch über dem Terminator, der die ewige Nacht vom immerwährenden Tag trennte, bemerkte Zweller das Glitzern von Metall im Sonnenschein: das Orbitale Kommunikationsnetz von Chiaros IV, durch unglaublich dünn anmutende Kabel mit der schmalen bewohnbaren Zone des Planeten verbunden. Wo die Leitungen in der wogenden Atmosphäre verschwanden, flackerte immer wieder Licht.

*Blitze?, fragte sich Zweller und sah genauer hin. Nein, es sind feuernde Düsen. Wenn die Chiarosaner keinen Ausgleich für die starken Bewegungen in der turbulenten Atmosphäre schaffen würden, bestünde vermutlich die Gefahr, dass die Orbitalkabel innerhalb weniger Minuten reißen.*

Eine unbezähmbare Welt und die hartnäckigen Bemühungen der Chiarosaner, sie unter Kontrolle zu bringen – Zweller bewunderte sie.

»Stellen Sie eine Verbindung mit den Chiarosanern her, Mr. Zweller«, sagte Roget und unterbrach damit die Überlegungen des wissenschaftlichen Offiziers. Sofort konzentrierte sich Zweller wieder auf seine Pflichten. Wenige Sekunden später erklang eine Stimme so tief wie

ein Canyon aus dem Kom-Lautsprecher und wies den Shuttle an, mit dem Landeanflug durch die brodelnde Atmosphäre zu beginnen. Der Computer empfing die Landekoordinaten und projizierte einen elliptischen Kurs ins Navigationsdisplay.

»Schade, dass wir uns nicht einfach in die Hauptstadt beamen können«, sagte Roget, als die *Slayton* hinter dem Shuttle zurückblieb.

Der direkt hinter Zweller sitzende Chefsingenieur der *Slayton*, Andreas Hearn, räusperte sich. »Die starke Strahlung der chiarosanischen Sonne, die ausgeprägte Magnetosphäre des Planeten sowie das Aufeinandertreffen der heißen und kalten Luftmassen dort unten ... Dieses energetische Durcheinander hindert uns sogar daran, Subraum-Signale bis zur Oberfläche zu schicken. Ohne das orbitale Kom-Netz ließe sich kein Kontakt herstellen. Ich würde nicht empfehlen zu versuchen, jemanden durch das atmosphärische Chaos zu beamen.«

»Schluss mit dem technischen Gerede«, sagte Gomp, der ganz hinten sitzende tellaritische Bordarzt. »Ich möchte wissen, wie die Chiarosaner wirklich sind. Bisher kenne ich sie nur aus ihren Berichten an die Föderation. In medizinischer Hinsicht beschränkt sich mein Wissen darauf, dass sie dreigelenkig und schneller als regulanische Aalvögel sind.«

»Dann rate ich nicht dazu, sie zu einem Hoverballspiel herauszufordern«, meinte Hearn und lachte leise.

Die *Archimedes* erreichte die obersten Schichten der Atmosphäre. Zweller sah auf den Bildschirm des Cockpits und beobachtete, wie die bunten, phosphoreszierenden Finger von Polarlichtern über den Südpol tasteten. In höheren Breiten gleißten Blitze in dunklen Wolken. Die atmosphärische Reibung nahm zu und ionisiertes Plasma leuchtete am Rumpf des Shuttles.

»Gomps Worte treffen durchaus den Kern der Sache«, sagte die Xenoanthropologin Liz Kurlan so, als geschähe das nicht sehr oft. »Wir wissen nur das über die Chiarosaner, das sie uns mitteilen wollten.«

»Heute fangen wir damit an, die Lücken in unserem Wissen zu füllen«, sagte Roget und zuckte mit den Schultern. »Deshalb sind wir hier, nicht wahr?«

Stille folgte diesen Worten und Rogets Finger huschten über die Kontrollen. Der Shuttle wurde schneller und näherte sich dem Terminator, der Demarkationslinie zwischen der endlosen kalten Nacht des Planeten und seiner heißen, immer der Sonne zugewandten Tagseite.

Auf der Brücke der *Slayton* hörte Blaylock untypische Aufregung in Glebucs Stimme. »Captain! Die Anomalie ist zurückgekehrt!«

Mit einem Satz war Blaylock auf den Beinen. »Lokalisieren!«

»Scan läuft«, sagte Glebuk.

Fähnrich Burdick, der junge Mann an der vorderen wissenschaftlichen Station, kam der Antedianerin zuvor. »Eine massive Subraum-Verzerrungswelle ist erschienen ... vier Komma acht astronomische Einheiten südlich der Bahnebene des Planeten.«

»Geschwindigkeit?«

»Die Wellenfront breitet sich mit konstant einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit in alle Richtungen aus.«

»Übermitteln Sie die Koordinaten der Navigation«, sagte Blaylock.

»Koordinaten empfangen«, meldete Glebuk.

»Das ist unser Kurs. Transit mit Warpfaktor zwei. Bringen Sie uns bis auf eine halbe AE an die Wellenfront heran und gehen Sie dann auf Relativgeschwindigkeit



null. Nahe, aber nicht zu nahe. Auf meine Anweisung hin Fluchtmanöver mit maximalem Warpfaktor.«

»Aye«, bestätigte Glebuk. Die Pilotin änderte Flugrichtung und Geschwindigkeit des Schiffes. Eine subtile Vibration des Decks wies Blaylock darauf hin.

»Fähnrich Burdick, zeichnen Sie so viel wie möglich von den Subraum-Verzerrungen auf«, sagte Blaylock und drehte sich dann zu der großen, dunkelhaarigen Frau um, die an der rückwärtigen Kommunikationsstation arbeitete. »Lieutenant Harding, versuchen Sie, eine Verbindung mit der *Archimedes* herzustellen.«

Genau sechzehn Sekunden später ging die *Slayton* in sicherer Distanz vor der sich langsam ausbreitenden Wellenfront auf Relativgeschwindigkeit null. Bei den Sternen auf dem Wandschirm ließ sich eine sonderbare Bewegung beobachten. Sie schienen an einem Vorhang befestigt zu sein, der von einer plötzlich Windbö erfasst wurde.

»Kein Kontakt mit der *Archimedes*, Captain«, sagte Harding. »Offenbar befindet sich der Shuttle bereits in der Atmosphäre von Chiaros IV.«

»Captain!«, rief Burdick von der wissenschaftlichen Station und hatte sofort die volle Aufmerksamkeit der Kommandantin. »Die Geschwindigkeit der Wellenfront hat sich gerade um fast das Hundertfache erhöht!«

*Wie ist das möglich?*, dachte Blaylock in einem Sekundenbruchteil. *Es sei denn, das Phänomen springt zwischen Normal- und Subraum hin und her, wodurch es immer schneller wird ...*

Sie verlor keine Zeit. »Schilder hoch!«, ordnete sie an. »Glebuk, bringen Sie uns fort von ...«

Genau in diesem Augenblick erreichte die Wellenfront das Schiff und mit einer solchen Belastung konnten die Trägheitsabsorber der *Slayton* nicht fertig werden. Es wurde dunkel auf der Brücke und das Deck neigte sich

abrupt zur Seite, wodurch Blaylock das Gleichgewicht verlor. Sie prallte an ein Geländer, hielt sich mit beiden Händen daran fest und spürte, wie mindestens eine Rippe nachgab. Funken sprühten aus einer Konsole auf der Backbordseite und hinterließen Nachbilder in Blaylocks Netzhaut. Ein Schrei übertönte kurz das Heulen der Alarmsirenen und verklang dann abrupt.

Die Notbeleuchtung wurde aktiv und warf einen düsteren, blutroten Schein auf die Brücke. Das Deck kehrte in die Waagerechte zurück. Rauch stieg von einer halb verbrannten Konsole auf, hier und dort lagen Brückenoffiziere. Manche von ihnen bewegten sich, andere nicht. Der Wandschirm zeigte nichts mehr an. Blaylock stellte fest, dass Glebuk nach vorn geschleudert worden war, über die Navigationskonsole hinweg. Sie lag auf dem Deck und rührte sich nicht. Wasser tropfte aus einem Riss im Hydratationsanzug und der Hals war auf groteske Weise verdreht. Blaylock versuchte, einen Anflug von Entsetzen zu verdrängen, als sie an der Navigationsstation Platz nahm.

Die Kontrollen reagierten nicht. Was war geschehen? Was befand sich dort draußen im All?

Blaylock drehte den Kopf und sah zu Burdick – Harding half ihm gerade in den Sessel. Blut quoll aus einer Platzwunde in der Stirn des jungen Mannes.

»Statusbericht!«, sagte die Kommandantin scharf.

Harding war die erfahrenere Offizierin und blickte auf unbeschädigt gebliebene Instrumentenanzeigen. »Wir haben keine Schilde mehr. Es gibt überall Lecks in der Außenhülle und uns steht nur noch Batterieenergie zur Verfügung.«

»Ich möchte sehen, was sich dort draußen befindet. Können Sie dafür sorgen, dass der Wandschirm wieder funktioniert, Lieutenant?«

»Ich versuche es«, erwiderte Harding und betätigte die Schaltelemente einer nahen Konsole.

Das Licht auf der Brücke trübte sich. »Bitte achten Sie darauf, dass wir die stimmungsvolle Beleuchtung nicht verlieren, Zaena«, sagte Blaylock und Harding lächelte schief.

Statische Schlieren glitten über den Wandschirm, wichen dann Sternen, die gleichmäßig leuchteten und nicht mehr vom Subraum-Phänomen verzerrt wurden. Im Projektionsfeld zeichnete sich noch etwas ab. Ein Schatten

...

»Können Sie die Darstellung vergrößern?«, fragte Blaylock.

Harding nickte. Das Licht trübte sich noch etwas mehr und der Schatten auf dem Wandschirm bekam Konturen aus Metall. Blaylock sah ein großes, toroidförmiges Raumschiff – oder vielleicht eine Raumstation? –, umgeben von Dutzenden, vielleicht sogar Hunderten von kleineren Objekten. Bojen? Wartungsmodule?

»Warum haben wir dieses Ding nicht geortet, als wir das Sonnensystem erreichten?«, fragte Blaylock, wandte sich dabei an Burdick und Harding.

Burdicks Blick klebte am Wandschirm fest und mit einem zitternden Zeigefinger deutete er darauf. »Vielleicht weil *sie* es nicht wollten?«

Blaylock war nicht überrascht, als sie beobachtete, wie ein romulanisches Schiff auf dem Bildschirm erschien, ein Warbird mit Doppelschwinge. *Ich hasse es, immer Recht zu behalten*, dachte sie humorlos.

Es bestand kein Zweifel daran, dass sich die *Slayton* in Gefechtsreichweite des romulanischen Kriegsschiffes befand. Es war doppelt so groß wie die *Slayton* und an den Disruptorkanonen zeigte sich das drohende Glühen von Bereitschaftsenergie.

*Ohne die Schilde sind wir völlig schutzlos*, dachte Blaylock. Aber bestimmt hegte der Captain des Warbird keine feindlichen Absichten. Es war kaum etwas über die Geminus-Kluft bekannt – warum sollten die Romulaner wegen ihr einen Krieg riskieren?

Der Warbird eröffnete das Feuer.

Die *Slayton* erbehte und erneut wurde es dunkel auf der Brücke. Blaylock fragte sich, wie lange es dauern würde, bis die Abschirmung der Antimaterie im Warp-kern versagte. Und ob die Romulaner etwas über die Kluft wussten, das der Föderation bisher unbekannt war.

Wenige Sekunden später erfasste tiefblaues Gleißern die Brücke und es folgte absolute, ewige Schwärze.

Die *Archimedes* setzte ihren Landeanflug durch die von heftigen Stürmen heimgesuchte Atmosphäre auf der Tag-seite von Chiaros IV fort. Zweller schenkte den leisen Gesprächen der Abteilungsleiter keine Beachtung und konzentrierte sich darauf, den Shuttle zu steuern. Zwar gelang es den Trägheitsabsorbern, die Auswirkungen der Turbulenzen weitgehend auszugleichen, aber trotzdem spürte der wissenschaftliche Offizier, wie das Deck unter ihm zitterte. Die strukturellen Integritätsfelder mussten mit größeren Belastungen als sonst fertig werden.

Zweller rejustierte den Bildschirm und filterte das weiße Glühen des Plasmas aus der Darstellung, das die *Archimedes* angesichts der enormen Reibungshitze umgab. Stumm bewunderte er die wilde Schönheit der Landschaft, die schnell unter dem kleinen Raumschiff dahinzog. Diese Welt bestand aus unvermischbaren Kontrasten, aus unwiderstehlichen Kräften, zwischen denen ein ewiges Patt herrschte. Es war eine Welt, die er verstehen konnte.

Als die *Archimedes* den Terminator in Richtung

Nachtseite überflog, reduzierte Zweller die Geschwindigkeit, wodurch die Temperatur der Außenhülle sank und die Plasmafeuer erloschen. Er lenkte den Shuttle auf eine braune Bergkette zu und ging von dort aus auf nordöstlichen Kurs. Innerhalb weniger Sekunden ließ das kleine Raumschiff die hohen Gipfel hinter sich und die erbarmungslos heiße Tagseite wich einem von Nebel umhüllten Tal. Leuchterscheinungen flackerten am Himmel und sprangen über die Zone aus immerwährendem Zwielicht hinweg, um für einen Sekundenbruchteil Tag und Nacht miteinander zu verbinden. Die Dunstwolken verflüchtigten sich, als der Boden näher kam, und Zweller sah ein schachbrettartiges Muster aus nicht sehr fruchtbar wirkenden Anbauflächen und schmalen Straßen. Hier und dort gerieten kleine Siedlungen und einzelne Häuser in Sicht, um fast sofort wieder zu verschwinden. Am nördlichen Horizont zeichnete sich die Silhouette einer großen Stadt ab und ging in eine Landschaft über, die aus trockenen Hügeln und kahlen Hängen bestand und sich so weit in die Nachtseite erstreckte, wie Zwellers Blick reichte. Lichter funkelten in den dunklen Bereichen der Stadt.

»Offenbar haben wir gerade die einzigen interessanten Immobilien auf dem ganzen Planeten gefunden«, kommentierte Gomp und ließ diesen Worten ein grunzendes Kichern folgen.

Zweller beendete einen langen mentalen Countdown und dachte: *Es ist soweit.*

Ein Alarmlicht blinkte plötzlich auf der Konsole vor ihm und eine Sirene heulte. Das taktische Display auf der linken Seite erwachte zu elektronischem Leben.

»Was ist los?«, fragte Roget. In seiner Stimme erklang Vorsicht, aber keine übermäßige Besorgnis.

»Ich schätze, wir bekommen Gesellschaft«, erwiderte

Zweller.

»Eine chiarosanische Ehreneskorte?«, vermutete Hearn.

Zweller spürte, wie er unwillkürlich die Zähne zusammenbiss. »Ich ... ich glaube nicht.«

»Schilde hoch!«, rief Roget. »Alarmstufe Rot!«

Etwas traf den Shuttle und es donnerte ohrenbetäubend laut. Chefsingenieur und Bordarzt wurden aus den Sitzen gerissen, fielen auf Liz Kurlan. Tim Tuohy, Leiter der Abteilung für planetare Studien, half Gomp wieder auf die Hufe. Alle kehrten zu ihren Plätzen zurück und aktivierten die Sicherheitsharnische.

Der Shuttle schüttelte sich, noch heftiger als zuvor, wie unter den Fausthieben eines Giganten. Der eigene Harnisch bewahrte Zweller davor, ebenfalls aus dem Sessel geschleudert zu werden. Trotz statischer Störungen waren auf dem taktischen Display drei kleine, aggressiv wirkende Flugkörper zu erkennen. Die Konfiguration war ungewöhnlich, aber es schien sich um chiarosanische Kampfeinheiten zu handeln.

»Status!«, rief Roget und versuchte, das Donnern und Krachen zu übertönen.

»Schilde und Waffen ausgefallen«, sagte Zweller. »Die Ionisierung durch die atmosphärische Reibung stört unsere Bordsysteme.«

Eine von lautem Knistern untermalte tiefe und scharfe Stimme ertönte aus dem Kom-Lautsprecher. »Föderationsshuttle: Sie werden dem Navigationsstrahl unserer ersten Einheit zur Nachtseite folgen. Sie sind unsere Gefangenen.«

Roget zischte einen fast unhörbaren Fluch, bevor er antwortete. »Wir sind in einer diplomatischen Mission unterwegs, auf Einladung des Ersten Protektors Ruardh, dem Oberhaupt der rechtmäßig gewählten Regierung die-

ser Welt. Wer hat Sie dazu befugt, uns anzugreifen?«

»Wenn wir Sie *angegriffen* hätten, wären Sie jetzt tot«, lautete die Antwort. »Sie befinden sich im Gewahrsam der Armee des Lichts. Wenn Sie versuchen, Widerstand zu leisten oder zu fliehen, werden wir nicht zögern, Ihren Shuttle zu zerstören.«

Roget bedeutete Zweller mit einer knappen Geste, die akustische Übertragung zu unterbrechen.

»Mit Höchstgeschwindigkeit zur Hauptstadt, Mr. Zweller«, sagte Roget. »Dort gibt es bestimmt offizielle Patrouillen, um diese Burschen zu vertreiben.«

Zweller schüttelte nachdrücklich den Kopf. »Die Angreifer sind in unmittelbarer Nähe, Sir. Wir hätten keine Chance.«

Einmal mehr erbebt der Shuttle und in der Außenhülle knackte es. Zweller beobachtete, wie die Anzeigen für die Belastung der strukturellen Integritätsfelder in den roten Bereich wanderten. *Ein Schuss dicht an uns vorbei*, dachte er. Ein Treffer hätte vermutlich ein großes Leck verursacht und den Tod für alle Personen an Bord bedeutet. Das Licht flackerte, als die von den Batterien gespeisten Reserve-Lebenserhaltungssysteme aktiv wurden.

Tiefe Falten hatten sich in Rogets Stirn gegraben. »Sie scheinen sich keine besonders große Mühe zu geben, Mister.«

Zweller wölbte eine Braue und schenkte dieser Bemerkung keine Beachtung. »Ich fürchte, unser Empfangskomitee wartet nicht gern, Sir.«

Roget warf Zweller einen durchdringenden Blick zu, bevor er Schaltflächen berührte und den Fremden die Kontrolle über den Navigationscomputer des Shuttles gab. Dann wandte er sich an die Gruppe hinter ihm.

»Offenbar steht uns ein nicht geplanter Umweg bevor.«

»Nie ist die Polizei in der Nähe, wenn man sie braucht«, brummte Gomp. Niemand lachte.

Die *Archimedes* neigte sich abrupt zur Seite und ging tiefer. In einer Höhe von nur wenigen Metern jagte sie über die Gipfel auf der Nachtseite der Stadt hinweg und setzte den Flug in die Dunkelheit fort, begleitet von der »Eskorte«.

Chiaros IV hatte keine natürlichen Satelliten und verfügte über eine dichte Wolkendecke, was dazu führte, dass es auf der Nachtseite des Planeten wirklich dunkel war. Das einzige Licht stammte von Blitzen oder Leuchterscheinungen. Der Kurs des Shuttles führte hauptsächlich durch die Wolken, die ein starker Wind von der Tag- zur Nachtseite wehte, und deshalb konnte man von den Fenstern aus weder die Leuchterscheinungen noch den Boden sehen. Die wenigen sichtbaren gleißenden Lichter verhinderten nur, dass sich die Augen der Crew an die Finsternis gewöhnten. Für die hilflosen Insassen der *Archimedes* war die Nachtseite so dunkel wie das Innere eines Grabs.

Nach der Überquerung des Terminators flog der Shuttle mehr als eine Stunde lang, änderte dabei mehrmals den Kurs, kippte von einer Seite zur anderen und drehte sich in langgestreckten Spiralen. Ob atmosphärische Besonderheiten oder durch den Angriff beschädigte Bordsysteme der Grund dafür waren, ließ sich nicht feststellen. Die Instrumente gaben keine Auskunft über die Position der *Archimedes*, zeigten nicht einmal ihre Höhe an. Zweller saß an nutzlos gewordenen Kontrollen und dachte daran, dass er ebenso gut eine Augenbinde hätte tragen können.

Roget und die Abteilungsleiter sprachen über die Situation und diskutierten auch die Frage, ob sie versuchen



sollten, mit den Phasern aus dem Waffenschrank Widerstand zu leisten. Gomp setzte sich am lautesten für einen »tapferen Kampf« ein, aber Zweller vermutete, dass es sich dabei nur um Rhetorik handelte. Er kannte keinen Tellariten, der laute Beschimpfungen nicht einem tatsächlichen Kampf vorgezogen hätte. Nachdem alle ihre Meinungen dargelegt hatten, verkündete Roget, dass die Verwendung von Waffen völlig ausgeschlossen war. Er betonte noch einmal die diplomatische Natur ihrer Mission.

Sie empfingen Kom-Signale und es wurde still an Bord. »Bereiten Sie sich auf die Landung vor«, ertönte erneut die tiefe und scharfe Stimme, auch diesmal von Statik untermalt.

Ein Muster aus Lichtern erschien am Boden, etwa zweihundertfünfzig Meter unter dem Shuttle. Roget versuchte, die Landung dem Computer zu überlassen, der jedoch nicht reagierte. Zweller übernahm die manuelle Steuerung, lenkte den Shuttle nach unten und der Mitte des Landemusters entgegen.

Die *Archimedes* hatte gerade erst aufgesetzt, als der Boden unter ihr in Bewegung geriet und in die Tiefe sank, begleitet vom Ächzen einer gewaltigen Mechanik. Zweller sah auf den Bildschirm und beobachtete, wie sich etwa acht Meter über dem Shuttle rasch eine metallene Decke schloss und den Blick auf den obsidianschwarzen Himmel verwehrte.

»Ich schätze, von der Luft aus lässt sich dieser Ort überhaupt nicht entdecken«, sagte Gomp und klang beeindruckt. »Nicht übel.«

An der Decke erstrahlten plötzlich helle Lichter und ihr Schein machte die enorme Größe des Raums deutlich. Mehrere kleine Kampfflieger standen in der Nähe, vom gleichen Typ wie die Angreifer. Etwa zwanzig große,

bewaffnete Humanoiden bezogen um den Shuttle herum Aufstellung.

Kurlan und Tuohy sahen bedeutungsvoll in Richtung Waffenschränk und wandten sich dann an Roget. *Dies ist unsere letzte Chance*, schienen sie sagen zu wollen.

»Keine Phaser«, sagte Roget und die übrigen menschlichen Offiziere nickten zustimmend. Gomp stieß einen einsilbigen tellaritischen Fluch aus.

Roget richtete einen stählernen Blick auf Zweller, der ihm standhielt. »Commander Zweller und ich gehen als erste hinaus«, sagte er. »Unbewaffnet.«

Hearn öffnete manuell die Luke des Shuttles und wich dann beiseite. Roget trat nach draußen, den Leuten entgegen, die sie gefangen genommen hatten. Zweller folgte ihm und in der etwas höheren Schwerkraft von Chiaros IV schienen sich seine Füße in Blei zu verwandeln.

Nach dem, was Zweller über die Chiarosaner wusste, schienen die Soldaten der Armee des Lichts typische Repräsentanten ihrer Spezies zu sein. Keiner von ihnen war kleiner als zwei Meter. Sofort fielen Zweller ihre seltsamen Augen auf: Sie hatten die Farbe von irisierendem Kobalt und wirkten fast kristallin. Trotz ihrer breiten Schultern waren die Chiarosaner gertenschlank und an ihren teilweise von dichtem, braunem Pelz bedeckten Armen zeichneten sich Muskelstränge wie Stahlkabel ab. Die haarlosen Stellen der Haut erinnerten an poliertes Kupfer und glänzten fast ebenso wie die langen, gewölbten Klingen an den Schärpen der grauen Uniformen. Die Chiarosaner waren nicht nur sehr kräftig; hinzu kam eine besondere Anmut bei den Bewegungen, die darauf hindeutete, dass ihr muskular-osteologisches System ein breites Spektrum von Bewegungen erlaubte. *Wenn uns einer dieser Burschen 2327 gegen die Nausicaaner ge-*

*holfen hätte, wäre sicher keine Operation nötig gewesen, um den guten alten Johnny Picard mit einem künstlichen Herzen auszustatten.*

Die chiarosanischen Soldaten verloren keine Zeit. Sie nahmen den Starfleet-Offizieren ihre Insignienkommunikatoren ab, durchsuchten sie nach Waffen und konfiszierten auch die Phaser an Bord der *Archimedes*. Dann legten sie den sechs Gefangenen Handschellen an und führten sie aus dem Hangarkomplex, durch einen langen, schmalen Korridor in einen zweiten großen Raum. Mattes weißes Licht ging von mehreren schmalen Leuchtkörpern an der Decke aus. Zwellers Blick glitt über den steinernen Boden und die unverkleideten, aus Felsgestein bestehenden Wände, die nicht nur mit Klingen geschmückt waren, sondern auch mit Gemälden und Skulpturen, die offenbar an wichtige Schlachten und Kriegshelden aus den Annalen der chiarosanischen Geschichte erinnerten.

Zwei chiarosanische Männer standen sich mit nacktem Oberkörper in der Mitte des Raums gegenüber und keiner von ihnen reagierte auf die Präsenz der Starfleet-Gefangenen. Der größere und imposantere Mann hatte gelbes Haar. Doch auch der kleinere, dunkelhaarige Chiarosaner wirkte ebenfalls sehr eindrucksvoll. Beide hielten zwei lange, gekrümmte Klingen in den Händen und kämpften gegeneinander. Ihre anmutigen, gelenkigen Bewegungen erinnerten Zweller ans japanische *Kata*. Die Gliedmaßen bewegten sich mit geradezu unglaublicher Präzision, so schnell, dass ihnen das Auge kaum mehr folgen konnte. Zwar prallten die Klingen immer wieder laut aneinander und Funken stoben, aber die beiden Männer zeigten eine Disziplin, die bis ins kleinste Detail ging. Zweller dachte daran, dass die drei hinter ihnen stehenden Wächter eigentlich überflüssig waren und nur zur weiteren Einschüchterung dienten.

Plötzlich trat der Kämpfer mit dem gelben Haar vor und der Hals des Widersachers geriet zwischen seine beiden Klingen. Die Männer erstarrten sofort, aber Zweller rechnete damit, dass der Sieger seinen Gegner köpfte wie ein Gärtner, der einen Strauch beschnitt. Stattdessen schob der Chiarosaner mit dem gelben Haar seine Klingen in die Scheiden und der andere Mann nahm sich ein Beispiel daran. Die Kämpfer verneigten sich voreinander.

Der Sieger schüttelte sich Schweiß aus dem langen Haar und wandte sich den Starfleet-Offizieren zu. Zuerst drehte sich der Kopf des Chiarosaners um hundertachtzig Grad, dann folgte der Rest des Körpers dieser Bewegung. Er begrüßte seine »Gäste« mit einem Lächeln, das gespenstisch wirkte durch den zu breiten Mund und die spitzen, silbrigen Zähne.

»Klares Wasser und fetten Boden für Sie, meine Gäste«, sagte er in verständlichem Föderationsstandard, obwohl er mit einem starkem Akzent sprach. »Ich möchte Ihnen dafür danken, dass Sie gekommen sind.«

»Sie ließen uns kaum eine Wahl«, erwiderte Roget und sein Gesicht kam einer ausdruckslosen Maske gleich.

Der blonde Chiarosaner lachte leise. Sein Gegner beim Kampf schwieg, richtete aber einen finsternen Blick auf die Gefangenen.

»Ich bin Falhain, Oberbefehlshaber der Armee des Lichts«, stellte sich der Chiarosaner mit dem gelben Haar vor. »Das ist Grelun, meine rechte Hand.«

Zweller hörte, wie Gomp hinter ihm brummte: »Und ich habe doch glatt vergessen, meine Paradeuniform anzuziehen.«

»Seien Sie still, Gomp«, zischte Tuohy und der Tellarit schwieg verdrießlich.

Glücklicherweise schien Falhain nur Zweller und Roget Beachtung zu schenken und alle anderen zu ignorie-

ren. Vielleicht entnahm er der Körpersprache, dass sie die ranghöchsten Offiziere waren. Oder die chiarosani-schen Rebellen kannten die Bedeutung der Starfleet-Insignien.

»Vielleicht ahnen Sie bereits, dass mein Volk nicht viel von der Absicht der Regierung hält, diese Welt zu einem Mitglied der Föderation zu machen«, sagte Falhain.

Zweller öffnete den Mund, um zu antworten, doch Roget kam ihm zuvor. »Sir, die Entführung von Föderationsbürgern ist wohl kaum ein konstruktiver Weg, um Ihre Bedenken zum Ausdruck zu bringen.«

»Eine Zeit der Verzweiflung erfordert verzweifelte Taktiken«, erwiderte Grelun und kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen.

Falhain nickte seiner rechten Hand zu und richtete dann einen ernsten Blick auf Roget. »Lassen Sie mich sofort zum Kern unserer ›Bedenken‹ kommen, wie Sie es so trivial ausdrücken: Ruardh, das ›rechtmäßig gewählte Oberhaupt‹ unserer Welt, leitet eine Regierung von Mördern.«

Zweller versteifte sich unwillkürlich. Diese Informationen hatten ihm seine Vorgesetzten bei der Einsatzbesprechung vorenthalten.

»Wovon reden Sie da?«, fragte er.

»Ich spreche von Einmütigkeit, meine ehrenwerten Gäste«, sagte Falhain. »Von jener Einmütigkeit, mit der sich ein Planet die Mitgliedschaft in der Föderation verdient. Mein Volk zahlt den Preis für diese Einmütigkeit. Mit seinem Leben.«

»Ich fürchte, das verstehe ich nicht ganz«, sagte Roget und schüttelte den Kopf.

»Ich spreche für viele Stämme und Clans in den abgelegenen Regionen. Zugegeben, es handelt sich um eine

Minderheit in der Bevölkerung dieses Planeten, aber auch um ein Volk, das stolz ist auf seine Traditionen und Unabhängigkeit. Diese Unabhängigkeit sieht man in der Hauptstadt nicht gern. Dort hält man uns für kaum mehr als Ungeziefer, das mit den Städten um Wasser und Ackerland konkurriert – zwei Dinge, die es auf unserer Welt nicht im Überfluss gibt.«

»Wenn Sie uns Gelegenheit geben, kann Ihnen die Föderation dabei helfen, diese Probleme zu lösen«, sagte Roget. »Außerdem: Die Alternative wäre schlimmer. Vom Romulanischen Reich dürfen Sie nicht erwarten, dass es die Unabhängigkeit Ihres Volkes respektiert.«

Falhain lachte freudlos. »Die Romulaner haben uns nie Sorgen bereitet und auch nicht versucht, uns zu unterwerfen.«

»Wir besitzen nichts, das für sie von Interesse wäre«, warf Grelun ein.

»Vielleicht glauben Ruardh und ihre Minister das nicht«, sagte Zweller. *Immerhin wollen die Romulaner immer etwas.*

»Vielleicht«, räumte Falhain ein. »Aber das alles spielt keine Rolle. Wichtig ist vor allem, dass sich die Föderation mit einer Person verbündet hat, die Blutlinien beendet.«

Greluns Augen waren so kalt wie ein Sturm auf der Nachtseite, als er sich an Zweller wandte. »Während der letzten sechs Jahre haben Ruardhs Leute versucht, die Clans auszurotten. Nach den letzten Zählungen sind dadurch sechshunderttausend Angehörige meines Volkes ums Leben gekommen. Weitaus weniger haben überlebt, um den Kampf fortzusetzen und die Ermordeten zu rächen.«

»Wie lautet Ihre Bezeichnung dafür, Mensch?«, fragte Falhain und sah Roget an, der blass geworden war.

»Völkermord?«

Zweller schluckte, als er an die enorme Tragweite von Falhains Anschuldigen dachte. Wenn sie der Wahrheit entsprachen, konnte eine romulanische Herrschaft für dieses Volk kaum schlimmer sein.

»Und deshalb entführen Sie jetzt Unbeteiligte?«, fragte Roget.

Falhain bleckte die Zähne und erinnerte Zweller dadurch an ein in die Enge getriebenes Tier. »Im Gegensatz zu Ruardh suchen wir unsere Ziele nur unter denen, die eine Uniform tragen. Und solange ich die Armee des Lichts befehle, werden wir einzig und allein gegen die Schuldigen vorgehen.«

»Wir sind sogar bereit, uns Ruardhs zuckersüße Worte des Friedens anzuhören«, sagte Grelun verächtlich. In seinen anthrazitfarbenen Augen blitzte es, als er Falhain ansah. »Obgleich ich darin eigentlich keinen Sinn erkennen kann.«

Falhains Hände zuckten zu den Griffen der Klingen, so schnell, dass man ihre Bewegung gar nicht sah – ein deutlicher Hinweis darauf, wie er auf weitere Herausforderungen seiner Autorität reagieren wollte. Zwei oder drei Sekunden lang stand Grelun still wie eine Statue, wich dann langsam zurück. Zweller bemerkte das Feuer, das auch weiterhin in den Augen des dunkelhaarigen Kriegers brannte.

*Falhain wird es nicht auf Dauer schaffen, seine rechte Hand zu kontrollieren.*

Falhain entspannte sich und richtete seinen kalten Blick wieder auf Roget und Zweller. »Wir sind keine Banditen, Menschen. Aber wir *sind* entschlossen. Wir *werden* den Frieden erreichen, entweder am Verhandlungstisch ... oder mit dem Schwert.«

Mit einer weiteren blitzschnellen Bewegung schlug

Falhain die unglaublich gelenkigen Ellbogen aneinander; dabei ertönte ein alarmierend lautes Geräusch, eine Mischung aus einem Pfiff und dem Kratzen von Sandpapier. Die Wächter reagierten sofort und führten die Starfleet-Offiziere hinaus.

Zweller wurde als erster von den anderen getrennt. Knapp eine Stunde nach dem Treffen mit Falhain holte ein Wächter den wissenschaftlichen Offizier der *Slayton* aus seiner Zelle, die wie in den Fels gemeißelt wirkte, und brachte ihn in ein kleines, dunkles Büro. Hinter ihm schloss sich die Tür mit einem leisen Zischen. Zweller war jetzt unbewacht, trug aber noch immer Handschellen. Er näherte sich der Tür, durch die er das Zimmer betreten hatte, doch sie blieb geschlossen. Vermutlich war sie von außen verriegelt.

Hinter ihm erklang das Geräusch von Schritten und er drehte sich rasch um. »Licht«, sagte die aristokratische Stimme eines Mannes und die Dunkelheit wich einem Zwielflicht.

Ein großer Mann, der sich kerzengerade hielt, trat aus dem Schatten eines Alkoven. Er hatte rabenschwarzes Haar, nach vorn gekämmt, und seine Ohren liefen spitz zu. Die geschwungenen Brauen verliehen seinem Gesicht etwas Erwartungsvolles, so als wäre er daran gewöhnt, zufriedenstellende Antworten auf seine Fragen zu bekommen. Er trug die grauschwarze Uniform des romulanischen Militärs, völlig schmucklos bis auf ein Emblem am Kragen. Das stilisierte Zeichen ließ vor Zwellers innerem Auge das Bild eines hungrigen Raubvogels entstehen.

Commander Cortin Zweller stand Koval gegenüber, der den Tal Shiar leitete, den gefürchteten Geheimdienst des Romulanischen Reiches. Selbst die Mitglieder des



romulanischen Senats hüteten sich davor, sich den Groll des Tal Shiar zuzuziehen.

Zweller hob die gefesselten Hände. Koval sprach einen kurzen Befehl, der dem Computer auf seinem Schreibtisch galt, und daraufhin fielen die Handschellen zu Boden. Zweller rieb sich die Handgelenke, um die Durchblutung zu stimulieren.

»*Mnek'nra brhon, Orrha*«, sagte er auf Romulanisch, was so viel wie »Guten Morgen, Herr Vorsitzender« bedeutete. Manchmal konnte es vorteilhaft sein, einen Widersacher daran zu erinnern, dass seine Geheimnisse nicht so sicher waren, wie er glaubte. Das galt insbesondere für einen Widersacher, mit dem man Geschäfte machen wollte.

Koval wölbte andeutungsweise eine Braue und antwortete auf Föderationsstandard. »Morgen? Eine seltsame Wortwahl, Commander Zweller, wenn man bedenkt, wo wir sind. Aber ich muss Sie loben. Sie sprechen fast völlig akzentfrei. Die Sektion 31 bildet ihre Mitarbeiter gut aus.« Fast unmerklich neigte er denn Kopf.

Zweller konnte ein dünnes Lächeln nicht unterdrücken. *Romulanische Konversation Nummer 101*, dachte er und sagte laut: »Das gehört alles zum Dienst. Und ich gebe das Kompliment zurück.«

»Dann sollten wir weiteres Geplänkel vermeiden und sofort zur Sache kommen.«

»Einen Augenblick, wenn Sie gestatten ...« Zweller musterte den Romulaner aufmerksam. »Was meine Kollegen betrifft ...«

Für einen Sekundenbruchteil zeigte sich Ungeduld in Kovals Gesicht. »Sie sind getrennt voneinander untergebracht und Falhain lässt jeden von ihnen verhören. Bestimmt gehen sie davon aus, dass man Sie ebenso behandelt.«

Es erleichterte Zweller zu erfahren, dass seine wahre Identität verborgen blieb – obwohl er immer noch mit Commander Roget ins Reine kommen musste. Koval hatte ihm damit einen großen Gefallen erwiesen, aber er verzichtete darauf, diesen Punkt anzusprechen – es war nie klug, einem Romulaner gegenüber zu offen zu sein. Das galt insbesondere für *diesen* Romulaner.

»Danke«, sagte Zweller. »Garantieren Sie mir, dass meine Kollegen in keiner Weise verletzt werden oder sonst irgendwie zu Schaden kommen?«

Koval zögerte kurz, bevor er antwortete: »Ich gebe Ihnen mein Wort. Keinem der Offiziere, die wir gefangen genommen haben, wird irgendetwas geschehen, solange sie hier sind.« Die Augen des romulanischen Geheimdienstchefs waren hart wie Dilithium und sein Gesichtsausdruck blieb undeutbar.

Anschließend kam Koval auf andere Dinge zu sprechen. »Kommen wir nun zu unserer Transaktion. Ich bin bereit, meinen Teil der Übereinkunft zu erfüllen. Sind Sie es ebenfalls?«

*Die Liste*, dachte Zweller. Die Sektion 31 konnte viele Leben retten, wenn sie eine Liste der Tal-Shiar-Agenten bekam, die innerhalb von Starfleet und auch in zivilen Institutionen der Föderation agierten.

Zweller nickte. »Natürlich. Mit meiner Hilfe werden Falhain und seine Leute dafür sorgen, dass sich bei der kommenden planetaren Abstimmung über eine Mitgliedschaft in der Föderation die bisherige proromulanische Minderheit durchsetzt. Dadurch wird das Chiaros-System zu einem romulanischen Protektorat.«

Koval nickte ruhig. »Ich bin sicher, dass meine ... einheimischen Freunde gern auf Ihre Hilfe zurückgreifen.«

Zweller dachte erneut an die Agentenliste. Damit konnten sehr wirkungsvolle Maßnahmen gegen die romu-

lanische Spionage ergriffen werden, obwohl er sich nicht der Illusion einer vollständigen Liste hingab. Koval war schließlich kein Narr. Doch der Preis, den die Sektion 31 dafür zahlen musste, bestand nur aus der Geminus-Kluft, einigen abgelegenen Raumsektoren, wertlos und leer. Zweller teilte die Meinung der höheren Ränge von Sektion 31 – es handelte sich zweifellos um ein gutes Geschäft.

Trotzdem ...

»Ich muss es Sie fragen, Vorsitzender – warum wollen Sie dieses System *wirklich*?«

Die Frage schien Koval mehr zu verärgern als zu überraschen. Zweller bezweifelte, ob es überhaupt Überraschungen für ihn gab. »Es geht schlicht und einfach ums Überleben, Commander. Wenn die Grenzen eines Staates statisch bleiben, droht ihm früher oder später der Untergang. Ist das nicht Grund genug?«

»Die Geminus-Kluft scheint die Mühe kaum wert zu sein, wenn Sie mir diese Bemerkung gestatten.«

»Ich könnte Ihnen die gleiche Frage stellen, Commander. Die bisherigen Vereinbarungen laufen auf Folgendes hinaus: Entweder expandieren *wir* in die Kluft – oder *Sie*. Warum sollte Ihre wohlmeinende Föderation Einwände gegen unsere Expansion in eine ganz offensichtlich ressourcenarme stellare Region erheben? Sie haben die Geminus-Kluft selbst als wertlos bezeichnet.«

In Kovals Augen blitzte die Leidenschaft eines Predigers, als er fortfuhr: »Erlauben Sie mir, ganz offen zu sein, Commander. Ob Sie es eingestehen oder nicht: Die Föderation ist ebenso auf Eroberung und Assimilation bedacht wie das Borg Kollektiv. Oh, Sie sind dabei ganz still. Sie verbergen ihre Hab- und Machtgier hinter hochfliegenden Idealen; ihren viel gepriesenen Bürgerrechten; Respekt und Toleranz anderen Kulturen gegenüber; der

so genannten ›Erste Direktive‹.

Während der vergangenen hundert Jahre hat sich die Föderation weit in alle Richtungen ausgedehnt. Hundertfünfzig Welten. Achttausend Lichtjahre von einer Grenze zur anderen. Und Sie wollen immer mehr. Was Sie nicht mit Raumschiffen erobern können, unterwandern Sie durch Subversion. Auf subtile Weise verändern Sie die Kulturen, denen Sie begegnen, und passen sie Ihren Bedürfnissen an. Ihr Bündnis mit dem Klingonischen Imperium ist ein gutes Beispiel dafür, Commander. Sie haben die Klingonen nach Ihrem eigenen Bilde geformt.« Koval erlaubte sich ein kurzes Lächeln. »Dank der Föderation sind sie praktisch stubenrein geworden.«

Zweller lachte leise und schüttelte den Kopf. »Ich wusste gar nicht, dass Sie ein solcher politischer Hardliner sind, Vorsitzender. Ich hatte gehofft, dass Sie deshalb zur Kooperation mit uns bereit sind, weil Sie der Föderation Gutes wünschen.«

Kovals einzige Reaktion bestand aus einem kurzen Lächeln, das nur die Mundwinkel berührte. Dann hob er die Hand zum Emblem am Kragen und aktivierte einen kleinen Kommunikator.

»Bitte teilen Sie Falhain mit, dass seine Präsenz bei einer wichtigen Besprechung mit einem unserer ... Gäste erforderlich ist.« Eine tiefe Stimme bestätigte Kovals Anweisung.

Der Romulaner legte die Hände auf den Rücken und wandte sich wieder an Zweller. »Ein kluger Mann weiß, wann es besser ist, die Gegner über seine Absichten spekulieren zu lassen.«

*Das gilt auch für einen guten Geheimagenten,* dachte Zweller.

Ein Wächter kam herein, offenbar mit der Absicht, ihn zu der Besprechung zu führen. Zweller wusste, dass er

gerade einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hatte. Er hoffte, dass er im Gegensatz zu Faust seine Seele behielt.

2.

*Captains Logbuch, Sternzeit 50390.8:*

Starfleet Command hat die *Enterprise* nach Chiaros IV geschickt, dem einzigen bekannten bewohnten Planeten in der ganzen Geminus-Kluft, einer Welt, deren Zukunft jetzt sehr unsicher ist. Während die chiaro-sanischen Wähler bald zwischen der Mitgliedschaft in der Föderation oder einem Bündnis mit dem Romulanischen Reich entscheiden sollen, greifen proromulanische Guerilla-Gruppen Regierungsinstitutionen und die zivile Infrastruktur an, um ihrer Sache Nachdruck zu verleihen. Diese brisante Situation könnte zu einem blutigen Bürgerkrieg führen, wodurch die Chiarosaner für eine Mitgliedschaft in der Föderation nicht mehr infrage kämen – die Romulaner erhielten dadurch die Kontrolle über die Geminus-Kluft.

Meine primäre Mission besteht darin, dem chiaro-sanischen Regierungsoberhaupt – einer Chiarosanerin namens Ruardh, die den Titel des Ersten Protektors trägt – dabei zu helfen, die Ordnung aufrechtzuerhalten und sicherzustellen, dass die Volksabstimmung unter fairen Bedingungen stattfinden kann. Während unseres Aufenthalts im Chiaros-System wird meine Crew nach dem Föderationsschiff *Slayton* suchen, das vor einer Woche kurz vor Beginn seiner diplomatischen Mission in der Nähe von Chiaros IV verschwand. Ich ...

Jean-Luc Picard unterbrach sich, als der Türmelder

summite. »Computer, Logbucheintrag unterbrechen«, sagte er, drehte seinen Sessel und fügte hinzu: »Herein.«

Die beiden Türhälften glitten mit einem leisen Zischen auseinander und ein lächelnder Will Riker betrat den Raum. Picard deutete auf einen der Sessel vor seinem Schreibtisch. »Setzen Sie sich, Nummer Eins. Ich bin gleich damit fertig, das Logbuch auf den neuesten Stand zu bringen.«

Riker nahm Platz und Picard setzte den Eintrag fort. »Ich bin wie Starfleet der Auffassung, dass die Unruhen auf Chiaros IV nur durch Verhandlungen zwischen der Regierung und den Dissidenten beendet werden können. Weil es mir ganz offensichtlich an Erfahrung im Umgang mit solchen Dingen fehlt, hat Starfleet Command beschlossen, einen ›professionellen‹ Diplomaten zu entsenden ...«

Picard zögerte erneut, als er sah, wie Rikers Lächeln zu einem breiten Grinsen wurde. Daraufhin erlaubte sich der Captain ein kurzes Schmunzeln. »Computer, Logbucheintrag unterbrechen.« Und an den Ersten Offizier gerichtet: »Sie haben Recht, Nummer Eins. Ich sollte das besser lassen. – Computer, den letzten Satz löschen.«

Der Computer bestätigte und Picard fuhr fort: »Zu diesem Zweck hat Starfleet das Kommando über die Mission einem ... Experten auf dem Gebiet der interstellaren Diplomatie gegeben.

Computer, Eintrag beenden.«

Picard stand auf und strich seine Uniform glatt. Riker erhob sich ebenfalls und lächelte noch immer. »Wir sind bereit, ein Rendezvousmanöver mit der *Thunderchild* durchzuführen, um den ›diplomatischen Experten‹ an Bord zu nehmen, Captain. Hat Starfleet Command auf die Identität der betreffenden Person hingewiesen?«

»Nein«, erwiderte Picard und ließ sich seine Verärge-

rung darüber anmerken. »Aber es geschieht nicht zum ersten Mal, dass man einen Raumschiff-Kommandanten einfach übergeht.«

Er schritt zur Tür, die sich vor ihm öffnete und Zugang zur Brücke gewährte.

»Den Wandschirm aktivieren, Lieutenant Hawk«, sagte Picard und sank in den Kommandosessel. Riker nahm rechts von ihm Platz. »Sehen wir uns das andere Schiff an.«

Hawks Finger huschten über die Schaltflächen der Navigationsstation, und dabei war dem dunkelhaarigen jungen Mann sein Enthusiasmus deutlich anzusehen. Er erinnerte Picard an eine zehn Jahre jüngere Version des Ersten Offiziers.

Counselor Troi saß bereits auf der linken Seite des Captains. Der Blick ihrer dunklen Augen galt dem schnittigen, katamaranartigen Raumer, der sich auf dem großen Wandschirm zeigte.

»Die U.S.S. *Thunderchild*«, sagte Picard. »Die neue Akira-Klasse. Gerade erst von Starfleet entwickelt.«

»*Thunderchild*«, wiederholte Troi. »Ein seltsamer Name.«

Lieutenant Commander Data stand neben einer der wissenschaftlichen Stationen auf der Steuerbordseite und beobachtete das Schiff mit offensichtlicher Anerkennung. »Der Name des Schiffes geht auf die phantastische Literatur des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts auf der Erde zurück. In *Krieg der Welten* von H. G. Wells war die H.M.S. *Thunderchild* eins der Schiffe, das die britische Marine aussandte, um eine Invasion der feindlichen Marsianer abzuwehren.«

Picard hörte Hawks leises Lachen und erinnerte sich daran, dass Hawk auf dem Mars aufgewachsen war.

»Und wie kam die Crew der *Thunderchild* gegen die



... Marsianer zurecht?«, wandte sich Troi an Data. In ihren Augen glänzte es vergnügt.

»Sie waren ... nicht unbedingt erfolgreich. Aber das betreffende literarische Genre neigte oft zu Spekulationen, bis weit ins einundzwanzigste Jahrhundert hinein. Viele Werke jener Art enthielten Ungenauigkeiten in Hinsicht auf Fakten und Tatsachen.«

»Wie zum Beispiel die Existenz von blutrünstigen, tentakelbewehrten Marsianern«, sagte Riker.

Data nickte. »Ja, Commander.«

Picard hatte *Krieg der Welten* während seiner Kindheit in Labarre, Frankreich, mehrmals gelesen. An der Starfleet-Akademie hatte er sich das Buch erneut vorgenommen, dann noch einmal Jahre später an Bord der *Stargazer*. Er konnte nur hoffen, dass der aktuellen *Thunderchild* eine Krise von dem Ausmaß, wie sie im Buch beschrieben wurde, erspart blieb.

»Wir sind jetzt in Transporterreichweite«, meldete Data.

Eine junge, schlanke Skorr – ihre mit goldenen Federn besetzten Schwingen waren auf dem Rücken zusammengeklappt – wandte sich halb von einer Kommunikationskonsole ab und dem Kommandobereich der Brücke zu. »Das Schiff setzt sich mit uns in Verbindung, Captain«, sagte die Vogelfrau.

»Danke, Fähnrich Rixa«, sagte Picard und stand auf. »*Thunderchild*, hier spricht Captain Jean-Luc Picard von der *Enterprise*.«

Das Bild auf dem Wandschirm wechselte und zeigte die Brücke der *Thunderchild*, wo ein halbes Dutzend Starfleet-Offiziere verschiedenen Aufgaben nachging. Im Kommandosessel saß eine uniformierte, menschliche Frau, gut fünfzig Jahre alt. Rechts von ihr hatte ein Mann in mittleren Jahren Platz genommen. Er trug einen zivilen

grauen Anzug mit hohem Kragen und Picard konnte sich nicht daran erinnern, ihn jemals zuvor gesehen zu haben. Auf der anderen Seite des Captains sah Picard eine zart gebaute, grauhaarige Frau, die eine Starfleet-Uniform mit den Rangabzeichen eines Admirals trug.

Er erkannte sie sofort. Wenn sein Herz nicht künstlich gewesen wäre, hätte es jetzt vielleicht einen Schlag ausgesetzt. Er fühlte Trois Blick auf sich ruhen – ihre gewölbten Brauen wiesen auf eine unausgesprochene Frage hin.

»Captain Picard«, sagte die Kommandantin der *Thunderchild*, »ich bin Captain Evelyn Hoffman. Bitte erlauben Sie mir, Ihnen den speziellen Gesandten der Föderation vorzustellen, Botschafter Aubin Tabor.«

Der Zivilist neben Hoffman lächelte und nickte, sah dabei Picard an. Ihn umgab eine Aura der Autorität, die fast Arroganz gleichkam. Er sprach mit knappen, präzise formulierten Worten.

»Ich freue mich darauf, mit Ihnen und Ihrer Crew zusammenzuarbeiten, Captain Picard.«

An den Schläfen des Mannes bemerkte Picard eine graue Sprenkelung, die den Mann als einen telepathischen Ullianer auswies. Sofort war er froh darüber, dass er seinen ursprünglichen Ärger darüber, nicht mit der diplomatischen Mission beauftragt worden zu sein, beiseite geschoben hatte. Telepathische Fähigkeiten boten bei den bevorstehenden Verhandlungen sicher einen großen Vorteil.

»Die Freude ist ganz meinerseits, Mr. Tabor«, erwiderte Picard und neigte andeutungsweise den Kopf.

»Dies ist Vizeadmiral Marta Batanides«, sagte Hoffman, woraufhin die grauhaarige Frau lächelte und aufstand. Picard staunte darüber, wie wenig sie sich während der vergangenen gut vierzig Jahre verändert hatte, seit

damals, als sie sich zum letzten Mal in der Starbase Earhart gegenübergetreten waren. Sicher, ihre Haarfarbe hatte sich verändert und sie bekleidete jetzt einen wesentlich höheren Rang. Hinzu kamen kleine Falten an den Augenwinkeln. Aber die Augen selbst und das gewinnende Lächeln brachten ihn geradewegs in seine turbulente Akademiezeit zurück.

»Captain ...«, sagte sie nur. Ihre Stimme klang neutral, aber das Lächeln erschien ihm schelmisch.

Picards Kehle schien plötzlich so trocken zu sein wie die Wüsten von Lambda Paz. »Admiral ... Wir beamen Sie und den Botschafter an Bord, sobald Sie soweit sind.«

»Wir sind *jetzt* bereit, Captain«, sagte Tabor und schritt in Richtung eines Turbolifts. »Je eher wir aufbrechen, desto besser. Ich würde es zu schätzen wissen, wenn Sie eine Besprechung anberaumen würden, damit ich Ihnen und Ihren Führungsoffizieren die Probleme erläutern kann, die uns vermutlich erwarten. In dreißig Minuten?«

»Selbstverständlich, Botschafter. Unterdessen wird mein Erster Offizier dafür sorgen, dass Sie angemessene Quartiere erhalten.«

Tabor nickte zufrieden und trat zusammen mit der Admiralin in den Turbolift. Captain Hoffman unterbrach die Kom-Verbindung und der Wandschirm zeigte wieder das andere Raumschiff. »Ich nehme sie im Transporterraum Drei in Empfang«, sagte Riker und verließ die Brücke, als mehrere Offiziere der Beta-Wache hereinkamen, um ihre Kollegen vom Alpha-Team abzulösen.

Picard sah zur Navigationsstation. »Mr. Hawk, wir fliegen mit Höchstgeschwindigkeit nach Chiaros IV, sobald unsere Gäste an Bord sind.«

»Aye, Sir. Geschätzte Ankunftszeit: in dreiundzwanzig

Stunden.«

»Mr. Data, Sie haben das Kommando«, sagte Picard und ging zu seinem Bereitschaftsraum.

*Marta, dachte er. Wie hast du all die Jahre verbracht?*

Die Tür des Bereitschaftsraums schloss sich hinter ihm, aber er spürte noch immer Trois neugierigen Blick – er schien ein Loch in seinen Hinterkopf zu bohren.

Voller Erinnerungen strich Picard mit dem Zeigefinger über die Warpgondeln des Modells der *Stargazer*, als der Türmelder des Bereitschaftsraums summt.

»Herein«, sagte er, drehte sich zur Tür um und zog kurz am Saum der Uniformjacke. Die beiden Türhälften glitten auseinander und Vizeadmiral Marta Batanides trat ein.

Hinter ihr schloss sich die Tür. Sie waren allein.

Die Admiralin lächelte. »Johnny ... Es ist lange her.«

»Ja, Marta«, erwiderte Picard. Mehr brachte er einfach nicht hervor.

Die Frau trat ihm entgegen und streckte ihre Arme aus. »Willst du eine alte Freundin nicht umarmen?«

Er sah sie an. Nach all den Jahren zeichnete sie sich noch immer durch jene elfenhafte Anmut aus, die er während der Akademiezeit so reizend gefunden hatte. Aber er nahm auch noch etwas anderes wahr, eine gewisse Zähigkeit, die nur nach langen Jahren der Erfahrung entstehen konnte. Ein wenig unbeholfen ließ er sich auf eine feste und doch keusche Umarmung ein.

Wenige Sekunden später wichen sie einen Schritt zurück und musterten sich gegenseitig in einem Schweigen, das keiner von ihnen als Last empfand. Wie Picard hatte Batanides die Ausbildung an der Starfleet-Akademie im Jahr 2327 beendet. Während der vergangenen Jahrzehnte war viel geschehen, aber gelegentlich hatte Picard Zeit

gefunden, sich an die relativ sorglosen Zeiten zu erinnern, als die Kadetten Jean-Luc Picard, Marta Batanides und Cortin Zweller unzertrennlich gewesen waren. Er vermutete, dass jene Zeiten einen ebenso nachhaltigen Eindruck auf Marta hinterlassen hatten. Zwar waren sie mehr gewesen als enge Freunde, aber Picard wusste: Er würde sich immer fragen, was aus Marta und ihm geworden wäre, wenn der Starfleet-Dienst ihre Wege nicht getrennt hätte.

*Und wenn wir nicht so ängstlich gewesen wären, dachte Picard reumütig. Aber jenes Schiff segelte vor langer Zeit fort.*

»Möchtest du etwas trinken?«, fragte Picard schließlich und beendete damit das lange Schweigen.

Batanides lächelte. »Ich nehme das, was du nimmst.«

Er stand auf und lachte leise, als er zum Replikator ging. »Ich fürchte, mein Geschmack ist seit unserer letzten Begegnung ein wenig ... zahmer geworden. Computer, Tee, Earl Grey, heiß. Zwei Tassen.« Der Replikator summte, und die beiden Tassen materialisierten.

Batanides nahm vor dem Schreibtisch Platz, als Picard zwei dampfende Tassen absetzte. Sie ergriff eine und nippte daran.

Picard ließ sich in seinen Sessel sinken, hielt die eigene Tasse in der Hand und wartete darauf, dass ihr Inhalt ein wenig abkühlte. »Ich muss feststellen, dass du schneller Karriere gemacht hast als ich. Du bist bereits Admiral.«

Sie lachte kurz, ein angenehmes, melodisches Geräusch. »Es ist nicht annähernd so angenehm, wie du vielleicht glaubst, Jean-Luc. Wenn ich dir einen Rat geben darf: Hab es mit deiner nächsten Beförderung nicht zu eilig.«

»Da besteht keine Gefahr, glaub mir«, erwiderte er

und trank einen Schluck Tee. »Ich bin mit meiner gegenwärtigen Position vollauf zufrieden.«

»Dazu hast du auch allen Grund«, sagte Batanides über den Rand der Tasse hinweg. »Ich habe deine berufliche Laufbahn seit damals verfolgt. Du hast dir schnell einen Namen gemacht. Die Rettung des Botschafters auf Milika III. Deine Jahre an Bord der *Stargazer*. Anschließend das Kommando über zwei Flaggschiffe der Föderation. Sehr eindrucksvoll.«

Picard spürte einen Anflug von Verlegenheit. »Leider muss ich gestehen, dass ich nicht annähernd so gut über *deine* Karriere Bescheid weiß, Marta.«

Batanides stellte ihre Tasse auf den Schreibtisch. »Mach dir deshalb keine Vorwürfe, Johnny. Wenn man für den Starfleet-Geheimdienst arbeitet, tritt man nicht oft an die Öffentlichkeit.«

Picard versuchte, seine Überraschung zu verbergen, aber offenbar gelang es ihm nicht ganz. Das Gesicht der Admiralin wies darauf hin, dass sie seine Reaktion bemerkt hatte.

»Johnny?«

Er zögerte kurz. »Entschuldige bitte, Marty, aber vom Starfleet-Geheimdienst bin ich nicht sonderlich begeistert.«

»Wie meinst du das?«

»Vor drei Jahren fand ich heraus, dass deine Abteilung einen illegalen Test mit einer Tarnvorrichtung vertuscht hat. Dem damaligen Zwischenfall wäre fast der beste Erste Offizier zum Opfer gefallen, den ich je hatte.«

Batanides nickte betroffen. »Die Sache mit der *Pegasus*. Dazu kam es kurz vor meiner Beförderung zum Admiral. Wir nannten sie ›Ranars Torheit‹. Sie schadete dem Ruf des Geheimdienstes und so etwas wird sich nicht wiederholen, solange ich diese Rangabzeichen tra-

ge.«

Picard wusste, dass er den *Pegasus*-Zwischenfall nie vergessen oder verzeihen konnte, aber er verdrängte seinen Ärger. Abgesehen von dieser Angelegenheit hatte er noch weitere unbeantwortete Fragen in Hinsicht auf den Geheimdienst und seine Aktivitäten.

»Ich schätze, deine Anwesenheit ist ein Hinweis darauf, dass der Starfleet-Geheimdienst mehr als nur ein bisschen an der chiarosanischen Situation interessiert ist. Ich muss mich fragen, ob man in deiner Abteilung etwas weiß, über das ich nicht informiert bin. Hat die Geminus-Kluft vielleicht größere strategische Bedeutung, als man nach den offiziellen Berichten glauben könnte?«

»Dann wäre diese ganze Sache viel einfacher, nicht wahr?«, erwiderte Batanides und lächelte schief. »Aber soweit der Geheimdienst weiß, ist die Geminus-Kluft tatsächlich nichts wert. Sie besteht aus einer kaum bewohnbaren Welt, Dutzenden von leblosen Sonnensystemen, einigen Subraum-Anomalien, bei denen es sich vielleicht nur um Messfehler der Sensoren handelt, und etwa Sechshunderttausend Kubikparsec ungewöhnlich langweiligem All.«

Mit dieser Antwort wollte sich Picard nicht zufrieden geben. »Aber die Romulaner zeigen großes Interesse an dem langweiligen All.«

»Aus Gründen, die vermutlich mehr mit romulanischen Fehlinformationen zu tun haben als mit dem echten Wert der Geminus-Kluft«, erwiderte Batanides und zuckte mit den Schultern.

Picard dachte einige Sekunden lang über ihre Worte nach. Wenn sie die gemeinsame Akademiezeit ebenso sehr zu schätzen wusste wie er – und das schien der Fall zu sein –, so konnte er ziemlich sicher sein, dass sie ihm die Wahrheit sagte. Er beschloss, von einer solchen An-

nahme auszugehen.

»Na schön, Marta. Du schließt die Einfach-aber-falsch-Antwort aus. Was ist mit der Kompliziert-aber-richtig-Antwort?«

Batanides warf einen Blick über die Schulter, als befürchtete sie, dass jemand zuhörte. Dann sah sie Picard direkt in die Augen. »Wir haben Grund zu glauben, dass die chiarosanischen Rebellen Starfleet-Waffen verwenden. Waffen, die sie vielleicht von dem vermissten Raumschiff bekommen haben, der *Slayton*. Wenn das stimmt, geriet das Schiff in eine Falle.«

Das verblüffte Picard. Wenn die Rebellen wirklich Starfleet-Material bei ihrem Guerillakampf verwendeten, dann war die Föderation vielleicht indirekt für den Ausbruch eines Bürgerkriegs verantwortlich. Eine solche Entwicklung rechtfertigte zweifellos die Aufmerksamkeit der höchsten Ränge des Starfleet-Geheimdienstes.

Aber warum brachte er einen ranghohen Offizier in Lebensgefahr, indem er Admiral Batanides einer so heiklen Situation aussetzte?

»Entschuldige bitte meine Offenheit, Marta«, sagte Picard vorsichtig, »aber ich glaube, du hast mir noch immer nicht alles gesagt.«

Sie zeigte ein Poker-Lächeln. »Das stimmt. Und ich bin auch nicht befugt, dir alles zu sagen, was du sicher verstehst. Aber ich kann dir dies mitteilen: Corey Zweller war der wissenschaftliche Offizier der *Slayton*.«

Picard fühlte sich so, als hätte er einen Schlag in die Magengrube erhalten. Ruckartig und hörbar setzte er seine Tasse auf den Schreibtisch und versuchte, die Fassung zu wahren. »Marta«, sagte er, nachdem er einige Sekunden lang seine Gedanken gesammelt hatte, »bist du ganz sicher, dass dein Interesse an dieser Sache nicht ... persönlicher Natur ist?«



Sie stand langsam auf und blieb äußerlich gelassen, aber in ihren Augen loderte es. »Es ist eine persönliche Sache, Johnny, da hast du verdammt Recht. Und glücklicherweise genießt man gewisse Privilegien, wenn man einen hohen Rang bekleidet. Deshalb sind Aubin und ich an Bord *deines* Schiffes. Das ist kein Zufall, sondern eine ganz bewusste Entscheidung.«

Es überraschte Picard ein wenig, dass Batanides den Vornamen des Botschafters benutzte. Er war ihm recht unnahbar entschieden.

Er begegnete dem Blick der Admiralin. »Ich versichere dir, Marta: Ich werde alles versuchen, um die Wahrheit über die Ereignisse auf Chiaros IV herauszufinden. *Und* um Corey zurückzuholen, falls er noch lebt. Er würde ebenfalls alles daransetzen, um mir zu helfen.«

Batanides entspannte sich und lächelte. »Danke, Jean-Luc. Ich wusste, dass ich auf dich zählen kann. Wir sehen uns bei der Einsatzbesprechung.« Sie drehte sich um und verließ den Raum.

*Wozu sind Freunde da?*, dachte Picard und sein Blick glitt dabei aus dem Fenster zu den fernen Sternen.

Commander Will Riker verließ sein Quartier mit einem Handcomputer und sah Data, der gerade um die Korridorecke kam.

»Commander!«, rief der Androide. »Darf ich Sie zur Besprechung begleiten?«

Riker drehte sich um und lächelte gut gelaunt. »Na sicher.« Er wartete, bis Data zu ihm aufgeschlossen hatte, bevor er den Weg fortsetzte. »Wie laufen die Dinge?«

Der Androide schien sich inzwischen an die oft vage Ausdrucksweise der Menschen gewöhnt zu haben. Er ließ sich davon nicht mehr verwirren. »Mit ›Dinge‹ meinen Sie vermutlich, wie die einzelnen Elemente meines Tages

zueinander passen. Ich nehme nicht an, dass Ihre Frage dem Status von Schiff oder Crew gilt, oder? Nun, die Dinge laufen gut. Bevor ich heute Morgen den Dienst antrat, habe ich noch einmal die Hälfte des vollständigen Werks von Stephen King gelesen, in dem Versuch, das Konzept der Furcht zu verstehen. Während ich im Sessel saß, überraschte mich plötzlich meine Katze, indem sie einen besonders seltsamen Moment für die Entscheidung wählte, mir das Haar zu zerzausen. Einen Moment lang hat mir ihr Verhalten einen größeren Schrecken eingejagt als der Text, den ich las.«

Riker lachte leise, als er sich Data vorstellte, wie er mit dem Pelzbündel auf seinem Kopf rang. »Nun, manchmal zeigen Tiere ein sehr sonderbares Verhalten. Es lässt sich kaum feststellen, warum sie gewisse Dinge anstellen.«

Für ein oder zwei Sekunden wirkte Data verwirrt. »Ich bin sicher, dass Tiere – wie alle Geschöpfe – Motivationen für ihr Verhalten haben. Ob sie sich ihrer bewusst sind, ist allerdings eine Frage, die noch genauer untersucht werden muss.«

Riker bemerkte zwei Männer, die ihnen durch den Korridor entgegenkamen. Der kleinere von ihnen war Lieutenant Sean Hawk, der noch nicht lange zur Crew der *Enterprise* gehörte, den Riker aber schon zu schätzen gelernt hatte. Hawk zeichnete sich durch unglaublich schnelle Reflexe aus, und abgesehen von Data wurde er dadurch zum besten Navigator, den Riker kannte. Außerdem verfügte er über ein ausgezeichnetes Gedächtnis und war ein angenehmer Gesprächspartner.

Der Mann an seiner Seite, Lieutenant Commander Ranul Keru, leitete die Abteilung Stellare Kartographie. Er war ein regelrechter Riese, breitschultrig und gutmütig. Wie Riker trug er einen Bart, allerdings einen altmodi-

schen buschigen Schnurrbart. Angesichts des zurückweichenden Haaransatzes ließen sich die charakteristischen Trill-Flecken deutlich erkennen. Riker kannte ihn kaum, war allerdings mehrmals bei Spielen gegen ihn angetreten, bei denen es auf Geschwindigkeit ankam.

»Guten Tag, Commander, Lieutenant«, sagte Data freundlich.

»Commander Data, Commander Riker, freut mich, Sie zu sehen«, erwiderte Keru.

»Hallo, Sir.« Hawk nickte Riker zu. »Hallo, Commander Data.«

»Wohin sind Sie beide unterwegs?«, fragte Riker.

»Wir haben es endlich geschafft, unsere Dienstzeiten einigermaßen aufeinander abzustimmen. Wir wollen uns einen Drink im Aufenthaltsraum genehmigen und dann ein Holodeck-Abenteuer unternehmen.« Hawk lächelte ein wenig verlegen.

»Was mit Piraten?«, fragte Riker. Als er Hawks Überraschung bemerkte, deutete er auf Keru und lächelte. »Bei einem unserer Spiele hat mir Ranul von Ihren *Captain-Blood*-Szenarien erzählt. Sie scheinen recht interessant zu sein.«

Keru blickte auf Riker hinab und in seinen Augen funkelte es amüsiert. »Soweit ich weiß, rufen Sie und der Captain manchmal ein Programm auf, bei dem es um ein altes Segelschiff namens *Enterprise* geht. Wie ich hörte, fand dort Lieutenant Commander Worf's letzte Beförderung statt.«

Riker lachte, als er sich an den Plankenlauf von Worf und Dr. Crusher erinnerte, kurz vor der letzten Mission der *Enterprise-D*. »Wir sollten das Programm zu neuem holographischem Leben erwecken, wenn – falls – Sean die Rangabzeichen eines Lieutenant Commander bekommt.«

»Ich glaube, Ihnen beiden steht bald eine andere Feier bevor«, sagte Data. »Nächste Woche ist Ihr zweiter Jahrestag, nicht wahr?«

Riker bedachte das ungleiche Paar mit einem fragenden Blick. Keru lächelte unter seinem Schnurrbart, legte den Arm um den kleineren Hawk und drückte ihn kurz an sich. »Das stimmt. Zwei Jahre sind seit dem schicksalhaften Tag auf Risa vergangen.«

»Ich war in den Kristallhöhlen unterwegs und verlor das Gleichgewicht«, sagte Hawk. »Ich fiel von einem Vorsprung und landete ziemlich unsanft. Zum Glück erforschte Ranul die gleichen Höhlen – er kletterte zu mir herunter und rettete mich.«

»Er hatte sich das Bein gebrochen«, erklärte Keru. »Ich warf ihn mir wie einen Sack andorianische *Curm'esh* über die Schulter, verließ die Höhlen und brachte ihn zu einem Arzt.«

»Er wartete vor dem Behandlungsraum auf mich und lud mich anschließend zum Abendessen ein«, sagte Hawk. »Seitdem sind wir zusammen. Wir haben uns beide zur *Enterprise-E* versetzen lassen, unmittelbar bevor sie in Dienst gestellt wurde.«

»Und da können wir alle von Glück sagen.« Riker klopfte Keru auf die Hand, solange sie noch auf Hawks Schulter ruhte, und nickte. »Man erwartet uns bei einer Besprechung, aber wenn Sie gestatten, spendiere ich Ihnen nächste Woche einen Drink für Ihren Jahrestag.«

»Danke, Commander«, entgegnete Keru. »Das wäre sehr nett von Ihnen.«

»Auf Wiedersehen, meine Herren«, sagte Data.

Die beiden Männer gingen in Richtung Aufenthaltsraum, während Riker und Data zum nächsten Turbolift eilten.

Dr. Beverly Crusher war in den Bereitschaftsraum gekommen, um den Medo-Bericht über die Crew abzuliefern. Wenige Minuten später fand sich Picard mit ihr und Counselor Troi im Turbolift wieder.

»Sind Sie bereits dem Botschafter begegnet?«, fragte Picard.

»Ich habe ihn getroffen, nachdem Commander Riker ihm und der Admiralin die Quartiere gezeigt hat«, sagte Troi.

»Welchen Eindruck haben Sie von ihm gewonnen?«

Deanna schüttelte den Kopf. »Das ullianische Bewusstsein bleibt selbst für volle Betazoiden undurchdringlich, deshalb bin ich nicht besser dran als Sie, Captain. Aber ich habe gespürt, dass Admiral Batanides versuchte, etwas zu verbergen.«

*Geheimagenten*, dachte Picard und fragte sich, was sie vor ihm versteckte, trotz des nostalgischen Bands zwischen ihnen.

»Was könnte sie Ihrer Meinung nach verbergen?«, erkundigte sich Crusher.

Troi wirkte nachdenklich, als sie antwortete: »Nun, zunächst einmal möchte sie vermeiden, dass jemand die Beziehung zwischen ihr und Botschafter Tabor entdeckt.«

»Was?«, entfuhr es Picard. Zu spät begriff er, dass er viel lauter als beabsichtigt gesprochen hatte.

Beverly Crushers Lippen formten ein verschmitztes Lächeln. »Die Admiralin ist doch eine alte Freundin von dir, nicht wahr, Jean-Luc?«

»Ja, Doktor. Aber *mehr* steckte nie dahinter. *Und* es liegt Jahrzehnte zurück.«

Die Bordärztin hob die Hände zu einer übertriebenen Geste der Beschwichtigung. »Entschuldigung, Captain.« Sie wandte sich an Deanna und fügte mit lautem Flüstern

hinzu: »Deanna, ich glaube, Sie sollten einen Gesprächstermin vereinbaren.«

»Danke, Doktor«, sagte Picard und versuchte, nicht zu lächeln. Heiterkeit strahlte im Gesicht der Counselor.

*Jetzt weiß ich wenigstens, warum Marta den Vornamen des Botschafters verwendet*, dachte Picard. Er vermutete, dass sie die Beziehung aus professionellen Gründen nicht erwähnt hatte.

Der Turbolift hielt an. Das Trio betrat einen leeren Korridor und schritt zum vorderen Bereich des Decks. Kurz bevor sie das bugwärtige Beobachtungszimmer betraten, hörte Picard, wie Crusher Troi mitteilte, dass sie schon vor ihr von dem Verhältnis zwischen der Admiralin und dem Botschafter gewusst hatte – der Umstand, dass ihnen Will Riker das gleiche Gästequartier zuteilte, war ihr Hinweis genug gewesen.

Im Beobachtungsraum stellte Picard fest, dass die übrigen Führungsoffiziere bereits am Konferenztisch Platz genommen hatten. Aubin Tabor wirkte wie ein Professor, als er mit auf den Rücken gelegten Händen vor dem Panoramafenster stand. Es beeindruckte den Captain, dass der Botschafter alle mit dem Namen begrüßte, ohne dabei einen Handcomputer zu Rate zu ziehen.

*Oder entnimmt er die erforderlichen Informationen einfach dem Selbst der betreffenden Personen?*

Als alle saßen, rief Tabor die Versammlung zur Ordnung.

»Um das Volk zu verstehen, das wir in die Föderation bringen wollen, müssen wir die Welt verstehen, die es hervorgebracht hat«, sagte der Botschafter.

Er griff nach einer kleinen Fernbedienung und aktivierte damit eine holographische Darstellung des Planeten, die sich langsam über dem Konferenztisch drehte. Die eine Hälfte der Welt war dunkel, tintenschwarz, die

andere hell, von unwirtlich wirkenden rostroten und schwefelgelben Tönen geprägt. Picard fühlte sich an ein Werk von Milton erinnert.

»Meine Damen und Herren, das ist Chiaros IV«, sagte Tabor. »Da die Rotationsperiode genau dem Sternjahr entspricht, ist immer die gleiche Seite des Planeten der Sonne zugewandt. Mit anderen Worten: Auf der einen Hälfte der Welt herrscht ewiger, brütend heißer Tag, auf der anderen immerwährende eiskalte Nacht. Dadurch ist nur ein schmaler Streifen bewohnbar, der so genannte ›Zwielichtmeridian‹, der von Pol zu Pol und wieder zurück reicht. Sie können sich bestimmt vorstellen, dass Chiaros IV ein Ort erstaunlicher Kontraste ist.«

»Wirklich bemerkenswert«, sagte Troi. »Allein durch ihre Existenz scheint diese Welt allen Wahrscheinlichkeiten zu trotzen.«

»Eigentlich sind solche Orbitalen Konfigurationen gar nicht so selten«, warf Data ein. »So hat zum Beispiel die Erde einen natürlichen Satelliten, der sie auf die gleiche Weise umkreist, ihr immer dieselbe Seite zeigt.«

Tabor bedachte den Androiden mit einem nachsichtigen Lächeln. »Eigentlich halte ich den Kommentar der Counselor für durchaus angemessen, Mr. Data«, sagte er, wandte sich auch an die übrigen Anwesenden und fuhr fort: »Abgesehen von den besonderen Wetterbedingungen auf Chiaros IV muss auch noch die starke Strahlung der Sonne berücksichtigt werden. Ohne den Schutz durch das sehr starke planetare Magnetfeld könnte dort überhaupt kein Leben existieren. Auf der Tagseite hat die Hitze alles flüssige Wasser schon vor langer Zeit verdampfen lassen und damit bleiben den Chiarosanern nur zwei Möglichkeiten: Entweder pumpen sie es Dutzende von Kilometern tief aus dem an Nährstoffen armen Boden oder sie sammeln Eis auf der Nachtseite. Letzteres ist

nicht nur schwierig, sondern auch gefährlich. Auf Chiaros IV trotz das Leben selbst aller Wahrscheinlichkeit, ganz zu schweigen von der chiarosanischen Zivilisation, die es bis zur Warptechnik geschafft hat. Nun, die Chiarosaner haben gelernt zu überleben. Sie sind daran gewöhnt, sich immer wieder gegen schlechte Chancen durchzusetzen.«

Crusher schüttelte den Kopf. »Es ist schwer zu verstehen, wieso es einer Gesellschaft, die über Warptechnik verfügt, so schwer fällt, alle Bürger zu ernähren.«

»Nein, eigentlich nicht, Doktor«, widersprach Batanides. »Die Chiarosaner haben im Umkreis von zehn Parsec keine Handelspartner. Außerdem wurde die überlichtschnelle Raumfahrt erst vor einer Generation entwickelt. Zefram Cochranes erste Warpexperimente führten uns nicht über Nacht zu Asteroidenminen und Nahrungsmittel-Replikatoren. Bis zum Beginn des zweiundzwanzigsten Jahrhunderts, als in der Oortschen Wolke der Abbau von Rohstoffen begann, war die ökonomische Situation auf der Erde recht angespannt.«

Tabor nickte der Admiralin zu und fuhr dann fort: »Inzwischen wissen Sie alle, dass die Chiarosaner vor einer Wahl stehen, die für sie ebenso wichtig ist wie die Entwicklung der Warptechnik. In knapp fünf Tagen entscheiden sie, ob ihre Welt provisorisches Mitglied der Föderation wird oder ein weiterer Vasall des Romulanischen Reiches.«

»Wenn sich die Chiarosaner auf ein Bündnis mit den Romulanern einlassen, so kontrolliert das Reich die ganze Geminus-Kluft«, sagte Batanides.

Picard musterte die neutralen Mienen seiner Führungsoffiziere – niemand von ihnen schien von den Worten der Admiralin übermäßig beeindruckt zu sein. Lieutenant Commander LaForge, Chefsingenieur der *Enterprise*



se, sprach das aus, was ihnen allen durch den Kopf ging.

»Ich habe Berichte darüber gelesen, was sich in der Kluft befindet. Oder besser gesagt: was sich *nicht* in ihr befindet, zumindest in Hinsicht auf Ressourcen. Um es vorsichtig auszudrücken: Warum machen wir uns solche Sorgen darüber, ob die Romulaner die Kluft bekommen oder nicht?«

»Abgesehen von schlichtem Altruismus fällt mir nur eine Antwort ein«, sagte Riker. »Wir machen uns deshalb solche Sorgen, weil sich die *Romulaner* solche Sorgen darüber machen, ob *wir* die Kluft bekommen oder nicht.«

Tabor nickte. »Und weil die planetare Regierung des Ersten Protektors Ruardh die Föderation offiziell eingeladen hat, zur Ratifizierung der von den Wählern getroffenen Entscheidung.«

»Außerdem gibt es da noch die Sache mit der *Slayton*«, sagte Batanides. »Die chiarosanische Regierung behauptet, dass die *Slayton* einen diplomatischen Shuttle in Richtung Planet auf die Reise schickte, bevor das Schiff auf geheimnisvolle Weise verschwand. Doch das diplomatische Team der *Slayton* traf nie in der chiarosanischen Hauptstadt ein. Wir brauchen Zugang zu Chiaros IV und zum planetennahen All, um mit einer gründlichen Suche zu beginnen. Aber wenn das Romulanische Reich die Föderation zwingt, die Geminus-Kluft zu verlassen ... Dann bekommen wir kaum Gelegenheit, die Wahrheit zu entdecken.«

*Oder Corey zu finden*, dachte Picard. »Admiral, glauben Sie, dass die Romulaner etwas mit dem Verschwinden der *Slayton* zu tun haben?« Er hielt es für angebracht, Marta Batanides in Anwesenheit der übrigen Offiziere zu siezen.

»Ich kann es nicht beweisen«, erwiderte sie. »Aber ich würde ihnen so etwas durchaus zutrauen.«

Picard blieb skeptisch und versuchte, seinen Einwand so diplomatisch wie möglich zu formulieren. »Admiral, selbst aus romulanischer Sicht scheint es nicht viel Sinn zu ergeben, wegen drei leerer Raumsektoren einen Krieg gegen die Föderation zu riskieren.«

»Ja«, pflichtete ihm Batanides bei. »Aber die Logik der Romulaner lässt sich nur schwer einschätzen, solange wir kaum etwas über ihre hiesigen Absichten wissen.«

Crusher runzelte nachdenklich die Stirn. »Von den Romulanern einmal abgesehen ... Wie schwierig kann unsere Mission auf Chiaros IV sein? Die Regierung des Planeten wurde von den Chiarosanern rechtmäßig gewählt, nicht wahr?«

»Natürlich«, bestätigte Tabor und wölbte eine Braue. »Andernfalls käme die Welt überhaupt nicht für eine Föderationsmitgliedschaft infrage.«

»Ja, genau«, sagte Crusher. »Nun, wenn die rechtmäßige Regierung von Chiaros IV uns haben möchte und die Romulaner nicht – dann müssten wir uns sehr bemühen, um bei unserer Mission *keinen* Erfolg zu erzielen.«

Tabor wiederholte sein nachsichtiges Lächeln. »Ich fürchte, so einfach ist es nicht, Doktor. Zwar haben die Chiarosaner bewiesen, dass sie sich auf eine gemeinsame Regierung einigen können, aber die soziale Struktur besteht auch weiterhin aus einem Durcheinander von Clanen und Familien und zwischen manchen von ihnen bestehen uralte Rivalitäten. Es ist eine sehr instabile Koalition, die jederzeit durch Ressourcenstreitigkeiten infrage gestellt werden kann. Oder durch externe Bündnisse einiger Clanoberhäupter.

Eine proromulanische Dissidentengruppe, geleitet von einem Mann namens Falhain, führt Guerilla-Angriffe auf die Infrastruktur der Regierung durch. Ruardhs Regierung glaubt, dass die Rebellen bei ihren Aktionen von der

*Slayton* stammende Föderationswaffen verwenden. Die chiarosanische Bürgerschaft spricht natürlich darüber. Ob die Behauptungen der Wahrheit entsprechen oder nicht: Die Vorstellung, dass die Rebellen Föderationswaffen in die Hände bekommen haben, lässt bei Ruardhs Anhängern Zweifel darüber aufkommen, ob ein Bündnis mit uns wirklich klug ist.«

»Die Romulaner sehen dadurch immer mehr wie die bessere Alternative aus«, sagte Picard ernst und betrachtete dabei den sich langsam drehenden holographischen Globus.

»Und wir sind verantwortlich dafür, den Schlamassel in Ordnung zu bringen, den unsere eigenen Waffen ange richtet haben«, fügte Riker hinzu.

»In der Tat, Commander. Captain, meine Mission – und deshalb auch *Ihre* Mission – besteht darin, Ruardh und Falhain dabei zu helfen, ihre alte Feindschaft zu überwinden und eine Übereinkunft zu erreichen, damit Chiaros IV zu einem Mitglied der Föderation werden kann.« Der Botschafter hob die Fernbedienung und die holographische Darstellung des Planeten verschwand. Einige Sekunden lang herrschte Stille, als die Offiziere über die Bedeutung der Dinge nachdachten, die sie gerade gehört hatten.

Batanides stand auf und gab damit zu erkennen, dass die Besprechung beendet war. »Die *Enterprise* erreicht das Chiaros-System in etwa zweiundzwanzig Stunden. Captain Picard wird eine Gruppe zusammenstellen, die Botschafter Tabor zur chiarosanischen Hauptstadt begleitet, wo erste Friedensgespräche zwischen Ruardh und Falhain stattfinden sollen.«

*Unsere Aufgabe dürfte vor allem darin bestehen, das Überleben aller Gesprächsteilnehmer zu gewährleisten*, dachte Picard.

Nachdem seine Offiziere gegangen waren, blieb er allein mit Batanides und Tabor im Beobachtungsraum zurück.

Tabor griff nach Batanides Hand. »Ich bin in unserem Quartier, meine Liebe. Es wartet noch viel Arbeit auf mich – ich muss gut vorbereitet sein, wenn morgen die Verhandlungen beginnen.« Er wandte sich an Picard. »Captain, Sie und Marta sind alte Freunde, soweit ich weiß. Wir Ullianer ehren die Freundschaft sehr. Ich schlage vor, Sie nutzen die Gelegenheit, um über die ›alten Zeiten‹ zu sprechen, wie es bei Ihnen heißt.«

Batanides neigte den Kopf ein wenig zur Seite und schien über den Vorschlag nachzudenken. Dann bedachte sie Picard mit einem schelmischen Lächeln.

Picards Verlegenheit wuchs. »Marta, ich habe volles Verständnis dafür, wenn du zu beschäftigt bist ...«

Tabor unterbrach ihn. »Bitte, Captain. Ich bestehe darauf.« Damit ging er zur Tür und verließ den Raum. Picard und Batanides standen nebeneinander am Fenster und blickten hinaus ins All.

»Ich glaube, ich kann einige Stunden erübrigen«, sagte die Admiralin munter. »Mal sehen, ob du dich noch immer darauf verstehst, eine Dame zu unterhalten, Johnny. Wie wär's mit einem holographischen Ausflug zum Bonestell-Freizeitzentrum? Wir könnten dort vor dem Essen ein wenig Dom-Jot spielen.«

Picard lächelte. »Einverstanden«, sagte er. »Aber wir bitten den Kellner, diesmal keine Nausicaaner hereinzulassen, in Ordnung?«

Batanides erwiderte das Lächeln und griff nach seinem Arm.

*Was soll ich Beverly morgen beim Frühstück erzählen?*, dachte er, als sie den Beobachtungsraum gemeinsam verließen.

Aubin Tabor betrat das Quartier, das man ihm und Marta zugewiesen hatte. Als sich die Tür hinter ihm schloss, sagte er: »Computer, das Licht dämpfen. Blaue Beleuchtung.«

Der Computer veränderte das Licht in der Unterkunft und Tabor trat zu einem kleinen Koffer, der auf dem Tisch lag. Er öffnete ihn und holte eine Skulptur hervor, die zwei einander umschlingende Wassernymphen darstellte, mit Meeresschaum an den Füßen. Die Nymphen standen Rücken an Rücken, aber hinter ihnen gingen ihre Arme ineinander über. Jede war Teil der anderen und gleichzeitig hielten sie wachsam Ausschau. Vor einigen Jahren während eines Aufenthalts auf Kreta hatte Tabor diese Statue für Marta gekauft, damals, als sie noch damit beschäftigt gewesen waren, sich gegenseitig zu entdecken. In der Anfangsphase hatten sie viel miteinander geteilt. Marta war zunächst sehr vorsichtig gewesen, denn sie hatte gerade eine andere Beziehung hinter sich. Aubin hatte ihr sofort versprochen, nie seine telepathischen Fähigkeiten zu nutzen, um in ihr Selbst zu blicken, und auf der Grundlage dieses Versprechens festigte sich das Band zwischen ihnen.

Trotzdem: Jeder von ihnen verbarg etwas vor dem anderen. *Das ist bei allen Paaren der Fall*, wusste Tabor. Wenn er wollte, konnte er ihre Geheimnisse *sehen*. Bei Marta ging es dabei meistens um Dinge, die der Starfleet-Geheimdienst untersuchte, aber er wusste auch, dass sie gelegentlich der Verlockung von andeluwianischer Scho-

kolade erlag. Hinzu kam eine heimliche Vorliebe für unangenehm laute Musik aus dem zweiundzwanzigsten Jahrhundert der Erde, »Splitter« genannt. *Eine angemessene Bezeichnung.*

Er wusste auch, dass Marta noch immer etwas für Jean-Luc Picard empfand, den Captain dieses Raumschiffs. Seit sie sich kannten, hatte sie ihn nur zweimal erwähnt, aber Tabor hatte sofort erkannt – noch bevor sich Marta mit einem entsprechenden Hinweis an ihn wandte –, dass ihre Wahl der *Enterprise* für diese Mission kein Zufall war. Er nahm keineswegs Anstoß an ihren Gefühlen, ganz im Gegenteil – sie erleichterten ihm seine Aufgabe. So viele Vorbereitungen mussten getroffen werden ...

Er zog den Kommunikator vom Revers und presste den Daumen in eine Mulde an der Unterseite, woraufhin das kleine Gerät fast unmerklich zu vibrieren begann. Er schob es zwischen die Rücken der beiden Nymphen und mit einem leisen Klicken rastete es ein. Drei kurze Lichtblitze gingen von der Statue aus und wiesen Tabor darauf hin, dass die speziellen Schaltkreise in Kommunikator und Statue, die nur zusammen funktionieren konnten, aktiv geworden waren. Ein Schirmfeld schützte das Quartier vor Sensorsondierungen und Computerüberwachung. Was auch immer Tabor in diesen Räumen anstellte: Niemand konnte ihn beobachten oder belauschen.

Der Schild erwies sich vor allem dann als sehr nützlich, wenn der Botschafter auf geschützte Starfleet-Aufzeichnungen zugreifen musste. Bei Kommunikator und Statue handelte es sich um eine der vielen technischen Tricks, die Aubin Tabors Arbeit für die Sektion 31 erleichterten.

Eine halbe Stunde später hatte Tabor die Anzahl der

möglichen Kandidaten auf drei reduziert. Der Computerschirm zeigte ihm ihre persönlichen Dossiers. Er gab einige weitere Codes ein, erhielt dadurch Zugang zu Dateien, die der Sicherheitsdienst von Starfleet nur in besonders extremen Fällen nutzte. Er kam einer unsichtbaren Entität in der Datenbank gleich. Seine Codes löschten sich umgehend selbst und verbargen so seine Datenbewegungen vor den dreiundsiebzig gleichzeitig laufenden automatischen Programmen, die nach potenziellen Eindringlingen Ausschau hielten.

Er rief die Dossiers der drei ausgewählten Besatzungsmitglieder der *Enterprise* ab, las sie rasch und nahm die Informationen fast so schnell in sich auf wie der Text nach oben scrollte. Der Bildschirm zeigte Details des Lebens der Betroffenen, seit sie mit der Ausbildung an der Starfleet-Akademie begonnen hatten: die Leistungen in den einzelnen Fächern; Ausbilder und Dozenten, die sie geschätzt oder verabscheut hatten; Verbindungen zu persönlichen Aufzeichnungen wie zum Beispiel elektronischen Tagebüchern, gespeichert in den Computern der Akademie, oder die Einzelheiten aller unternommenen Reisen. Alle Stellen, an denen die Ausgewählten in den Crew-Logbüchern Erwähnung fanden, waren markiert, mit Querverweisen zu Dienst- und Bewertungsberichten. Tabor hätte sogar herausfinden können, welche Mahlzeiten seine Kandidaten an einem bestimmten Tag an einem bestimmten Replikator bestellt hatten, wie oft sie duschten und welche Holo-Programme sie bevorzugten.

Einige seiner menschlichen Kollegen in Sektion 31 hielten nicht viel davon, so tief in die Privatsphäre von Personen vorzustoßen, insbesondere dann, wenn es sich um Starfleet-Angehörige handelte. Sie bezeichneten so etwas als »invasiv«. Aber es erklärte auch, warum Tabor

zu den besten Rekrutierern zählte. Als Ullianer war er daran gewöhnt, sich im mentalen Wirrwarr fremder Selbstsphären zurechtzufinden und unbewusste Erinnerungen zu entdecken. Er war nicht »invasiv«, nutzte nur das Potenzial, das ihm zur Verfügung stand. Wegen ihrer Zurückhaltung konnten die meisten menschlichen Mitarbeiter der Sektion 31 nicht so viel leisten wie Tabor. Ein Mann, Luther Sloan, gehörte zu den wenigen Menschen jener Abteilung, die ihre Skrupel wie Tabor dem Dienst unterordneten.

Tabors Vorgesetzte hatten vor kurzer Zeit die Entscheidung getroffen, einen neuen Agenten an Bord der *Enterprise* zu rekrutieren. Angesichts der glanzvollen Geschichte der Crew und Captain Picards ausgeprägter Neigung, immer wieder in wichtige Angelegenheiten der interstellaren Politik verwickelt zu werden, war es zweifellos nützlich, wenn sich ein Mitarbeiter von Sektion 31 an Bord befand. Natürlich hätte ein entsprechender Offizier zur *Enterprise* versetzt werden können, aber es schien besser zu sein, ein Besatzungsmitglied zu rekrutieren – dadurch brauchte keine neue Vertrauensbasis geschaffen zu werden.

Einer von Tabors drei Kandidaten war Lieutenant Kehvan Zydhek, ein Balduk, der im Maschinenraum mit seinem Bruder Waltere zusammenarbeitete. Die Zydheks hatten mit ihrer Ausbildung an der Starfleet-Akademie begonnen, nachdem sie auf ihrer Heimatwelt zu Kriegern geworden waren. Als hervorragende Techniker assistierten sie dem Chefsingenieur Lieutenant Commander Geordi LaForge, kannten sich so gut mit den Bordsystemen und den Computern der *Enterprise* aus, dass sie als Agenten infrage kamen. Tabor glaubte, dass Kehvan wegen einiger disziplinarischer Zwischenfälle in der Vergangenheit eine bessere Eignung für Sektion 31 aufwies. Anderer-



seits: Die Wahrscheinlichkeit dafür, dass jemandem dem eigenen Bruder keine Geheimnisse anvertraute, war sehr gering. Wenn es um familiäre Kontakte ging, hatte Tabor gelernt, noch vorsichtiger als sonst zu sein.

Der zweite Kandidat hieß Jyme Soule, einer der Fri-seure an Bord der *Enterprise*. Die Kommando-Crew mochte den lustigen, älteren Bajoraner, ebenso wie seinen Kollegen, den Bolianer Mr. Mot. Während Soule den Offizieren und Besatzungsmitgliedern die Haare schnitt, plauderte er mit ihnen und erfuhr viel von den Dingen, die an Bord geschahen. Da er nicht an einen starren Dienstplan gebunden war und zudem über einen zivilen Status verfügte, konnte er geheime Missionen leichter durchführen als ein an die Regeln und Protokolle Starfleets gebundenes Crewmitglied. Allerdings bedeutete der zivile Status auch, dass Jyme ausgebildet werden musste, um in Hinsicht auf Starfleet-Operationen auf dem Laufenden zu bleiben, und dieser Punkt sprach ebenso gegen ihn wie der Umstand, dass er keinen Zugang zu allen Bereichen des Schiffes hatte.

Damit blieb nur noch ein Kandidat übrig: Lieutenant Sean Liam Hawk. Die elektronische Personalakte wies auf einen vorbildlichen Dienst bei Starfleet hin. Nach seinem ersten Einsatz an Bord der U.S.S. *Yorktown* hatte seine berufliche Laufbahn rasche Fortschritte gemacht. Besonders gute Arbeit leistete er als Pilot und Navigator, denn er verfügte über schnellere Reflexe als die meisten anderen Offiziere. Er war sportlich und sympathisch, wurde von seinen Vorgesetzten geschätzt. Tabor zählte dreiundzwanzig verschiedene Belobigungen in den Dateien und in neunundsiebzig anderen Fällen hatten sich der andorianische Captain der *Yorktown*, Kentrav, und Captain Jean-Luc Picard von der *Enterprise* in ihren Berichten lobend über ihn geäußert.

Tabor öffnete weitere Dateien und drang weiter in Hawks Vergangenheit vor. Er war auf dem Mars geboren, als dritter Sohn von Rhyst und Camille Hawk. Rhyst arbeitete als Gartenkünstler, der mit seiner Tätigkeit in den hydroponischen Anlagen auf dem Mars hohes Ansehen gewann. Camille war eine erfolgreiche Schriftstellerin, spezialisiert auf Abenteuergeschichten, die im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert der Erde spielten. Seans älterer Bruder Darey war Erster Minenaufseher auf Janus VI und der Zweitgeborene Jason hatte als Archäologe Ausgrabungen im Gamma-Quadranten vorgenommen.

Sean hatte sich um einen Ausbildungsplatz an der Starfleet-Akademie beworben, als er gerade alt genug war. Beim Antrag erwähnte er seinen Wunsch, den »Weltraum zu erforschen«. In den einzelnen Fächern zeigte er so gute Leistungen, dass die Lehrer ein eidetisches Gedächtnis bei ihm vermuteten. Tabor nahm sich vor, diese Theorie zu überprüfen, wenn er dem jungen Mann begegnete – einige wenige mentale Sondierungen sollten genügen. Wenn er tatsächlich über ein eidetisches Gedächtnis verfügte, gewann er für Sektion 31 einen noch größeren Wert.

Tabor stellte fest, dass Hawk eine Beziehung zu einem anderen männlichen Starfleet-Offizier unterhielt – es war erst die zweite wichtige Partnerschaftserfahrung für ihn. Die erste betraf einen Klassenkameraden von der Akademie und war nach einem Jahr zu Ende gegangen; später hatte der Mann bei einem Kampf gegen die Cardassianer das Leben verloren. Sein derzeitiger Partner war ein Trill, der keinen Symbionten besaß und offenbar auch gar keinen Wert darauf legte. Nach den Holodeck-Aufzeichnungen verbrachten Hawk und sein Freund viel Zeit in Abenteuer-Szenarien, vermutlich von Camille Hawks Romanen inspiriert. Bei einer raschen Kontrolle

des Inhalts fand Tabor unter anderem seefahrende Piraten und Programme, die den Sezessionskrieg zwischen den Nord- und Südstaaten der USA während des neunzehnten Jahrhunderts betrafen.

*Zeiten und Situationen voller moralischer Ambiguität.*

*Er ist der Richtige.*

Tabor überlegte einige Sekunden lang und speicherte möglichst viele Informationen in seinem eigenen guten Gedächtnis, bevor er sich aus der Datenbank zurückzog. Das Bild auf dem Computerschirm flackerte kurz, als die Datenverbindung unterbrochen wurde, und rekursive Algorithmen der Sektion 31 verwischten seine Spuren.

Tabor stand auf und räusperte sich leise. Er zog den Kommunikator zwischen den Rücken der beiden Nymphen hervor und befestigte ihn am Revers. »Computer«, sagte er dann, und seine Stimme vertrieb die Stille aus dem Quartier, »bitte lokalisier Lieutenant Sean Hawk.«

»Lieutenant Hawk befindet sich im botanischen Arboretum.«

Tabors Vermutung erwies sich als richtig: Hawk hielt sich in dem Teil des Arboretums auf, in dem es eine erstaunliche Vielfalt an marsianischer Flora gab – sein Vater hatte die meisten Arten gezüchtet, die an diesem Ort gediehen. Tabor machte einen Bogen um den entsprechenden Bereich, um sicher zu sein, dass sich keine anderen Besatzungsmitglieder in der Nähe befanden. Außerdem war er vorsichtig genug, einen Annäherungssensor in seinem Chronometer zu aktivieren – er sollte ihn warnen, wenn sich eine Person bis auf sieben Meter näherte. Von telepathischen Abschirmungen ließ sich der Sensor nicht täuschen. Zufrieden sah Tabor, dass Hawk in der Nähe eines kleinen Wasserfalls saß; das Geräusch des Wassers würde ihr Gespräch übertönen.

Hawk drehte sich um, als Tabor näher trat. Der junge Mann musterte den Neuankömmling und schien bereit zu sein aufzuspringen, falls er einen ranghöheren Offizier erkannte. Doch dann bemerkte er die zivile Kleidung und entspannte sich.

»Botschafter Tabor ... Kann ich Ihnen irgendwie helfen?«

»Vielleicht. Darf ich mich setzen?«

»Natürlich.« Hawk lächelte und deutete auf einen nahen Stein. Der Wasserfall schuf grauweiße Dunstschwaden und die langen, farnartigen Blätter, die von den Bäumen herabreichten, schirmten das Licht der hydropo-nischen Lampen ab.

»Eine wundervolle Umgebung. Ich nehme an, es sind alles marsianische Pflanzen, nicht wahr?«

»Ja, Sir«, bestätigte Hawk. Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: »Mein Vater hat einige von ihnen gezüchtet.«

»Ah, ja. Der berühmte Rhyst Hawk.« Tabor beobachtete den jungen Mann aufmerksam und nahm die Überraschung in den Augen zur Kenntnis. »Ich kenne ihn. Vor einigen Jahren war ich mit einer Botanikerin von Telfas Prime befreundet und sie schwärmte immer wieder von der Arbeit Ihres Vaters. Damit sind Sie auch der Sohn von Camille Hawk, nicht wahr? Ich habe einige ihrer Bücher gelesen. Ziemlich ... lebhaft.«

»Ja, Sir. Mein Vater meint, sie sei für meine Abenteuerlust verantwortlich.«

»Oh, Sie brauchen mich nicht ›Sir‹ zu nennen«, sagte Tabor und hob die Hand, als wollte er das ehrende Wort auf diese Weise beiseite schieben. »Ich bin Aubin. Und ich spreche Sie mit Sean an, wenn Sie nichts dagegen haben.«

Hawk lächelte. Tabor schob sich behutsam ins Selbst

des jungen Mannes und stellte fest, dass er nicht an eine solche Ungezwungenheit gewohnt war, noch dazu bei einer älteren und erfahreneren Person. Tabor gab ihm nicht genug Zeit, um über den Grund für seine Freundlichkeit nachzudenken. »Und diese ›Abenteuerlust‹ hat Sie veranlasst, sich für eine berufliche Laufbahn bei Starfleet zu entscheiden?«

»Ich denke schon, ja. Wenn man mit Geschichten über Krieger, Spione und Piraten aufgewachsen ist, so erscheint einem ein typischer Schreibtischjob eher ... *langweilig*. Ich musste der marsianischen Provinz irgendwie entkommen, und Starfleet bot dafür eine gute Möglichkeit. Die vergangenen Jahre *sind* interessant gewesen. Ich habe Personen aus vielen verschiedenen Zivilisationen und Kulturen kennen gelernt. Dort draußen gibt es so viele Dinge, von denen wir zu Hause überhaupt nichts ahnen.« Als Tabor wie schockiert die Brauen wölbte, fügte Hawk verlegen hinzu: »Oh, ich hoffe, ich habe Sie nicht beleidigt. Ich wollte keineswegs andeuten, die Arbeit eines Botschafters ...«

»Schon gut, junger Mann. Ich garantiere Ihnen: Für jeden Tag, den ich an einem Schreibtisch oder in Konferenzimmern bei irgendwelchen Verhandlungen verbracht habe, bekam ich auch meinen Anteil an ... Abenteuern. Nicht alle Friedensmissionen enden mit Olivenzweigen, wie Ihr Captain sicher weiß. Die bevorstehenden Gespräche auf Chiaros IV könnten sehr schwierig werden.«

»Wie meinen Sie das?«, fragte Hawk. Tabor wusste, dass man ihm nicht viel über die Mission mitgeteilt hatte.

»Auf Chiaros IV gibt es zwei Gruppen, die sich bekämpfen, was zu einem regelrechten Bürgerkrieg führen könnte. Der gewählte Erste Protektor – beziehungsweise die Erste Protektorin – leitet eine dieser Gruppen, doch

ihre Gegner bezeichnen sie als korrupt. Jede Seite legte der anderen Gräueltaten zur Last und niemand scheint zu einem Kompromiss bereit zu sein. Die Chiarosaner sind ein kriegerisches Volk; sie gelten als ebenso zäh und unachgiebig wie Klingonen. Stimmen die Anschuldigungen? Welche Seite hat Recht, welche Unrecht? Falls solche Unterscheidungen überhaupt möglich sind. Es gibt noch immer viele Dinge, über die ich nicht Bescheid weiß.

Das ist einer der Gründe dafür, warum ich Diplomat geworden bin«, sagte Tabor mit einem freundlichen Lächeln. »Es fasziniert mich, mehr über Völker wie die Chiarosaner zu erfahren. Aber bei der praktischen, angewandten Diplomatie muss ich solche Kulturen aus vielen verschiedenen Perspektiven betrachten und voraussehen, wie *irgendein* Verhalten interpretiert wird, im positiven wie im negativen Sinn. Ich habe es noch nie mit einer Situation zu tun bekommen, in der alles kristallklar ist, entweder schwarz oder weiß.«

Tabors Verbindung zu Hawks Selbst existierte noch immer und er vernahm seine eigenen Worte, als der junge Mann über sie nachdachte – dadurch entstand ein eigenartiges mentales Echo. *Er hat Recht*, hörte er Hawk denken und eine halbe Sekunde später sagte der junge Mann: »Diese Erfahrung habe ich ebenfalls gemacht. Es war sehr lehrreich für mich, Captain Picard und Commander Riker auf der Brücke zu beobachten.«

Tabor hatte beabsichtigt, einige der besonders unorthodoxen Entscheidungen von Picard und Riker als Beispiel zu nennen – um darauf hinzuweisen, dass sich selbst hochrangige Offiziere nicht immer an die Vorschriften hielten –, aber er sah in Hawks Bewusstsein, dass er seine Vorgesetzten sehr verehrte. Der Botschafter änderte seine Strategie ein wenig und sparte sich jene

Beispiele für später auf. »Sie gehören zweifellos zu den Besten, auch wenn Starfleet das nicht immer anerkennt. Aber wir beide wissen, dass Starfleet gelegentlich Fehler macht, nicht wahr?« Er zögerte kurz, während seine telepathischen Sonden in Hawks Gedächtnis vorstießen und feststellten, welche Erinnerungen seine Worte wachriefen. Er beschloss, sie noch etwas mehr zu stimulieren. »Man nehme nur die Fehler, die in Hinsicht auf die Auseinandersetzungen in der entmilitarisierten Zone zwischen den stellaren Territorien der Föderation und der Cardassianer gemacht wurden. Viele tapfere Männer und Frauen starben dort. Gute Starfleet-Offizier. Und auch ehemalige Angehörige von Starfleet.«

Hawk wandte kurz den Blick ab und Tabor wusste, woran er sich erinnerte: an die Nachricht, dass sein erster Partner zusammen mit einigen Klassenkameraden von der Akademie beim Kampf gegen die Cardassianer ums Leben gekommen war. Schließlich sah er wieder Tabor an. »Ja. Ich ... habe dort draußen mehrere Freunde verloren.«

»Mein Beileid. Bei mehreren Gelegenheiten habe ich als Botschafter vor dem Föderationsrat darauf hingewiesen, dass die Sache mit der entmilitarisierten Zone und dem Maquis völlig falsch angefasst wurde«, sagte Tabor. »Das überrascht Sie, nicht wahr?« Er wusste, dass es Hawk überraschte. Er sah es in seinen Gedanken. »Und auch jetzt, in Hinblick auf Chiaros IV, bin ich anderer Meinung als der Rat.«

»Aber Sie suchen den Planeten als Repräsentant der Föderation auf.« Es war sowohl eine Feststellung als auch eine Frage.

»Ja, denn das ist meine Aufgabe. Der Erste Protektor hat die Föderation um Hilfe gebeten und verspricht ein Bündnis mit uns, wenn wir den Konflikt beenden und Ruardh dadurch die Möglichkeit geben, an der Macht zu

bleiben. Die andere Seite liebäugelt mit den Romulanern und möchte von einer Intervention der Föderation nichts wissen.«

»Mit den Romulanern?« Hawk riss verblüfft die Augen auf.

»Auch deshalb fliegt die *Enterprise* zum Chiaros-System«, sagte Tabor und senkte die Stimme, um Hawk gegenüber den Eindruck zu erwecken, dass er ihm privilegierte Informationen anvertraute. In gewisser Weise war das auch der Fall. »Das Flaggschiff ist ein Symbol für Starfleets militärische Macht. Solange Picard in der Nähe weilt, stellen die Romulaner sicher nichts Ungehöriges an.«

»Was bedeutet das alles für die Friedensgespräche?«

»Es bedeutet, das eine instabile – und moralisch fragwürdige – Situation *noch schlimmer* wird, Sean. Ich habe mich bei meinen Vorgesetzten gegen ein Bündnis mit Ruardh ausgesprochen, aber sie wollten nicht auf mich hören. Es ergeben sich nur wenige Vorteile daraus, wenn Chiaros IV Mitglied der Föderation wird, aber die ethischen Aspekte sind sehr fragwürdig. Und es ergäben sich einige Vorteile für uns, wenn wir den Romulanern das Chiaros-System überließen, selbst wenn sie dadurch die Kontrolle über die ganze Geminus-Kluft bekämen. Ich darf Ihnen nicht sagen, woraus diese Vorteile bestehen, aber sie würden die Föderation und Starfleet stärken.«

Tabor spürte Hawks Verwirrung, noch bevor der junge Mann sprach. »Sie haben doch nicht vor, die Weisungen des Föderationsrats zu missachten, oder?«, fragte er. »Sie können nicht aus eigener Initiative handeln.«

»Aus eigener Initiative? Nein, nicht ganz. Aber ich habe einen gewissen Ermessensspielraum, sobald die Verhandlungen beginnen. Als Diplomat liegt es oft bei mir, die Richtung zu bestimmen, in die die Gespräche



führen.« Tabor spürte, wie Hawk innerlich zusammenzuckte, und er fügte rasch hinzu: »So sehr mir am galaktischen Frieden und interstellarer Freundschaft liegt: Ich bin auch der Ansicht, dass die Föderation geschützt werden muss, *um jeden Preis*. Manchmal lässt sich dieses Ziel nur auf ungewöhnlichen Wegen erreichen. Ihr eigener Captain hat sich mehrmals über die Erste Direktive hinweggesetzt, wenn ihm etwas anderes wichtiger erschien.«

»Ich bin nicht sicher, ob ich verstehe, was Sie meinen, Sir ... Aubin.«

»Haben *Sie* nie das Gefühl gehabt, dass die Leute, die Vorschriften und Regeln festlegen, manchmal Fehler machen?«

»Sie wollen doch nicht andeuten, dass Starfleet Command...«

Tabor beugte sich verschwörerisch näher. »Ich behaupte keineswegs, Starfleet Command sei inkompetent. Aber Starfleet ist eine riesige Organisation und manchmal rutscht was durch die Ritzen. Das verstehen Sie sicher. Fehler sind unvermeidlich. Und sie können zur falschen Politik führen.« Er sondierte vorsichtig und hörte, wie Hawks Gedanken *Maquis* flüsterten, wie um die Worte des Botschafters zu bestätigen. Es erleichterte Tabor, dass Hawk nicht vorschnell über ihn urteilte – der junge Mann wollte zunächst mehr über ihn herausfinden.

»Ich vertraue Ihnen ein Geheimnis an, Sean: Starfleet *weiß*, dass Fehler möglich sind und tatsächlich gemacht werden. Das wusste man bei Starfleet von Anfang an. Deshalb wurde eine geheime Abteilung geschaffen, eine Elitegruppe, deren Aufgabe darin besteht, sich für Starfleets Interessen einzusetzen.«

»Meinen Sie den Starfleet-Geheimdienst? Seine Existenz ist allgemein bekannt.«

»Nein, den SG meine ich nicht.« Tabor zögerte und begriff: Die nächsten Worte markierten den Wendpunkt dieses Gesprächs. »Ich spreche von der so genannten Sektion 31.«

»Davon habe ich noch nie gehört«, sagte Hawk. Tabor spürte das Interesse des jungen Mannes – er wollte mehr erfahren.

»Da geht es Ihnen wie den meisten Leuten. Selbst Ihr Captain Picard, so klug und kenntnisreich er auch ist, weiß vermutlich nichts von der Existenz dieser Gruppe, obwohl sie seit zweihundert Jahren zu Starfleet gehört, seit der Gründungscharta. Die Aufgabe von Sektion 31 besteht darin, alle Gefahren für die Föderation zu identifizieren – und sie auf möglichst stille und gründliche Art zu beseitigen.«

»Hat Starfleet wirklich so schlechte Arbeit bei der Identifizierung und Beseitigung von Gefahren geleistet?«, fragte Hawk. Tabor merkte, wie sich das Selbst des jungen Mannes bemühte, mit diesen neuen Konzepten fertig zu werden.

Der Botschafter lächelte. »Das wollte ich nicht andeuten, Sean. Aber die Gesetze und Prinzipien, die Starfleet-Offiziere bei der Ausübung ihres Dienstes beachten müssen, können sie unter gewissen Umständen behindern. Für Sektion 31 gibt es keine solchen Hindernisse. Ihre Autonomie schützt die ethische Integrität der ranghöchsten Starfleet-Offiziere und der Oberhäupter der Föderation. Die Mitarbeiter von Sektion 31 nehmen ihre Anweisungen von internen Vorgesetzten entgegen, die wiederum jene Entscheidungen umsetzen, die anderen Abteilungen der Föderation verwehrt bleiben.«

Tabor spürte den Konflikt in Hawk. Der junge Mann stellte nicht nur die heutigen Entscheidungen von Starfleet infrage, sondern auch seine bisherigen, von Schule

und Akademie geprägten Vorstellungen in Hinsicht auf die Geschichte der Föderation.

Aber Hawk blieb unentschlossen und deshalb fuhr Tabor fort:

»Sean, Sektion 31 existiert auch, um zu gewährleisten, dass gemachte Fehler *korrigiert* werden können. Die Gruppe wurde ins Leben gerufen, um Gefahren für die Föderation zu neutralisieren – und auch jene, die dumm genug sind, die Föderation solchen Gefahren auszusetzen. Manchmal müssen die Agenten sich über Regeln hinwegsetzen, um die Interessen der Föderation zu wahren.«

Hawk neigte den Oberkörper ein wenig zurück und Falten bildeten sich in seiner Stirn. »Soll das heißen, in Starfleet gibt es so etwas wie das cardassianische Obsidian-Kommando oder den romulanischen Tal Shiar?«, fragte der junge Mann. Er sprach leise und seine Stimme war kaum mehr als ein Zischen. »Und derartige Aktivitäten werden *gebilligt*?«

Tabor gab sich verletzt und bereitete den nächsten Schritt vor – die Bestätigung, dass er selbst zu Sektion 31 gehörte. Hawk ahnte es, wie er dem Bewusstseinsinhalt des jungen Mannes entnahm.

»Wir sind keine Mörder, Sean. Die von Ihnen genannten Organisationen neigen zu weitaus ... drastischeren Maßnahmen als wir. Aber der Schutz unserer Lebensweise liegt uns ebenso am Herzen wie unseren Gegnern. ›Die Notwendigkeit kennt kein anderes Gesetz als sich durchzusetzen.‹ Dieser Ausspruch stammt von einem irdischen Philosophen.«

»Publilius Syrus\*«, erwiderte Hawk sofort. »Aber er sagte auch: ›Wer ein Vergehen verzeiht, fordert weitere heraus.‹ Mir scheint, die Sektion 31 steht über dem Gesetz.«

»Nicht darüber. Eher darunter. Stellen Sie sich die Gruppe als ein Bollwerk vor, das die Ideale der Föderation überhaupt erst ermöglicht. Die Freiheit existiert nur deshalb, weil es Leute gibt, die auf den Wehrwällen Wache halten, Sean. Sektion 31 *schützt* die Prinzipien der Föderation. So wie Picard bei jenen Gelegenheiten, als er gegen die Regeln verstieß. Sie sind noch nicht lange an Bord der *Enterprise*, aber bestimmt haben Sie erlebt, dass der Captain oder Commander Riker Entscheidungen trafen, bei denen es mehr um ihr Gewissen ging als um irgendwelche Vorschriften.«

Tabor spürte, wie Hawk seine Gedanken zu ordnen versuchte. Eine Frage schob sich schneller als die anderen in den Vordergrund. »Sie fragen sich, warum ich Ihnen dies alles erzähle, nicht wahr?«

»Ja«, bestätigte Hawk schlicht.

»Weil Sektion 31 neue Agenten braucht. Starke, zuverlässige, ehrliche Männer und Frauen, die sich ganz den Träumen der Föderation widmen.« Tabor sah dem jungen Mann in die Augen. »Ich halte Sie für einen solchen Mann, Mr. Hawk.«

»Ich? Nein, ich ...«

»Sie verkörpern *alle* Qualitäten der besten Starfleet-Offiziere. Außerdem glaube ich, dass Sie ein eidetisches Gedächtnis haben, ein sehr nützliches Werkzeug für einen Agenten.«

»Ich hatte immer ein fast photographisches Gedächtnis, aber ...« Hawk schüttelte den Kopf. »Warum ausge-rechnet jetzt?«

»Ich befürchte, dass Sektion 31 einen Agenten verloren hat, der sich an Bord der *Slayton* befand. Commander Cortin Zweller. Er war in einer wichtigen Mission nach Chiaros IV unterwegs – einer Mission, die die Friedensgespräche auf eine letztendlich für die Föderation vor-

teilhafte Weise beeinflusst hätte.«

»Sie meinen ... er sollte dafür sorgen, dass Chiaros IV an die Romulaner geht.«

Tabor nickte langsam. »Wie Sie sicher bereits vermuten, bin ich dazu entschlossen, seine Mission zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Erst recht dann, wenn dieser Einsatz ihn das Leben kostete.«

*Wenn Cortin bei dem Versuch starb, die Geminus-Kluft gegen die Liste romulanischer Agenten einzutauschen, so werde ich dafür sorgen, dass sein Tod nicht umsonst ist,* dachte Tabor. *Ich bin es ihm schuldig.*

»Vielleicht brauche ich dabei Ihre Hilfe, insbesondere dann, wenn der *Slayton* und ihrer Crew tatsächlich etwas zugestoßen ist. Und abgesehen davon ... Ich würde mich gern gelegentlich mit Ihnen in Verbindung setzen, damit Sie Sektion 31 dabei helfen können, die Föderation zu verteidigen.«

Tabor spürte, wie Sorge und Faszination zwei entgegengesetzten Kräften gleich in Hawk miteinander rangen. *Ich nehme Beklommenheit und Verwirrung in ihm wahr,* dachte Tabor. *Aber er liebt auch ein gutes Abenteuer.*

»Bitten Sie mich, die *Enterprise* zu verlassen?«, fragte Hawk.

»Nicht unbedingt. Dies ist das Flaggschiff der Föderation. Wachsame Augen und Ohren könnte Sektion 31 hier gut gebrauchen.«

Hawk musterte den Botschafter, als er nachdachte. Tabor glaubte, genau die richtigen Worte an den jungen Offizier gerichtet zu haben – jetzt musste er nur noch die richtigen Entscheidungen treffen.

»Ich weiß nicht recht. Geheime Einsätze, Agententätigkeit ...« Hawk sprach nicht weiter.

»Klingt ganz nach einem Roman Ihrer Mutter«, sagte Tabor fast fröhlich. »In der Geschichte gibt es viele Bei-

spiele für Personen, die allein Gefahren abwenden mussten oder im Geheimen für das Wohl aller arbeiteten.« Er legte eine Pause ein, ließ die letzten Worte in der Luft hängen. Etwas teilte ihm mit, dass er den jungen Mann nicht noch mehr unter Druck setzen durfte. »Ich verstehe, Sean. Ja, ich verstehe wirklich. Und ich weiß den Ernst zu schätzen, mit dem Sie mein Angebot prüfen. Damit stellen Sie einmal mehr Ihre hohe persönliche Ethik unter Beweis.«

Tabor zögerte erneut, bevor er hinzufügte: »Aber ich möchte Sie bitten, unser Gespräch vertraulich zu behandeln, auch Ihrem Partner gegenüber. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage: Die Sicherheit der Föderation hängt davon ab, dass Sektion 31 geheim bleibt. Damit vertraue ich *Ihnen* ein Geheimnis von *enormer* Bedeutung an.« Tabor stand auf und reichte dem jungen Mann die Hand.

»Ich verstehe, Sir«, sagte Hawk und erhob sich ebenfalls. Er ergriff die Hand des Botschafters und drückte fest zu. »Ich brauche nur ein wenig Zeit, um über alles nachzudenken.«

Mit einer behutsamen mentalen Sondierung stellte Tabor fest, dass Hawk nicht beabsichtigte, seinen Vorgesetzten von diesem Treffen zu berichten.

»Natürlich. Aber ich hoffe, Sie können sich schnell entscheiden. Ich glaube, im Chiaros-System ist irgendetwas schrecklich schief gegangen. Vielleicht begegnen wir dort Dingen, auf die wir nicht vorbereitet sind. Solche Überraschungen können nicht nur unsere chiarosanische Mission gefährden, sondern auch die Interessen der Föderation auf anderen Welten. Wenn Ihnen die Sicherheit der Föderation so sehr am Herzen liegt wie mir ... Nun, ich hoffe, wir können unser Gespräch möglichst bald fortsetzen.«

Aubin Tabor drehte sich um und ging fort. Er genoss

den prächtigen Anblick und die aromatischen Düfte des Arboretums, während seine Gedanken dem Konflikt in Lieutenant Hawk lauschten.

Als sich die Tür des Turbolifts auf der Brücke öffnete, bemerkte Picard, wie der im Kommandosessel sitzende Will Riker abrupt aufstand. Mit Admiral Batanides an seiner Seite betrat der Captain den Kontrollraum und sah zum großen Wandschirm.

»Ist es wirklich das, was es zu sein scheint, Nummer Eins?«

»Ja, Sir. Trümmerstücke von der *Slayton*. Sie scheinen in diesen Raumbereich getrieben zu sein, vielleicht aufgrund des Strahlungsdrucks der Sonne oder einer räumlichen Verzerrungswelle.«

Data saß bereits an seiner Konsole und blickte auf die Displays. »Bei diesen Fragmenten handelt es sich um Teile der Steuerbord-Außenhülle. Die von den Sensoren ermittelten Daten zeigen ein deutliches energetisches Muster, das von Disruptorenergie stammt. Art unbekannt. Ich versuche, mit einem genaueren Scan residuale Disruptorpartikel zu finden und ...«

Picard unterbrach den Androiden. »Gibt es Überlebende, Data?«, fragte.

»Unbekannt, Sir. Die Trümmerstücke sind in einem so großen Raumbereich verstreut, dass sich nicht feststellen lässt, ob Rettungskapseln ausgeschleust wurden.« Data drehte den Kopf und sah über die Schulter hinweg zu Picard. »Wenn es Überlebende gibt, so sind sie bestimmt nach Chiaros IV geflogen.«

»Haben Sie Signale von Insignienkommunikatoren geortet?«, fragte Batanides.

»Die Atmosphäre des Planeten scheint für solche Signale undurchdringlich zu sein und stört auch den übrigen

Subraum-Signalverkehr, was insbesondere für Transporter und Sensoren gilt«, antwortete der Androide. »Schiff-Boden-Kommunikation ist nur mithilfe des orbitalen Kom-Netzes der Chiarosaner möglich.«

»Haben die chiarosanischen Behörden Erfolge bei der Suche nach Überlebenden erzielt?«

»Die Suche findet statt, seit die diplomatische Delegation der *Slayton* vermisst wird. Die letzten Berichte weisen darauf hin, dass bisher kein Starfleet-Angehöriger auf dem Planeten gefunden wurde, weder auf der Tag- noch auf der Nachtseite.«

»Wir können sie nicht einfach aufgeben, Mr. Data«, sagte Picard. »Setzen Sie mit allen Mitteln die Suche nach Überlebenden fort.«

Eine Stimme erklang hinter ihm. »Wir müssen uns um andere Dinge kümmern, Captain.«

Picard drehte sich um und sah Tabor, der vor einem der Turbolifte stand. Er hatte das Zischen der sich öffnenden Tür überhört und wusste nicht, wie lange sich der Botschafter schon auf der Brücke befand.

»Bei allem Respekt, Botschafter, aber die chiarosanischen Verhandlungen ...«

»Captain, Ihre *primäre* Mission in diesem Sonnensystem ist diplomatischer Natur, nicht wahr?«

Picard ärgerte sich über Tabors Einmischung und kochte innerlich. »Ja, das stimmt. Aber es werden Starfleet-Offiziere vermisst, die *vielleicht* überlebt haben und in einer sehr lebensfeindlichen Umgebung zurechtkommen müssen.« Er deutete zum Wandschirm, der die Trümmer der *Slayton* zeigte. Den Hintergrund bildete der Planet Chiaros, in dessen brodelnder Atmosphäre immer wieder Blitze flackerten.

»Dessen bin ich mir bewusst, Captain. Einer der Vermissten ist ein alter Freund von Ihnen und von Vizeadmi-



ral Batanides. Aber da Sie derzeit keine Möglichkeit haben, die Suche voranzutreiben, sollten die Vorbereitungen für meine Vermittlung zwischen Ruardhs Regierung und Falhains Dissidentenfraktion Priorität haben. Es ist durchaus möglich, dass sich die Überlebenden der *Slayton* gesund und wohlbehalten bei den chiarosanischen Rebellen befinden.«

Unter »gesund und wohlbehalten« stellte sich Picard eigentlich etwas anderes vor. Er kniff andeutungsweise die Augen zusammen, als er über die Worte des Botschafters nachdachte. Dann drehte er sich um und sah zu Riker.

»Nummer Eins, bereiten Sie einen Shuttle vor. Wir fliegen sofort zum Planeten. Zwar treffen wir ein wenig zu früh für die Friedensgespräche ein, aber wir können die zusätzliche Zeit nutzen, um nach Überlebenden zu suchen.«

»Und wenn wir mit ihnen reden, finden wir vielleicht heraus, was mit der *Slayton* passiert ist«, sagte Riker, als er zum Turbolift ging.

»Das hoffe ich sehr, Nummer Eins«, erwiderte Picard und sah dem Ersten Offizier kurz nach, bevor er sich wieder an Tabor wandte. »Ich nehme an, Sie sind damit einverstanden, nicht wahr?«

»Natürlich, Captain«, sagte Tabor und lächelte freundlich. »Offenbar haben Sie eine *wundervolle* Lösung gefunden.«

»Ich bin in meinem Bereitschaftsraum«, entgegnete Picard und verließ die Brücke.

Selbst als der *Enterprise*-Shuttle *Brahe* durch die ruhigeren Bereiche der Atmosphäre von Chiaros IV flog, die schlimmsten Stürme und Gewitter hinter sich zurückließ, fanden sie weder Wrackteile von der *Archimedes* noch Signale von Insignienkommunikatoren. Picard und seine Gruppe setzten den Flug zur Hauptstadt fort und unterwegs registrierten die Sensoren schwache Energiesignaturen, die *vielleicht* von Starfleet-Waffen stammten. Doch in der stark ionisierten Luft hatten sich die Partikel so sehr zerstreut, dass genaue Ortungen unmöglich waren. Trotzdem blieb Picard wachsam und argwöhnisch, erinnerte sich an Marta Batanides' Hinweis, dass die Rebellen Starfleet-Waffen verwendeten.

Der Shuttle bekam eine chiarosanische Eskorte, als es sich der Hauptstadt Hagrate näherte, einer glitzernden Ansammlung niedriger, monolithisch wirkender Türme und Minarette. Die *Brahe* und ihre Begleiter flogen dicht über den höchsten Gebäuden und selbst in dieser geringen Höhe wurde der Shuttle vom Wind gerüttelt. Daraufhin verstand Picard, warum es in der Stadt keine höheren Bauten gab.

Die größten Gebäude schienen Tempel oder Kirchen zu sein. Der Captain sprach den Botschafter darauf an und Tabor bestätigte, dass die Chiarosaner mehrere Götter verehrten; von den reicheren Bürgern hieß es, dass sie göttlichen Segen genossen. *Religiöse Klassifizierung*, dachte Picard, froh darüber, dass die Gesellschaft auf der

Erde solche Dinge schon vor langer Zeit überwunden hatte.

Ein komplexes Netzwerk aus Rohrleitungen und Aquädukten durchzog die Stadt. Picard vermutete, dass es dazu diene, Wasser von Reservoirs zu Verarbeitungszentren zu befördern. Angesichts der knappen landwirtschaftlichen Ressourcen dieses Planeten nahm er an, dass es sich bei den schwer bewachten Gebäuden am Rand der Stadt um Pumpstationen und Anlagen handelte, die dazu dienten, Wasserdampf aus der Luft zu filtern und den Boden mit Nährstoffen anzureichern.

Nach der Landung wurden Picard und seine Begleiter – Commander Riker, Data, Counselor Troi und Botschafter Tabor – von mehreren Chiarosanern begrüßt, die Klingen in ihren verzierten Schärpen trugen. Picard zupfte an seiner Paradeuniform und strich sie glatt, als eine Chiarosanerin vortrat. »Ich bin Senatorin Curince. Willkommen auf Chiaros IV.«

Picard lächelte, deutete auf sich selbst und seine Begleiter. »Ich bin Captain Jean-Luc Picard von der U.S.S. *Enterprise*. Das sind mein Erster Offizier, Commander Will Riker, und zwei weitere Führungsoffiziere meiner Crew, Lieutenant Commander Data und Counselor Deanna Troi. Und dies ist der Föderationsbotschafter Aubin Tabor.«

Tabor trat vor und vollführte eine komplexe Geste mit den Händen, bevor er sich kaum merklich verneigte. Sein Zeremoniengewand erschimmerte, als die Muster aus metallenen Fäden das Licht reflektierten. »Ich entschuldige mich dafür, dass ich Sie nicht mit der Anmut Ihres Volkes begrüßen kann«, sagte er. »Aber meine Glieder sind nicht so beweglich wie die Ihren, Senatorin.«

Curince lächelte beeindruckt und zeigte dabei spitze Zähne. »Dennoch weiß ich Ihren Gruß zu schätzen, Bot-

schafter.« Sie musterte ihn kurz, bevor sie den Kopf ein wenig drehte, sich an Picard wandte und den anderen Offizieren überhaupt keine Beachtung schenkte. »Konnten die Instrumente Ihres Schiffes Spuren des vermissten diplomatischen Shuttles finden?«

»Nein, Senatorin«, antwortete Picard. »Ich fürchte, die atmosphärischen Turbulenzen Ihrer Welt schränken die Ortungsreichweite unserer Sensoren ein.«

Curince wölbte eine Braue. »Unser Planet ist hart und unversöhnlich. Sie gehören zu den ersten Repräsentanten von ... *schwächeren* Spezies, die seine Oberfläche besuchen.«

Picard verzog die Lippen zu einem schiefen Lächeln und wusste nicht recht, ob diese Worte auf eine Beleidigung hinausliefen. Er sah zu Tabor, der ruhig lächelte.

Ein chiarosanischer Assistent näherte sich und reichte Curince eine elektronische Tafel mit einem Display und mehreren blinkenden Schaltelementen. Die Senatorin warf einen kurzen Blick darauf und reichte sie dann Picard. »Dieses Gerät enthält alle Daten, die wir über Ihren vermissten Shuttle sowie die offensichtliche Verwendung von Starfleet-Waffen gegen unsere Verteidigungstruppen haben. Die Dateien sind Ihnen bereits übermittelt worden, aber angesichts der Auswirkungen der jüngsten Stürme auf unser Kom-System haben wir entschieden, Ihnen diese Kopie der Daten zur Verfügung zu stellen.« Als Picard das Gerät entgegennehmen wollte, fügte Curince hinzu: »Wir schicken Ihnen gern einen Techniker, wenn Sie Hilfe beim Umgang mit diesem Recorder brauchen.«

Picard lächelte höflich. *Diese Frau stellt meine Geduld auf eine harte Probe.* »Danke, Senatorin. Wir haben ausgezeichnete Techniker an Bord unseres Schiffes. Ihr Angebot ist sehr großzügig, aber ich bin sicher, dass wir

allein imstande sind, die gespeicherten Daten abzurufen.« Er drehte sich um und reichte den Apparat Data, rollte dabei andeutungsweise mit den Augen. Nur die Offiziere der *Enterprise* sahen es.

»Bitte entschuldigen Sie, dass wir uns nicht im Regierungsgebäude treffen«, sagte Curince. »Die Rebellen lehnen Verhandlungen an einem Ort ab, der ganz unter Kontrolle der rechtmäßigen Regierung steht. Über den Treffpunkt wird entschieden, während wir hier miteinander sprechen.«

»Sind Erster Protektor Ruardh und Großgeneral Falhain wie geplant bei den Verhandlungen zugegen?«, fragte Tabor.

»Ja. Ebenso wie die romulanischen Diplomaten. Ihr Schiff traf vor wenigen Stunden ein.«

»Ah«, sagte Tabor und nickte. »Ich nehme an, die Romulaner haben ihre besten Diplomaten geschickt?«

»Eine gewisse T'Alik leitet die Gruppe. Die Namen ihrer Untergebenen habe ich mir nicht gemerkt.«

»T'Alik kann sehr überzeugend sein«, sagte Tabor ernst.

»Ich bezweifle, dass sie unseren Ersten Protektor überzeugt«, erwiderte Curince. »Wir tolerieren die Präsenz der Romulaner nur deshalb, weil sie nicht gegen uns aktiv geworden sind. Sie geben Neutralität vor, aber Falhains Schergen – die so genannte ›Armee des Lichts‹ – haben sich politisch mit den Romulanern verbündet. Das belastet unserer Meinung nach das Romulanische Reich und stellt es als Gegner der rechtmäßigen Regierung unserer Welt dar.«

Einer der chiarosanischen Wächter hob eine kleinere Version des Geräts, das Curince Picard gegeben hatte. Die Senatorin sah aufs Display und wandte sich dann wieder an die Besucher. »Der Treffpunkt steht fest. Die

Sicherheitsvorkehrungen sind minimal und deshalb hoffe ich, dass sich Falhains Leute bei dieser Sache ehrenhaft verhalten.« Sie zögerte kurz, richtete dann einen bedeutungsvollen Blick auf Tabor und Picard. »Ich hoffe auch, dass die Präsenz eines unparteiischen Vermittlers – und der Föderation – bei den bevorstehenden Gesprächen unsere Sicherheit gewährleistet und hilft, die Spaltung unseres Volkes zu überwinden.«

Tabor lächelte herzlich. »Senatorin, ich glaube, ich kann Ihnen Folgendes versprechen: Die Detente, die wir heute einleiten, wird die Zukunft von Chiaros IV für immer verändern, und zwar zum Besseren.«

Picard musterte Tabor einige Sekunden lang. Er mochte den Botschafter nicht besonders, musste aber zugeben, dass er sehr charmant und überzeugend sein konnte. Vielleicht war er *tatsächlich* imstande, den Chiarosanern Frieden zu bringen.

Als sie vortraten, beugte sich Tabor zu Picard und flüsterte: »Senatorin Curince hat die Wahrheit gesagt in Hinsicht auf die *Archimedes*. Zumindest sie selbst weiß nicht mehr darüber.« Picard fragte nicht, woher der Botschafter seine Informationen darüber zog, was Curince wusste. Er erinnerte sich daran, dass die ullianische Telepathie tiefer ging als Trois empathische Sondierungen.

*Wenn Tabor überhaupt nichts dabei findet, die Privatsphäre der Senatorin zu verletzen und in ihr Bewusstsein vorzudringen ..., dachte Picard. Wozu mag er dann noch fähig sein, ohne dass ihn Gewissensbisse plagen?*

Curince erklärte nicht, welchem Zweck der Ort des Treffpunkts einst gedient hatte und weder Picard noch Tabor fragten danach. Die runde Arena wies viele Säulen und Bänke auf, verfügte auf allen Seiten über schattige Nischen und stadionartige Sitzreihen. Auf den ersten

Blick gewann man den Eindruck, dass hier sportliche Ereignisse oder Gladiatorenkämpfe stattgefunden hatten, aber Picard glaubte, dass man diesen Ort vor allem für Vorlesungen oder Debatten verwendet hatte. Der Staub deutete darauf hin, dass seit der letzten Benutzung viel Zeit verstrichen war.

In der hell erleuchteten Mitte der Arena standen Ruardh und ihre Leibwächter, während am Rand etwa fünfzehn Soldaten Aufstellung bezogen hatten. Ruardh erwies sich als stattliche Matrone und trug ein kastanienbraunes Gewand, das gut zu den braun-blonden Zöpfen passte, die ihr über die Schultern reichten. In der Mitte des Gewands zeigte sich ein langer Schlitz; dort war der Stoff um ein Bein gewickelt, was die Fortbewegung erleichterte.

Curince stellte Tabor dem Ersten Protektor vor und erneut vollführte der Botschafter die komplizierte Geste mit den Händen. Picard trat vor, als die Senatorin seinen Namen nannte, und deutete eine Verbeugung vor dem Oberhaupt der chiarosanischen Regierung an. »Es tut mir leid, dass ich Sie nicht in der Art Ihres Volkes begrüßen kann, Erster Protektor«, sagte er und erinnerte sich dabei an Tabors Worte. Diesmal verzichtete er darauf, seine Begleiter vorzustellen.

»Ich nehme es Ihnen nicht übel, Captain. Nun, allein Ihre Präsenz an diesem Ort deutet darauf hin, dass Sie viel ... erfolgreicher sein werden als die erste Delegation, die die Föderation zu uns schickte.«

»Captain Picard ist oft erfolgreich, Erster Protektor«, ertönte eine feste Stimme. Eine Romulanerin trat durch einen Seiteneingang und näherte sich der Gruppe, begleitet von drei romulanischen Funktionären. »Er hat den Befehl über das beste Kriegsschiff der Föderation, die viel gepriesene U.S.S. *Enterprise*. Er bringt Ihnen einen Diplomaten mit süßer Zunge, kommt mit einem Schiff,

das Ihre Hauptstadt auf seinen Befehl hin ausradieren könnte. Kein Wunder, dass Sie ein Bündnis mit der Föderation vorziehen. Aber können Sie Leuten trauen, die so schwach sind, dass sie an einem Tag Schiffe und Waffen verlieren, und am nächsten mit einem Kriegsschiff kommen?«

»Ich weiß, dass ich den Romulanern nicht trauen kann, Botschafterin T'Alik«, erwiderte Ruardh und drehte dabei den Kopf. »Sie haben beschlossen, sich mit meinen Gegnern zu verbünden.«

»Wir haben uns für keine Seite entschieden, Protektor«, sagte T'Alik. Ihr hochmütiger Blick glitt zu Picard und seinen Offizieren. »Es sind nicht *unsere* Waffen, die Ihre Opposition gegen Sie verwendet. Wir haben den Oberhäuptern von Chiaros IV den Schutz des Romulanischen Reiches angeboten. *Sie* sind es, die sich für eine Seite entschieden haben, und zwar für die Föderation. Aber wenn Sie genauer darüber nachdenken, ändern Sie vielleicht Ihre Ansicht und wählen *uns* als Bündnispartner. Darin besteht unsere Hoffnung.«

Picard sah zu Tabor, um festzustellen, ob der Botschafter antworten wollte, aber sein Blick teilte ihm mit, dass es besser war, diese Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. T'Aliks Worte schienen den Anstoß gegeben zu haben: Chiarosanische Rebellen kamen aus den Schatten der Arena – die Männer und Frauen bewegten sich geschmeidig und fast lautlos. Ruardh und ihre Leute schienen nicht überrascht zu sein und die Ruhe der Romulaner deutete darauf hin, dass sie mit dem Erscheinen der Dissidenten gerechnet hatten. Die Starfleet-Offiziere hingegen konnten ihre Nervosität nicht ganz verbergen. Die Rebellen am Rand der Arena gaben Picard das Gefühl, in der Falle zu sitzen, zumal sowohl Ruardhs Gegner als auch ihre Leibwächter schwer bewaffnet waren.



Einige Rebellen wichen beiseite und ein großer, blonder Chiarosaner trat vor. Ein kleinerer, dunkelhaariger Mann folgte ihm. »Ruardh!«, knurrte der Blonde. »Ich habe halb damit gerechnet, dass Sie nicht zu dieser Besprechung kommen.«

Die matronenhafte chiarosanische Regierungschefin richtete einen gleichmütigen Blick auf den blonden Rebellen. »Und ich war fast sicher, dass Sie einen Angriff den Verhandlungen vorziehen, Falhain.«

Aubin Tabor trat vor und breitete die Arme aus, mit den Handflächen nach oben. »Offenbar sind beide Seiten in gutem Glauben erschienen, trotz der vorgefassten Meinungen. Können wir jetzt fortfahren? Es bleibt nur noch wenig Zeit bis zur Volksabstimmung – drei Tage.«

Falhain drehte den Kopf und sah ihn aus klaren, stählernen Augen an. »Sie sind vermutlich der Föderationsbotschafter, der uns davon überzeugen soll, dass Ruardhs Sache die richtige ist.«

Tabor neigte kurz den Kopf und wiederholte die komplexe Geste mit den Händen, die Picard schon zweimal gesehen hatte. »Ich bin Aubin Tabor, Großgeneral Falhain. Aber ich bin nicht hier, um Protektor Ruardhs Sache zu unterstützen, sondern um Frieden zwischen ihren beiden Gruppen zu ermöglichen.«

»Soweit wir wissen, verbieten Ihnen die Föderationsgesetze, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Kulturen einzumischen«, sagte der dunkelhaarige Mann an Falhains Seite und seine Stimme klang herausfordernd. »Warum versuchen Sie, Einfluss auf uns zu nehmen?« Er sah kurz zu T'Alik und ihren Leuten.

Tabor lächelte freundlich und sprach ganz ruhig. »Sie meinen die Erste Direktive. Eine kluge, wundervolle Vorschrift. Aber sie ist nicht die *einzige*, die unser Handeln bestimmt, so wie auch Sie nicht nur von einem Ge-

setz regiert werden. Da wir *eingeladen* wurden, von der rechtmäßigen Regierung ...«

»Von der *rechtmäßigen* Regierung?«, entfuhr es Falhain. Er trat einen drohenden Schritt vor und Picard sah rasch zu Riker, der eine kampfbereite Haltung einnahm. Der Erste Offizier entspannte sich, als der Blick des Captains zu Deanna Troi glitt. Ihre Aufmerksamkeit galt Tabor und den beiden Chiarosanern; vermutlich nahm sie gerade eine empathische Sondierung vor. Es erleichterte Picard, dass Troi die Emotionen der Einheimischen offenbar leichter erfassen konnte als die des Botschafters.

Deannas Miene blieb gelassen, deutlicher Hinweis darauf, dass kein Anlass zu Sorge bestand.

»Weiß die Föderation, wie sich das ›rechtmäßige‹ Regierungsoberhaupt an der Macht hält?«, fuhr Falhain fort. »Weiß sie, dass Ruardh befohlen hat, Tausende von Chiarosanern umzubringen, Dörfer niederzubrennen und Kinder zu ermorden? In den ausgetrockneten Flüssen von Chiaros fließt jetzt das graue Lebensblut ihrer Opfer.«

Ruardh wirkte entsetzt. »Sie übertreiben, Falhain, wie immer. Sie haben meine Dienste aus eigenem Antrieb verlassen und Ihre Gefolgsleute entschieden sich für die Opposition.« Sie kehrte Falhain den Rücken zu und drehte dabei den Kopf, sodass ihr Blick auf ihn gerichtet blieb, als sie hinter eine der pultartigen Plattformen trat. »Sie beschreiben mich als eine Art Ungeheuer, aber wo sind die Beweise für meine angeblichen Gräueltaten?«

Tabor trat vor. »Protektor, General«, sagte er in einem beschwichtigenden Tonfall, »wir sollten uns auf die wichtigen Dinge konzentrieren ...«

»Halten Sie *dies* etwa für unwichtig?« Falhain richtete sich zu seiner vollen Größe auf, wirkte dadurch noch beeindruckender. Falten bildeten sich in seiner Stirn und die Zähne glänzten. »Die Regierung, mit der sich die Fö-

deration verbündet hat, ist des *Völkermords* schuldig. Nicht genug damit, dass ihre Überfallkommandos kostbaren Boden und Wasser stehlen, wodurch den abgelegenen Dörfern nur noch Staub bleibt – sie ermorden alle, die es wagen, sich ihrer Gier zu widersetzen, ob bewaffnet oder nicht. Wir kämpfen um unser *Überleben!*«

Der dunkelhaarige Mann neben Falhain griff hinter seinen Rücken, wodurch sich seine Arme auf für Menschen völlig unmögliche Weise in den Schultergelenken drehten. Ruardhs Leibwächter zückten misstrauisch ihre Waffen, aber der Mann zog nur ein Gerät aus einem Beutel, den er auf dem Rücken trug. Er stellte den Apparat auf den Boden, und Picard betrachtete ihn neugierig. Das Gerät war einen knappen halben Meter hoch, wies unten drei kurze Beine auf und oben eine runde Linse.

»Sie fragen nach Beweisen, Ruardh?« Falhain drehte den Kopf, sah zu Picard und seinen Offizieren. »Zweifellos sind Ihre Starfleet-Freunde ebenso argwöhnisch in Hinsicht auf *meine* Motive, denn die Föderation kennt ja nur *Ihre* Argumente. Hier sind Aufzeichnungen Ihrer Verbrechen. Grelun?«

Der dunkelhaarige Mann reagierte und presste einen Finger in eine Mulde des Geräts. Flackerndes Licht stieg auf und formte das dreidimensionale Bild eines Dorfes. Häuser brannten und umhereilende Chiarosaner versuchten, die Feuer zu löschen. Soldaten griffen die Dorfbewohner an und töteten viele von ihnen. Picard stellte bestürzt fest, dass viele der Opfer Frauen und Kinder waren.

Data beugte sich zu Picard und Riker und sprach so leise, dass ihn die anderen nicht hörten. »Offenbar ist es eine holographische Projektion, Sir.«

»Das habe ich bereits selbst herausgefunden«, flüsterte Picard. »Aber ich möchte wissen, ob diese Bilder echt

sind oder nicht.«

»Verstanden, Sir.«

Eine zweite Szene zeigte chiarosanische Soldaten, die Dorfbewohner über eine Straße führten. Die Gefangenen, Personen aller Altersgruppen, waren gefesselt und einen halben Meter lange, um den Hals geschlungene Stricke verbanden sie untereinander. Das Bild wechselte. Picard und die anderen beobachteten einen Soldaten, der am Rand eines Grabens stand und einem Alten das Bajonett in den Rücken stieß. In dem Graben lagen viele Leichen. Graues Blut tropfte aus Wunden in Rücken und an den Seiten, auch aus aufgeschlitzten Kehlen. Dichte Wolken aus Insekten summten über den Toten.

Data beugte sich erneut vor. »Zwar ist es möglich, mit holographischer Technik beliebige Szenen zu fälschen, aber ich glaube, dass wir hier tatsächliche Ereignisse sehen. Fokusprobleme und der Umstand, dass die Bilder immer wieder verdeckt werden, deuten darauf hin, dass die Aufnahmen heimlich angefertigt wurden.«

*Ein kluger Fälscher könnte auch das berücksichtigt haben*, dachte Picard. Aber die Bilder wirkten echt genug, um Sorge in ihm entstehen zu lassen.

Der Captain trat einen Schritt vor und zog am Saum seiner Uniformjacke. »General Falhain, ich glaube, wir haben zunächst genug gesehen. Zwar glauben Sie, dass wir ganz und gar auf der Seite von Protektor Ruardh stehen, aber ich möchte darauf hinweisen, dass jetzt einige Zweifel entstanden sind in Hinsicht auf die Art und Weise, wie sie ihr Volk regiert. Weder diese Bilder noch entsprechende Informationen wurden dem Föderationsrat präsentiert ...«

»Dafür gibt es einen guten Grund, *Captain*«, warf Ruardh ein und sprach das letzte Wort so aus, als hinterließe es einen schlechten Geschmack in ihrem Mund. »Diese

Bilder sind teilweise gefälscht und teilweise das Werk von Falhain selbst. Vielleicht wissen Sie, dass er meine Truppen kommandierte, und viele Regimenter sind ihm noch immer treu ergeben. Er gab seinen Männern den Befehl zu jenen Gräueltaten und anschließend legte er sie *mir* zur Last.«

»Wie können Sie es *wagen* zu behaupten, dies sei *mein* Werk?«, donnerte Falhain. »Das Volk nennt Sie ›Aschgraue Herrscherin‹, wegen des Blutes, das an den Schleppen Ihrer Gewänder klebt. Ich schied aus Ihren Diensten aus, als Sie damit begannen, den Bewohnern der abgelegenen Bereiche noch mehr Probleme zu bescheren. Sie bestimmten, wo Waren verkauft werden konnten, wo wir leben durften und wem von uns es erlaubt war, auch weiterhin zu essen und zu trinken. Ihre politischen Entscheidungen füllten die Gefängnisse mit Gebrechlichen und den Ärmsten der Armen. Seit dem Beginn dieser Ungerechtigkeit kämpfe ich gegen Sie, auf den Straßen ebenso wie in den Schatten. Aber ich habe nie, *nie* einen Unschuldigen getötet!«

Tabor trat vor und sprach lauter, obwohl seine Stimme einen beschwichtigenden Klang behielt. Picard begriff: Er versuchte, eine Situation zu entschärfen, die außer Kontrolle zu geraten drohte. »General Falhain, Protektor Ruardh, *bitte*. Mit gegenseitigen Vorwürfen kommen wir nicht weiter. In drei Tagen beginnt das Referendum und dann wird das Volk entscheiden, ob diese Welt fortan zur Föderation gehört oder zum Romulanischen Reich.«

»Welchen Sinn hat eine Wahl, wenn das Leben und die Familien der Wähler bedroht sind?«, erwiderte Falhain. »Wenn Rebellen ihre Stimme abgeben, müssen sie damit rechnen, ins Gefängnis geworfen oder hingerichtet zu werden. Und sind Sie wirklich so naiv zu glauben, dass eine Herrscherin, die ihr Volk unterdrückt, *freie* Wahlen

stattfinden lässt?«

Falhain deutete zu T'Alik und ihren Begleitern. »Was die Romulaner betrifft ... Sie scheinen nicht sonderlich an dem Kampf zwischen Chiarosaner interessiert zu sein.«

Picard sah zu Troi, die andeutungsweise mit den Schultern zuckte. *Sie kann nicht feststellen, ob das der Wahrheit entspricht*, dachte er.

»Und warum wollen sie dann dieses Sonnensystem?«, wandte sich Picard an Falhain. »Nach meinen Erfahrungen geht es den Romulanern nie darum, jemandem zu helfen – sie denken immer an die eigenen Vorteile. Sie sind Eroberer. Wenn sich die Chiarosaner gegen die Föderation entscheiden ... Wieso glauben Sie, dass die Romulaner dann nicht die ganze chiarosanische Gesellschaft versklaven?«

Falhain sah Picard an und wölbte eine Braue. »Ihre Frage erscheint mir sinnlos, Captain. Wenn uns die Romulaner erobern wollen – warum haben sie es dann nicht schon längst getan?« Er legte eine kurze Pause ein, um die Bedeutung seiner Worte zu unterstreichen. »Ich bin nicht blind, Picard, und ich lasse mich auch nicht leicht von etwas überzeugen. Die Romulaner haben unseren Kampf weder behindert noch unterstützt. Ob Ruardh an der Macht bleibt oder nicht, spielt für sie nur eine untergeordnete Rolle. Ihnen geht es vor allem darum, die Grenzen ihres Reiches zu erweitern, um die schleichende Expansion und Vorherrschaft der Föderation zu beenden. Wenn das Referendum zu dem von Ruardh gewünschten Ergebnis führt und damit zu einer Mitgliedschaft von Chiaros IV in der Föderation, so erleidet das Reich einen Verlust. Aber wenn sich der Wille des *Volkes* durchsetzt und wir eine Mitgliedschaft in der Föderation ablehnen, so können wir selbst über unser Schicksal befinden, frei

von äußeren Einflüssen zugunsten einer Regierung, die ihre eigenen Bürger umbringt!«

Tabor hob die Hände in einem neuerlichen Versuch, die Gesprächsteilnehmer zu beruhigen, und Picard wandte den Blick von Falhain ab. Er stellte fest, wie sich Deanna Trois Gesichtsausdruck plötzlich veränderte: Aus Sorge wurde Schmerz und Schock. Plötzlich sprang sie vor und riss Picard zu Boden. Ein fauchender Energiestrahle zuckte dort durch die Luft, wo er eben noch gestanden hatte.

Von einem Augenblick zum anderen herrschte Chaos. Von den oberen Bereichen der Arena gleißte Disruptorfeuer auf Chiarosaner, Romulaner und die Starfleet-Offiziere herab. Der zweite Strahl traf einen von Falhains Begleitern in der Brust und hinterließ dort ein qualmendes Loch – der Mann kippte nach hinten, fiel tot zu Boden. Die Chiarosaner beider Seiten zogen säbelartige Schwerter oder andere Klingen und fielen übereinander her.

Troi sprang zu einer Sitzbank und ein Energieblitz kochte dicht neben ihr über den marmornen Boden. Picard rollte sich zur Seite. Ein chiarosanischer Rebell sah ihn und hob sein Schwert, um dem Captain einen tödlichen Hieb zu versetzen. Picard trat dem Mann zwischen die Beine und erreichte damit die gewünschte Wirkung – der Angreifer verfehlte sein Ziel. Mit einem deutlich hörbaren Pfeifen sauste eine andere Klinge dicht über den Kopf des Captains hinweg, trennte den Schwertarm seines Gegners ab und bohrte sich ihm dann in die Brust. Der Arm des Chiarosaners fiel auf Picard, das Krummschwert noch in der Hand.

Rasch griff er nach der Waffe und stand auf. In Gedanken verfluchte er die Regeln der Föderationsdiplomatie, die Phaser verboten – bei diesem Kampf waren nur

Picard und seine Offiziere unbewaffnet. Er hielt in dem Durcheinander nach seinen Gefährten Ausschau, sah sie aber ebenso wenig wie Tabor.

Der Kampf war laut, brutal und unglaublich schnell. Gnadenlos schlugen die Chiarosaner aufeinander ein; ihre kehligen Schreie und das Klirren der Schwerter schufen einen ohrenbetäubenden Lärm. Picard bemerkte einen chiarosanischen Soldaten, der sich mit Säbeln in den Händen zwei Romulanern näherte. Er reagierte aus einem Reflex heraus und lief los, um den Krieger anzugreifen, erreichte ihn aber erst, nachdem bereits ein Romulaner getötet worden war.

Der Chiarosaner hob einen Säbel und hielt den anderen niedrig. Picard duckte sich, blockierte die untere Klinge mit seiner erbeuteten Waffe. Die beiden Klingen blieben in Kontakt, schwangen zur Seite ... Bis Picard sein Schwert herumriss und das Handgelenk des Gegners traf. Die Schneide musste unglaublich scharf sein, trennte die pelzbesetzte Hand vom Arm.

Der Chiarosaner heulte und schlug mit dem anderen Säbel zu. Zwar zielte er nicht besonders gut, aber die Spitze seiner Waffe schnitt durch Picards Uniformjacke und ritzte die Haut an der Brust auf. Plötzlich schrie der Chiarosaner, neigte sich nach vorn und sank mit einer blutenden Säbelwunde im Rücken zu Boden. Hinter ihm stand einer von Ruardhs Leibwächtern, warf Picard einen respektvollen Blick zu und stürzte sich dann auf einen anderen Rebellen.

Der Captain spürte eine Präsenz hinter sich und wirbelte herum. Unmittelbar darauf entspannte er sich, als er Data erkannte, der ebenfalls ein chiarosanisches Schwert in der Hand hielt. Angesichts seiner schnellen Reflexe war der Androide den Chiarosanern sicher nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen, aber Picard hatte



keine Fortsetzung des Kampfes im Sinn, als er nach seiner blutenden Brustwunde tastete.

»Data, weisen Sie den Computer des Shuttles an, uns an Bord zu beamen.«

Mit der freien Hand betätigte Data mehrere Schaltelelemente seines Tricorders, während sich Picard nach Riker, Troi und Tabor umsah – sie blieben noch immer in der Menge der Kämpfenden verborgen. Der Captain klopfte auf seinen Insignienkommunikator und rief nach Riker, aber der Lärm war so groß, dass er die Antwort des Ersten Offiziers vermutlich gar nicht gehört hätte.

»Es ist alles vorbereitet, Sir«, sagte Data.

Picard blickte zum Androiden und bemerkte zwei Chiarosaner, die ihnen entgegentaumelten, jeweils vom Säbel des anderen durchbohrt. »Energie!«

Eine Sekunde später befand sich Picard an Bord des Shuttles. Er wankte vom Transferfeld herunter, hatte dabei noch immer die beiden sterbenden Krieger vor Augen. Data materialisierte auf einem anderen Transferfeld.

»Wo sind Will und Deanna? Und Tabor?«

Der Androide eilte zu den Transporterkontrollen, berührte Schaltflächen und gab erneut Energie. »Ich versuche, den Transfer einzuleiten, Captain.«

Ein vertrautes Funkeln und Schimmern zeigte sich über den drei Transferfeldern, aber es materialisierten nicht etwa der Erste Offizier und die Counselor, sondern ihre Insignienkommunikatoren. Auf dem dritten Feld erschien der zusammengekrümmte Botschafter und kehrte ihnen den Rücken zu. Er drehte sich um und stolperte, die rechte Hand an der Kehle, die linke auf der Brust.

Die Beine trugen ihn nicht mehr und er fiel, streckte dabei die linke Hand aus, um sich abzufangen. Picard hörte ein grässliches Geräusch, als Tabor auf den Boden prallte – ein chiarosanischer Dolch bohrte sich ihm tiefer

in den Leib. Data und der Captain drehten den Botschafter um und sahen Blut, das zwischen Tabor's Fingern hervorquoll.

»Wir müssen ihn zur *Enterprise* bringen«, sagte Picard. »Data, bringen Sie uns fort von hier.«

Der Androide wandte sich den Navigationskontrollen des Shuttles zu und Picard versuchte, durch Druck auf die Halswunde die Blutung zu unterbinden. Das Messer steckte noch immer in seiner Brust, aber Picard hütete sich davor, es herauszuziehen – vermutlich hätte Tabor dadurch noch mehr Blut verloren. Wenn jemand imstande war, ihn zu retten, so Crusher an Bord der *Enterprise*. In Gedanken verfluchte der Captain den Umstand, dass Medizinische Holo-Notprogramme nicht zur Ausstattung von Shuttles gehörten, und er nahm sich vor, diesen Punkt in seinem nächsten Bericht an Starfleet Command zu erwähnen.

Das kleine Raumschiff schüttelte sich, als es durch die stürmischen Bereiche der Atmosphäre flog. Picard hielt sich mit einer Hand fest und versuchte zu verhindern, dass sich Tabor zu sehr bewegte. Die linke Hand des Botschafters tastete schwach nach der Uniformjacke des Captains und zog ihn zu sich herab. Er bemühte sich, etwas zu sagen, doch die Geräusche, die er hervorbrachte, ließen Picard innerlich schauern. Er beugte sich hinab und lauschte.

»Fal... Falhain ... ist ... tot.«

Was vor zehn Minuten nach einer hitzigen Debatte ausgesehen hatte, war auf schreckliche Weise zu Ende gegangen. Falhain, Oberhaupt der Rebellen, bekam nun den Status eines Märtyrers. Botschafter Tabor lag sterbend in Picards Armen. Riker und Troi wurden vermisst, zählten vielleicht ebenfalls zu den Opfern. Chiaros IV mochte bald ans Romulanische Reich fallen. Und von

Überlebenden der *Slayton* fehlte noch immer jede Spur.

*Schlimmer kann's kaum werden*, dachte Picard, als der Shuttle schneller wurde und den Weltraum erreichte.

Hawk saß in seinem halbdunklen Quartier und die beruhigenden Klänge eines keltischen Chors tönten aus den Computerlautsprechern. Manchmal erschien es ihm seltsam, die alten Lieder und Melodien seiner prämarsianischen Vorfahren an Bord eines hochmodernen Raumschiffs zu hören. Doch wenn er sein eigenes Leben als Reisender zwischen den Sternen mit dem der nomadischen Kelten verglich, die Europa erforscht hatten, so fand er eine Gemeinsamkeit – das Erforschen lag ihm im Blut.

*Aber auch die Tätigkeit eines Agenten?*

Nach dem Gespräch mit Botschafter Tabor im Arboretum hatte Hawk eine Mahlzeit eingenommen – allein in einem Lagerraum – und war anschließend durch die Korridore der *Enterprise* gewandert. Ganz bewusst mied er die Bereiche des Schiffes, in denen Freunde und Bekannte arbeiteten, denn er wollte mit niemandem reden. Keru hatte sich noch nicht per Insignienkommunikator mit ihm in Verbindung gesetzt, aber er wusste, dass er früher oder später von ihm hören würde.

Nach einer Weile suchte Hawk das Quartier auf, um seine Überlegungen dort fortzusetzen. Eine flüsternde memoriale Stimme wiederholte die Worte des Botschafters fast exakt – wie immer erwiesen sich seine Erinnerungen als kristallklar. *Ein eidetisches Gedächtnis*. So hatte es Tabor genannt. Aber was nützte es, sich an die Worte zu erinnern, solange er nicht wusste, ob er der Absicht trauen konnte, die in ihnen zum Ausdruck kam?

In gewisser Weise ergab es durchaus einen Sinn, dass bei Starfleet eine geheime Abteilung existierte. Alle anderen Mächte im Quadranten verfügten über spezielle Einsatzgruppen, die im Verborgenen agierten. Allerdings: Geheime Aktionen außerhalb aller Gesetze schienen den Starfleet-Prinzipien zu widersprechen und eher in die Zeit des postatomaren Chaos im einundzwanzigsten Jahrhundert der Erde zu passen.

Gleichzeitig wusste Hawk, dass Starfleet nicht unfehlbar war. Während seiner Zeit als Junioroffizier und später auch als Besatzungsmitglied der *Enterprise* — vielleicht sogar *vor allem* als Mitglied der *Enterprise*-Crew — hatte er immer wieder erlebt, dass seine vorgesetzten Offiziere Entscheidungen trafen, die den an der Akademie gelehrtten Grundsätzen widersprachen. So etwas geschah immer mit den besten Absichten und er begriff, dass die Regeln nicht starr waren, sondern den Umständen angepasst werden mussten. Die Erste Direktive verdiente es sicher nicht, als der Weisheit letzter Schluss bezeichnet zu werden.

Die Musik übertönte das leise Zischen der sich öffnenden Tür, aber das in den Raum fallende Licht wies Hawk auf Kerus Ankunft hin. Er sah auf, bedachte seinen Partner mit einem schiefen Lächeln und senkte den Kopf dann wieder. Keru würde natürlich spüren, dass etwas nicht stimmte, und Hawk fragte sich, wie er über die Sache sprechen sollte, ohne das Geheimnis preiszugeben.

»Computer, Lautstärke verringern«, sagte Keru, ging vor Hawk in die Knie und sah ihm besorgt in die Augen. »Was ist los, Sean?«

»Ich kann nicht darüber reden.«

»Wie bitte? Habe ich irgendetwas angestellt?« Einige Sekunden lang wirkte Keru sehr geknickt und Hawk wusste, dass er sich auf etwas Schlimmes vorbereitete.

»Es geht dabei nicht um *uns*«, sagte Hawk rasch. »Es ist eine ... vertrauliche Angelegenheit.«

Der Trill sah erleichtert auf, nahm neben Hawk Platz und legte ihm den Arm um die Schultern. »Ich verstehe. Betrifft es die Situation auf Chiaros IV?«

Hawk verabscheute es, ausweichend zu sein, noch dazu bei dem Mann, den er liebte. »Ja und nein. Ich kann nicht darüber reden.«

»Ist das Schiff in Gefahr? Hat es etwas mit den Romulanern zu tun?«

»Ich habe doch *gesagt*, dass ich nicht darüber reden kann«, erwiderte Hawk gereizt. Er stand auf und ging zur gegenüberliegenden Wand.

»Vor einigen Stunden wurden Trümmer der *Slayton* gefunden.« Keru erhob sich ebenfalls und trat an den Replikator heran. »Keine Überlebenden. Allerdings fehlt von der *Archimedes* noch immer jede Spur.« Er bestellte ein dunkles Bier, das sofort im Ausgabefach materialisierte.

»Das wusste ich nicht.« Hawks Anspannung wuchs. *Tabor hat Recht. Es war tatsächlich etwas mit dem Schiff und dem anderen Agenten der Mission, Commander Zweller, geschehen.*

Keru trank einen Schluck Bier. »Oh, ich dachte, *das* sei der Grund für deine schlechte Laune.«

Hawk seufzte schwer. »Nein, Ranul. Und ich habe keine schlechte Laube. Es gibt da nur einige wichtige Dinge, über die ich nachdenken muss.«

Keru setzte sich auf die Couch und gestikulierte mit der freien Hand. »Na so was. Und ich dachte, dass ich deine Stimmungen nach zwei Jahren erkennen könnte. Halbdunkles Zimmer, keltische Musik, das Thema meiden ...«

»Es ist eine vertrauliche Angelegenheit«, sagte Hawk

scharf.

»Schon gut, meinerwegen.« Keru trank noch einen Schluck und schwieg einige Sekunden lang. »Möchtest du etwas zu essen?«

»Ich habe bereits gegessen.«

Keru setzte das Glas auf den Tisch vor der Couch, stand auf und wischte ein wenig Schaum vom Schnurrbart. »Nun, dann esse *ich* eben *allein*. Und überlasse dich deiner schlechten Laune, die gar keine ist.« Er ging zur Tür, zögerte dort und sah noch einmal zu Hawk.

»Es tut mir leid«, sagte Hawk leise.

Die Tür glitt auf und laute Stimmen drangen vom Korridor heran. Jemand rannte vorbei.

»Da stimmt was nicht«, sagte Keru und blickte hinaus. Hawk gesellte sich schnell genug an seine Seite, um zu sehen, wie sich die Tür des Turbolifts vor einer sehr besorgt wirkenden Vizeadmiralin Batanides und zwei Sicherheitswächtern schloss.

Hawk sah durch den Korridor und bemerkte zwei weitere Sicherheitswächter. Einen von ihnen erkannte er als Lieutenant Sallee Huber.

»Lieutenant Huber!«, rief er ihr zu. »Was ist passiert?«

Die Frau näherte sich den beiden Männern. »Eine ziemlich schlimme Sache, Hawk. Auf Chiaros IV kam es zu einem Massaker. Commander Riker und Counselor Troi werden vermisst. Botschafter Tabor ist schwer verletzt worden. Man hat ihn gerade in die Krankenstation gebeamt.«

Die Farbe wich aus Hawks Gesicht, als er sich an Keru wandte, der ebenso überrascht zu sein schien – sein Mund stand offen.

Erst das Verschwinden von Commander Zweller, dann die Entdeckung der *Slayton*-Trümmer. Jetzt der Angriff

auf Tabor. Wenn ein weiteres Zeichen nötig gewesen war, um Hawk auf die Notwendigkeit des Handelns hinzuweisen, so hatte er es gerade bekommen. Etwas ging ganz entschieden nicht mit rechten Dingen zu und er wusste, dass er alles tun würde, um dabei zu helfen, eine Lösung zu finden. Wenn das eine Zusammenarbeit mit Sektion 31 bedeutete, so war er dafür bereit.

»Ich gehe zur Brücke. Vielleicht braucht man mich dort.« Hawk gab seinem Partner einen raschen Kuss auf die Wange und trat in den Korridor.

»Marta, bitte!« Picards Hände schlossen sich fester um die Schultern der Admiralin, als er beabsichtigt hatte. Botschafter Tabor war vor fünfzehn Minuten auf dem Operationstisch gestorben, trotz aller Bemühungen Dr. Crushers, ihn am Leben zu erhalten. Seit jenem Zeitpunkt – und seit der Behandlung der Säbelwunde in seiner Brust – versuchte Picard, Marta Batanides zu trösten. Zuerst war sie nicht bereit gewesen, die Krankenstation zu verlassen, bis Crusher ihr eine entsprechende medizinische Anweisung erteilt hatte. Picard hatte sie in seine eigene Unterkunft gebracht, denn im Gästequartier erwarteten sie zu viele schmerzvolle Erinnerungen an Tabor.

Der Captain zog sich im Nebenzimmer um – die blutigen Kleidungsstücke hatte er bereits in der Krankenstation abgelegt –, als er ein Krachen hörte. Rasch kehrte er in den Wohnraum zurück und stellte fest, dass Batanides eine gläserne Vase an die Wand geworfen hatte. Als er daraufhin ihre Schultern umfasste, sank sie ihm sofort in die Arme und schluchzte.

Als er die Frau in den Armen hielt, empfand Picard eine sonderbare Mischung aus Unbehagen und Vertrautheit. Einige Strähnen hatten sich aus dem komplex ge-



knüpften Knoten gelöst und kitzelten auf seinen Händen. Er spürte, wie die Jahre dahinschmolzen, als er sich an ihre Freundschaft während der Akademiezeit erinnerte, an eine Beziehung mit großem Entwicklungspotenzial. Jetzt fühlte er sich wie Martas Beschützer. Sie bekleidete einen höheren Rang als er, aber derzeit war sie vor allem eine Freundin, die litt und seinen Trost brauchte.

Nach einer Weile hörte Batanides auf zu weinen und schniefte. Picard spürte, wie sich ihre Hand von seinem Schlüsselbein löste, und sie rieb sich die Augen. Anschließend wich sie zurück und wandte sich halb von ihm ab.

»Es tut mir so leid, Marta.«

Sie straffte die Schultern, schloss die Augen und atmete mehrmals tief durch. Als sie schließlich sprach, vibrierte ihre Stimme noch immer ein wenig, aber sie hatte sich wieder einigermaßen unter Kontrolle. »Danke, Jean-Luc. Ich weiß, dass du alles versucht hast, um ihm zu helfen.«

»Leider war es nicht genug«, erwiderte Picard resigniert.

»Dich trifft keine Schuld. Nach deinen Schilderungen zu urteilen, konnte das, was geschehen ist, nicht verhindert werden – von etwas mehr Zurückhaltung bei den Rebellen einmal abgesehen.«

»Wir wissen nicht genau, wer den Kampf begann. Soweit ich es beobachtet habe, traf der erste Strahl einen Rebellen.«

Batanides sah ihm fest in die Augen und war jetzt wieder ganz die kühle Starfleet-Offizierin. »Deinen Beschreibungen entnehme ich, dass die Rebellen auf deine Gruppe, die Delegation der Regierung und auch auf die Romulaner geschossen haben. Die Armee des Lichts scheint bereit zu sein, jedes gewaltsame Mittel zu nutzen,

um Ruardhs diplomatische Bemühungen zunichte zu machen und die rechtmäßige Regierung zu stürzen.«

»Marta, hinter der Situation auf Chiaros IV verbirgt sich mehr, als man der Föderation mitgeteilt hat. Falhain hat schwere Vorwürfe gegen die Regierung erhoben. Mit eigenen Augen habe ich Aufzeichnungen gesehen, die Ruardhs Soldaten bei Angriffen auf die Zivilbevölkerung und sogar bei ›ethnischen Säuberungen‹ zeigen. Ich bin nicht mehr so felsenfest davon überzeugt, dass wir die richtige Seite unterstützen.«

Batanides runzelte die Stirn. »Soll das heißen, dass wir stattdessen Falhain helfen sollten? Willst du Chiaros IV den Romulanern überlassen?«

»Nein. Ich meine nur ...«

»Warte.« Die Admiralin hob die Hand und ihr Gesicht brachte Überraschung zum Ausdruck. »Warum haben wir nicht sofort daran gedacht? Könnten die *Romulaner* hinter dem Angriff stecken, obgleich dabei ihre eigenen Diplomaten in Gefahr gerieten? Sie sind bereits unsere Hauptverdächtigen bei der *Slayton*-Angelegenheit, ob wir ihre Schuld beweisen können oder nicht.«

Picard nickte und überlegte. »Es könnte eine Verbindung zwischen den Plänen der Romulaner für die Geminus-Kluft und der Zerstörung der *Slayton* geben.«

»Vielleicht tragen die Rebellen wirklich keine Verantwortung für den Kampf, Johnny. Möglicherweise sind einige gut platzierte romulanische Agents provocateurs die wahren Schuldigen.«

»Leider bestätigt Commander Datas Analyse diese Vermutung nicht. Keine der von ihm entdeckten energetischen Signaturen war romulanischen Ursprungs. Einige von ihnen scheinen sogar auf Starfleet-Waffen hinzudeuten.«

»Also zeigt der Finger der Anklage wieder auf die Re-

bellenden«, sagte Batanides zufrieden.

»Nein, nicht unbedingt«, widersprach Picard. »Du hast Berichte des Starfleet-Geheimdienstes erwähnt, nach denen die Rebellen gestohlene Waffen verwenden, aber das könnte eine absichtliche Fehlinformation sein, um die lokale Politik noch verworrener zu machen. Vielleicht hat man mit falschen Informationen dafür gesorgt, dass ihr einen ganz bestimmten Eindruck von der Situation bekommen habt. Auszuschließen ist das nicht, wenn man bedenkt, dass die angeblichen Gräueltaten von Ruardhs Regime bisher geheim gehalten wurden.«

Einige Sekunden lang musterten sich Batanides und Picard. Er wusste, dass ihre Gedanken hinter dem durchdringenden Blick rasten, dass sie versuchte, mit kühler, harter Logik ihre Trauer zu überwinden. Aber die Lage auf Chiaros IV war zu komplex und instabil, um allein mit Logik erklärt zu werden. Es gab einfach zu viele unbekannte Faktoren.

*Wie können wir in Hinblick auf irgendetwas sicher sein, wenn sich in jeder Ecke etwas verbirgt?*

Picards Insignienkommunikator piepte und Beverly Crushers Stimme drang aus dem kleinen Lautsprecher. »Ich habe etwas gefunden, Captain.«

»Wir treffen uns im Bereitschaftsraum«, antwortete Picard.

»Was?«, brachte Batanides fassungslos hervor.

Beverly Crusher blieb ruhig. Picard wusste, dass sie als Ärztin daran gewöhnt war, schlechte Nachrichten zu überbringen. Es wurde nicht einfacher für sie, weil sie häufiger mit solchen Pflichten konfrontiert wurde, aber sie hatte dadurch ein dickeres emotionales Fell bekommen und deshalb nahm sie Reaktionen nicht persönlich. Mit langsamen Bewegungen legte sie eine Phiole auf den

Schreibtisch des Bereitschaftsraums.

»Ich weiß nicht, was es ist, Admiral, aber ich habe dies hier in Botschafter Tabors Gehirn gefunden.«

Picard griff nach der Phiole und betrachtete den kleinen Gegenstand darin. Es handelte sich um einen Mikrochip. Dutzende von haardünnen Drähten ragten aus dem Interface und wirkten wie Ganglien. »Hast du eine Ahnung, welchen Zweck dieses Ding erfüllt hat, Beverly?«, fragte er.

Die Ärztin seufzte. »Ich bin mir nicht sicher. Es könnte ein medizinisches Instrument sein, obwohl ich so etwas noch nie gesehen habe. Oder es ist etwas, das allein die Ullianer verwenden.« Sie sah Batanides an.

»Hat der Botschafter jemals ein Hirntrauma oder ein neurologisches Leiden erwähnt?«

»Nein«, erwiderte die Admiralin. »Er war immer kerngesund. Aber vielleicht stammt dies aus der Zeit vor unserer Beziehung.«

Die Tür öffnete sich und Data und Geordi LaForge kamen herein. Beide nahmen Haltung an, als sie die Admiralin sahen.

»Gutes Timing«, sagte Picard und reichte dem Chefindgenieur die Phiole. »Geordi, Data ... Bitte analysieren Sie dieses Objekt und stellen Sie seinen Zweck fest.«

»Ja, Sir«, bestätigte LaForge und wich mit der Phiole in eine Ecke des Raums zurück. Aufmerksam betrachtete er ihren Inhalt, während der Androide mit seinem Tricorder sondierte. Die beiden Offiziere sprachen leise miteinander.

Batanides wandte sich an die Ärztin. »Haben Sie während der Autopsie weitere ... ungewöhnliche Dinge entdeckt, Doktor?«

»Nein, Admiral. Beim Scan hat sich herausgestellt, dass der Botschafter tatsächlich so gesund war, wie Sie

eben andeuteten. Sein Tod ging auf die von chiarosani-  
schen Waffen angerichteten inneren und äußeren Verlet-  
zungen zurück.«

»Von Dolch und Schwert getötet. Nicht einmal von ei-  
nem Disruptor.« Batanides schüttelte den Kopf. »Und wir  
wissen nicht, wer dahinter steckt und *warum* Tabor um-  
gebracht wurde.« Sie trat ans Fenster heran und blickte  
hinaus ins All. »All die Katastrophen auf dem Planeten  
und in diesem Teil des Weltraums ... Schuld daran sind  
die verborgenen Absichten von Rebellen und irgendwel-  
chen Schurken.«

Bedrückende Stille folgte. Picard und Crusher wech-  
selten einen Blick, aber beide schwiegen.

LaForges Räuspern erlöste sie.

Picard sah zu Geordi und Data, bemerkte sofort das  
zufriedene Lächeln des Androiden. »Haben Sie schon  
etwas herausgefunden?«

»Ja, Sir. Bei unseren Scans haben wir den mutmaßli-  
chen Ursprung des Chips festgestellt. Allerdings ist seine  
Technik stark modifiziert worden.«

»Was hat es damit auf sich, Data?«, fragte Crusher.

»Es ist ein *cardassianisches* kraniales Implantat«, sag-  
te LaForge.

»Ein *cardassianisches* Implantat?«, wiederholte Picard  
verblüfft.

»Der Chip ähnelt den streng geheimen biotechnischen  
Implantaten, die in der Vergangenheit von Agenten des  
Obsidian-Kommandos verwendet wurden«, erklärte Data.  
»Die ursprünglichen Implantate sollten die Produktion  
von Endorphinen stimulieren, wodurch die Agenten gro-  
ße Schmerzen aushalten und sogar Folterungen überste-  
hen konnten. Starfleet Command hat zum ersten Mal vor  
gut zwei Jahren von diesen Chips erfahren, durch einen  
Bericht von Dr. Julian Bashir, der die medizinische Ab-

teilung der Raumstation Deep Space Nine leitet.«

»Wovon reden Sie da?«, entfuhr es Batanides. »Warum sollte Aubin einen *cardassianischen* Chip im Kopf gehabt haben?«

»Das Implantat verwendet nur technische Prinzipien der Cardassianer«, teilte Data der Admiralin mit. »Aber der Chip wurde nicht unbedingt auf Cardassia oder von Cardassianern hergestellt.«

Picard nickte. »Wozu dient er, Data?«

»Die ursprüngliche Version stimulierte die Lustzentren des Gehirns, um es den Agenten des Obsidian-Kommandos zu ermöglichen, Folterungen zu überstehen. Dieses Implantat hingegen scheint stark modifiziert zu sein und fungiert als eine Art emotionaler Verstärker. Wir wissen, dass Botschafter Tabor als Ullianer über telepathische Fähigkeiten verfügte. Nach unserer Theorie versetzte der Chip den Botschafter in die Lage, seine Fähigkeiten zu verstärken. Damit konnte er seine Emotionen nicht nur auf einzelne Personen übertragen, sondern auf ganze Gruppen.«

»Was ihm bei seinen diplomatischen Missionen sicher sehr half«, sagte LaForge.

Batanides wölbte eine Braue und musterte den Chefingenieur. »Soll das heißen, dass der Botschafter dieses Implantat nutzte, um Verhandlungspartner zu veranlassen, gegen ihren eigenen Willen zu handeln?«

»Nein, Sir. Selbst wenn so etwas seine Absicht gewesen wäre – die Bandbreite des Chips genügt dafür nicht. Allerdings lässt sich damit ein allgemeiner emotionaler Zustand bewirken.« LaForge zögerte kurz. »Man könnte die Gedanken einer anderen Personen nicht vollkommen verändern, aber es müsste möglich sein, sie noch etwas weiter in eine bereits eingeschlagene Richtung zu lenken. Um ein Beispiel zu nennen: Wenn man mit einer ruhigen

Person verhandelt, so könnte man sie im Verlauf der Gespräche noch weiter besänftigen.«

Picard sah LaForge und Data an. »Sind Sie da ganz sicher?«

»Derzeit ist es nur eine Theorie, Sir«, sagte Data. »Wir müssen den Chip genauer untersuchen, um sein Funktionspotenzial zu verifizieren. Aber ich möchte noch auf Folgendes hinweisen: Zum Todeszeitpunkt von Botschafter Tabor registrierte der isolineare Schaltkreis des Chips keinen emotionalen Zustand der Ruhe, sondern vielmehr intensiven Zorn.«

»Das ist ganz und gar nicht überraschend, Commander.« Batanides sprach schnell und wirkte steif. Ihre Augen verrieten nichts. »Ein chiarosanischer Rebell hatte ihm gerade einen Dolch in den Leib gestoßen.«

*Zorn?*, dachte Picard. *Sollte er sich nicht auch vor dem unmittelbar bevorstehenden Tod gefürchtet haben?*

Aber dies war nicht der geeignete Zeitpunkt, um darüber nachzudenken. Picard musste irgendwie die Anspannung beseitigen, die Datas letzte Bemerkung geschaffen hatte. »Danke, Mr. Data. Ich möchte, dass Sie und Mr. LaForge die Untersuchungen des Chips fortsetzen und mir einen vollständigen Bericht erstatten.«

»Das ist noch nicht alles, Sir«, sagte Data.

»Ich höre.«

»Wir haben Proteinspuren an den Insignienkommunikatoren von Commander Riker und Counselor Troi identifiziert. Offenbar wurden die beiden Geräte zuletzt von Commander Zweller berührt.«

Diesen Worten folgte eine Stille, die fast Substanz gewann. Data hätte seine Vorgesetzten kaum mehr schockieren können.

»Wollen Sie damit andeuten, das Zweller *lebt*?«, fragte Picard.

»Das kann ich nicht bestätigen, Captain. Aber seine DNS wurde an der Vorder- und Rückseite beider Insignienkommunikatoren festgestellt. Das deutet darauf hin, dass er sie von den Uniformen löste.«

Batanides ließ die Hände sinken. »Unglaublich!«

»Haben die Sensoren Lebenszeichen von Zweller oder anderen Besatzungsmitgliedern der *Slayton* geortet?«, fragte Picard.

»Nein, Sir«, antwortete Data. »Die atmosphärischen Störungen blockieren nach wie vor unsere Sondierungssignale.«

»Wir *müssen* ihn lokalisieren. Versuchen Sie es weiter, Data. Geordi, finden Sie eine Möglichkeit, die turbulente chiarosanische Atmosphäre mit unseren Sondierungssignalen zu durchdringen. Wenn wir Zwellers Aufenthaltsort feststellen, erfahren wir vielleicht auch, wo sich Riker und Troi befinden. Und die Rebellen.«

Data und LaForge verließen den Bereitschaftsraum. Picard blieb mit Crusher und Batanides zurück.

»Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, Jean-Luc«, sagte die Ärztin. »Die Sache wird immer rätselhafter und verwirrender. Die Zerstörung der *Slayton*, der Tod des Botschafters, die Romulaner, die Rebellen, der Chip, und jetzt auch noch die Beteiligung von Commander Zweller an den rätselhaften Vorgängen ... Erkennt jemand von Ihnen einen Sinn darin?«

Picard sah Batanides an, die den Kopf schüttelte. Er war sicher, dass ihr die neuen Enthüllungen in Hinsicht auf Tabor und Zweller zusätzlichen Schmerz beschert hatten, aber er wusste auch, dass sie stark genug war, um damit fertig zu werden.

»Marta, ich weiß, dass dies auf einem persönlichen Niveau sehr schwer für dich ist, doch allem Anschein nach gibt es eine Reihe von unbekannten Faktoren. Bot-



schafter Tabor erschien mir nicht zornig, als wir ihn an Bord des Shuttles beamten. Er war vielmehr ... schmerzerfüllt und voller Furcht ...«

»Was vermutlich zeigt, dass sich dein Androide irrt«, erwiderte Batanides kühl. »Wenn das Implantat tatsächlich stark modifiziert wurde – wie kann er dann sicher sein, welchem Zweck es *tatsächlich* diene? Oder was Aubin empfand? Und woher sollen wir wissen, ob nicht jemand versucht, Corey als einen Helfer der Rebellen darzustellen?«

»Du hast Recht, Marta«, sagte Picard ruhig und senkte die Stimme. »Wir kennen nicht alle Fakten. Und ich werfe weder Corey noch Botschafter Tabor etwas vor.«

Die Admiralin nickte mit steinerner Miene. »Freut mich, das zu hören. Verrat ist eine sehr ernste Anklage für einen Botschafter der Föderation. Oder für einen deiner beiden ältesten Freunde.«

»Ich habe nicht von Verrat gesprochen, Admiral«, sagte Picard knapp.

»Was meinst du *dann*?«

Picard überlegte einige Sekunden lang. »Die gegenwärtigen Umstände deuten darauf hin, dass Cortin Zweller lebt. Außerdem können wir nicht die Möglichkeit ausschließen, dass er mit Falhains Armee des Lichts in Verbindung steht, ob freiwillig oder nicht. Hinzu kommt die offensichtliche Präsenz von Starfleet-Waffen auf ...«

Picard kam nicht dazu, den Satz zu beenden. Die *Enterprise* kippte plötzlich zur Seite, wodurch er das Gleichgewicht verlor und mit der Schulter an die Wand prallte. Batanides und Crusher schwankten, hielten sich am Schreibtisch fest.

»Was hat *das* denn zu bedeuten?«, stieß Picard hervor, als sich die Fluglage des Schiffes wieder stabilisierte. Rasch ging er zur Tür des Bereitschaftsraums, gefolgt

von Crusher und Batanides.

Der Captain betrat die Brücke und ging zum Kommandosessel. »Status, Mr. Hawk?«

Der junge Mann antwortete, ohne den Blick von den Anzeigen seiner Konsole abzuwenden. »Captain, offenbar sind wir in den Einflussbereich einer massiven Subraum-Realitätsverschiebung geraten. Sie kam aus dem Nichts. Unsere Instrumente konnten ihren Ursprung nicht feststellen.«

Picard wandte sich an den Zweiten Offizier, der an einer der wissenschaftlichen Stationen stand. »Data, könnte dieses Phänomen mit der Zerstörung der *Slayton* in Zusammenhang stehen?«

»Das ist möglich, Sir. Wenn die Realitätsverschiebung drei Komma vier sieben acht zwei sieben Prozent stärker gewesen wäre, hätte sie unseren Warpkern schwer beschädigt und einen strukturellen Kollaps bei den Streben der Warp gondeln bewirkt.«

»Captain«, sagte Hawk, »die Sensoren orten eine anormale Subraum-Verzerrung südlich der Bahnebene von Chiaros IV.«

»Lässt sich ihr Ausgangspunkt feststellen?«

»Nicht genau, Sir. Die Verzerrungswelle intermittierte und jetzt scheint sie verschwunden zu sein. Soll ich einen neuen Kurs programmieren, damit wir Untersuchungen anstellen können?«

Picard kniff die Augen zusammen, als er zum großen Wandschirm sah – in der unteren linken Ecke zeigte er einen Teil der Tagseite von Chiaros IV. »Nein, Mr. Hawk. Halten Sie unsere Position. Derzeit gibt es zu viele Rätsel und wir können uns nicht um alles kümmern.«

Er wandte sich an den hoch gewachsenen blonden Offizier, der hinter einer der Konsolen auf dem oberen Brückendeck stand. »Mr. Daniels, rufen Sie das gesamte

wissenschaftliche und technische Personal zum Dienst. Ich möchte wissen, was sich dort draußen im chiarosani-schen Sonnensystem befindet. Ich möchte, dass die *Enterprise* vor weiteren Realitätsverschiebungen geschützt wird. Und ich möchte, dass wir so schnell wie möglich in der Lage sind, die Atmosphäre von Chiaros IV mit unseren Sondierungssignalen zu durchdringen.«

»Ja, Sir.«

»Ich bin mit Admiral Batanides im Beobachtungs-raum«, sagte Picard. Er bemerkte, dass Lieutenant Hawk ihn beobachtete, dabei sehr nachdenklich und besorgt wirkte. Das Gewicht einer ganzen Welt schien auf den Schultern des jungen Mannes zu lasten.

»Möchten Sie etwas sagen, Mr. Hawk?«

Der Navigator errötete ein wenig und wandte sich wieder den Kontrollen seiner Station zu. »Nein, Sir.«

Picard nickte kurz drehte sich um und ging zum Turbolift. Batanides und Crusher schlossen sich ihm an.

Zweller trug die spezielle thermische Kleidung, die er von Greluns Quartiermeister bekommen hatte, und damit wagte er sich aus dem Lager der Armee des Lichts, hinein in die ewige Nacht auf der dunklen Seite von Chiaros IV. Um sicherzustellen, dass Ruardhs Soldaten sie nicht finden konnten, hatten Greluns Leute ihm den Insignienkommunikator abgenommen – obwohl Zweller sicher war, dass die Signale des kleinen Kommunikators in der stark ionisierten Atmosphäre nicht geortet werden konnten.

Eine dicke Schicht aus Raureif knirschte unter Zwellers Stiefeln, als er über eine öde, mit Felsbrocken übersäte Ebene schritt. Die Luft roch nach Ozon und dieser »verbrannte« Geruch täuschte fast über die Kälte hinweg. Zwar trennten ihn mehrere Kleidungsschichten von den Elementen, aber der Wind biss mit zahlreichen kleinen, spitzen Zähnen in seine Haut, betäubte Nase und Ohren. Die tiefen Temperaturen schienen dafür zu sorgen, dass die ungewohnt hohe Schwerkraft des Planeten noch ermüdender wirkte. Zweller schob die Hände tiefer in die Jackentaschen, in dem vergeblichen Bemühen, sie zu wärmen.

Etwa fünfzig Meter weiter vorn bemerkte er einen gedrungenen, eisverkrusteten Apparat, etwa so groß wie eine Abschussröhre von Starfleet-Photonentorpedos. Ein vages blaues Glühen ging davon aus und Zweller vermutete, dass es von oben nicht zu sehen war. Es handelte sich um eine romulanische Tarnvorrichtung, vermutlich

eine von vielen. Bestimmt stammte sie von Koval und ihre Präsenz erklärte, warum die Rebellen bisher der Gefangennahme entgangen waren. Grelun hatte es nicht für nötig gehalten, den Apparat vor ihm zu verbergen, aber Zweller vermutete, dass das blaue Glühen auf ein schützendes Kraftfeld zurückging. Selbst wenn er gewollt hätte – er wäre vermutlich nicht imstande gewesen, die Tarnvorrichtung zu beschädigen.

Zweller sah nach oben. Der Himmel war völlig finster, abgesehen von den Stellen, wo kleine Lücken im allgegenwärtigen Dunst der Nachtseite einen Blick auf bunte Lichter gewährten, die alle paar Sekunden aufflackerten und weitaus beeindruckender wirkten als die Polarlichter der Erde. Zweller versuchte, die Position des Rebellenstützpunkts abzuschätzen – diese Information hatte Grelun, der neue Oberbefehlshaber der Armee des Lichts, ihm vorenthalten –, aber er gab es bald auf. Die Leuchterscheinungen in der Atmosphäre boten ihm keinen Hinweis. Angesichts der starken energetischen Interaktionen zwischen dem Sonnenwind und dem Magnetfeld des Planeten waren sie von jeder beliebigen Stelle auf der Oberfläche aus zu sehen. Das galt sogar für die Tagseite von Chiaros IV. Das Lager der Rebellen konnte sich überall nachtwärts vom bewohnbaren Zwielightmeridian befinden, von einem der beiden Pole bis hin zur stürmischen Äquatorzone.

Ein Licht, das sich von den anderen unterschied, weckte Zwellers Aufmerksamkeit, ein Punkt, der sich fast direkt über ihm bewegte. Zuerst glaubte er, dass er vielleicht einen der äußeren Planeten des chiarosanischen Sonnensystems sah, aber dann begriff er, dass der leuchtende Fleck zu schnell dafür war. Er beobachtete ihn eine Zeit lang, bis das Licht im Dunst am Horizont verschwand.

*Ein Patrouillenschiff der Regierung, dachte Zweller. Es befand sich direkt über uns, doch das Tarnfeld verbarg uns vor seinen Sensoren.*

Ein Geräusch hinter Zweller veranlasste ihn, seine Überlegungen zu unterbrechen. Ruckartig drehte er sich um und wich zurück, um Bewegungsspielraum zu haben. Ein bunter Blitz am Himmel ermöglichte es ihm, Greluns dunkles Gesicht zu erkennen, nur einige Meter entfernt. *Die Chiarosaner sind groß, aber sie können erstaunlich leise sein,* dachte er.

Grelun schien die Elemente herausfordern zu wollen; er trug nur eine leichte Jacke über seiner grauen Uniform. Zweller versuchte vergeblich, ein Frösteln zu unterdrücken.

»Sie sollten sich nicht so an einen gut ausgebildeten Starfleet-Offizier heranschleichen«, sagte er und hob die Stimme ein wenig, um sich trotz des heulenden Winds verständlich zu machen.

»Seien Sie unbesorgt, Mensch«, erwiderte Grelun und lächelte hintergründig. »Sie hätten mich nicht verletzen können.«

Ärger brannte in Zweller und ließ ihn für wenige Sekunden die Kälte vergessen. »Hoffen wir, dass wir nie Grund bekommen, Ihre Hypothese zu überprüfen.« Aus Gründen, die Zweller nach wie vor nicht verstand, war Grelun noch misstrauischer und xenophobischer als sein toter Vorgänger Falhain.

Der Chiarosaner lachte kurz und blickte gen Himmel. »Sie denken noch immer an Ihr stummes Schiff.«

Zweller sah keinen Sinn darin, es zu leugnen. Für genauso sinnlos hielt er es, die Hoffnung ganz aufzugeben. »Vielleicht funktioniert Ihr Subraum-Empfänger nicht richtig«, sagte er und bemühte sich, nicht zu niedergeschlagen zu klingen. »Er kann unmöglich das gleiche Po-

tenzial haben wie das orbitale Kom-Netz der Regierung. Vielleicht versucht Captain Blaylock schon seit einer ganzen Woche, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Möglicherweise hat die atmosphärische Statik einen Kontakt verhindert.«

Grelun nickte ernst. »Das ist möglich«, sagte er und trat einen Schritt zurück in Richtung des Lagers. »Wie dem auch sei: Meine Kommunikationswachen werden weiterhin lauschen.«

In Greluns Tonfall ließ sich nur wenig Hoffnung nehmen. Die Rebellen verfügten über einen recht leistungsfähigen Subraum-Transceiver. Zwar befand er sich innerhalb der turbulenten Atmosphäre von Chiaros IV, aber inzwischen hätte er *irgendein* Signal der *Slayton* empfangen sollen. Das Schiff schwieg, seit Koval vor einer Woche dafür gesorgt hatte, dass der Shuttle *Archimedes* die Rebellen erreichte. Grelun legte großen Wert auf Sicherheit und hatte den strikten Befehl gegeben, dass bis zum Referendum keine Subraum-Signale gesendet werden durften. Bis es ihm gelungen war, Falhains Plan durchzuführen und die Föderation von Chiaros IV zu vertreiben, konnte Zweller keinen Kontakt mit der *Slayton* herzustellen.

Es gab noch einen anderen Grund für ihn, besorgt zu sein. Er wusste, dass es sinnlos war, darüber nachzudenken, aber er brachte es nicht fertig, diese Angelegenheit vollständig zu ignorieren. Noch immer fand er keine zufrieden stellende Antwort auf eine Frage, die ihn nicht zur Ruhe kommen ließ: Wenn die *Slayton* und ihre Crew in Sicherheit waren – warum hatte die Föderation dann ein zweites Raumschiff zur Konferenz in Hagrate geschickt? Zweller wusste nicht, von welchem Schiff die beiden gefangenen Starfleet-Offiziere stammten, aber eins stand fest: Er hatte die beiden Bewusstlosen, mit

denen die Rebellen aus der chiarosanischen Hauptstadt entkommen waren, nie zuvor gesehen.

Grelun unterbrach die Grübeleien des Menschen. »Sie bringen Ihre stummen Kameraden nicht dazu, mit Ihnen zu sprechen, wenn Sie hier erfrieren. Außerdem brauche ich Ihre Dienste.«

Zwellers Zähne klapperten. »Welche Hilfe erwarten Sie von mir?«

»Unsere beiden neuen ... Gäste haben das Bewusstsein wiedererlangt.« Grelun griff in die Tasche seiner Jacke und holte einen Starfleet-Tricorder hervor, der aus der *Archimedes* stammte. Er warf ihn Zweller zu, der ihn ungeschickt mit tauben Händen auffing.

»Ich möchte, dass unsere Gäste sehen, was ich Ihnen gezeigt habe«, sagte Grelun. »Aber *Sie* sollen es ihnen zeigen, um sie davon zu überzeugen, dass unsere Sache richtig ist.«

»Einverstanden«, erwiderte Zweller sofort. Er befestigte den Tricorder an seinem Gürtel und folgte Grelun.

Er glaubte, allen Grund zu haben, auf Greluns Anliegen einzugehen. Falhains überraschender Tod in Hagate hatte zu Komplikationen geführt – in diesem Zusammenhang bedauerte Zweller, dass er keine Chance bekommen hatte, vor Tabors Ankunft auf Chiaros IV mit dem Botschafter zu reden oder die Konsequenzen des Zwischenfalls in der Hauptstadt mit ihm zu erörtern –, aber er konnte zufrieden feststellen, dass das Ziel seiner Mission bereits erfüllt war: Er hatte das Räderwerk der chiarosanischen Innenpolitik in Bewegung gesetzt und jetzt ließ es sich nicht mehr stoppen. Die bevorstehende Abstimmung in Hinsicht auf eine Mitgliedschaft in der Föderation würde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zugunsten der Romulaner ausgehen, und zwar wegen der »katastrophalen Unfähigkeit der Föderation, die Si-



cherheit und Ordnung in Hagrate zu gewährleisten«. Und wenn Koval sein Wort hielt, konnte Zweller bald mit einer großen Belohnung für seine Dienste zur Föderation zurückkehren, mit einer Liste von romulanischen Agenten, die auf den Welten des interstellaren Völkerbunds agierten.

Zweller sah keinen echten Nachteil bei seiner Entscheidung, Grelun zu helfen, den von Ruardhs Soldaten verübten Völkermord zu beenden. Seine Aktivitäten würden ihm vermutlich die Entlassung aus Starfleet einbringen, aber es war ohnehin seine Absicht gewesen, sich bald in den Ruhestand zurückzuziehen.

Er zweifelte kaum daran, dass er nach dem Abschluss der Chiaros-Angelegenheit noch immer einen Platz in Sektion 31 haben würde. Immerhin konnte der Umstand, dass er Grelun half, das Ergebnis der Mission nicht beeinflussen. Und was noch wichtiger war: Es *fühlte* sich richtig an.

Es wurde endlich Zeit, dass die schreckliche Wahrheit von Chiaros IV ans Licht kam.

Von zwei stummen chiarosanischen Wächtern begleitet gingen Zweller und Grelun durch einen Korridor, der an die Zellen grenzte, ohne dass man ihn von dort aus einsehen konnte. Zweller wusste, wer sich in jenen Räumen befand: Commander Roget und die anderen gefangen genommenen Besatzungsmitglieder der *Slayton* – sie sollten erst nach dem Referendum freigelassen werden. Nach einigen weiteren Metern blieben sie vor einem kleinen Raum stehen. Ein einzelner Chiarosaner hielt dort Wache, den Rücken dem Kraftfeld zugekehrt, das im Zugang glühte.

In der Zelle saßen ein Mann und eine Frau auf einem niedrigen Feldbett, dem einzigen Einrichtungsgegens-

tand. Beide Gefangenen trugen ein wenig mitgenommen wirkende Starfleet-Uniformen, der Mann eine rote, die Frau eine blaue. Zwar fehlten ihre Insignienkommunikatoren, aber die glänzenden Knöpfe am Kragen der Uniformjacken wiesen darauf hin, dass beide den Rang eines Commanders bekleideten.

*Hier kann ich also nicht den Vorgesetzten herauskehren. Ich muss mich ganz auf den alten Corey-Zweller-Charme verlassen.*

Der Mann stand als erster auf. Er war groß und kräftig gebaut und sein zerzaustes braunes Haar bildete einen sonderbaren Kontrast zum sorgfältig gestutzten Bart. Er gab sich ruhig, doch in seinen Augen blitzte es zornig.

»Ich bin Grelun, der neue Oberbefehlshaber der Armee des Lichts«, wandte sich der dunkelhaarige Chiarosaner an den Mann. Mit einem Ellenbogen, der aus überaus flexiblem Gummi zu bestehen schien, deutete er auf Zweller. »Das ist Commander Cortin Zweller, ein Starfleet-Angehöriger wie Sie selbst.« Grelun deutete den Gefangenen gegenüber eine Verbeugung an. Zweller hielt sie für eine ironische Geste, ein Zeichen chiarosanischer Verachtung.

Riker achtete kaum auf Grelun; sein Blick durchbohrte Zweller. »Würden Sie mir bitte erklären, was hier vor sich geht, Commander?«

Grelun richtete sich abrupt auf und kam Zweller zuvor. »Commander Riker, Commander Troi ... Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen. Ich bedauere, dass Sie so grob behandelt wurden. Ich darf Ihnen versichern, dass wir so rücksichtsvoll waren, wie es die Umstände erlaubten.«

Zweller bemerkte die ungewöhnlich dunklen Augen der Frau und gelangte zu dem Schluss, dass sie vermutlich kein Mensch war, zumindest nicht ganz. Vermutlich

floss in ihren Adern auch betazoidisches Blut, und daraus konnte sich ein Problem ergeben. Zweller setzte die mentalen Disziplinen ein, die er während seiner Ausbildung gelernt hatte, um seine Gedanken und Gefühle mit einer Barriere zu schützen.

»Dann nehme ich an, dass Sie uns die Rückkehr zur *Enterprise* gestatten, nicht wahr?«, fragte Troi.

Die *Enterprise*! Zweller gab sich alle Mühe, seine Überraschung vor der Betazoidin zu verbergen. *Johnny*. Er hoffte, dass sein alter Freund nicht in diese gefährliche Situation verwickelt wurde. Aber er erinnerte sich gut an die Tollkühnheit seines Klassenkameraden von der Akademie: Wenn sich Jean-Luc Picard im Chiaros-System befand, verzichtete er sicher nicht darauf, als Protagonist an den Ereignissen teilzunehmen. Dann würde eine komplexe und gefährliche Situation noch komplexer und gefährlicher.

»Ja, wir schicken Sie bald zu Ihrem Schiff zurück«, wandte sich Grelun an Troi.

Riker sah die Betazoidin an. »Deanna?«

Sie musterte Grelun einige Sekunden lang. »Er lügt nicht, Will. Zwar begegnet er uns mit großer Feindseligkeit, aber er beabsichtigt tatsächlich, uns später freizulassen. Ich spüre, dass er vorher noch etwas Wichtiges erledigt wissen möchte.«

Grelun bleckte die Zähne – es gefiel ihm ganz offensichtlich nicht, von einem der Gefangenen so leicht durchschaut zu werden.

Riker erweckte den Eindruck, gerade ein Rätsel gelöst zu haben, als er sich an Grelun wandte und Zweller vorübergehend keine Beachtung schenkte. »Ich glaube, ich verstehe. Wir können zur *Enterprise* zurückkehren, aber erst *nachdem* die Romulaner das Referendum auf Chiaros IV zu ihren Gunsten beeinflusst haben.«

»Sobald mein Volk offiziell zur Kenntnis nimmt, dass die Föderation nicht in der Lage ist, das Versprechen von Sicherheit und Ordnung zu halten«, erwiderte Grelun kühl. »Erst dann können Sie uns verlassen.«

»Wenn Ihre Gruppe die Wahl gewinnt, bleibt uns kaum etwas anderes übrig«, sagte Riker.

»In der Tat. Dann ist die Föderation aufgrund ihrer eigenen Gesetze gezwungen, unser Welt zu verlassen. Und ohne die Präsenz der Föderation ist unsere Unabhängigkeit von *allen* degenerierten Außenweltlern sichergestellt.«

»Bis die Romulaner gewaltsam Ihren Planeten übernehmen«, warf Troi ruhig ein.

Greluns Hände vollführten eine blitzschnelle komplizierte Geste, so als wollte er die Luft von diesen Worten reinigen. »Das hätten sie schon vor langer, langer Zeit versuchen können. Aber sie haben es nicht und deshalb werden wir nicht mehr darüber sprechen.«

Zweller merkte, dass Riker ihn musterte. »Commander Cortin Zweller«, sagte er nachdenklich. »Captain Picard hat mir viel von Ihnen erzählt. Er wies auch darauf hin, dass wir Sie bei den Überlebenden der *Slayton* finden könnten.«

*Bei den Überlebenden?*

Das Herz klopfte ihm plötzlich bis zum Hals empor. Zweller atmete tief durch, um sich zu beruhigen, vergewisserte sich dann, dass seine mentale Barriere noch immer intakt war.

»Was sagen Sie da?«

»Die *Slayton* wurde vor einigen Tagen zerstört«, teilte Riker ihm mit.

»Von wem?«, fragte Zweller und schluckte krampfhaft. Er hatte sich mit einigen Besatzungsmitgliedern der *Slayton* angefreundet und während der vergangenen Tage

nicht an die Möglichkeit zu denken versucht, dass alle tot waren, abgesehen von den Personen, die ihn nach Chiaros IV begleitet hatten.

»Das wussten wir noch nicht, als wir die *Enterprise* verließen, um an den Friedensgesprächen teilzunehmen«, antwortete Riker.

Zweller fragte sich, ob Koval dahinter steckte. Aber welche Vorteile ergaben sich für den Vorsitzenden des Tal Shiar durch die Vernichtung der *Slayton*? Es machte keinen Sinn – schließlich konnten die Romulaner praktisch sicher sein, die Geminus-Kluft zu bekommen. Diese Raumsektoren waren nicht genug wert, um deshalb einen Krieg zu riskieren.

»Wir fanden einige Trümmerstücke«, sagte Troi. »Kurz bevor wir Botschafter Tabor zur Friedenskonferenz brachten.«

Zweller achtete darauf, der Betazoidin nicht zu zeigen, wie gut er Aubin Tabor kannte. »Wie geht es dem Botschafter?«

Riker schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht genau. Als ich ihn das letzte Mal sah, bekam er den Dolch eines Rebellen zu spüren. Einer Ihrer hiesigen Freunde hat versucht, ihn umzubringen.«

Zweller hatte plötzlich das Gefühl, dass der Raum nicht mehr genug Luft enthielt. So viele Freunde und Kollegen ... Von einem Augenblick zum anderen tot.

»Sie bezeichnen uns als Mörder?«, fauchte Grelun empört. Er winkte dem Wächter, der sofort das Kraftfeld deaktivierte. Wie aus dem Nichts erschien ein sehr gefährlich wirkender Dolch in Greluns Hand und damit trat er den beiden Gefangenen entgegen.

Riker blieb ruhig sitzen, ebenso wie Troi.

»Wiederholen Sie die Lüge, Mensch, und ich schneide Ihnen die Zunge aus dem Mund! Ihr ›Botschafter‹ wurde

dabei überrascht, als er eine Waffe zog und auf Falhain anlegte.«

»Ich habe die Sache anders gesehen«, sagte Riker. Er spannte die Muskeln, rührte sich aber nicht von der Stelle und wollte sich ganz offensichtlich nicht einschüchtern lassen.

Zweller wusste: Wenn man einem erregten chiarosani-schen Krieger gegenüber Furcht zeigte, so forderte man einen jähen, tödlichen Angriff heraus. Aber er wusste auch, dass er zumindest einen Teil der Anspannung neutralisieren musste, um Riker vor dem Tod oder vor schweren Verletzungen zu bewahren. Er verbarg seine Sorge hinter einer strengen Miene, trat zwischen die beiden Männer und hob die Hände zu einer beschwichtigenden Geste.

»Falhain hätte das sicher nicht gewollt, ehrenwerter Grelun«, sagte Zweller und bemühte sich, seinen Worten genau die richtige Mischung aus Autorität und Ehrerbietung zu geben. »Es ist bereits zu viel Blut vergossen worden. Ich bitte Sie: Lassen Sie mich ihnen das zeigen, was Sie mir gezeigt haben.«

Einige Sekunden verstrichen und Zweller fragte sich, ob Grelun ernsthaft daran dachte, sie alle zu töten. Dann ließ der Anführer der Rebellen den Dolch wieder verschwinden und starrte die beiden Gefangenen an – seine Augen waren so kalt wie die fernsten und dunkelsten Bereiche der Nachtseite.

Greluns Blick blieb auf Riker und Troi gerichtet, als sich sein Körper drehte und den beiden Wächtern zuwandte, die ihn und Zweller zur Zelle begleitet hatten. »Legen Sie ihnen Handschellen an und bringen Sie sie zum Hangar.« Er ging ohne ein weiteres Wort.

Riker und Troi verließen die Zelle. Die Präsenz der drei Wächter schien sie davon zu überzeugen, dass jeder

Fluchtversuch sinnlos war. Sie leisteten keinen Widerstand, als die Chiarosaner ihre Hände fesselten.

»Bei *Ihnen* sehe ich keine Handschellen, Commander«, sagte Riker zu Zweller. »Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie beschlossen zu haben, diesen Leuten zu helfen?«

Zweller suchte vergeblich nach geeigneten Worten, um Rikers Frage zu beantworten. Stattdessen fühlte er sich plötzlich schuldig, weil er Riker und Troi die Insignienkommunikatoren abgenommen hatte, als sie bewusstlos in die Katakomben unter dem Auditorium in Hagraate getragen worden waren. Zwei von Falhains Wächtern hatten ihnen dort »Gesellschaft geleistet«, bis der Kampf zu Ende ging. Durch seine Entscheidung, die Insignienkommunikatoren von den Uniformen zu lösen – die beiden kleinen Kom-Geräte waren natürlich sofort von den chiarosanischen Rebellen beschlagnahmt worden –, hatte er mit ziemlicher Sicherheit den Transfer von Riker und Troi in die Sicherheit des Shuttles verhindert.

Aber er wusste auch, dass die kurze Gefangenschaft vielleicht dazu beitrug, die beiden Starfleet-Offiziere von seinem Standpunkt zu überzeugen. Und das war sehr wichtig.

»Mir bleibt nichts anderes übrig, als Grelun und seinen Leuten zu helfen«, sagte Zweller schließlich. »Ich bitte Sie nur darum, aufgeschlossen zu bleiben.«

Im Anschluss an diese Worte führte er Riker, Troi und die Wächter durch den Korridor in Richtung Hangar.

Die Außenhülle des von einem Antigravgenerator angetriebenen Transporters wies ein unauffälliges mattes Schwarz auf. Die Passagierkabine war breit und schmucklos; ein Fenster gab es nicht. Alles in ihr zeigte das gleiche monotone Graublau. Zweller rutschte auf sei-

nem harten Sitz hin und her, versuchte vergeblich, eine einigermaßen bequeme Position zu finden. Aber die ergonomischen Erfordernisse von Menschen waren bei der Konstruktion dieser Flugapparate nicht berücksichtigt worden.

Zwei Krieger mit verdrießlichen Mienen, ein Mann und eine Frau, saßen Riker und Troi gegenüber, die noch immer Handschellen trugen. Fünfzehn Minuten dauerte der Flug und während dieser Zeit sprach niemand. Zweller saß zwischen den Wächtern und ließ seine Gedanken hinter der mentalen Barriere treiben. Das gelegentliche Zittern und die Vibrationen des Transporters empfand er zwar als beruhigend, aber er wagte es nicht, sich im Beisein der Betazoidin zu sehr zu entspannen.

Zweller hoffte inständig, dass Tabor noch am Leben war, trotz der Verletzungen, die er in der chiarosanischen Hauptstadt erlitten hatte. Tabor war immer ein Freund und Mentor für ihn gewesen, jemand, der seinem Leben noch mehr Sinn gegeben hatte als die Starfleet-Akademie. Vor Jahrzehnten hatte er ihn mehr als nur einmal vor den Folgen seiner jugendlichen Impulsivität bewahrt. Zum Beispiel damals, im Jahr 2329, als er während eines Landurlaubs eine wunderschöne junge Frau kennen gelernt hatte, die sich als eine Tzenkethi-Saboteurin herausstellte – ohne Tabors Warnung vor ihr wäre Zweller vermutlich in einem Leichensack zur *Ajax* zurückgekehrt. Von den Gefahren für Schiff und Crew ganz zu schweigen. Zwei Jahre später, während seiner zweiten Dienstphase mit Captain Narth an Bord der *Ajax*, war Zweller von einer Vulkanierin für Sektion 31 rekrutiert worden, wo Tabor zu seinem direkten Vorgesetzten wurde. Bei Starfleet war ihm alles viel zu langsam gegangen und jetzt eröffnete sich ihm plötzlich ein ganzes Universum an Möglichkeiten. Er hatte seine damalige



Entscheidung nie bereut.

Und nun war Tabor vielleicht tot, so wie Captain Blaylock und die Crew der *Slayton*.

Es fiel Zweller schwer, an Zufälle zu glauben, und seine Gedanken kehrten zu einem früheren Verdacht zurück. Trug Koval die Verantwortung für die Zerstörung der *Slayton* und auch den Angriff auf Tabor? Vielleicht war es nie die Absicht des Romulaners gewesen, Zweller die Liste mit den Namen der Agenten zu geben. Vielleicht weilte er bereits auf Romulus, davon überzeugt, dass Zweller seinen Aufenthalt auf Chiaros IV nicht überleben würde. Inzwischen konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, dass Koval noch andere Pläne hatte.

*Aber welche?*

Der Transporter landete mit einem leichten Ruck und die Vibrationen hörten auf. Die Wächter nahmen Riker und Troi die Handschellen ab und reichten ihnen Thermodecken, die sie bereitwillig entgegennahmen und sich um die Schultern legten, als sie zur Luke gingen. Zweller trug noch immer seine Jacke und verzichtete auf eine Decke. Er nahm seinen Tricorder zur Hand und kletterte nach draußen.

Diese Region befand sich in unmittelbarer Nähe der Nachtseite und wies nicht die Berge und Täler auf, die einen großen Teil des bewohnbaren Bereichs von Chiaros IV abschirmten. Heftiger Wind heulte; sie mussten sich ihm entgegenstemmen, um voranzukommen. Der kohle-schwarze Himmel zerstreute das schwache Fast-Zwielicht und vor ihnen zeichneten sich einige undeutliche Formen ab. Zweller führte seine Begleiter näher heran und aus den vagen Schemen wurden die Reste von Mauern und Gebäuden. Zwischen ihnen lagen die knochentrockenen Trümmer einer Wassergewinnungsmaschine. Verrußtes Mauerwerk bildete hier und dort kleine Haufen, wie

Spielzeug, das ein gigantisches Kind bei einem Wutanfall umhergeworfen hatte. Im Grundgestein, seit Äonen vom Wind abgeschabt, zeigten sich Brandflecken und Krater, die noch nicht sehr alt sein konnten. Am Himmel flackerte es und die Leuchterscheinungen projizierten kurzlebige Schatten auf die letzten Überreste zahlloser ruinierten, zerstörter Leben.

»Ist dies das Dorf aus den holographischen Darstellungen, die uns Falhain in Hagrate zeigte?«, rief Riker, um das Heulen des Winds zu übertönen.

Zweller hatte Falhains Präsentation bei den Friedensgesprächen nicht gesehen, aber er kannte die sehr eindrucksvoll wirkenden Holo-Aufzeichnungen der Rebellen.

»Ich weiß es nicht, Commander«, erwiderte er und rief ebenfalls. »Aber spielt es eine Rolle, wenn es Hunderte von solchen Orten gibt?«

Sie blieben vor einer teilweise eingestürzten Mauer stehen, die offenbar einst Teil des Dorfbrunnens gewesen war. Die niedrige Ruine gewährte ein wenig Schutz vor dem Wind. Zweller beobachtete, wie sich der Ausdruck in Rikers jugenhaftem Gesicht veränderte, härter wurde. Troi schien sich schlecht zu fühlen. Eine weitere Leuchterscheinung gleißte am Himmel und ihre Verästelungen bildeten ein Netz, das bestrebt zu sein schien, die Dunkelheit einzufangen.

Zweller reichte seinen Tricorder Riker, der sofort damit begann, die Mauer und die angrenzenden Bereiche zu sondieren. Die verdrießlich dreinblickenden Wächter standen stumm in der Nähe, als Riker auf die Anzeigen sah.

Eine kleine humanoide Silhouette zeichnete sich an der Mauer ab. Der Schatten eines Kinds, bestehend aus einer hauchdünnen Schicht von Kohlenstoffatomen. An

den Resten einiger naher Gebäude zeigten sich ähnliche Spuren.

*Nicht einmal Leichen sind übrig geblieben*, dachte Zweller voller Grauen.

Rikers Mund bewegte sich und Zweller las von seinen Lippen: »Mein Gott.«

»Chiarosanische Waffen beschränken sich nicht nur auf Zeremoniensäbel und dergleichen, Commander«, rief er. »Das gilt insbesondere für Ruardhs Soldaten.«

Zweller zögerte und lächelte freudlos, als er hinzufügte: »Manchmal verwenden sie Disruptoren.«

Zweller spürte die Kälte selbst dann noch, als der Transporter sie eine Stunde später zum Stützpunkt der Rebellen zurückbrachte. Niemand sprach, bis sich Riker und Troi wieder in ihrer Zelle befanden.

Zweller stand neben denn Wächtern vor dem Kraftfeld und brach das Schweigen. »Verstehen Sie *jetzt*, warum ich beschlossen haben, Greluns Bewegung zu unterstützen?«

Riker nickte. »Weil Sie Unterdrückte in ihnen sehen. An Ihrer Stelle ginge es mir vermutlich nicht anders. Aber woher wissen wir, dass sie uns die ganze Geschichte gezeigt haben?«

»Commander«, sagte Zweller und schnitt eine finstere Miene, »ich hoffe, Sie sind nicht der Ansicht, dass sich ein solches Gemetzel durch irgendetwas rechtfertigen lässt.«

Riker schüttelte den Kopf. »Nein, natürlich nicht. Aber woher wollen Sie wissen, dass nicht die Rebellen selbst dafür verantwortlich sind? Vielleicht haben sie die Dorfbewohner massakriert, um anschließend Ruardh und ihrer Regierung die Schuld zu geben.«

Einer der Wächter knurrte und spuckte auf den Boden.

»Das halte ich für ausgeschlossen, Commander«, erwiderte Zweller. »Und Sie glauben ebenfalls nicht daran.«

»Ich spüre keine Doppelzüngigkeit bei diesen Leuten, Will«, sagte Troi. »Sie folgen einem so strengen Kodex der Kriegerethik, dass sie meiner Meinung nach nicht zu einem solchen Täuschungsmanöver fähig sind.« Sie zögerte und musterte einen der Wächter im Korridor. Überraschung zeigte sich in ihrer Miene, als sie hinzufügte: »Greluns Krieger scheinen ebenso an ihre Ehre gebunden zu sein wie Klingonen.«

Riker dachte einige Sekunden lang darüber nach, seufzte dann und wandte sich an Zweller. »Na schön. Vielleicht sollten wir wirklich davon ausgehen, das alles stimmt. Wann fing es an?«

»Vor über zehn Jahren«, sagte Zweller. »Als Ruardh und ihr Rat zu dem Schluss gelangten, dass die ethnischen Minderheiten eine zu große Belastung für die extrem begrenzten natürlichen Ressourcen des Planeten darstellten. Die Regierung zwang die Stämme immer weiter fort von der primären bewohnbaren Zone. Normalerweise wäre das ein Todesurteil gewesen, aber diese Leute waren einfach zu zäh und zu widerspenstig, um zu sterben.

In jüngerer Vergangenheit wuchs Ruardhs Sorge darüber, dass die vertriebenen Stämme ihre Pläne gefährden könnten, Chiaros IV zu einem Mitglied der Föderation zu machen. Deshalb befahl sie ihre Auslöschung, Dorf für Dorf, Siedlung für Siedlung. Alle paar Wochen finden neue Massaker statt und bisher hat es Ruardh geschafft, alles geheim zu halten, indem sie die Subraum-Kommunikation der Rebellen blockiert. Da ihre Regierung das orbitale Kom-Netz kontrolliert, erfuhr die Föderation nur das, was Ruardh uns wissen lassen wollte.

Wenn das Referendum zugunsten der Föderation ausgeht und Ruardh an der Macht bleibt, können diese Leute nicht länger als ein oder zwei Jahre durchhalten. Jedenfalls nicht ohne Hilfe.«

Riker strich sich nachdenklich den Bart und wirkte auf Zweller wie jemand, der bei einer Pokerpartie bieten wollte. »Commander, je eher wir zur *Enterprise* zurückkehren, desto schneller können wir jene Hilfe gewähren.«

»Grelun hat versprochen, uns alle nach dem Referendum frei zu lassen«, sagte Zweller. »Auch uns drei und die Crew der *Archimedes*.«

Troi schüttelte den Kopf. »Selbst wenn die Volksabstimmung so verläuft, wie es sich Grelun wünscht – während der nächsten drei Tage saßen wir hier fest, ohne die Möglichkeit, *irgendjemand* zu helfen. Und das, was wir in dem Dorf gesehen haben, deutet darauf hin, dass in dieser Zeit noch mehr Chiarosaner sterben könnten.«

*Guter Hinweis*, dachte Zweller und achtete darauf, sein Selbst weiterhin vor Trois empathischen Sinnen abzusichern. Er fragte sich, wie viele weitere chiarosanische Kinder für seine Entschlossenheit, am ursprünglichen Zeitplan der Mission festzuhalten, mit dem Leben bezahlen mussten. Wenn sie früher zur *Enterprise* zurückkehrten, so bekamen sie vielleicht Gelegenheit, vor dem Referendum die ganze Bevölkerung von Chiaros IV – und den Föderationsrat – auf Ruardhs Verbrechen hinzuweisen.

Zweller vermutete, dass die Abstimmung in jedem Fall gegen die Föderation verlaufen würde, da es ihr nicht gelungen war, Frieden zwischen Ruardh und Falhain zu vermitteln. Aber das bedeutete auch: Eine vorzeitige Rückkehr blieb ohne Auswirkungen auf die Vereinbarungen, die er für Sektion 31 mit Koval getroffen hatte. Anders ausgedrückt: Er erreichte die Ziele seiner Mission

selbst dann, wenn er sich *jetzt sofort* auf den Weg machte.

Zweller wandte sich von den Wächtern ab und flüsterte: »Mal sehen, was ich tun kann.«

Nach dem Besuch im zerstörten Dorf dachte niemand daran, Zweller den Tricorder abzunehmen, den er von Grelun erhalten hatte. Er behielt das Gerät, indem er es an seinem Gürtel befestigte – er verbarg es, indem er es ganz offen zeigte. Die Rebellen hielten es offenbar nicht für nötig, etwas zu beschlagnahmen, das er nicht zu verstecken versuchte.

Grelun hatte Zweller große Bewegungsfreiheit im Stützpunkt der Armee des Lichts eingeräumt, als Gegenleistung für seine taktische Hilfe und auch dafür, dass er den Chiarosanern Gelegenheit gab, mit dem Replikator der *Archimedes* Waffen und Ersatzteile für die gut ein Dutzend arg mitgenommenen Kampfflieger der Rebellen herzustellen. Zweller dachte an die anderen überlebenden Besatzungsmitglieder der *Slayton*. Roget wäre sicher sehr verärgert gewesen zu erfahren, dass sich die Kampfeinheiten, die den Shuttle *Archimedes* abgefangen hatten, in einem sehr schlechten Zustand befanden. *Wir hätten ihnen müheelos Widerstand leisten können.*

Während der acht Tage, die er inzwischen bei den chiarosanischen Rebellen verbracht hatte – es erschien ihm seltsam, auf einer Welt ohne Sonnenauf- und -untergänge von »Tagen« zu sprechen –, gewöhnten sich die grimmigen Krieger allmählich an ihn. Manche schienen ihn sogar zu mögen und waren ihm zweifellos dankbar für seine Hilfe.

Niemand überwachte Zweller, als er zehn Minuten nach dem letzten Wortwechsel mit Riker und Troi eine leere Nische betrat. Dort löste er eine Verkleidungsplatte

von der Wand, die Komponenten des optischen Daten-  
netzwerks enthielt. Die Platte wurde chiarosanischen Be-  
dürfnissen gerecht und befand sich ziemlich weit oben –  
Zweller musste sich auf die Zehenspitzen stellen und die  
Arme ausstrecken. Er lauschte nach Geräuschen, die auf  
sich nähernde Chiarosaner hinwiesen, arbeitete so schnell  
wie möglich. Rasch verband er den Tricorder mit dem  
mikrominiaturisierten ODN-Terminalknoten, den er vor  
vier Tagen installiert hatte, als er einem von Greluns  
Technikern dabei half, das Kommunikationssystem des  
Stützpunkts zu überprüfen. Es war eine echte Herausfor-  
derung gewesen, Starfleet-Hardware und chiarosanische  
Technik – ihr Entwicklungsstand entsprach etwa dem der  
Föderationstechnologie des späten zweiundzwanzigsten  
Jahrhunderts – so zu verbinden, dass sie zuverlässig zu-  
sammenarbeiteten. Glücklicherweise konnte Zweller auf  
eine Ausbildung im Umgang mit veralteter Technik zu-  
rückblieben und außerdem reichten zwei Jahrhunderte  
kaum aus, um zentrale technische Prinzipien wesentlich  
zu verändern.

Zweller berührte die Schaltflächen des Tricorders und  
gab eine komplexe Folge hierarchischer Symbole ein. Die  
komplizierte Kommandosequenz diente dazu, dieses spe-  
zielle Kom-Terminal vom Computersystem der Basis zu  
trennen. Gleichzeitig versuchte sie, die Kontrolle über  
einen Teil des Reserve-Kommunikationssystems zu er-  
ringen, indem sie jeden denkbaren Zugangscode auspro-  
bierte, mit einer Milliarde Wiederholungszyklen pro Se-  
kunde. Nach jedem Versuch löschte das Programm im  
Tricorder alle Hinweise darauf, dass die Computer des  
Stützpunkts manipuliert wurden.

Eine von Anspannung geprägte Minute verging, wäh-  
rend das Display des Tricorders zwei Worte zeigte: BIT-  
TE WARTEN ... Zwei Minuten vergingen. Kalte

Schweißperlen rannen Zweller über den Rücken und ließen ihn schauern. Drei Minuten.

Dann veränderte sich die Darstellung des Displays.  
KOMMUNIKATIONSSYSTEM: ZUGANG GESTAT-  
TET.

*Na bitte!*

Zwellers Hände waren schweißfeucht, ein Ergebnis der Anstrengung, den Körper in einer so unnatürlichen Position zu halten. Vorsichtig gab er die nächste Symbol-Sequenz ein, die noch komplexer war als die erste. Diesmal ging es darum, ins Sicherheitssystem des Stützpunkts vorzudringen. Wenn er vorher versucht hätte, den Sender der Basis zu verwenden, wäre sicher ein Alarm ausgelöst worden.

Es waren nur wenige Sekunden nötig, um der *Enterprise* ein komprimiertes Datenpaket zu übermitteln, das detaillierte Instruktionen und auch die Koordinaten der Arrestzellen enthielt, in Bezug auf den Standort des Senders. Wenn die Signale die atmosphärischen Störungen durchdrangen, konnten Johnny und seine Crew sie zu ihrem Ausgangspunkt zurückverfolgen und aufgrund der relativen Koordinaten den Aufenthaltsort der gefangenen Starfleet-Offiziere berechnen. Zweller wusste, dass die Transporter der *Enterprise* niemanden direkt vom Planeten beamen konnten – die starke Ionisierung der Atmosphäre verhinderte das –, aber ein niedrig fliegender Shuttle musste eigentlich dazu in der Lage sein.

Zweller beschloss, die Kraftfelder der Zellen auf eine Deaktivierung in sechs Stunden zu programmieren. Dadurch sollte Picard genug Zeit haben, einen Shuttle nahe genug an die Basis heranzubringen, um alle Starfleet-Gefangenen in Sicherheit zu beamen. Die chiarosanische Regierung war bestimmt nicht dazu in der Lage, das gebündelte Signal abzufangen, was bedeutete: Ruardhs Mi-



litär bekam nicht die Möglichkeit, den Stützpunkt der Rebellen zu finden und anzugreifen.

Es konnte absolut nichts schief gehen. Zweller lächelte, stolz auf die eigene Cleverness.

BITTE WARTEN, hieß es auf dem Display des Tricorders, während zahllose Zugangscode für das Sicherheitssystem ausprobiert wurden. Eine Minute verstrich, dann noch eine.

Drei Minuten. Zweller schwitzte stärker und seine Augen brannten. Mit dem Handrücken wischte er sich die Feuchtigkeit von der Stirn und fluchte lautlos.

Vier Minuten. Warum dauerte es so lange?

Er hörte das rhythmische Klacken von Stiefeln. Ein chiarosanischer Wächter näherte sich, ging dann wieder fort. Stille herrschte.

Zwellers Hände begannen zu zittern. *Ich werde allmählich zu alt für so etwas.*

Aus dem roten Schriftzug im Display wurde ein grüner. SICHERHEITSSYSTEM: ZUGANG GESTATTET. Die Muskeln in Waden und Schultern schmerzten, weil er noch immer auf den Zehen stand, die allmählich taub werdenden Arme nach oben gestreckt. Zweller wollte nicht riskieren, entdeckt zu werden, indem er Anweisungen sprach. Stattdessen gab er erneut eine Befehlskette aus Symbolen ein, bereitete auf diese Weise das komprimierte Datenpaket für die *Enterprise* vor.

Ein Fragezeichen blinkte im Display und Zweller stellte fest, dass er eine Symbolhierarchie mit einer anderen verwechselt hatte – das Äquivalent eines Tippfehlers bei einem Computer mit altmodischem Tastaturinterface.

Er wiederholte die Befehlskette, scrollte diesmal aufmerksamer durch die vielen Symbole. Seine Hände zitterten immer heftiger und das rechte Knie schien sich durch Muskelermüdung in Gummi zu verwandeln. Schließlich

gab er das letzte Zeichen ein.

NACHRICHT WIRD GESENDET.

Er hörte nicht die leisen Schritte des chiarosanischen Wächters, dessen Hände ihn eine halbe Sekunde später an den Schultern packten.

Will Riker war überrascht, als zwei zornige und sehr große Chiarosaner ihn und Troi aus ihrer Zelle führten und in einer anderen unterbrachten, ein ganzes Stück von der ersten entfernt.

Noch mehr überraschte es ihn, dass Commander Cortin Zweller dort auf sie wartete, und zwar als Gefangener. Er schien seinen Status als Gast verloren zu haben. Sein Tricorder fehlte und im Gesicht des Mannes zeigten sich Flecken, die Riker bei ihrer letzten Begegnung vor etwa zwanzig Minuten nicht gesehen hatte.

Es fiel dem Ersten Offizier schwer, ein Lächeln zu unterdrücken, und Deanna ging es ebenso.

»Ich nehme an, Grelun hat Ihre Bitte um eine vorzeitige Entlassung abgelehnt«, sagte Riker.

Zweller lachte humorlos. »Mit allem Nachdruck. Ich nehme an, er ließ auch die übrigen Gefangenen verlegen, als er vermutete, dass ich ihre Transporter-Koordinaten der *Enterprise* übermittelt habe.«

Hoffnung erfasste Riker. Er achtete darauf, dem Wächter auf der anderen Seite des Kraftfelds den Rücken zuzukehren, als er fragte: »Haben Sie das?«

Zweller zuckte mit den Schultern. »Ich glaube schon«, hauchte er. »Aber es gibt keine Möglichkeit, ganz sicher zu sein. Nun, eins steht fest: Bevor ich erwischt wurde, gelang es mir, das Sicherheitssystem zu manipulieren. Und das dürften Grelun und seine Leute erst bemerken, wenn es zu spät ist.«

»Um welche Manipulationen handelt es sich?«

Zweller tastete nach einer Schwellung an der Stirn und verzog das Gesicht. »In weniger als sechs Stunden sollten die Kraftfelder in den Zellenzugängen verschwinden. Ich habe versucht, der *Enterprise* ein komprimiertes Datenpaket mit der Aufforderung zu übermitteln, einen Shuttle zu schicken, um uns abzuholen. Wenn er bis auf einige Kilometer an uns herankommt, sollte es möglich sein, uns trotz der atmosphärischen Störungen zu transferieren.«

»Wenn die *Enterprise* Ihre Nachricht bekommen hat, wird der Captain zweifellos einen Shuttle schicken«, sagte Riker leise. Selbst wenn die Hoffnung gering war – sie genügte, um die Stimmung des Ersten Offiziers zu heben.

»Aber das nützt uns kaum etwas, wenn Grelun alle Gefangenen verlegt hat«, erwiderte Zweller. »Dann hat die Shuttle-Crew keine Möglichkeit, den Transferfokus auszurichten. Und für einen Scan nach uns bleibt nicht viel Zeit, wenn Grelun seine Kampfflieger in den Einsatz schickt.«

»Ich fürchte, ich habe noch mehr schlechte Nachrichten«, sagte Troi und schloss die Augen.

»Ich kann mir kaum vorstellen, wie es noch schlimmer kommen soll.«

»Ich spüre sehr intensive Emotionen bei Grelun. Er hat nicht mehr die Absicht, uns freizulassen.« Troi öffnete die Augen wieder und Sorge glänzte in ihnen. »Er ist wütend, Will. Wenn das Referendum nicht mit der Entscheidung endet, die sich Grelun wünscht, wird er seinen Gegnern den totalen Krieg erklären. Vermutlich beginnt er ihn mit der Hinrichtung seiner Gefangenen und dann ...« Sie sprach nicht weiter.

»Und dann?«, hakte Zweller nach.

»Bisher haben die chiarosanischen Rebellen Zivilisten verschont, aber ...«

Riker beendete den Satz für Troi. »Aber sie werden keine Rücksicht mehr nehmen, wenn die Föderationsseite bei der Abstimmung gewinnt.«

»Nach dem derzeitigen Gemütszustand von Grelun zu urteilen, könnte es zu einem Blutbad kommen«, sagte die Betazoidin. »Zu einem langen, katastrophalen planetaren Bürgerkrieg.«

Zweller lächelte. »Sie übersehen ein wichtiges Detail, Commander Troi. Die Föderationsseite hat nicht die geringste Chance, sich beim Referendum durchzusetzen. Eher schneit es in der Hölle.«

Riker bedachte Zweller mit einem ernsten Blick. »Unter anderen Umständen wäre ich geneigt, Ihnen zuzustimmen, Commander. Allerdings haben auch *Sie* etwas übersehen.«

»Was denn?«

Riker deutete zur steinernen Decke empor. »Der Captain der *Enterprise* heißt Jean-Luc Picard. Er fungierte als Nachfolgeschlichter des klingonischen Kanzlers Gowron. Seiner Diplomatie ist es zu verdanken, dass der klingonische Bürgerkrieg nur Monate anstatt Jahre dauerte.«

Zwellers Lächeln verschwand. »Als ich Picard kannte, gehörte Diplomatie nicht zu seiner starken Seite, Commander.«

»Es ist immer ein Fehler, Captain Picard zu unterschätzen«, sagte Troi.

Zweller musterte sie beide. »Dann sollten wir um aller Beteiligten willen hoffen, dass seine Bemühungen diesmal erfolglos bleiben.«

Seit neun Jahren gehörte Riker zu Captain Picards Crew und nie hätte er gedacht, dass er solchen Worten einmal von ganzem Herzen zustimmen würde.

Jetzt blieb ihm gar keine andere Wahl.

»Die Sonde wird gestartet, Captain«, meldete Data und seine Finger huschten über Schaltflächen.

Hawk beobachtete, wie sich Picard im Kommandosessel vorbeugte und zum großen Wandschirm sah, als die kleine Sonde durchs All sauste. Der Captain kniff die Augen zusammen, als könnte er dadurch mehr sehen.

Data drehte den Kopf. »Soll ich die visuelle Telemetrie aktivieren, Sir? Das wäre effektiver.«

Hawk sah zu Data. Die Direktheit des Androiden erstaunte ihn immer wieder. Wenn jemand anders eine solche Frage gestellt hätte, wäre sie fast eine Beleidigung gewesen, aber Hawk – und alle anderen auf der Brücke – wussten, dass die Sache bei Data anders aussah.

»Ja, Data«, erwiderte Picard und lehnte sich wieder zurück.

Das Bild auf dem Schirm änderte sich ein wenig. Am Rand des Projektionsfelds wiesen digitale Anzeigen und Koordinatengrafiken auf die Daten hin, die von der Sonde während ihres Flugs ermittelt, aufgezeichnet und gesendet wurden.

Während der Vorbereitungen der Sonde hatten Data, Hawk und LaForge die Sektorkarten analysiert und versucht, den Ort festzustellen, an dem die *Slayton* zerstört worden war. Grundlage ihrer Berechnungen waren nicht nur die Strahlungsreste an den gefundenen Trümmern, sondern auch Geschwindigkeit und Kurs des Schiffes. Es überraschte niemanden, dass sich der Ort in unmittelbarer

Nähe des Raumbereichs befand, der nach den vorliegenden Sensordaten nicht nur als wahrscheinlicher Ursprung für die Subraum-Realitätsverschiebung infrage kam, sondern auch als Epizentrum einiger starker Verzerrungswellen.

Bei einem kurzen Besuch in der Stellaren Kartographie hatten sich Hawk und Data genauer über die Geminus-Kluft informiert. Es überraschte Hawk, wie wenig man über diese Sektoren wusste. Die Daten, die Keru hatte auftreiben können, stammten größtenteils aus irgendwelchen obskuren Fachzeitschriften oder aus seiner Korrespondenz mit Kollegen an Bord anderer Föderationsschiffe. Allem Anschein nach waren die Subraum-Fluktuationen in diesem Raumgebiet während der vergangenen beiden Jahre stärker geworden. Vorher hatten selbst die geduldigsten Forscher kaum einen Anlass gesehen, die Kluft zu sondieren. Vom Kommandanten eines wissenschaftlichen Kreuzers war sie als eine Art »interstellare Tabula rasa« bezeichnet worden.

Hawk saß wieder an seinem Posten und ging in Gedanken Zeitpunkt, Ort und Intensität aller bekannten Subraum-Fluktuationen in der Geminus-Kluft durch, als sich der Turbolift öffnete. Batanides betrat die Brücke, in eine makellose Admiralsuniform gekleidet. Sie wirkte ruhig und gefasst. Hawk ahnte, dass sie nach dem Tod ihres Geliebten erheblichen emotionalen Belastungen ausgesetzt war. Er fragte sich, ob sie von der Arbeit des Botschafters für Sektion 31 gewusst hatte. *Oder hat Tabor das die ganze Zeit über geheim gehalten?*

Sein Blick folgte der Admiralin, als sie zum Kommandobereich der Brücke ging und rechts von Picard Platz nahm, dort, wo normalerweise Will Riker saß. Sie sah kurz zu Hawk und in ihrem Gesicht deutete nichts darauf hin, dass sie von seiner Verbindung zu Tabor wusste.

Selbst wenn sie von Tabors Verbindung zu Sektion 31 wusste: Hawk war ziemlich sicher, dass der Botschafter sie nicht auf den Rekrutierungsversuch hingewiesen hatte.

Seine Gedanken rasten, als er sich wieder den Navigationskontrollen zuwandte. Hinter ihm sprachen Picard und Batanides mit gedämpften Stimmen.

Einige Minuten später unterbrach Data das Gespräch des Captains und der Admiralin. Der Androide sah zum Wandschirm, während seine Finger über Schaltflächen glitten. »Captain, ich glaube, die Sonde hat etwas gefunden.«

»Was genau hat sie entdeckt, Mr. Data?« Picard beugte sich vor und sah zum Schirm, der nach wie vor leeres All zeigte.

»Das lässt sich nicht genau feststellen, Sir. Offenbar existiert ein Energiefeld bei den Koordinaten 294 – 025 – minus 121. Es scheint eine Art Tarnfeld zu sein, ist jedoch weitaus größer als alle Tarnfelder, die jemals geortet wurden.«

»Natürlichen Ursprungs?«

»Unbekannt. Es *könnte* ein natürliches Phänomen sein, aber die bisher ermittelten Daten lassen keinen eindeutigen Schluss zu. Es wäre auch möglich, dass das Energiefeld mit technischen Mitteln erzeugt wird.«

»Was uns nicht viel sagt«, meinte Picard. »Data, auf welche Größe schätzen Sie das Feld?«

Der Androide neigte den Kopf ein wenig zur Seite und Hawk wusste dieses Zeichen zu deuten: Es wies darauf hin, dass Datas Neugier geweckt war. »Die Sonde fliegt jetzt an der Peripherie des Tarnfelds entlang. Allem Anschein nach umgibt es einen Raumbereich, der ungefähr so groß ist wie ein Gasriese vom Jupiter-Typ.«

»Was?« Batanides beugte sich verblüfft vor. »Soll das

heißen, es gibt einen getarnten Planeten in diesem Sonnensystem?»

»Nicht unbedingt, Sir. Wir wissen nicht, *was* getarnt ist – falls wir es wirklich mit einem Tarnfeld zu tun haben.«

Picard deutete zum Wandschirm. »Data, was geschieht mit den Signalen, die die Sonde in das Feld schickt?»

»Sie verschwinden, Sir. Sie werden nicht reflektiert, verlieren sich im Nichts.«

Hawk rutschte unruhig in seinem Sessel hin und her, was der Captain eher bemerkte als er selbst. »Möchten Sie einen Diskussionsbeitrag leisten, Mr. Hawk?»

»Captain, darf ich vorschlagen, die Sonde ins Feld zu schicken?«, fragte Hawk erleichtert. »Im schlimmsten Fall geht sie verloren.«

»Ja, ich glaube, das ist eine gute Idee«, sagte Picard freundlich. »Vielleicht bekommen wir wichtige Daten, selbst wenn das Energiefeld die Sonde zerstört. Die *Enterprise* dürfte weit genug von der ... Anomalie entfernt sein, um nicht das Schicksal der *Slayton* zu teilen. Andererseits: Wir können nicht vorsichtig genug sein.« Picard hob die Stimme, obgleich alle Personen auf der Brücke ihn hörten. »Alarmstufe Gelb. Schilde auf maximale Kapazität.«

Dann nickte der Captain dem jungen Navigator zu. »Also los, Mr. Hawk.«

Der Lieutenant betätigte Schaltelemente, während der links von ihm sitzende Data aufmerksam die Anzeigen der Displays seiner Station im Auge behielt.

Gespannte Stille herrschte auf der Brücke und alle blickten zum Wandschirm. Plötzlich waberte die Schwärze des Alls, so als wären die Sterne an einem Vorhang befestigt, der zur Seite gezogen wurde. Für einen Sekundenbruchteil zeigte der große Bildschirm die Leere hin-



ter dem Vorhang, und dann verschwand alles in einem kurzen Flackern.

»Es werden keine Daten mehr von der Sonde empfangen, Captain«, sagte Data. Er berührte eine Schaltfläche und drehte den Kopf. »Ich kann den Kontakt nicht wiederherstellen.«

»Was haben wir gerade gesehen?«, fragte Picard und stand auf.

»Was auch immer es gewesen sein mag: Es war genau null Komma sieben sechs drei Sekunden lang sichtbar.«

»Interessant. Ein Blinzeln zum falschen Zeitpunkt, und ich hätte nichts bemerkt. Wiederholen Sie die Darstellung und frieren Sie das Bild ein.«

»Ja, Sir.« Erneut erschien die vage Szene auf dem Wandschirm, aber diesmal verschwand sie nicht wieder. Hawk verglich den Anblick mit dem Bild, das ein Zerrspiegel zeigte: Der Raum selbst schien geborsten und gesplittert zu sein und jedes Fragment zeigte ein Spiegelbild der Sonde. Das einzige konkrete Objekt im Vordergrund schien eine Art künstlicher Satellit zu sein. Die von Data eingeblendeten Telemetriedaten wiesen darauf hin, dass der Apparat nicht größer war als eine Starfleet-Shuttlekapsel.

»Vergrößern Sie das Objekt.«

Data kam der Aufforderung nach und daraufhin war der Satellit etwas deutlicher zu erkennen. Er wirkte eher unscheinbar: eiförmig und glatt, ohne irgendwelche Markierungen. Ein Triebwerk ließ sich nicht erkennen.

»Seltsam«, sagte Picard und runzelte die Stirn. »Vergrößern Sie das Bild noch etwas und suchen Sie in den einzelnen Abschnitten nach weiteren Verzerrungen, sowohl im sichtbaren Spektrum als auch im Subraum.«

Data sah zum Wandschirm, der vergrößerte Teile des Gesamtbilds zeigte, und zwar so schnell hintereinander,

dass das menschliche Auge kaum mehr Einzelheiten wahrnahm. Nach fast einer Minute erklang erneut die Stimme des Androiden. »Ich habe zahlreiche ähnliche Materie-Konzentrationen gefunden, außerdem einen zentralen Punkt, von dem die Subraum-Verzerrungen ausgehen. Ich schalte die Anzeige um.«

Das Bild wechselte zur Großansicht, mit vier rot markierten quadratischen Segmenten. Data betätigte Schaltelemente, isolierte und vergrößerte Darstellungen von vier verschiedenen Objekten. »Hier sehen wir den Apparat, den wir zuerst beobachtet haben, neben vergrößerten Bildern von zwei weiteren Objekten, die weiter entfernt und ebenso beschaffen sind wie das erste. Interessanterweise sind die Distanzen zwischen ihnen gleich. Sensor Schatten deuten darauf hin, dass sich im Innern des Felds weitere Apparate dieser Art befinden.«

Picard deutete zur oberen rechten Ecke des Wandschirms. »Was hat es mit dem vierten Objekt auf sich?«

Wieder berührte Data eine Schaltfläche und das vierte Segment schob sich nach vorn, zeigte sich in maximaler Vergrößerung. Das Bild war stark verzerrt, aber man konnte deutlich sehen, dass sich dieses Objekt durch eine andere Struktur auszeichnete als die Satelliten.

Hawk wartete keine Anweisung ab und wies den Computer an, die Verzerrungen so weit wie möglich auszugleichen und das All aus der Darstellung herauszufiltern.

Ein grünliches, mit einer Doppelschwinge ausgestattetes Raumschiff schwebte in der Mitte des Projektionsfelds.

Picard war kaum überrascht. »Ein romulanischer Warbird.«

Hawk überlegte fieberhaft und dachte an frühere Missionen der *Enterprise*. Er sortierte seine Erinnerungen,

fand nach zwei oder drei Sekunden die richtige. »Captain, ich habe eine Theorie, die einen Teil dieses Phänomens erklären könnte.«

Batanides sah zu Hawk, wölbte eine Braue und schien sich über seine Impertinenz zu wundern.

»Fahren Sie fort, Mr. Hawk«, sagte Picard.

»Vor etwa vier Jahren entdeckten Sie eine Dyson-Sphäre. Vielleicht sind wir hier auf etwas Ähnliches gestoßen. Möglicherweise gehören die drei Satelliten, die wir gesehen haben – und die anderen Subraum-Verzerrungen – zu einem Netzwerk aus Tausenden von Apparaten, die alle mit einer romulanischen Tarnvorrichtung ausgestattet sind ...«

»Ja, ich verstehe«, unterbrach Picard den jungen Mann. »Mit einem solchen Netzwerk könnten die Romulaner einen großen Raumbereich in ein Tarnfeld hüllen. *Ohne* ihn mit einer gewaltigen Konstruktion umgeben zu müssen.«

»So etwas ist theoretisch möglich«, sagte Data. Seine Finger huschten über die Kontrollen. »Ich verbinde die identifizierbaren Objekte.« Ein neues Bild erschien auf dem Wandschirm: ein kugelförmiges Gittermuster aus Linien mit Hunderten von Schnittpunkten dort, wo sich eiförmige Objekte befanden. Es gab Lücken – Hawk führte sie auf unvollständige Telemetriedaten zurück –, aber es sah nach den Längen- und Breitengraden einer planetaren Karte aus, oder nach einem komplexen Spinnennetz, zu einer Kugel gewölbt.

»Unglaublich«, sagte Batanides und lehnte sich in ihrem Sessel zurück. »Damit könnten die Romulaner tatsächlich einen Planeten von der Größe Jupiters verbergen.«

»Wahrscheinlich verfügt dieses Netzwerk über eine Abschirmung, die dafür sorgt, dass es an Bord von sich

nähernden Raumschiffen zu einem Ausfall wichtiger Systeme kommt«, sagte Data. »Das würde erklären, warum die ausgeschickte Sonde keine Daten mehr übermittelt.«

»Aber romulanische Schiffe müssten imstande sein, die Barriere unbeschadet zu passieren«, ließ sich Hawk vernehmen.

Data nickte. »Um ins Innere des getarnten Bereichs zu gelangen, müsste das betreffende Schiff Signale auf einer ans Tarnfeld angepassten Resonanzfrequenz senden.«

»Und wenn das nicht der Fall ist, wenn solche Signale ausbleiben ...«, sagte Picard langsam. »Dann kommt es zu massiven Funktionsstörungen bei den Bordsystemen.«

»Wodurch ein solches Schiff Angriffen schutzlos ausgeliefert wäre«, fügte Batanides hinzu. »Jetzt wissen wir vielleicht, was mit der *Slayton* passiert ist und warum sie weder einen Notruf sendete noch eine Nachrichtenkapsel ausschleuste.«

»Wenn sich im Tarnfeld etwas so Wichtiges befindet, dass die Romulaner bereit sind, ein Raumschiff der Föderation zu vernichten, um das Geheimnis zu wahren, so kommt diesem Etwas größere Bedeutung zu als unserem diplomatischem Problem mit Chiaros IV«, sagte Picard.

»Vielleicht steht das eine mit dem anderen in Zusammenhang, Sir«, meinte Hawk.

»Kein Zweifel, Lieutenant. Die Romulaner haben sich große Mühe gegeben, etwas vor uns zu verbergen, und sie riskieren sogar einen interstellaren Krieg. Aus welchem Grund?«

Hawk stellte sich die gleiche Frage, als er sah, wie Picard das undeutliche Bild des romulanischen Warbird auf dem Wandschirm betrachtete.

»Protektor Ruardh, bitte versuchen Sie, meine Situation zu verstehen. Wir sind gekommen, um bei dem Konflikt

auf Ihrer Welt zu vermitteln. Uns liegt nichts daran, ihn zu verschlimmern.« Picard war verärgert, aber er versuchte, sich nichts davon anmerken zu lassen, als er im Bereitschaftsraum hinter seinem Schreibtisch stand. Das Orbitale Kom-Netz von Chiaros IV funktionierte endlich wieder und gestattete es der *Enterprise*, eine Verbindung mit der chiarosanischen Hauptstadt herzustellen. Leider war eine hohe Signalstärke erforderlich, was bedeutete: Jedes Schiff in diesem Sonnensystem, ob getarnt oder nicht, konnte Picards Gespräch mit dem Oberhaupt der chiarosanischen Regierung abhören.

Der Bildschirm auf dem Schreibtisch zeigte eine Ruardh, die keinen Hehl aus ihrem Zorn machte, als sie vor dem visuellen Übertragungssensor auf und ab ging. »Sie haben mit eigenen Augen gesehen, wozu die Verräter fähig sind, Picard! Sie wären fast ums Leben gekommen und Ihr Botschafter *wurde* umgebracht. Brauchen Sie weitere Beweise dafür, dass die Armee des Lichts unserer Gesellschaft Chaos und Zerstörung bringt?«

Crusher saß auf dem niedrigen Sofa gerade außerhalb des Übertragungsbereichs. Batanides stand neben ihr. Picard bemerkte, dass sich die Admiralin versteifte, als Ruardh Tabors Tod erwähnte. »Protector Ruardh«, sagte Batanides kühl, »die politische Situation auf Ihrem Planeten ist weitaus instabiler, als wir zunächst annahmen. Wir müssen dabei so neutral wie möglich bleiben. Unsere Erste Direktive ...«

Die Chiarosanerin schien noch wütender zu werden. »Sprechen Sie nicht so mit mir, als sähen Sie sich einer Spezies gegenüber, mit der Sie gerade einen Erstkontakt hergestellt haben! Wir sind ein Volk, das die Mitgliedschaft in der Föderation beantragt hat, und Sie weigern sich, uns im Kampf gegen unsere Feinde zu helfen! Haben wir uns vielleicht für die falsche Macht entschieden?

Hätten wir das Romulanische Reich als unseren *Dhaekav* wählen sollen?»

Batanides trat einen Schritt vor. »Ihre Regierung hat tatsächlich um die Mitgliedschaft in der Föderation er sucht, aber offenbar genießt sie nicht die volle Unterstützung Ihres Volkes, Protektor. Soweit ich weiß, entscheidet das bevorstehende Referendum darüber, ob die Mehrheit der Chiarosaner Teil des interstellaren Völkerbunds werden möchte oder nicht.« Die nächsten Worte sprach Admiral Batanides ganz ruhig aus. »Wenn die Abstimmung zugunsten der Föderation ausgeht, können wir Ihnen weitaus besser helfen, sich gegen die Angriffe von ... Aufständischen zu verteidigen.«

»Und was die Romulaner betrifft«, warf Picard ein, bevor Ruardh antworten konnte. »Wir haben Grund zu der Annahme, dass für das Reich in dieser stellaren Region mehr auf dem Spiel steht, als wir zunächst glaubten. Dadurch wird die Situation noch brisanter. Wir können keinen Krieg riskieren ...«

»Riskieren? Sie riskieren mein *Volk*, Captain! Und auch *Ihre* Leute. Oder haben Sie vergessen, dass sich zwei Besatzungsmitglieder Ihres Schiffes in der Gewalt der Rebellen befinden?«

Das Bild auf dem Schirm flackerte. Lautes Knistern und Rauschen übertönte die Worte der Chiarosanerin.

Picard klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Geordi, die Verbindung ist gestört. Können Sie die Signale verstärken?«

»Tut mir Leid, Captain«, ertönte die Stimme des Chefingenieurs aus dem Lautsprecher des kleinen Kom-Geräts. »Das Problem liegt bei den Chiarosanern.«

Picard beugte sich zum Bildschirm vor. »Protektor Ruardh, ich fürchte, unsere Subraum-Verbindung bleibt nicht mehr lange bestehen. Ich verspreche Ihnen, dass

wir alles versuchen werden, um Ihrem *ganzen* Volk Hilfe zu leisten ...«

Ruardh verschwand abrupt vom Bildschirm, der daraufhin das silberweiße Starfleet-Emblem vor einem schwarzen Hintergrund zeigte.

Picard seufzte schwer und trommelte mit den Fingern auf die glänzende Schreibtischoberfläche. »Das Gespräch hätte einen besseren Verlauf nehmen können«, sagte er, sah erst die Admiralin an und dann Crusher.

Die Ärztin saß noch immer auf dem niedrigen Sofa in der einen Ecke des Bereitschaftsraums und beendete nun ihr Schweigen. »Eigentlich hätten wir damit rechnen müssen, Jean-Luc. Wir sehen uns einer sehr schwierigen Situation gegenüber, gelinde gesagt.«

Batanides legte Picard die Hand auf die Schulter. »Wenigstens brauchst du in diesem Fall nicht die Bürde der Verantwortung zu tragen. Was auch immer wir beschließen – *ich* muss die Entscheidung nachher vor Starfleet Command rechtfertigen.«

Picard musterte sie und sah ihr schiefes Lächeln. Zwar gab sie sich gefasst, aber er spürte ihren Kummer. Er suchte nach passenden Worten für eine Antwort, als sein Insignienkommunikator piepte. Datas Stimme erklang. »Captain, wir haben gerade eine Nachricht von Chiaros IV empfangen.«

»Ruardh?«

»Nein, Sir. Die Mitteilung wurde auf einer Starfleet-Frequenz gesendet und kommt offenbar von Commander Cortin Zweller.«

Picard, Batanides und Dr. Crusher kehrten rasch zur Brücke zurück. Hawk bediente die Navigationskontrollen, während Data an einer wissenschaftlichen Station stand und dort zusammen mit dem vulkanischen Techniker

K'rs'lasel arbeitete. Der Vulkanier wandte sich als Erster an den Captain. »Sir, wir haben eben ein Subraum-Signal empfangen. Es war sehr kurz und für uns bestimmt, wie ich annehme. Die Mitteilung enthält den Identifikationscode von Commander Zweller.«

»Der Subraum-Impuls war recht schwach und enthielt ein Datenpaket, das wir inzwischen dekomprimiert haben«, sagte Data. »Ganz offensichtlich wurden uns Koordinaten übermittelt, die einen Ort auf der Nachtseite von Chiaros IV betreffen. Hinzu kommt eine unklare Botschaft über die Kraftfelder eines Sicherheitssystems – diesen Teil der Mitteilung muss ich noch genauer überprüfen. Das Wort ›Gefangene‹ findet mehrmals Erwähnung und es steht in Verbindung mit einer Sternzeit. Es trennen uns noch fünf Stunden und siebenundfünfzig Minuten von dem genannten Zeitpunkt.«

Picard lächelte, als sich Hoffnung in ihm ausbreitete. »Zweller teilt uns mit, dass er gefangen ist«, wandte er sich an Batanides. »Und er bittet uns um Hilfe.«

»Die Nachricht könnte ein Trick sein, Captain«, warnte die Admiralin. Sie sprach so leise, dass nur Picard, Data, Crusher und K'rs'lasel sie hörten. »Vielleicht gab Zweller seinen Identifikationscode bei der Folter preis.«

Picard sah erst Batanides an und dann Crusher. Er schüttelte den Kopf. »Aus irgendeinem Grund glaube ich nicht, dass die Rebellen zu einem solchen Mittel greifen würden. Und wenn Troi hier wäre ... Bestimmt würde sie meine Einschätzung bestätigen.«

»Es müssen nicht unbedingt die chiarosanischen Rebellen hinter der Folter stecken, Captain«, gab Crusher zu bedenken. Sie brauchte nicht extra zu erwähnen, wen sie meinte.

Picard überlegte. Er hielt es durchaus für möglich, dass Zweller gefangen war und irgendwie die Möglich-



keit gefunden hatte, die Nachricht zu senden. Andererseits: Die Mitteilung konnte auch von den chiarosanischen Rebellen *oder* den Romulanern stammen. Selbst Ruardhs Leute kamen als Absender infrage – vielleicht wollten sie Picard zu einer Intervention veranlassen.

*Corey befindet sich auf dem Planeten. Außerdem Riker, Troi und wer weiß wie viele andere Überlebende der Slayton.*

Picard traf eine Entscheidung und sie fühlte sich richtig an, schien unvermeidlich zu sein. Entschlossen schob er das Kinn vor und erteilte Anweisungen. »Mr. Data, bitte bestimmen Sie so genau wie möglich den Ort, den die Koordinaten betreffen.« Er sah zu dem blonden Offizier, der im rückwärtigen Bereich der Brücke die Anzeigen eines Sensordisplays kontrollierte. »Mr. Daniels, bereiten Sie den Shuttle *Kepler* für den Flug durch die Atmosphäre des Planeten vor. Ich brauche maximale Schildkapazität und so viel Feuerkraft wie möglich.« Er hoffte inständig, dass er nicht darauf zurückgreifen musste.

»Aye, Sir«, bestätigte Daniels und schritt zum Turbo-lift auf der Steuerbordseite.

Picard deutete auf Crusher. »Keine Streitmacht, Admiral. Nur Dr. Crusher und ich. Vielleicht gibt es an dem Ort auf der Nachtseite Verwundete, die unsere Hilfe brauchen.«

»Ich komme mit«, sagte Batanides in einem Tonfall, der keinen Widerspruch duldete.

Picard nickte und wusste, dass es Kämpfe gab, die er nicht gewinnen konnte. »Na schön. Aber wir müssen uns beeilen. Die Zeitangabe in der Nachricht bedeutet vermutlich, dass uns weniger als sechs Stunden bleiben.«

»Die genannte Sternzeit bezieht sich vielleicht auf die Möglichkeit, in den erwähnten Sicherheitsbereich einzu-

dringen und die Personen zu transferieren, die an den genannten Koordinaten gefangen gehalten werden.« Data sprach mit einer Stimme, die an seine Sherlock-Holmes-Rolle erinnerte, in die er manchmal auf dem Holodeck schlüpfte.

»Genau das denke ich auch«, erwiderte Picard. »Mr. Data, Sie haben das Kommando bis zu meiner Rückkehr.« Der Androide nickte ernst und Picard folgte Crusher und Batanides zum Turbolift. Die Tür öffnete sich und die beiden Frauen traten ein.

»Captain«, ertönte eine Stimme von der Brücke. Crusher blockierte die Tür des Turbolifts, als sich Picard umdrehte.

»Mr. Hawk ...«, sagte er. Der Lieutenant war hinter der Navigationsstation aufgestanden.

»Ich muss Sie sprechen, Sir. Unter vier Augen.«

Picard freute sich nicht gerade über die Störung, aber es gelang ihm, den Ärger aus seiner Stimme fern zu halten, als er erwiderte: »Wir haben nur wenig Zeit, Lieutenant.«

»Ich weiß, Sir«, sagte Hawk schnell. »Genau deshalb möchte ich Sie sprechen.«

Picard wusste, dass ein solches Verhalten für Hawk sehr ungewöhnlich war. Der junge Mann sah ihn an und sein Gesichtsausdruck ließ sich nicht deuten.

*Offenbar geht es ihm um eine sehr wichtige Angelegenheit.* Picard wandte sich an Crusher und Batanides, bat sie, im Shuttlehangar auf ihn zu warten.

Als sich die Tür des Turbolifts schloss, sah er wieder zu Hawk. »Ich gebe Ihnen zwei Minuten, Lieutenant. In meinem Bereitschaftsraum. Jetzt sofort.«

Hawk war tief in Gedanken versunken, als er Picard in den Bereitschaftsraum folgte. *Seltsam, dass ich über-*

*haupt keine Unsicherheit spüre.* Er erinnerte sich an Tabor's Hinweis darauf, dass es lehrreich für ihn gewesen war, Picard zu beobachten. Der Botschafter hatte betont, dass der Captain Vorschriften und Regeln manchmal recht großzügig auslegte, um bestimmte Ziele zu erreichen. Das schien auch diesmal der Fall zu sein.

Was noch wichtiger war: Von Tabor wusste Hawk, dass Zweller eine große Rolle bei den Ereignissen in diesem Sektor spielte. Deshalb vertrat Hawk den Standpunkt, dass der Commander unbedingt gerettet werden musste. Zweller mochte der Schlüssel sein zu allen Geheimnissen von Chiaros IV und der Geminus-Kluft.

Hawk fragte sich, ob er Picard von seinem Gespräch mit Tabor erzählen und auch auf Zwellers Verbindung zur Sektion 31 hinweisen sollte. Aber der Botschafter hatte die Notwendigkeit der Geheimhaltung so sehr betont, dass Hawk nicht einmal bereit gewesen war, mit Keru über diese Sache zu sprechen. Er fühlte sich an sein Wort Tabor gegenüber gebunden, auch und erst recht nach dem Tod des Botschafters.

Plötzlich hörte Hawk die Stimme des Captains. »Nehmen Sie Platz, Lieutenant«, sagte Picard – er saß bereits in seinem Sessel hinter dem Schreibtisch. Wann hatte er sich gesetzt? Hawk verfluchte sich für seine Unaufmerksamkeit.

»Danke, Sir«, sagte er, schluckte und nahm Platz.

»Was haben Sie auf dem Herzen, Mr. Hawk?«

Der junge Mann sammelte seinen ganzen Mut. »Ich möchte an der Rettungsmission teilnehmen, Sir«, sagte er geradeheraus.

Picard schwieg zunächst und musterte Hawk, während sein Gesicht ausdruckslos blieb. »Ich weiß Ihren Enthusiasmus zu schätzen, Lieutenant«, sagte er schließlich. »Aber ich glaube, Ihre Präsenz bei der Mission ist nicht

unbedingt erforderlich.«

Hawk rutschte in seinem Sessel nervös zur Seite und beruhigte sich dann, indem er an den besten Rat dachte, den er in Hinsicht auf Starfleet-Angelegenheiten von seinem Partner bekommen hatte: *Vertrau deinem Instinkt*.

»Sir, darf ich ganz offen sprechen?«

»Natürlich, Lieutenant.«

»Bei allem Respekt, Sir, ich glaube, meine Präsenz ist nötig. Drei Kommando-Offiziere brechen mit dem Shuttle auf, einer von ihnen ein Arzt. Sie wollen durch eine sehr turbulente Atmosphäre fliegen, sich einer feindlichen Militärbasis nähern, in der eine Falle auf Sie warten könnte, und eine unbekannte Anzahl von Starfleet-Angehörigen retten, die sich in der Gewalt von Chiarosauern oder Romulanern befinden.«

Picard lehnte sich zurück und wölbte eine Braue.

»Selbst wenn Sie ein ausgezeichnete Pilot sind, Sir – Sie müssen sich darauf konzentrieren, alle sicher zum Shuttle zurückzubringen«, fuhr Hawk fort. »Admiral Batanides hilft Ihnen sicher dabei, aber was passiert mit dem Shuttle, während Sie die Gefangenen befreien? Wollen Sie Dr. Crusher für den Fall eines Angriffs zurücklassen? Oder soll die Admiralin an Bord bleiben?«

Er zögerte kurz und gab Picard Gelegenheit, über seine Worte nachzudenken. »Ich verstehe, warum Sie keine Sicherheitsteam mitnehmen – an Bord des Shuttles ist nicht genug Platz, wenn Sie mit den befreiten Starfleet-Angehörigen zur *Enterprise* zurückkehren wollen. Aber es *gibt* Platz für einen ausgezeichneten Piloten und Navigator. Sie kennen meine Leistungen, Sir. Sie wissen, dass ich zu den besten Piloten gehöre, die jemals die *Enterprise* geflogen haben. Deshalb glaube ich, dass meine Teilnahme an der Mission im Interesse *aller* liegt.«

Picard schwieg eine Zeit lang, während sein Blick auf

Hawk ruhte. Das Herz klopfte dem jungen Mann bis zum Hals empor, als er versuchte, dem forschenden Blick des Captains nicht auszuweichen. Er hoffte, dass er es nicht zu weit getrieben hatte.

Schließlich deuteten Picards Lippen ein Lächeln an. »In spätestens zwanzig Minuten sind wir unterwegs, Mr. Hawk. Falls Sie sich vorher noch umziehen möchten, so haben Sie jetzt Gelegenheit dazu. Weggangen.«

Hawk lächelte und erhob sich. »Danke, Sir.«

Aufregung erfasste ihn, als er den Bereitschaftsraum verließ und die Brücke betrat. So oder so – er befand sich jetzt auf Kollisionskurs mit Zweller, Sektion 31 und vermutlich allen Geheimnissen, die sich in der Geminus-Kluft verbargen.

Sein Puls raste und er wusste nicht, ob es an seiner Sorge oder Begeisterung lag.

Vermutlich an beidem.

Der Shuttle *Kepler* flog durch die turbulente Atmosphäre auf der Tagseite von Chiaros IV, umgeben von Plasmastreifen, die wie die Finger eines zornigen Gottes nach der Außenhülle des kleinen Raumschiffs tasteten. Immer wieder kam es zu Erschütterungen. Picard sah nach hinten zur Admiralin, die neben Crusher im Passagierabteil saß. In jüngster Zeit war sie enormen emotionalen Belastungen ausgesetzt gewesen: Erst hatte sie Tabor verloren, dann musste sie zur Kenntnis nehmen, dass bei der Tätigkeit des Botschafters auf dem Planeten nicht alles mit rechten Dingen zugegangen war.

Picard stellte fest, dass Batanides sehr blass war – offenbar litt sie an der Raumkrankheit.

»Würde mir bitte jemand erklären, warum die Föderation so sehr an diesem Ort interessiert ist?«, fragte Crusher, während sie die Admiralin mit einem medizinischen Tricorder sondierte.

Batanides lächelte schief. »Ich *könnte* es Ihnen verraten. Aber anschließend müsste ich Sie töten.«

»Wie bitte?«, erwiderte Crusher verwirrt und deaktivierte den Tricorder.

»Entschuldigen Sie, Doktor. Das war ein ziemlich alter Geheimdienst-Witz.« Wieder erbebt der Shuttle und dadurch schien Batanides' Übelkeit zuzunehmen. »Ich habe eine bessere Idee, Doktor: Warum bringen *Sie* nicht *mich* um?«

Crusher schmunzelte und hielt einen Injektor an den

Hals der Admiralin. »Gleich geht es Ihnen besser.«

Lieutenant Hawk saß an der Konsole rechts von Picard. »Die Plasma-Entladungen beeinträchtigen noch immer die Funktion der Trägheitsabsorber, Captain«, sagte er.

»Versuchen Sie auch weiterhin, manuell zu kompensieren, Lieutenant.«

»Aye, Sir.« Hawks Finger huschten so schnell über die Schaltflächen, dass sie fast zu Schemen wurden. Picard erinnerte sich an Datas ultraschnelle Bewegungen an der Funktionsstation.

»Schiffsstatus, Mr. Hawk?«, fragte er.

Hawk fuhr damit fort, die Schaltelemente zu betätigen, als er antwortete: »Die energetischen Entladungen in der Atmosphäre haben die Kapazität der Sensoren unseren Erwartungen gemäß auf weniger als die Hälfte reduziert. Selbst wenn die Überlebenden noch über Insignienkommunikatoren verfügten – auch mit unserem verstärkten Subraum-Sender ließe sich kein Kontakt herstellen. In den unteren Schichten der Atmosphäre funktionieren die Schilde überhaupt nicht, aber die Phaser sind einsatzbereit. Das gilt auch für den Transporter. Ich würde allerdings nicht empfehlen, Personen über eine Entfernung von mehr als zwei Kilometern zu beamen.«

»Großartig«, kommentierte Picard. Ohne Schilde genüge ein einzelner Phasertreffer, um ihnen allen den Garaus zu machen. Glücklicherweise betraf dieses Problem nicht nur sie, sondern auch den Gegner. Mit dem Transporter der *Kepler* ließ sich der größte Teil der Rebellenbasis erreichen, auch wenn die Kraftfelder im Sicherheitstrakt aktiv waren.

Die Sensorerfassung blieb gestört, aber der vordere Bildschirm zeigte den rasch näher kommenden Terminator des Planeten. Wenige Sekunden später glitt eine

Bergkette auf der Nachtseite unter dem Shuttle hinweg und Dunkelheit umhüllte das kleine Schiff. Um einer Entdeckung zu entgehen, steuerte Hawk die *Kepler* tiefer und setzte den Flug in einer Höhe von nur noch sechzig Metern fort. Die topographische Karte, die Batanides von Ruardhs Nachrichtendienst bekommen hatte, half ihm dabei, Hindernissen wie Hügeln und Felsnadeln auszuweichen.

Er betätigte die Navigationskontrollen und der Shuttle reagierte, indem er auf einen südöstlichen Kurs ging. Die Geschwindigkeit sank und die atmosphärischen Turbulenzen ließen nach.

»Captain?«, fragte der Lieutenant und runzelte die Stirn. »Mit den Sensoranzeigen stimmt etwas nicht.«

»Abgesehen von den Interferenzen?«

»Ja, Sir.« Der junge Mann deutete auf das taktische Display, das noch immer statische Störungen zeigte. »Trotz der atmosphärischen Sondierung sind wir inzwischen nahe genug, um *irgendeinen* Hinweis auf die Rebellenbasis zu entdecken. Aber die Anzeigen sind absolut negativ. Die Sensoren registrieren nicht einmal eine einzelne Kalorie Wärmeenergie.«

Picard fragte sich, was das bedeuten mochte. Dann sah er aufs Chronometer und beschloss, diese Sache zunächst beiseite zu schieben. »Setzen Sie den Flug fort, Mr. Hawk«, sagte er und stand auf. *Soll sich der Junge um die Dinge kümmern, die er am besten versteht.*

Picard setzte sich neben Batanides und Crusher. Die Admiralin massierte sich die Schläfen.

»Vielleicht solltest du bei Dr. Crusher an Bord bleiben, Marta«, sagte er. »Wenn du dich zu schlecht fühlst ...«

Batanides begegnete seinem Blick und unterbrach ihn. »Weißt du noch, als ich mich mit dem berengarianischen



Virus infizierte?«

Es erleichterte Picard, dass ihnen nicht genug Zeit blieb, um Crusher die ganze Geschichte zu erzählen. Während ihrer Akademiezeit war Batanides mit einem fremden Enzym in Kontakt geraten, das ein Koma bewirkte und sie in Lebensgefahr brachte. Dass sie noch lebte, verdankte sie nicht nur ihrer eigenen Zähigkeit, sondern auch dem Umstand, dass Picard und Zweller sie – verbotenerweise – zum fernen Planeten Yrskatdon gebracht hatten. Die dort vorgenommene genetische Resequenzierungstherapie rettete ihr schließlich das Leben.

Wollte ihn die Admiralin daran erinnern, wie zäh sie war? Oder dass die gegenwärtigen Umstände ihn vielleicht erneut zwingen, sich über die Starfleet-Vorschriften hinwegzusetzen?

»Wie könnte ich das vergessen«, erwiderte Picard und nickte. Wenn Batanides imstande war, eine so gefährliche Infektion zu überleben, sollte sich ein wenig Übelkeit wohl kaum als Hindernis für sie erweisen. Er beobachtete bereits, wie die Farbe in ihre Wangen zurückkehrte.

»Was ist mit dem Zeitfaktor?«, fragte die Admiralin.

»Wir sind genau auf Kurs und fliegen zu den Koordinaten, die Coreys uns übermittelte. Der Shuttle müsste in ...« Picard sah erneut aufs Chronometer. »... zwei Minuten und fünf Sekunden über der Basis sein. Uns bleiben nur einige wenige Momente, um uns in die Basis zu beamen, bevor die *Kepler* wieder außer Transporterreichweite gerät. Viereinhalb Minuten nach unserem Retransfer im Stützpunkt werden die Kraftfelder im Arrestbereich deaktiviert.«

»Falls es tatsächlich zu einer Deaktivierung kommt«, warf Crusher ein.

Picard ging nicht darauf ein. »Nach dem Transfer bleibt Mr. Hawk in der Nähe, kehrt schließlich in Trans-

porterreichweite zurück und holt uns wieder an Bord.«

Hawk behielt die Instrumentenanzeigen im Auge, als er über die Schulter hinweg sagte: »Es ist eine knifflige Angelegenheit, weil ich nicht alle Personen auf einmal zurückbeamen kann. Ich muss über der Basis kreisen, bis alle an Bord sind.« Er lächelte schief und fügte hinzu: »Hoffentlich schießen mich die Chiarosaner nicht ab.«

»Und *ich* hoffe, dass uns keine Falle erwartet.« Bei diesen Worten sah Crusher Picard an. »Es ist noch immer möglich, dass Commander Zwellers Nachricht in Wirklichkeit von den Rebellen stammt.«

»Oder vielleicht sogar von den Romulanern«, erwiderte Picard, stand auf und ging zum Waffenschrank auf der Backbordseite. Er entnahm ihm zwei Tricorder, zwei Handphaser und ein Phasergewehr. »Zugegeben, es könnte tatsächlich eine Falle sein. Andererseits erreichen wir nichts, indem wir einfach nur warten. Dies ist unsere einzige Spur und wir müssen ihr nachgehen.«

Batanides trat zu ihm, nahm einen Tricorder und einen der beiden Handphaser. Sie prüfte die Ladung der Waffe und wandte sich dann dem Cockpit zu. »Achtung, Mr. Hawk«, sagte sie und warf den Phaser.

Der junge Mann drehte seinen Sessel und griff so nach der Waffe, als hätte sie bewegungslos in der Luft geschwebt.

Die Admiralin lächelte. »Gute Reflexe. Sie sind ein echter Gewinn für die Landegruppe.«

Picard runzelte die Stirn, als er sich den Riemen des Phasergewehrs über die Schulter schlang. »Mir wäre es lieber, wenn Mr. Hawk den Shuttle fliegt, Admiral. An den Navigationskontrollen sind seine Reflexe von größerem Nutzen, falls die Chiarosaner angreifen. Ich hatte nicht vor, Dr. Crusher allein an Bord zurückzulassen.«

Die Ärztin gab sich beleidigt. »Ich bin durchaus im-

stande, einen Shuttle zu fliegen, Captain.«

Batanides nahm Picard Phaser und Tricorder aus der Hand. »Sie wird nicht allein sein. *Du* leistest ihr Gesellschaft.«

Es fiel Picard sichtlich schwer, seinen Ärger unter Kontrolle zu halten. »Verdammt, Marta, ich habe Mr. Hawk vor allem deshalb mitgenommen, weil er ein guter Pilot ist ...«

Die Admiralin unterbrach ihn. »Die Fähigkeiten eines guten Piloten werden *nachher* gebraucht, wenn die Gefangenen befreit sind. Du hast sicher genug Flugerfahrung, um mit eventuellen Angreifern fertig zu werden. Unterdessen bringen Hawk und ich Zweller und die anderen zu den vereinbarten Retransfer-Koordinaten.«

»Riker und Troi sind *meine* Offiziere. *Ich* sollte mich in die Basis beamen, um sie zu befreien.«

»Als Captain der *Enterprise* bist du weniger entbehrlich als Mr. Hawk.« Batanides nickte dem jungen Mann zu. »Nichts für ungut, Lieutenant.«

»Ich verstehe, Sir«, erwiderte Hawk, der noch immer im Cockpit saß.

»Du klingst allmählich wie mein Erster Offizier, Marta. *Du* bist hier der ranghöchste Offizier und damit am wenigsten entbehrlich.«

Batanides schritt zum Heckbereich des Shuttles und trat dort auf eins der beiden Transferfelder. »Diese verdammte Welt hat mir schon zu viel genommen. Ich möchte einen anderen alten Freund keinen unnötigen Risiken aussetzen. Und damit ist diese Diskussion beendet.« Sie deutete auf die Rangabzeichen am Kragen der Uniformjacke.

Picard fluchte lautlos und dachte, dass Marta Batanides seit ihrer Akademiezeit noch sturer geworden war.

»Dann wünsche ich dir viel Erfolg«, sagte er nach ei-

nigen Sekunden.

»Das Transferfenster öffnet sich in dreißig Sekunden«, meldete Hawk und blickte auf die Anzeigen. Noch immer zeigte der Bildschirm nichts anderes als Dunkelheit und das gelegentliche Gleißern von Leuchterscheinungen, die auf dem Ödland unter der *Kepler* ein sonderbares Muster aus Licht und Schatten schufen.

Plötzlich sah Hawk von den Kontrollen auf und Verwirrung zeigte sich in seinem Gesicht.

»Was ist los?«, fragte Picard.

»Seltsam. Die Sensoren registrieren Tetryonen-Emissionen. Sie sind nicht sehr stark, stören aber den Transferfokus.«

»Können Sie kompensieren?«

Hawk berührte mehrere Schaltflächen und nahm eine Rejustierung vor. »Der Fokus ist wieder stabil. Das Transferfenster öffnet sich in fünfzehn Sekunden.« Hawk stand auf und bedachte Picard mit einem fragenden Blick.

Der Captain nahm das Phasergewehr vom Rücken und reichte es dem jungen Mann, der daraufhin an die Seite der Admiralin trat. Picard nahm an den Kontrollen im Cockpit Platz, programmierte den Transporter und drehte sich denn um.

»Marta, ich wäre sehr böse auf dich, wenn du dich umbringen lässt«, sagte er.

Batanides lächelte. »Fahr vorsichtig, Johnny. Und denk daran, ein Licht für uns anzulassen.« Der Transporter wurde aktiv und die beiden Gestalten auf den Transferfeldern entmaterialisierten.

Crusher nahm neben Picard Platz. »Johnny?«, wiederholte sie.

Ein Alarm erklang. Der Captain ging nicht auf die Frage der Ärztin ein – die Anzeigen des taktischen Dis-

plays erforderten jetzt seine ganze Aufmerksamkeit. Mindestens vier kleine Kampfflieger näherten sich aus verschiedenen Richtungen.

Und sie hielten genau auf die *Kepler* zu.

Will Riker hatte das Gefühl, schon seit Tagen in der Arrestzelle auf und ab zu gehen. Den Wächter nach der Uhrzeit zu fragen, war völlig sinnlos gewesen. Genauso gut hätte man einen Ferengi-DaiMon bitten können, Geld für wohltätige Zwecke zu spenden. Das völlige Fehlen von Chronometern gab der Zeit eine unwirkliche Qualität.

»Will ...«, sagte Troi. Sie saß auf dem einzigen Feldbett der Zelle, in einem kontemplativ wirkenden Lotossitz, aber es schien ihr schwer zu fallen, sich zu konzentrieren.

Riker blieb stehen. »Entschuldige. Ich kann einfach nicht aufhören, auf und ab zu gehen. Etwas anderes gibt es hier kaum zu tun.«

Zweller lehnte wie unbekümmert an einer steinernen Wand und lachte leise.

»Finden Sie irgendetwas komisch, Commander?«, fragte Riker verärgert.

»Sie hinterlassen noch Furchen im Boden. Ich hoffe, bei den von der Counselor erwähnten Poker-Partien sind Sie nicht so leicht zu durchschauen.«

»Dies ist kein Spiel. Denken Sie daran: Wir haben keine Garantie dafür, dass Ihr kleiner Trick wirklich funktioniert. Und wir wissen nicht, *wann* es soweit ist.«

Zweller rieb sich die weißen Stoppeln am Kinn. »Ich muss Ihnen zustimmen, was den ersten Punkt betrifft. Aber nicht beim zweiten. Ich schlage vor, dass Sie in genau vier Minuten und zweiundvierzig Sekunden bereit sind.«

Riker wölbte die Brauen. Auch Deanna wirkte überrascht.

»Wo haben Sie Ihre Uhr versteckt, Mr. Zweller?«, fragte Troi.

Der ältere Mann lächelte hintergründig und klopfte sich mit dem Zeigefinger an die Schläfe. Dann nickte er in Richtung des Wächters, der im Korridor stand, den Rücken der Zelle zugekehrt. »Lenken Sie mich nicht ab. Ich zähle.«

»Im Kopf«, brachte Riker ungläubig hervor.

»Ja. Im Kopf.«

»Und was sollen wir machen, wenn Sie das Ende Ihres Countdowns erreichen?«, fragte Troi.

Riker lächelte. »Mir fällt da etwas ein.«

Er verschränkte die Finger und ließ die Knöchel knacken.

Hawk konnte sein Glück kaum fassen. Er hatte Captain Picard nicht nur dazu überredet, ihn mitzunehmen – jetzt konnte er auch an dem eigentlichen Rettungseinsatz teilnehmen. Dadurch bekam er eine noch bessere Gelegenheit, das Geheimnis um den Tod von Aubin Tabor zu lüften und herauszufinden, was Sektion 31 wirklich zu erreichen hoffte, indem sie Chiaros IV den Romulanern in die Hände spielte.

Die Finger des jungen Mannes schlossen sich fest um den Schaft des Phasergewehrs, als ihn der Transporterstrahl erfasste. Unmittelbar darauf fühlte er Schwindel – er schien über den Rand eines schimmernden Wasserfalls zu stürzen, der in unermesslicher Tiefe verschwand. Hawk dachte an Reg Barclay, der von ähnlichen Empfindungen berichtet hatte, und dann erinnerte er sich daran, dass kein normaler Transfer stattfand. Die starke Ionisierung der chiarosanischen Atmosphäre behinderte den

Vorgang des Beamens.

Und dann hatte Hawk wieder einen Körper. Er stand neben Admiral Batanides in einem steinernen Korridor, der den Eindruck erweckte, aus dem Fels gemeißelt zu sein. Erstaunlich viel Licht ging von den an der Decke angebrachten Leuchtkörpern aus. Zwar war niemand zu sehen, aber es erklangen Schreie in der Ferne. Ein oder zwei Sekunden lang bedauerte es Hawk, dass sie keine Sicherheitsgruppe von der *Enterprise* mitgebracht hatten. Aber wenn das der Fall gewesen wäre, hätte es für die Geretteten an der Bord der *Kepler* kaum mehr Platz gegeben.

Er warf einen Blick auf das Chronometer an seinem Handgelenk. Wenn sie auf der Grundlage von Commander Zwellers kurzer Subraum-Nachricht von den richtigen Annahmen ausgingen, sollte es in vier Minuten und dreiunddreißig Sekunden zur Deaktivierung der Kraftfelder im Arrestbereich kommen.

Die Admiralin aktivierte ihren Tricorder und sah auf die Anzeigen. Nach einer Weile nickte sie, ein stummer Hinweis darauf, dass sie sich orientiert hatte – wobei sie natürlich von der Annahme ausging, dass die von Zweller übermittelten Koordinaten stimmten.

Hawk übernahm die Spitze und blieb einige Schritte vor Batanides. Vorsichtig spähte er um eine Ecke. Er hörte das Geräusch eiliger Schritte und sah Bewegungen am Ende des Quergangs. Rasch trat er einen Schritt zurück, presste sich an die steinerne Wand. Die Admiralin folgte seinem Beispiel. Hawk wagte kaum zu atmen, als sechs große, mit Klingen, Disruptoren und sogar Starfleet-Phasern ausgerüstete Chiarosaner an ihnen vorbeiliefen. Es beeindruckte ihn, wie anmutig und leise diese Geschöpfe sein konnten.

Warum hatten sie es so eilig? Waren sie alarmiert

worden, um die *Kepler* anzugreifen?

Hawk spähte erneut um die Ecke und gelangte zu dem Schluss, dass die Situation sicher genug war, den Weg fortzusetzen. Vorsichtig schlichen sie weiter. Zwei Korridorabzweigungen später erreichten sie einen großen Raum mit mehreren Arrestzellen, in denen sich jedoch keine Gefangenen zeigten. Unglücklicherweise wurden sie von einem einzelnen chiarosanischen Wächter bemerkt. Er zog sofort zwei lange, gezackte Klingen und griff an, noch bevor Hawk ganz begriffen hatte, was eigentlich geschah. Der Lieutenant brachte sein Phaserge-  
wehr im letzten Augenblick nach oben, um den ersten Hieb des Chiarosanners abzuwehren. Funken stoben, als glänzende Schwerter auf das harte Duraniumgehäuse des Gewehrs trafen.

Der Wächter trat zurück und zeigte eine geradezu verblüffende Beweglichkeit, als er um die eigene Achse wirbelte, dabei ein Bein hob und Hawk einen Tritt an die Schulter versetzte, der ihn auf den steinernen Boden warf. Der Aufprall war heftiger als erwartet, was sicher an der höheren Schwerkraft des Planeten lag – er presste Hawk nicht nur die Luft aus den Lungen, sondern sorgte auch dafür, dass stechender Schmerz ihn durchzuckte. In der marsianischen Stadt Bradbury City, in der er aufgewachsen war, hatte eine Schwerkraft von 0,38 G geherrscht; im Vergleich dazu empfand er die Gravitation von Chiaros IV geradezu als brutal.

Hawk rollte herum und drückte dabei das Gewehr an sich. Nur um Haaresbreite entging er einem der beiden Schwerter des Wächters und die zweite Klinge sauste dicht an seinem Ohr vorbei, kratzte über den steinernen Boden.

*Und ich habe Ranuls Holodeck-Piraten für geschickte Kämpfer gehalten ...*



Aber so kräftig und schnell der Chiarosaner auch sein mochte – Hawk war nicht völlig wehrlos. Er schwang das Gewehr herum, traf die Beine seines Gegners und brachte ihn zu Fall. Sofort stand er auf und rammte dem Chiarosaner, der ebenfalls auf die Beine zu kommen versuchte, den Schaft der Waffe ans Kinn. Hawk holte erneut aus und versetzte dem Wächter einen zweiten Schlag mit dem Gewehr, um ihn endgültig ins Reich der Träume zu schicken, doch die gewünschte Wirkung blieb aus. Sein Gegner verlor nicht das Bewusstsein, wirkte nur verärgert und wandte sich erneut Hawk zu.

Ein Phaserstrahl gleißte plötzlich, traf den Chiarosaner mitten auf der Brust und bohrte sich ihm in den Leib. Er war tot, noch bevor er zu Boden fiel. Es roch nach verbrannten Fleisch und Übelkeit stieg in Hawk empor.

Fassungslos sah er zur Admiralin, deren Phaser noch immer auf den Chiarosaner zeigte. Er fragte sich, ob Sektion 31 schlimmer sein konnte als der »normale« Starfleet-Geheimdienst.

»War ... das ... unbedingt ... nötig?«, brachte Hawk hervor und versuchte, wieder zu Atem zu kommen.

Die Admiralin maß ihn mit einem kühlen Blick. »Wenn man diese Leute zu betäuben versucht, weckt man nur ihren Zorn«, erwiderte sie. »Und ich habe es satt, Zeit zu vergeuden.« Sie schob den Strahler ins Halfter und sondierte wieder mit ihrem Tricorder. »Es gibt keine Lebenszeichen in diesem Teil des Arrestbereichs. Offenbar hat man die Gefangenen verlegt.«

Ein Kloß bildete sich in Hawks Hals. »Oder sie sind getötet worden.«

Batanides veränderte die Justierung des Tricorders und ihre Miene erhellte sich. »Nein. Ich orte Menschen, nicht weiter als hundert Meter entfernt.« Sie deutete zu einer T-förmigen Abzweigung, von der sie etwa zwanzig Meter

trennten, setzte sich dann in Bewegung. Hawk blieb auch weiterhin vor ihr, atmete wieder gleichmäßig und hielt sein Gewehr bereit.

»Nach den Anzeigen des Tricorders zu urteilen befindet sich auch ein Tellarit bei den Menschen«, sagte die Admiralin.

»Das dürfte der Bordarzt der *Slayton* sein«, entgegnete Hawk und nickte. »Dr. Gomp.«

»Sie kennen ihn?«

Hawk schüttelte den Kopf. »Ich habe mir gestern Abend die Crew-Liste der *Slayton* angesehen.«

»Klingt ganz so, als hätten Sie sie auswendig gelernt.«

Der junge Mann zuckte mit den Schultern und fühlte eine sonderbare Verlegenheit. Zwar wies er andere Personen nur selten auf sein eidetisches Gedächtnis hin, aber er musste zugeben, dass es manchmal recht praktisch war.

Batanides blickte erneut auf die Anzeigen des Tricorders und blieb abrupt stehen. Hawk verharrte ebenfalls, als er die plötzliche Besorgnis im Gesicht der Admiralin sah.

»Was ist los?«, fragte er und glaubte, Schreie in der Ferne zu hören.

»Eine Gruppe Chiarosaner nähert sich schnell«, sagte Batanides. »Und sie schneidet uns den Weg zu den Gefangenen ab.«

Hawk hob sein Phasergewehr. »Ich schätze, wir schaffen es nicht rechtzeitig zu den vereinbarten Retransfer-Koordinaten.«

Die Admiralin steckte den Tricorder ein und nahm wieder ihren Phaser zur Hand. »Dann müssen wir eben zu Plan B greifen.« Sie deutete auf das Gewehr; Schweiß glänzte am Schaft. »Diesmal sollten Sie daran denken, dass das Ding keine Keule ist, Lieutenant.«

Im Anschluss an diese Worte lief sie los, in die Richtung, aus der die Schreie kamen. Ihre Schnelligkeit überraschte Hawk und er musste sich beeilen, um mit ihr Schritt zu halten.

Picard betätigte die Navigationskontrollen und zwang den Shuttle *Kepler* zu einem Sturzflug, bis der dunkle Boden nahe genug zu sein schien, dass er ihn hätte berühren können. Dann riss er das kleine Raumschiff wieder nach oben, um den chiarosanischen Verfolgern zu entgehen.

Crusher beobachtete die Anzeigen des nicht immer korrekt funktionierenden Sensordisplays. »Jetzt sind es fünf, soweit ich das feststellen kann«, sagte sie ernst. »Und unseren Kom-Signalen schenkt man noch immer keine Beachtung.«

»Die Phaser sind geladen«, erwiderte Picard. Solche Waffen gehörten nicht zur Standardausrüstung eines Shuttles, aber es wäre sehr dumm gewesen, ohne sie zu einer solchen Mission aufzubrechen.

»Wir sind noch immer ohne Schilde«, warnte Crusher.

»Hervorragend. Nun, vermutlich müssen auch die Chiarosaner auf Schutzschirme verzichten.« Picard versuchte, die Zielerfassung auf den nächsten chiarosanischen Kampfflieger zu richten, aber der Computer konnte die Anweisung nicht durchführen. Die Ionisierung der Atmosphäre verhinderte eine automatische Zielerfassung.

Picard aktivierte die manuellen Kontrollen und sah auf den taktischen Schirm, der die gegnerischen Einheiten zeigte. Ein Disruptorstrahl ging plötzlich von einem Kampfflieger aus und verfehlte den ungeschützten Shuttle nur knapp.

Picard erwiderte das Feuer, doch das feindliche Schiff glitt aus dem eingeblendeten Fadenkreuz – ein klarer

Fehlschuss. Ein zweiter Disruptorblitz streifte die *Kepler*, aber glücklicherweise blieb die Außenhülle intakt. Doch der Captain wusste, dass sie sich nicht allein auf ihr Glück verlassen durften.

Der Kampf erinnerte Picard an eine Übung, an der er vor Jahrzehnten an der Starfleet-Akademie teilgenommen hatte. Die Kadetten waren dabei mit allen Arten von Fehlfunktionen und dergleichen konfrontiert worden und ein Test betraf den Ausfall der computerisierten Zielerfassung. Damals gelang es Picard, zwei Angriffsschiffe der Tzenkethi mit einer Taktik auszuschalten, die Corey Zweller voller Bewunderung »blinde Berechnung« nannte. Noch Wochen nachher – und aus Gründen, die Picard noch immer ein Rätsel waren – hatte ihn Batanides »Flipper-Zauberer« genannt.

Wie damals beim Test ließ sich Picard auch jetzt von seinem Instinkt leiten. Ein chiarosanisches Schiff glitt dem Fadenkreuz entgegen, und er löste die Phaser aus. Ein orangeroter Strahl traf das ungeschützte Schiff und sofort platzte es auseinander. Picard bewegte die manuelle Zielerfassung nach rechts und schaltete einen weiteren Gegner aus, bevor er mit einem neuerlichen Ausweichmanöver begann. Die drei anderen chiarosanischen Einheiten ließen sich nicht abschrecken und bemühten sich, den Shuttle in die Zange zu nehmen.

Picard sah zu Crusher, deren ernste Miene ihn daran erinnerte, dass dies keine Simulation war. Die beiden Treffer hatten nicht nur zwei gegnerische Schiffe zerstört, sondern auch Leben ausgelöscht. Auf so etwas konnte und wollte Picard nicht stolz sein. Ohne ein Wort änderte er den Kurs der *Kepler*, flog in Richtung Rebelenbasis zurück und hoffte, dass sie möglichst bald Gelegenheit bekamen, die befreiten Gefangenen an Bord zu beamen und den Verfolgern zu entkommen.

Die drei chiarosanischen Kampfeinheiten näherten sich.

Will Riker sah, wie Zweller vier Finger hob, dann drei, zwei und einen.

Einen Sekundenbruchteil später knisterte das orange-farbene Kraftfeld im Zellenzugang und verschwand. Der Wächter drehte sich um, doch Riker war vorbereitet und deshalb schneller. Er sprang vor, stürzte sich auf den Chiarosaner und warf ihn zu Boden. Als sie fielen, rammte Riker dem Wächter beide Knie in die Magengrube, rollte sich dann über die Schulter ab und kam wieder auf die Beine. Der Wächter erhob sich ebenfalls, litt jedoch an Atemnot. Riker wusste, dass ihm der Tod drohte, wenn er jetzt zögerte.

Eine große Hand des Wächters griff nach einem Schwertgriff, als Riker erneut sprang und nach dem Kopf des Chiarosaners trat. Der Stiefelabsatz traf den Schädel des Gegners mit einem dumpfen Pochen, das den Ersten Offizier veranlasste, eine Grimasse zu schneiden. Einen Augenblick später prallte er auf den Boden und jäher Schmerz schoss in seine Hüfte. Riker versuchte, ihn zu ignorieren, wandte sich dem ebenfalls gefallenem Gegner zu und versetzte ihm zwei Handkantenschläge in den Nacken.

Der Chiarosaner schnaufte kurz, erschlaffte und blieb reglos liegen.

Riker keuchte und bemerkte, dass Troi und Zweller im Korridor standen. Er trachtete danach, dem starken Schmerz in der Hüfte auch weiterhin keine Beachtung zu schenken, ging neben dem bewusstlosen Wächter in die Hocke und nahm ihm sowohl die beiden Schwerter als auch einen großen, pistolenförmigen Strahler ab. Dann richtete er sich wieder auf und reichte eins der Schwerter

Zweller, der die Waffe anerkennend in der Hand hielt. Den Strahler überließ Riker Troi.

»Na schön«, sagte Deanna und sah auf die Kontrollen der Waffe. »Wir haben die Zelle verlassen. Was unternehmen wir jetzt?«

»Wir suchen die anderen Gefangenen«, erwiderte Zweller und deutete mit dem Schwert durch den Korridor. »Dann kämpfen wir uns einen Weg zum Hangar frei und setzen uns mit einem Kampfflieger der Rebellen ab.«

»Oh«, kommentierte Troi lakonisch. »So einfach ist das?«

Riker hob das Schwert und betrachtete es. Er freute sich über die Chance, endlich aus der Gefangenschaft zu entkommen – ganz gleich, wie viele Gefahren damit verbunden sein mochten.

»Wenn du einen besseren Plan hast, Deanna ...«, sagte er. »Ich bin ganz Ohr.«

Troi zuckte mit den Schultern. »Führen Sie uns, Commander«, wandte sie sich an Zweller und wirbelte den Strahler um den Zeigefinger, wie ein Revolverheld aus dem Wilden Westen.

Als sie durch den Gang schritten, hörte Riker die Geräusche eines Kampfes. Er sah, wie Deanna erneut an den Kontrollen des Strahlers hantierte und dabei die Stirn runzelte.

»Stimmt was nicht?«, fragte er.

»Ich kann die Betäubungsjustierung nicht finden.«

»Chiarosaner halten nur etwas von tödlichen Waffen«, sagte Zweller und führte die Gruppe um eine Ecke.

Sie erreichten einen großen Raum mit fünf Arrestzellen. Vier Starfleet-Angehörige hatten ganz offensichtlich sofort auf die Deaktivierung der Kraftfelder reagiert und ihre Zellen verlassen – jetzt kämpften sie gegen zwei große Chiarosaner. Ein Offizier, ein menschlicher Mann,

lag auf dem Boden, entweder tot oder bewusstlos. Mit einem einfachen Rückhandschlag schleuderte einer der beiden Chiarosaner eine menschliche Frau mehrere Meter weit fort.

Der zweite Wächter hob ein schweres Schwert und schickte sich an, es in den Leib eines sehr zornigen Tellariten zu stoßen. Anstatt die Flucht zu ergreifen, sprang der Tellarit vor und bohrte seine hauerartigen Zähne in den unbedeckten Unterarm des Chiarosaners.

Mit erstaunlicher Wildheit stürzte sich Zweller ins Kampfgetümmel. Er schlug von hinten zu, hatte es dabei auf die Kniesehnen des ersten Wächters abgesehen. Der Chiarosaner gab einen schmerzerfüllten Schrei von sich, sank auf ein unglaublich flexibles Knie, drehte den Oberkörper um fast hundertachtzig Grad und griff Zweller mit zwei krummen, säbelartigen Klingen an. Riker nahm sich den zweiten Wächter vor und blockierte einen Schwertstich ab, der dem dicken Hals des Tellariten galt. Der Chiarosaner schüttelte den Tellariten von sich ab, achtete nicht auf die Wunde in seinem Unterarm, aus der graues Blut quoll, wandte sich Riker zu und lächelte grimmig. Er ließ die Klingen kreisen, so schnell, dass sie wie ein altertümlicher Propeller wirkten.

Riker wich rasch zur Seite aus und parierte mit seinem Schwert. Doch die schmerzende Hüfte behinderte ihn. Funken sprühten, als Metall schier ohrenbetäubend laut auf Metall klirrte. Etwas traf Riker am Kopf und er spürte, wie warme Flüssigkeit in seinen Bart tropfte, von dort aus über den Hals rann. Der Wächter legte eine kurze Pause ein und lachte triumphierend.

»Ich könnte ein wenig Hilfe gebrauchen, Deanna!«, rief Riker.

Der Chiarosaner hob seine Klingen, griff mit übernatürlicher Geschwindigkeit an. Dann riss er plötzlich die

Augen auf und ließ die Säbel fallen. Riker sah, dass sich ihre Farbe verändert hatte: Sie waren nicht mehr silbergrau, sondern hellrot. Die Klingen des Wächters, gegen den Zweller angetreten war, klapperten ebenfalls auf den steinernen Boden. Beide Chiarosaner verharrten, überrascht von den Brandblasen an ihren Händen. Die Verletzungen mussten recht schmerzhaft sein, aber die Wächter nahmen die Pein stoisch hin.

Troi stand einige Meter von den Kämpfenden entfernt und hielt den chiarosanischen Strahler schussbereit mit beiden Händen. »Beim nächsten Mal ziele ich nicht nur auf die Waffen, meine Herren«, sagte sie eisig. »Bitte zwingen Sie mich nicht, erneut zu schießen.«

Angesichts ihrer Kraft und Agilität wäre es den Chiarosanern sicher nicht schwer gefallen, Deanna anzugreifen, aber stattdessen wichen sie zurück und schienen davon überzeugt zu sein, dass sie es ernst meinte. Riker lächelte und fragte sich, ob er gerade einen Kampfeinsatz der betazoidischen Empathie erlebte.

Zweller und einer der befreiten Starfleet-Offiziere – der Mann trug die Rangabzeichen eines Commanders – halfen den Verletzten auf. Riker wischte sich Blut vom Ohr und stellte erleichtert fest, dass niemand ernsthaft verletzt zu sein schien.

Zweller und der Tellarit entwaffneten die Wächter und brachten sie in einer der Zellen unter, deren Kraftfelder inzwischen wieder funktionierten. Anschließend verteilte Zweller die restlichen chiarosanischen Waffen an die übrigen Besatzungsmitglieder der *Slayton*: Schwerter, Disruptoren, sogar zwei Starfleet-Phaser.

»Commander Roget, einer der beiden Wächter hat tiefe Schnittwunden erlitten«, wandte sich der Tellarit an seinen Vorgesetzten. »Er braucht medizinische Hilfe.«

»In Ordnung, Doktor«, erwiderte Roget. »Aber beeilen



Sie sich.«

»Commander«, sagte Zweller, »nur der Stolz des Wächters ist schwer verletzt.«

»Woher wollen *Sie* das wissen?«, fragte der Tellarit trotzig. Riker vermutete, dass der Doktor nichts von Zwellers Verbindung zu den Rebellen wusste.

»Wir müssen von hier verschwinden«, sagte jemand anders von der *Slayton*.

Dieser Hinweis überzeugte Roget. Er nickte und hob ein Schwert mit dicker Klinge. »Na schön. Wir brechen auf.«

»Wie sollen wir diese Basis verlassen?«, schnaufte der Tellarit. Er kniff die schweineartigen Augen zusammen, als er Riker und Troi ansah. »Und wer sind unsere neuen Freunde?«

Riker und Troi stellten sich den Offizieren der *Slayton* vor.

Zweller wirkte recht ungeduldig, als er eine gerade erbeutete Partikelwaffe Roget reichte und eine zweite Riker. »Bei allem Respekt – ich schlage vor, den Austausch von Höflichkeiten auf später zu verschieben. Unter den gegenwärtigen Umständen sollten wir keine Zeit verlieren, und deshalb fordere ich Sie alle auf, mir zum Hangar zu folgen.«

Roget wandte sich an den Tellariten. »Sie übernehmen mit Commander Zweller die Spitze, Gomp. Warnen Sie uns, wenn Sie jemanden wittern.«

Gomp nickte und seine Schweinenase zuckte, als er schnüffelte. Dann holte er ganz plötzlich Luft und nieste ziemlich laut und feucht.

»Gesundheit«, sagte jemand hinter Riker.

Zweller und Gomp gingen voran. Riker folgte ihnen in einem Abstand von einigen Schritten, den Disruptor schussbereit in der Hand. Etwas weiter hinten half Troi

einer verletzten Frau, der Xenoanthropologin Kurlan, während Tuohy, Spezialist für planetare Studien, den hinkenden Chefingenieur Hearn stützte. Roget bildete die Nachhut.

»Halt«, zischte Gomp und schnüffelte laut. Alle blieben stehen. »Ich glaube, ich rieche ...«

Etwa zehn Meter vor der Gruppe füllte sich eine Kreuzung mit Chiarosanern. Einige von ihnen hatten Schwerter, andere Disruptoren und Phaser.

Riker erkannte Grelun, der einen Säbel in jeder Hand hielt. Die finstere Miene des dunkelhaarigen Chiarosanners schien die Temperatur im Korridor um fünf Grad sinken zu lassen.

»... Ärger«, beendete Gomp den Satz und seine Stimme war dabei kaum mehr als ein Hauch.

In der Außenhülle des Shuttles knirschte und knackte es laut. Picard rechnete halb damit, von einem Augenblick zum anderen aus dem Cockpit in die ionisierte Atmosphäre geschleudert zu werden, aber irgendwie brachte es die *Kepler* fertig, nicht auseinander zu brechen.

Die Anzeigen des taktischen Displays flackerten, aber es lag nicht an statischen Störungen. Das System selbst schien beschädigt zu sein. Picard hoffte, dass es nicht ausgerechnet jetzt ausfiel. Noch konnte er die Darstellungen der drei gegnerischen Kampfflieger erkennen. Immer wieder feuerten die Verfolger und Picard flog Ausweichmanöver, die den Shuttle starken Belastungen aussetzten.

»Warum erwidern wir das Feuer nicht?«, fragte Crusher. Ein leiser Unterton in ihrer Stimme verriet sorgfältig kontrollierte Furcht.

Er musste fast schreien, um das Donnern der turbulenten Atmosphäre und das Fauchen der chiarosanischen

Strahlblitze zu übertönen. »Dazu reicht unser energetisches Potenzial nicht aus. Wir brauchen die Energie für den Transporter und die Strukturintegritätsfelder.« Wenn die SIF versagten, könnte der Shuttle in tausende tellergroßer Fragmente zerbrechen, die sich über hunderte von Quadratkilometern auf der eisigen Nachtseite des Planeten verteilten.«

»Wir geben die *Kepler* auf?«, fragte Crusher.

»Uns bleibt nichts anderes übrig. Der Shuttle ist zu stark beschädigt, um den Angreifern zu entkommen. Außerdem könnte er in diesem Zustand nicht die Umlaufbahn erreichen.«

Die Ärztin sah auf die Anzeigen. »Das gegenwärtige energetische Niveau lässt nicht zu, dass wir uns beide gleichzeitig beamen, Jean-Luc. Die beiden Transfers müssen nacheinander stattfinden.«

Picard nickte knapp. »Die Rebellenbasis ist jetzt wieder in Transporterreichweite. Beam dich zuerst. Ich komme so schnell wie möglich nach. Und keine Widerrede.«

Crusher schien von dieser Anweisung nicht gerade begeistert zu sein, aber sie begann trotzdem damit, nach einem sicheren Retransferort in der Basis Ausschau zu halten. Nach einigen Sekunden verharrten ihre Finger an den Kontrollen und Picard bemerkte, wie sie die Stirn runzelte.

»Was ist?«

»Die Sensoren registrieren wieder Tetrayonen-Emissionen und deshalb fällt es mir schwer, den Fokus auszurichten. Ich versuche, manuell zu kompensieren ...«

Picard zwang die *Kepler* in eine enge Kurve und flog direkt dem nächsten Angreifer entgegen. Er spürte den Druck der Sicherheitsgurte, als sich trotz der aktiven Trägheitsabsorber Andruckkräfte bemerkbar machten.

Die Entfernung zwischen Shuttle und Kampfflieger schrumpfte rasch.

»Geschafft«, sagte Crusher. »Alles für den Transfer bereit.«

»Energie!«, rief Picard. Einen Augenblick später saß er allein im Cockpit.

Die feindliche Einheit, der er sich näherte, wich in einem weiten Bogen aus, aber es fiel Picard nicht weiter schwer, ihr zu folgen. Er warf einen Blick auf die Anzeige des Transporters. Zwar luden sich die Kapazitäten langsam auf, aber die Energie reichte noch nicht für einen zweiten Transfer. Wenn er seinen Gegnern ein oder zwei Minuten lang entkam, konnte er Crusher in die Basis folgen – aber nur, wenn er die knappen energetischen Reserven des Shuttles nicht für die Phaser einsetzte.

Glücklicherweise gab es eine Alternative zu den Phasern. Als der Shuttle bis auf wenige Meter ans nächste chiarosanische Schiff herankam, betätigte Picard einen ganz bestimmten Schalter und leitete dann einen neuerlichen Sturzflug ein. Die *Kepler* erbebt und das grelle Licht einer Explosion gleißt durchs Fenster.

Die Nachrichtenkapsel eines Shuttles konnte zu einem gefährlichen Projektil werden, wenn sie mit ausreichend großem Bewegungsmoment ein ungeschütztes Schiff traf.

Das taktische Display zeigte nur noch zwei Gegner an und beide setzten die Jagd fort. Picard blickte erneut auf die Transporterkontrollen und sah, dass die Aufladung andauerte. Er musste noch ein wenig mit dem Transfer warten.

Er überprüfte den Transferfokus – und stellte fest, dass er nicht richtig funktionierte.

*Verdammt. Schon wieder Tetryonen.*

Picard wusste, dass Tetryonen-Emissionen ein Nebenprodukt gewisser romulanischer Geräte waren – ein wei-

terer Hinweis auf eine Verbindung zwischen der Armee des Lichts und den Romulanern. Außerdem: Die Präsenz von Romulanern – und ihrer Tarnvorrichtungen – erklärte, warum sich die Basis der Rebellen von der Luft aus nicht lokalisieren ließ. Man musste ihre Koordinaten kennen, um sie zu finden.

Plötzlich beschleunigte eins der beiden chiarosani-schen Schiffe und ging auf Abfangkurs. Leider gab es keine weiteren Nachrichtenkapseln an Bord der *Kepler*.

Eine grüne Anzeige leuchtete am Transporter auf. Erleichtert nahm Picard eine Kompensation für die Tetryonen vor und richtete den Transferfokus auf die gleichen Ort, den Crusher gewählt hatte.

Als er versuchte, den Transfer einzuleiten, fielen alle Systeme der *Kepler* aus.

Aus Zeitmangel war Beverly Crusher gezwungen gewesen, den Transferfokus auf die Stelle in der Rebellenbasis zu richten, an der es keine Tetryonen-Emissionen gab – erstaunlicherweise befand sie sich genau im Zentrum des von Tetryonen heimgesuchten Bereichs. *Das Auge des Hurrikan*, dachte die Ärztin, als der Transporterstrahl sie erst ent- und dann rematerialisierte, Molekül für Molekül.

Als das Schimmern der Transferenergie verschwand, fand sich Crusher in einem schmalen Raum wieder. An einer Wand bemerkte sie fremde, kantige Schriftzeichen.

In der Mitte des Raums arbeiteten zwei Männer und eine Frau, in graue Uniformen gekleidet, an etwas, das nach einem teilweise demontierten Warp Kern aussah.

*Nach einem romulanischen Warp Kern*, dachte Crusher, als sich die Frau mit einem Disruptor in der Hand zu ihr umdrehte.

Mindestens zwei Dutzend irisierende chiarosanische Augenpaare starrten zornig durch den Korridor. Riker bezweifelte, dass seine Begleiter und er einen Kampf gegen so entschlossene Gegner gewinnen konnten.

Noch machten die Chiarosaner keinen Gebrauch von ihren Waffen – sie warteten auf einen Befehl von Grelun, der ganz vorne stand. Der Blick des Rebellenführers galt vor allem Zweller.

Riker hörte, wie Zweller einige geflüsterte Worte an den Tellariten Gomp richtete. »Ich dachte, Tellariten hätten gute Nasen! Wie konnten so viele Chiarosaner Ihrer Aufmerksamkeit entgehen?«

Gomp schnaubte unglücklich und wischte sich die Nase mit einem Ärmel seiner schmutzigen Uniform ab. »Ich bin Arzt und kein Tricorder. Außerdem habe ich mich erkältet.«

»Ergeben Sie sich, wenn Sie nicht sterben wollen«, sagte Grelun.

Riker trat neben Zweller und Gomp und hielt die Waffe gesenkt, damit sich die Chiarosaner nicht bedroht fühlten.

»Wir müssen miteinander reden, Grelun«, sagte der Erste Offizier der *Enterprise* ruhig.

Grelun lächelte spöttisch. »Falhain hätte euch Föderationsleuten nicht trauen sollen. Vor allem *ihm* nicht.« Er ließ eine seiner Klingen herumwirbeln und richtete sie dann auf Zweller. »Er hat versucht, uns an Ruardh zu verraten.«

Riker hörte erstauntes Murmeln bei den Überlebenden der *Slayton*. Es verklang nur langsam, als Roget seine Leute anwies, still zu sein. Alle Blicke richteten sich auf Zweller und keiner von ihnen war freundlich.

Zweller schien einzig und allein Grelun wahrzunehmen, allen anderen Dingen und Personen keine Beach-

tung zu schenken. Er hielt noch immer seine Partikelwaffe in der Hand, den Lauf nach unten gerichtet. »Das stimmt nicht, Grelun«, sagte er mit fester Stimme. »Ich wäre zu weitaus mehr fähig gewesen als nur dazu, Ihre Kommunikations- und Sicherheitssysteme zu manipulieren. Ich hätte die Tarnvorrichtungen sabotieren können, die Ihre Basis vor Entdeckung schützen. Aber diese Möglichkeit habe ich *nicht* wahrgenommen.«

*Tarnvorrichtungen*, hallte es hinter Rikers Stirn wider. *Offenbar sind die Romulaner auf Chiaros IV aktiver, als wir dachten.* Trois Gesichtsausdruck wies darauf hin, dass ihr ähnliche Gedanken durch den Kopf gingen. *Aber was hoffen sie hier zu gewinnen?*

»Und kennen Sie den Grund dafür, Grelun?«, fuhr Zweller fort. »Ich glaube an Ihre Sache. Ich möchte Ihnen dabei helfen, weitere Massaker an Ihrem Volk zu verhindern.«

Grelun wirkte unbeeindruckt. »Ihr Außenweltler und eure Pläne. Ihr manipuliert uns so, als wären wir Figuren in einem Spiel. Und wer leidet? Jene, die in den Provinzen wohnen, die ihr erobert.«

»Wir haben nie etwas ›erobert‹, Grelun«, sagte Riker. »Und das würde ich Ihnen gern beweisen.«

»Wie, Mensch?«, fragte Grelun.

»Ich biete Ihnen ein Treffen an einem neutralen Ort an: an Bord unseres Raumschiffs, der *Enterprise*. Dort können Sie mehr über unsere Geschichte erfahren.«

Grelun lachte. »Das Schreiben der Geschichte ist stets das Privileg des Eroberers. Das Leben hier war viel besser und einfacher für uns, bevor Außenweltler kamen. Damals hatten wir es nur mit Ruardh und ihren Todeschwadronen zu tun.«

»Was beunruhigt Sie wirklich, Grelun?«, fragte Zweller. »Bedauern Sie Falhains Entscheidung, Hilfe von den

Romulanern anzunehmen? Fürchten Sie das, was die Romulaner als Gegenleistung verlangen, sobald die Föderation dieses Sonnensystem verlassen hat?«

Damit berührte Zweller offenbar einen wunden Punkt, denn Grelun bleckte plötzlich die spitzen Zähne. Man brauchte kein Betazoide zu sein, um seine Gefühle zu erraten.

»Achtung!«, rief Troi.

Grelun hob sein Schwert und rief: »Tötet sie alle!« Mindestens zwei Dutzend chiarosanische Krieger heulten wie aus einer Kehle einen Kampfschrei und griffen an. Gomp drehte sich um und lief, so schnell ihn die Beine trugen. Riker und Zweller warfen sich auf den steinernen Boden und hoben ihre Waffen. Riker hörte bereits fauchende Entladungen, noch bevor Zweller Gelegenheit bekam, mit seinem Disruptor auf die Angreifer zu feuern.

Dann begriff der Erste Offizier der *Enterprise*, dass er Waffen hörte, die sich *hinter* den Chiarosanern entluden. Er vernahm das charakteristische Zischen eines Starfleet-Phasergewehrs und eine solche Waffe hatte er bisher bei keinem von Greluns Leuten gesehen.

Das Fauchen der Phaser wurde lauter und der Angriff der Chiarosaner geriet ins Stocken. Grelun, die Unterarme von Energiestrahlen verbrannt, ging zwischen anderen Rebellen zu Boden.

Wenige Augenblicke später stand niemand mehr von ihnen. Wie durch ein Wunder waren den Mitgliedern der Starfleet-Gruppe ernste Verletzungen erspart geblieben. Hinter Greluns Gruppe stand Lieutenant Hawk, mit einem Phasergewehr bewaffnet. Neben ihm hielt Admiral Batanides einen Phaser in der Hand.

Zweller grinste breit. »Ich habe damit gerechnet, Johnny zu sehen, Marta. Was in aller Welt machst *du* hier?«



»Allem Anschein nach rette ich dir erneut das Leben«, erwiderte Batanides. Es klang scherzhaft, aber ihr Gesicht blieb sehr ernst.

Riker bemerkte subtile Veränderungen bei der Admiralin. Seit er sie zum letzten Mal an Bord der *Enterprise* gesehen hatte, schien sie um ein ganzes Jahrzehnt gealtert zu sein.

Offenbar spürte auch Zweller etwas. »Wie geht es Aubin?«, fragte er vorsichtig.

»Er ist tot«, sagte Batanides kühl und schloss die Hand fester um den Phaser. »Und dies ist nicht der geeignete Zeitpunkt, um darüber zu reden, Corey.«

»Admiral ...«, warf Riker ein. »Sie haben es ganz offensichtlich geschafft, in die Basis zu gelangen, und deshalb nehme ich an, dass Sie uns von hier fortbringen können.«

»Ja, Commander«, bestätigte Batanides. Und zu Hawk: »Lieutenant, setzen Sie sich mit Captain Picard in Verbindung. Teilen Sie ihm mit, dass zehn Personen auf den Transfer warten.«

Hawk nickte und klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Einsatzgruppe an *Kepler*.«

Es erleichterte Riker, dass Zwellers Plan funktionierte. Der Captain hatte tatsächlich einen Shuttle in Transporterreichweite der Basis gebracht, um die gefangenen Starfleet-Angehörigen zu retten. Riker sah Deanna an und sie erwiderte sein erfreutes Lächeln.

Dann sah er wieder zu Hawk und begriff, dass etwas nicht stimmte. Der Lieutenant klopfte mehrmals auf seinen Insignienkommunikator, doch aus dem Lautsprecher des kleinen Kom-Geräts drang nur das Knistern statischer Störungen.

Hawks Blick begegnete dem Rikers. »Ich kann die *Kepler* nicht erreichen.«

Riker dachte an eine mögliche Erklärung: Vielleicht blockierte die Ionisierung der Atmosphäre das Kom-System des Shuttles. Aber es war auch denkbar, dass etwas weitaus Schlimmeres passiert war. Der Erste Offizier schauderte innerlich.

»Verdammt!«, fluchte Batanides. »Versuchen Sie es weiter. Und wir brauchen ein Versteck. Wir müssen unbedingt vermeiden, von den Chiarosanern oder Romulanern gefangen genommen zu werden.«

»Admiral ...«, sagte Riker. »Vielleicht sind die Romulaner genau das, was wir benötigen.«

Batanides sah ihn an und schien zu verstehen. »Was haben Sie vor, Commander?«

Hawk fand, dass die Chiarosaner selbst dann einschüchternd wirkten, wenn sie auf dem Boden lagen. Er versuchte, ihnen keine Beachtung zu schenken, als er seinen Tricorder justierte und nach romulanischen Biosignaturen sondierte. Während des Scans erklärte die Admiralin Riker, Troi und Commander Roget die Situation, erwähnte dabei auch einige Details in Hinsicht auf den Tod von Botschafter Tabor, Captain Picards Rettungsmission und die Entdeckung eines romulanischen Tarnfelds etwa fünf Astronomische Einheiten südlich der Bahnebene des Planeten Chiaros IV.

Als Hawk darauf hinwies, dass das Energiefeld, dem die *Enterprise* begegnet war, für die Zerstörung der *Slayton* verantwortlich sein mochte, schnappten fünf der Befreiten nach Luft. Zweller bildete eine Ausnahme und stand mit steinerner Miene neben seinen Schiffskameraden. *Hat der Agent von Sektion 31 die ganze Zeit über von der Vernichtung der Slayton gewusst?*, fragte sich Hawk.

»O mein Gott«, hauchte Troi und ihre Augen glänzten

feucht, als sie zu Zwellers Kollegen sah. »Niemand hat ihnen davon erzählt.«

Der Tricorder rutschte Hawk fast aus den Händen, als er begriff, welche Bombe er hatte platzen lassen.

Admiral Batanides unterbrach Hawks unangenehme Gedankengänge. »Sind weitere Chiarosaner hierher unterwegs, Lieutenant?«

Hawk konzentrierte sich auf die Erfordernisse der aktuellen Situation. Erneut hob er den Tricorder und blickte aufs Display. »Nein, Sir«, antwortete er. »Aber es befinden sich Romulaner in dieser Basis. Das Felsgestein stellt ein nicht unerhebliches Hindernis für die Sondierungssignale dar und deshalb lassen sich kaum Einzelheiten feststellen. Doch ich glaube, dass sich mindestens sechs Romulaner in verschiedenen Bereichen des Stützpunkts aufhalten.«

»Scannen Sie nach Tetryonen«, sagte Riker.

Hawk veränderte die Justierung des Tricorders und nahm eine neuerliche Sondierung vor.

»Welchen Sinn soll *das* denn haben?«, fragte Gomp.

»Die Energie romulanischer Schiffe stammt von Quantensingularitäten«, erklärte Riker geduldig. »Normalerweise gehen Tetryonen-Emissionen davon aus.«

»Ortung positiv«, sagte Hawk und lächelte triumphierend – der Tricorder hatte tatsächlich die energetische Signatur einer romulanischen Quantensingularität entdeckt. »Und die Emissionen kommen von dort, wo sich nach Commander Zwellers Auskunft der Hangar befindet.«

Alle Blicke richteten sich auf Commander Riker, der einen chiarosanischen Strahler in der rechten Hand hielt. Der Erste Offizier der *Enterprise* wusste, dass man eine Entscheidung von ihm erwartete, und er sah die Admiralin an. Batanides nickte Riker zu, überließ ihm damit das

Kommando über diesen Teil der Mission.

»Mr. Zweller, Sie führen uns zum Hangar«, sagte Riker. »Deanna, bitte versuch auch weiterhin, die *Kepler* zu erreichen. Mr. Roget, ich möchte, dass Ihre Leute Grelun mitnehmen. Lieutenant Hawk wird Ihnen helfen.«

Während die Counselor sich vergeblich bemühte, einen Kom-Kontakt mit dem Shuttle herzustellen, steckte Hawk den Tricorder ein und ging zu dem am Boden liegenden chiarosanischen Anführer. Trotz der Bewusstlosigkeit wirkte Greluns Gesicht grimmig. Hawk schauderte innerlich, als er sich vorstellte, wie der Chiarosaner ganz plötzlich zu sich kam. Er half zwei von Rogets Offizieren dabei, Grelun zu tragen, der so schwer wie ein kleiner Baum zu sein schien. Die hohe Schwerkraft des Planeten erleichterte ihnen diese Aufgabe nicht.

»Nehmen wir jetzt Geiseln?«, fragte Deanna in einem skeptischen Tonfall.

»Ich stelle mir Grelun eher als einen Schild vor, Deanna«, erwiderte Riker, als sich die Gruppe in Bewegung setzte. »Vielleicht schießen die Chiarosaner nicht auf uns, wenn sie dadurch ihren Anführer in Gefahr bringen könnten.«

Zweller zuckte mit den Schultern und sah kurz zu Riker, als er die Spitze übernahm. »Vielleicht lassen sie sich davon nicht aufhalten, Commander. Sie sind verzweifelt.«

*Wir aber auch*, dachte Hawk. Die Muskeln in Rücken und Schultern schmerzten, als er zusammen mit zwei anderen Männern den bewusstlosen Chiarosaner trug.

Die drei romulanischen Offiziere verloren keine Zeit, nahmen Crusher Phaser und Insignienkommunikator ab. Die Ärztin begriff zu spät, dass sie an Bord der *Kepler* den Transferfokus auf den Maschinenraum eines romula-

nischen Schiffes in der chiarosanischen Rebellenbasis gerichtet hatte. Immerhin war bekannt, dass Tetryonen-Emissionen von romulanischen Warpkernen ausgingen. Sie hatte nach einem sicheren Bereich für den Retransfer gesucht, frei von Tetryonen, und dabei einen Ort gefunden, der von der Abschirmung des Warpkerns geschützt wurde.

Doch dieses Wissen nützte ihr jetzt nichts mehr.

Sekunden verstrichen und Crushers Besorgnis wuchs.  
*Wo ist Jean-Luc?*

Die Romulanerin – sie schien das Kommando zu führen – brachte Crusher in die Ecke des Raums, die am weitesten vom Warpkern entfernt war. Sie sprach in ein kleines, an ihrer Uniform befestigtes Kom-Gerät.

»Zenturio, hier ist T'Lei von der technischen Gruppe. Wir haben im Maschinenraum eine Starfleet-Offizierin gefangen genommen und entwaffnet. Vermutlich kam sie mit der Absicht, unser Schiff unter Kontrolle zu bringen.«

»Halten Sie sie fest«, ertönte die bedrängt klingende Stimme eines Mannes. Crusher hörte Lärm im Hintergrund und die beiden romulanischen Techniker bemerkten ihn ebenfalls – sie wechselten einen nervösen Blick.

T'Lei sah weiterhin Crusher an und hielt ihren Disruptor auf sie gerichtet.

»Zenturio?«, fragte sie und klopfte auf den Kommunikator an ihrer Uniform.

Zwei oder drei Sekunden später erklang die Stimme erneut. »Wir haben gerade erfahren, dass die Starfleet-Gefangenen entkommen sind. Es ist ihnen gelungen, Grellun zu überwältigen, und sie sind in Ihre Richtung unterwegs. Wenn sie den Planeten verlassen wollen, brauchen sie unser Schiff.«

Hoffnung erwachte in Crusher, aber sie wagte es nicht,

sich zu bewegen.

»Greluns Krieger überwältigen sie bestimmt, bevor sie hierher gelangen«, sagte T'Lei.

»Nein. Sie werden nicht eingreifen, um zu vermeiden, ihren Anführer in Gefahr zu bringen. Sie und Ihre Leute können mit dieser Situation fertig werden, indem Sie auf eine List zurückgreifen. Schließlich sind es nur zehn Personen. Rechnen Sie jederzeit mit ihrer Ankunft.«

Die Hoffnung verschwand aus Crusher. *Eine Falle erwartet Riker und die anderen.*

»Verstanden, Zenturio«, sagte T'Lei und unterbrach die Verbindung. Die beiden Techniker hoben ebenfalls ihre Disruptoren.

T'Lei wandte sich an Crusher und lächelte humorlos. »Die Einstiegs Luke des Schiffes ist schmal, Mensch. Ihre Freunde müssen sie nacheinander passieren. Ich versichere Ihnen, dass wir ihnen einen angemessenen Empfang bereiten werden.« *Zum Teufel, Jean-Luc, wo bist du?*

Die Instrumentenanzeigen an Bord der *Kepler* erloschen und einen Sekundenbruchteil später tauchte die Notbeleuchtung das Cockpit in ein düsteres Rot. Picard dankte dem Schicksal, das gnädigerweise die Strukturintegritätsfelder des Shuttles inaktiv hielt – obwohl das bald keine Rolle mehr spielen würde. Die letzten beiden chiarosanierten Kampfflieger näherten sich und Picard wusste nicht einmal, wie tief die *Kepler* gesunken war. Vielleicht stand ein Aufprall unmittelbar bevor.

Er leitete die gesamte zur Verfügung stehende Notenergie in den Transporter und achtete darauf, dass die Strukturintegritätsfelder stabil blieben. Die Anzeigen des Transporters leuchteten gehorsam auf. Zum Glück war der Transferfokus noch immer auf Beverlys Koordinaten gerichtet, und das Ziel befand sich in Transporterreich-

weite.

Picard musste zur Kenntnis nehmen, dass das energetische Niveau weit unter den Wert für einen sicheren Betrieb gesunken war. Aber es gab einfach nicht mehr Energie und die Lage bot keinen anderen Ausweg – er musste einen Transfer unter den derzeitigen Umständen riskieren.

Er sah auf die Anzeige des Scanners und fand erneut Hinweise auf Tetryonen. Beverly hatte sich ganz offensichtlich in einen tetryonenfreien »Schatten« gebeamt, genau im Zentrum des Bereichs, in dem es zu besonders starken Tetryonen-Emissionen kam.

Picard wusste, was ihn vermutlich am Zielort erwartete: *Romulaner*.

Picard verließ seinen Sessel, um einen Phaser aus dem Waffenschrank zu holen. Dann gab er den Transferbefehl ein und deaktivierte alle anderen Bordsysteme.

In der Außenhülle knirschte es und eine Strebe gab mit einem lauten Knacken nach. Als der Transporterstrahl Picard erfasste und entmaterialisierte, stieß etwas mit fataler Wucht gegen die *Kepler* und die Luft an Bord des Shuttles entwich in die kalte chiarosanische Nacht.

Die Böen eines orkanartigen Winds packten die *Kepler* und zerrissen sie so mühelos wie ein welkes Blatt.

Hawk war überaus erleichtert, dass sich Rikers Einschätzung der Chiarosaner als richtig erwies. Als sie ihren bewusstlosen Anführer in Gesellschaft von zehn schwer bewaffneten Starfleet-Offizieren sahen, versuchten sie nicht, ihnen den Weg zum Hangar zu versperren. Sie gaben auch keine Unwissenheit in Hinsicht auf das romulanische Schiff vor, das von Hawks Tricorder entdeckt worden war. Nachdem Zweller mit offensichtlichem Nachdruck eine entsprechende Frage gestellt und dabei

mit seinem Strahler auf Greluns Kopf gezielt hatte, trat ein chiarosanischer Techniker an eine Konsole heran und gab einen Code ein, der das Tarnfeld eines kleinen romulanischen Scoutschiffes deaktivierte.

Jetzt lockte die offene Luke des Schiffes.

»Sondieren Sie das Schiff nach Romulanern«, wies Batanides Hawk an, der auf die Anzeigen seines Tricorders blickte.

Nach einigen Sekunden schüttelte der junge Mann den Kopf. »Die Tetryonen-Aktivität ist zu stark und stört die Sondierungssignale.«

»Deanna?«, fragte Riker.

Troi schloss die Augen und erweiterte ihre empathischen Sinne in Richtung des Scoutschiffes. »Derzeit spüre ich nur große emotionale Anspannung«, sagte sie. »So als stünde mehreren Personen ein Kampf bevor.«

»Vielleicht wird ein Hinterhalt vorbereitet«, vermutete Zweller.

»Soll ich anklopfen?«, fragte Gomp, ohne die Worte an jemanden zu richten.

Batanides hob die Waffe und beendete damit die Debatte. »Wir können nicht einfach hier stehen bleiben. Uns bleibt nichts anderes übrig, als ein Risiko einzugehen. Also los.«

Riker nickte zustimmend und ging als erster los, gefolgt von Zweller und Roget.

Hawk steckte den Tricorder ein, spannte die Muskeln und half erneut dabei, Grelun zu tragen, als die Gruppe den Hangar durchquerte und sich der offenen Luke des kleinen Raumschiffs näherte.

Der Retransfer erfolgte und Picard schüttelte vage Benommenheit von sich ab. Er rematerialisierte in einem Stück – glücklicherweise hatte die Transporterenergie



ausgereicht.

Mit schussbereitem Phaser sah er sich um und stellte fest, dass er sich in einem Maschinenraum befand. Auf der rechten Seite erkannte er einen romulanischen Warpkern, offenbar die Quelle der von den Sensoren der *Kepler* georteten Tetryonen. Etwa fünf Meter entfernt, in der Ecke auf der linken Seite, stand Crusher, umringt von drei bewaffneten Romulanern. Einer von ihnen drehte sich gerade um.

Beverly sah ihn und warf sich zu Boden.

Picard benutzte den Warpkern als Deckung und schoss.

Riker hob den chiarosanischen Disruptor, als er sich durch die Luke schob. Er rechnete jeden Augenblick damit, dass jemand das Feuer auf ihn eröffnete, und es überraschte ihn ein wenig, als überhaupt nichts geschah. Die anderen folgten ihm, als er die Crewsektion des Raumschiffs betrat.

Niemand hielt sich dort auf.

Aus dem vorderen Bereich des Scoutschiffes kam ein elektronisches Summen. Es klang so, als schickte sich jemand an, die Bordsysteme des kleinen Raumers zu aktivieren und ihn auf den Start vorzubereiten. Riker hielt seine Waffe schussbereit in der Hand, als er sich dem Ursprung der Geräusche näherte, dabei Zweller, Roget und Batanides hinter sich wusste. Vorsichtig duckte er sich durch eine weitere Luke und erreichte das Cockpit.

Verblüfft riss er die Augen auf, als er Captain Picard und Dr. Crusher sah, die an den Flugkonsolen saßen und offenbar versuchten, die romulanischen Kontrollen in den Griff zu bekommen.

Picard hob den Kopf und lächelte. »Was hat Sie so lange aufgehalten, Nummer Eins?«

Lieutenant Hawk hielt es zunächst für problematisch, einen Tellariten, eine Betazoidin, acht Menschen und einen bewusstlosen Chiarosaner an Bord eines so kleinen Raumschiffs unterzubringen, aber es gab genug Platz, wie sich herausstellte. Gerade genug. Hawk begleitete Batanides ins kleine Cockpit, wo die Admiralin Dr. Crusher ablöste und sie beauftragte, Riker, Troi und Dr. Gomp dabei zu helfen, sich um drei betäubte Romulaner zu kümmern. Einige Sekunden lang fragte sich Hawk, ob die Romulaner wichtige Informationen preisgeben würden, dachte dann daran, wie eng es bereits an Bord war. Der Platz reichte bestimmt nicht aus, um drei Romulaner mitzunehmen.

Es beeindruckte den Lieutenant, wie gut sich die Admiralin mit den romulanischen Kontrollen auskannte. Nun, es ergab einen Sinn – immerhin gehörte sie dem Starfleet-Geheimdienst an. Vielleicht hatte sie sich dabei auf romulanische Technik spezialisiert. Hawk beobachtete sie, merkte sich jede Schaltfläche, die sie berührte, jede Kommandosequenz, die sie eingab.

Als Picard und die Admiralin nacheinander die Bord-Systeme des kleinen Schiffes aktivierten, beeilten sich die Chiarosaner damit, das Außenschott des Hangars zu öffnen. Ihnen lag ganz offensichtlich nichts an einem Kampf, bei dem ihr Anführer getötet werden konnte.

Hawk lächelte triumphierend. »Wir schaffen es. Wir entkommen tatsächlich.«

»Noch sind wir nicht weg, Lieutenant«, erwiderte Picard, der nach wie vor zusammen mit der Admiralin die Kontrollen betätigte.

Batanides nickte zustimmend. »Die Chiarosaner könnten uns verfolgen und sogar versuchen, uns abzuschießen, ob Grelun an Bord ist oder nicht.«

Einige Sekunden später waren sie unterwegs. Das Scoutschiff stieg rasch auf, dem dunklen Himmel auf der Nachtseite des Planeten entgegen. Hawk beobachtete noch immer die Admiralin an der Instrumententafel, während sie Picard einwies.

»Das blaue, rechteckige Sensorfeld neben deiner rechten Hand kontrolliert die Tarnvorrichtung. Aktiviere sie.«

Picard kam der Aufforderung nach und lächelte ironisch. »Ich schätze, wir verstoßen gerade gegen den Vertrag von Algeron, Marta.«

Die Admiralin lachte leise. »Unter den gegebenen Umständen dürfte das romulanische diplomatische Korps kaum in der Lage sein, sich zu beschweren.«

Hawk wusste: Die derzeit geltenden Vereinbarungen zwischen der Föderation und den Romulanern in Hinsicht auf Chiaros IV verboten es beiden Seiten, Personen oder Ausrüstungen irgendwo auf dem Planeten zu verbergen.

Er fragte sich, welche anderen Geheimnisse die Romulaner hüteten – und ob Zweller über sie Bescheid wusste.

Admiral Batanides runzelte die Stirn, als sie auf die Anzeigen sah. »Der Tarnschirm funktioniert nicht.«

Picard aktivierte das Kom-System. »Picard an Maschinenraum.«

»Hier Hearn, Captain«, meldete sich der Chefsingenieur der zerstörten *Slayton*.

»Die Tarnvorrichtung arbeitet nicht, Mr. Hearn. Wir brauchen sie unbedingt.«

»Tut mir Leid, Captain, aber derzeit haben Commander Roget und ich alle Hände voll zu tun, um das Triebwerk in einem funktionstüchtigen Zustand zu halten. Die romulanischen Techniker haben hier unten alles auseinander genommen.«

Plötzlich trat Zweller zu ihnen. »Ich kenne mich ein wenig mit Tarnvorrichtungen aus, Marta«, sagte der älte-

re Mann.

»Dann geh nach unten und sorg dafür, dass das verdammte Ding funktioniert, bevor man mit der Jagd auf uns beginnt.«

Hawk sah eine Gelegenheit, allein mit Zweller zu sprechen. Er wandte sich ihm zu. »Brauchen Sie Hilfe, Commander?«

Zweller wölbte neugierig eine Braue.

»Während meiner Zeit an der Akademie konnte ich mich mit der romulanischen Tarntechnik befassen, außerhalb des normalen Studienplans«, sagte Hawk und wandte sich an Picard, dessen Erlaubnis er brauchte.

»Es mangelt hier nicht an qualifizierten Piloten, Lieutenant«, meinte der Captain. Picard drehte seinen Sessel und sah Zweller an. »Commander?«

Zweller wechselte einen langen Blick mit Picard und Batanides. Hawk ahnte, dass sich etwas Wichtiges zwischen den drei Personen abspielte, aber er wusste nicht, worum es sich dabei handelte. Eins stand fest: Sie teilten eine gemeinsame Vergangenheit.

Schließlich wandte sich Zweller von Picard und Batanides ab, sah Hawk an und zuckte mit den Schultern.

»Warum nicht?«, erwiderte er und ging zum rückwärtigen Bereich des kleinen Raumschiffs.

Hawk folgte Zweller, vorbei an Troi und mehreren Besatzungsmitgliedern der *Slayton*. Sie traten über den bewusstlosen Grelun hinweg, der neben Dr. Gomp und Counselor Troi auf dem Boden lag – kein Sessel des romulanischen Scoutschiffs eignete sich für einen so großen Mann. In der Nähe behandelte Crusher eine leichte Verletzung an Rikers Kopf und eine grässlich aussehende Brandwunde an seiner Schulter. Hawk ließ sich von Zweller über eine Leiter nach unten führen, in ein enges Segment des Schiffes, das ihn an die horizontalen Jeffe-

riesröhren an Bord der *Enterprise* erinnerte. Hinter einer Ecke erklangen die Stimmen von Roget und Hearn.

Zweller löste eine Abdeckplatte aus der Wand, dicht über dem Bodengitter, und zum Vorschein kamen die Schaltkreise der Tarnvorrichtung. In einem Schubfach fand Hawk eine Werkzeugtasche und reichte sie Zweller, der sich rücklings auf den Boden legte, um die Verbindungsleitungen des Apparats zu erreichen.

Zweller machte mehrmals von einem Isodyn-Koppler Gebrauch und teilte der Brücke dann die Einsatzbereitschaft der Tarnvorrichtung mit. Er stand auf, reichte das Werkzeug Hawk und wandte sich wieder der Leiter zu, um in den oberen Bereich des Schiffes zurückzukehren.

Hawk holte tief Luft. *Vielleicht bekomme ich nie eine bessere Chance als jetzt.* Er legte Zweller die Hand auf die Schulter, woraufhin der ältere Mann stehen blieb.

»Ich muss mit Ihnen reden«, sagte Hawk leise. Er wollte vermeiden, dass Roget oder Hearn ihn hörten. »Über Sektion 31.«

Zweller drehte sich langsam um und musterte Hawk ernst. »Ich habe nicht die geringste Ahnung, was Sie meinen, Lieutenant«, erwiderte er in einem mahnenden Tonfall und durchbohrte Hawk mit einem frostigen Blick.

Der junge Mann ließ sich nicht einschüchtern. »Botschafter Tabor hat mir von Einunddreißig erzählt. Von ihm weiß ich auch, dass Sie für jene Abteilung arbeiten. Er wies mich darauf hin, dass es für die Föderation besser ist, Chiaros IV und die Geminus-Kluft zu *verlieren*. Er versuchte sogar, mich für seine Mission zu rekrutieren.«

Zweller nahm diese Worte stumm entgegen und erweckte dabei den Eindruck, jemand zu sein, der sich von nichts überraschen ließ. *Das gehört vermutlich zum Job eines Geheimagenten*, dachte Hawk.

»Ich schätze, Tabor starb, bevor er Ihre ... grundlegenden Fragen beantworten konnte«, sagte Zweller nach einer langen, nachdenklichen Pause.

Hawk nickte. »Jetzt wissen wir, dass die Romulaner mit der Armee des Lichts in Verbindung stehen, und dadurch ergeben sich noch mehr Fragen für mich.«

»Offenbar müssen Sie eine Wahl treffen, Lieutenant. Die gleiche Wahl, die ich treffen musste, als ich in Ihrem Alter war.«

Hawk nickte langsam. »Entweder helfe ich Ihnen – oder ich versuche, Sie aufzuhalten.«

Zweller lächelte. »Es gibt noch eine dritte Möglichkeit, mein Junge. Sie könnten sich aus der Sache heraus halten und so tun, als wüssten Sie überhaupt nichts von Sektion 31. Glauben Sie mir: Das wäre am sichersten für Sie.«

Hawk dachte einige Sekunden lang darüber nach und entschied sich dann dagegen. Wenn er Wert auf Sicherheit gelegt hätte, wäre er nie gegen den Willen seines Vaters zur Starfleet-Akademie gegangen. Dann säße er jetzt an einem Schreibtisch, vielleicht im Historischen Institut der marsianischen Universität, anstatt das Flagg-schiff der Föderation durch die unerforschten Weiten des Alls zu fliegen.

»Tabors Mission keine Beachtung zu schenken ... Es liefe darauf hinaus, Ihnen zu helfen, nicht wahr?«, fragte Hawk. »Nein, ich kann nicht vorgeben, überhaupt keine Ahnung von dieser Sache zu haben. Ich *bin* bereits an ihr beteiligt. Ich muss wissen, was Tabor und Sie zu bewerkstelligen versuchen, und aus welchem Grund.«

Zweller verschränkte die Arme und zögerte erneut, wog vermutlich das Für und Wider ab. »Na schön«, sagte er schließlich. »Lassen Sie uns eine Vereinbarung treffen: Ich gebe Ihnen die Auskünfte, die Sie meiner An-

sicht nach brauchen. Aber erst *nachdem* wir diesen chaotischen Planeten verlassen haben. Und natürlich vorausgesetzt, dass wir beide lange genug am Leben bleiben.«

Im Anschluss an diese Worte kletterte Zweller die Leiter hoch und verschwand im oberen Bereich des kleinen Raumschiffs. Hawk blieb allein zurück, mit dem metallischen Geschmack der Furcht im Mund.

Von vielen finsternen Gedanken heimgesucht betrat Koval das Kontrollzentrum des Warbird *Thrai Kaleh*. Seit einiger Zeit lasteten Spekulationen über die Zukunft des Reiches wie ein schweres Gewicht auf ihm. Senator Vreenak, stellvertretender Vorsitzender des Tal Shiar, gab sich alle Mühe, einen Nichtangriffspakt mit dem Dominion zu schließen, aber Koval glaubte kaum daran, dass die Gestaltwandler aus dem Gamma-Quadranten – und ihre salbungsvollen Vorta-Lakaien – sich an ein solches Abkommen halten würden. Über Monate hinweg hatte sich im Leiter des Tal Shiar ein Gefühl der Dringlichkeit verstärkt. Er verspürte das fast verzweifelte Bedürfnis, den Beweis dafür zu erbringen, dass die beste Zeit des Reiches noch nicht vorüber war.

Natürlich gab es Dinge, für die man dankbar sein konnte. Vor neun Jahren war Tarod IX, eine Welt auf der Föderationsseite der *Stelai ler'lloann* – der Außensektoren, die man in der Föderation als »romulanische Neutrale Zone« bezeichnete – vom Borg-Kollektiv angegriffen worden. Koval fragte sich oft, was geschehen wäre, wenn die eroberungslustigen Cyborgs ihren Vorstoß durch die Neutrale Zone bis ins Herz des Reiches fortgesetzt hätten. Wäre Romulus in der Lage gewesen, einem solchen Angriff standzuhalten? Koval überlegte, ob ihn die Umstände gezwungen hätten, ein langfristiges Bündnis mit der Föderation anzustreben, deren kontinuierliche Expansion in alle Richtungen viele im Reich für eine Bedro-



hung hielten.

*Wenn das Dominion so hinterhältig und verräterisch ist, wie es den Anschein hat, bleibt mir vielleicht nichts anderes übrig, als entsprechende Schritte einzuleiten,* dachte Koval.

Glücklicherweise zeigte der zentrale Bildschirm der *Thrai Kaleh* etwas, das Kovals Stimmung verbesserte und ihn optimistischer werden ließ: eine große Ansammlung von Konstruktionen im All, ein riesenhafter Ring aus Apparaturen, Energiekollektoren und Habitatmodulen, neben denen selbst der größte Warbird aus der Armada des Prätors zwergenhaft wirkte. Im Zentrum des Rings konzentrierten sich unglaublich starke Kräfte – eine Entdeckung, die dem Reich neuen Aufschwung und vielleicht sogar die Möglichkeit geben würde, eines Tages alle Quadranten der Galaxis zu erreichen.

Koval nahm im Kommandosessel Platz und fast eine ganze Stunde lang beobachtete er die glitzernden Energien in der Mitte des Hauptschirms, während Junioroffiziere an den Konsolen arbeiteten. Ihre Aufgabe bestand darin, den technischen Crews der Energiestation dabei zu helfen, alle lokalen Subraum-Instabilitäten zu lokalisieren und einzudämmen, bevor bei den Geräten der Energiegewinnung oder den sorgfältig ausbalancierten Anlagen für die Abschirmung der Energiequelle irreparabler Schaden angerichtet wurde.

Mit einem Hauch Unbehagen dachte Koval daran, dass es nicht gelungen war, *alle* Hinweise auf die Präsenz des Phänomens zu verbergen. So hatte das erste Raumschiff der Föderation Gelegenheit bekommen, in den getarnten Bereich vorzustößen – eine sehr unangenehme Sache, die der übereifrige Kommandant eines Warbird zum Anlass genommen hatte, seine Befugnisse zu überschreiten und das Föderationsschiff zu vernichten. Es war Koval nichts

anderes übrig geblieben, als den Kommandanten hinzurichten. Jener Zwischenfall hatte das Flaggschiff der Föderation ins Chiaros-System geholt und unter den gegenwärtigen Umständen konnte sich Koval keine weiteren Fehler oder unvorhergesehenen Ereignisse leisten.

Eine Luke schwang auf und ein sehr besorgt wirkender Dekurio eilte ins Kontrollzentrum. »Vorsitzender Koval«, brachte er atemlos hervor, »wir haben gerade eine geheime Nachricht vom chiarosanischen Orbitalen Kom-Netz empfangen. Auf dem Planeten kam es zu einem ... Zwischenfall.«

Koval seufzte. Warum neigten heutzutage so viele junge Offiziere *dazu*, sich ungenau auszudrücken? »Klarheit und Knappheit gehören zu den wichtigsten Tugenden, Takal. Geben Sie mir sowohl das eine als auch das andere.«

Der junge Mann zögerte kurz und fasste sich. »Den Starfleet-Gefangenen gelang es irgendwie, aus der Basis auf Chiaros IV zu entkommen. Sie sind mit einem unserer kleinen Scoutschiffe gestartet.«

Koval ließ sich weder Überraschung noch Zorn anmerken, obwohl er beides empfand. Rasch beruhigte er sich mit folgendem Gedanken: *Zwar weiß die Föderation jetzt von unserer heimlichen Präsenz auf Chiaros IV, aber nach wie vor hat sie praktisch keine Chance, die wahren Absichten des Reiches herauszufinden. Wenn die Föderation erfährt, worum es geht, ist es längst zu spät für sie.*

»Wie ist der Status unserer dortigen Leute?«, fragte er.

»Die Starfleet-Gefangenen haben offenbar drei unserer Techniker überwältigt und sie gezwungen, das Scoutschiff zu verlassen, bevor sie damit aufbrachen. Die Techniker können von Glück sagen, dass sie nicht als Geiseln genommen wurden.«

Koval schüttelte den Kopf. »Das bezweifle ich. Vermutlich gab es an Bord des Scoutschiffes nicht genug Platz, um sie mitzunehmen. Wie ist der Status unseres restlichen Personals in der Basis?«

»Keine Verluste, Vorsitzender.«

»Gut. Selbst mit dem Gedächtnisscanner kann man nichts von Toten erfahren. Die Rebellenbasis ist kompromittiert, Dekurio. Lassen Sie sie unverzüglich evakuieren. Weisen Sie das gesamte Personal an, sich in die zweite Basis zurückzuziehen.«

»Ja, Vorsitzender.«

»Neutralisieren Sie den Stützpunkt, sobald die Evakuierung abgeschlossen ist.«

»Wird erledigt, Sir.« Der Dekurio salutierte, indem er die Faust zur Brust hob, drehte sich dann um und verließ das Kontrollzentrum.

Koval lächelte. Wenn man die Überreste der Basis sondierte, würde man die energetische Signatur von Starfleet-Quantentorpedos feststellen. Der Tal Shiar hatte solche Waffen auf dem Schwarzmarkt erworben und sie schon vor einer ganzen Weile unter dem Stützpunkt der Armee des Lichts versteckt. Dadurch bekam die chiarosanische Wählerschaft einen weiteren Beweis für die Falschheit der Föderation, bevor sie in knapp zwei Tagen über eine Mitgliedschaft im interstellaren Völkerbund abstimmte.

Koval glaubte, bis dahin die Angelegenheit mit Commander Zweller abgeschlossen zu haben. Zweller hatte sein Versprechen eingelöst und den chiarosanischen Rebellen geholfen, die Wähler zugunsten von Romulus zu beeinflussen. Zwar war es dann zu einem Bruch zwischen ihm und Grelun gekommen, aber das änderte nichts an der Abmachung. Gerade Geheimdienstagenten mussten zu ihrem Wort stehen – oder zumindest einen solchen

*Eindruck* erwecken. Alles andere war schlecht fürs Geschäft und konnte zu unvorhersehbaren Reaktionen beim Gegner führen.

Nach Zwellers Flucht aus der Gefangenschaft der Rebellen beabsichtigte Koval tatsächlich, dem Commander das zu geben, was er von ihm erwartete: eine Liste romulanischer Agenten auf den Welten der Föderation. Es handelte sich um Agenten, die ohnehin als gefährdet galten, was bedeutete: Der Tal Shiar plante, sie gezielt auf-fliegen zu lassen. Ihre Familien würden im Nichts verschwinden, Ländereien und Vermögen in den Besitz des Staates übergehen. Vermutlich hatte Sektion 31 vor, die romulanischen Agenten zu eliminieren, was dem Tal Shiar Mühe und Kosten ersparte. Der Hauch eines Lächelns erschien auf Kovals Lippen, als er sich zu seiner eigenen Schläue gratulierte.

Nun, nach dem chiarosanischen Referendum gab es noch genug Zeit, über solche Dinge nachzudenken. Derzeit galt es, die Entwicklung voranzutreiben.

Koval stand auf und näherte sich Subzenturio V'Hari, der jungen Frau, die an den Navigationskontrollen stand. Am Kragen ihrer Uniform fehlte das Symbol des Tal Shiar, aber sie gehörte zu Kovals besten Stabsoffizieren, eines der vielen Augen- und Ohrenpaare, die Koval überall in der Flotte des Prätors platziert hatte. Er wusste, dass er ihr viele geheime Informationen anvertrauen konnte, und was noch wichtiger war: Sie fragte nie nach den Dingen, von denen er ihr *nichts* sagte.

Die Subzenturio nahm Haltung an. »Sir?«

»Ich möchte die zentrale Energieanlage inspizieren und die nächsten Einsatztests direkt beobachten«, sagte Koval und deutete in Richtung Hauptschirm. »Die Techniker, die mit den Starfleet-Flüchtlingen in Kontakt gerieten, sollen dort auf mich warten.«

»Es wird erledigt, Vorsitzender«, antwortete V'Hari sofort.

»Innerhalb der nächsten beiden Tage kehre ich zur *Thrai Kaleh* zurück«, sagte Koval und verließ das Kontrollzentrum.

*Zwei Tage, dachte er. Und dann wartet ein sehr wichtiger Termin auf mich.*

Das romulanische Scoutschiff hatte gerade erst im Shuttlehangar der *Enterprise* aufgesetzt, als Crusher den immer noch bewusstlosen Grelun und die Überlebenden der *Slayton*, unter ihnen auch Corey Zweller, direkt in die Krankenstation beamen ließ. Dr. Anthony und Schwester Ogawa nahmen sie dort in Empfang. Riker blieb zurück, um das Scoutschiff zu sichern, und Picard betrat zusammen mit Batanides den Turbolift. Die Admiralin wirkte sehr nachdenklich.

»Brücke«, sagte Picard müde. Sofort setzte sich die Transferkapsel in Bewegung.

»Was hast du mit Grelun vor, wenn er zu sich kommt, Johnny?«

»Ich möchte seine Seite des chiarosanischen Konflikts kennen lernen«, erwiderte Picard. »Aus dem, was uns Riker, Troi und Corey erzählt haben, geht hervor, dass Falhains Vorwürfe Ruardh gegenüber nicht unbedingt aus der Luft gegriffen sind.«

»Was für ein Pech, dass die Rebellen Corey den Tri-corder abgenommen haben, bevor wir die angeblichen Beweise untersuchen konnten«, sagte Batanides scharf.

»Glaubst du, Greluns Leute haben das Beweismaterial gefälscht? Mein Erster Offizier und die Counselor sind davon überzeugt, dass das nicht der Fall ist.«

Batanides seufzte und gab einen Teil ihrer Reserve auf. »Seit Aubins Tod weiß ich überhaupt nicht mehr, was ich glauben soll.«

»Aber Grelun vertraust du nicht.«

»Bei mir muss man sich Vertrauen verdienen. Und es fällt mir schwer, Leuten zu vertrauen, die versucht haben, mich umzubringen.«

Picard nickte. »Das verstehe ich. Und ich verstehe auch, dass die chiarosanischen Rebellen verzweifelt sind.«

»Zweifellos. Doch es erscheint mir seltsam, dass Grelun die Beweise beschlagnahmt hat, die uns davon überzeugen könnten, dass er auf der richtigen Seite steht und Ruardh auf der falschen.«

Picard spürte, wie die Transferkapsel des Turbolifts in eine andere Richtung glitt. Sie bewegte sich jetzt horizontal in Richtung Schiffsmittle. »Du hast Recht, Marta. Vertrauen muss verdient werden und wir müssen Grelun erst noch zeigen, dass wir *sein* Vertrauen verdienen. Er hält uns für Verbündete seiner Erzfeinde. Und aus dem Blickwinkel seiner Leute gesehen haben wir ihn als Geisel genommen.«

»Dann sollten wir ihn so schnell wie möglich nach Chiaros IV zurückschicken«, sagte Batanides. Erneut kam es zu einem Richtungswechsel, diesmal nach oben. »Je länger er bei uns ist, desto mehr wachsen die Spannungen auf Chiaros IV. Und wir müssten damit rechnen, von beiden Seiten angegriffen zu werden, wenn wir uns noch einmal zum Planeten begeben und nach Anhaltspunkten dafür suchen, wer Recht hat und wer nicht.«

*Das stimmt*, dachte Picard. *Bisher haben alle unsere Begegnungen mit Chiarosanern zu Gewalt geführt.*

Er sah die Admiralin an. »Glaub mir, dessen bin ich mir auf geradezu schmerzhaft Weise bewusst.« Er war nicht von Greluns Gefangennahme begeistert gewesen, verstand aber ihre Notwendigkeit, nachdem Will und Batanides während des Flugs zur *Enterprise* alles erklärt hatten.

»Dann siehst du also ein, dass wir ihn nach Hause schicken müssen«, sagte sie.

»Natürlich. Sobald Dr. Crusher seine Reisefähigkeit bescheinigt.« *Und nachdem ich mit ihm und Corey gesprochen habe.*

Die Tür öffnete sich. Picard und Batanides betraten die Brücke.

Data saß im Kommandosessel und stand auf, als er den Captain sah. In seinem blassen Gesicht zeigte sich so etwas wie Aufregung. »Wir haben gerade sehr ungewöhnliche energetische Aktivität auf der Nachtseite von Chiaros IV festgestellt, Captain.«

»Von welcher Art?«, fragte Picard.

»Angesichts der atmosphärischen Turbulenzen und der elektromagnetischen Strahlungsgürtel des Planeten lassen sich keine präzisen Daten gewinnen«, antwortete der Androide. »Aber offenbar sind auf der Oberfläche von Chiaros IV mehrere Starfleet-Quantentorpedos explodiert.«

Dieser Hinweis verblüffte Picard. »Das ist unmöglich.«

»Jemand versucht, sich mit uns in Verbindung zu setzen, Sir«, meldete Lieutenant Daniels von einer Kommunikationskonsole. »Die Signale kommen vom orbitalen Kom-Netz des Planeten Chiaros IV. Protektor Ruardh möchte Sie sprechen.«

»Auf den Schirm, Lieutenant«, sagte Picard kühl und trat in die Mitte der Brücke.

Das Oberhaupt der chiarosanischen Regierung saß an einem beeindruckenden Schreibtisch, der aus einem einzelnen Holzblock geschnitzt zu sein schien. *Eine geradezu unverschämte Demonstration von Reichtum auf einer Welt, auf der es kaum Wälder gibt*, dachte Picard. Neben Ruardh stand Senatorin Curince, die Hände auf dem Rü-



cken. Beide Frauen wirkten sehr ernst.

Ruardh ergriff als Erste das Wort. »Ich habe gerade von einer Explosion auf der Nachtseite unserer Welt erfahren, Captain.«

»Ich ebenfalls, Protektor«, erwiderte Picard.

»Es gibt viele auf unserer Welt, die Ihnen dafür danken würden, dass Sie endlich den wichtigsten Stützpunkt der Armee des Lichts lokalisiert und zerstört haben. Unglücklicherweise gibt es auch Leute, die diese neue Entwicklung zum Anlass nehmen, an den Motiven der Föderation zu zweifeln. Wissen Sie, unseren Traditionalisten ist ein direkter, ehrenhafter Kampf lieber als verstohlene Guerillataktiken.«

Picard schüttelte den Kopf. »Protektor Ruardh, ich versichere Ihnen, dass die Föderation *absolut nichts* mit der Explosion zu tun hat.«

»Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, Captain«, sagte Ruardh und hob eine sehr geschmeidig wirkende Hand. »Ich begrüße die jüngsten Ereignisse. Wer auch immer dahinter steckt: Der Armee des Lichts fehlen nun die Hände, um ihre Klingen zu halten. Wenn Sie dafür verantwortlich sind, so haben Sie meinen Dank verdient.«

»Die Föderation schmeichelt sich nicht bei planetaren Regierungen ein, indem sie bei internen Konflikten Partei ergreift, Protektor«, erwiderte Picard nicht ohne einen gewissen Nachdruck. »Außerdem führen wir keine Attacken aus dem Hinterhalt.«

Curince zeigte zwei Reihen spitzer, glänzender Zähne. »Dann gibt es hier einen sonderbaren Widerspruch. Von Botschafterin T'Alík habe ich erfahren, dass die Explosion auf den Einsatz von Föderationswaffen zurückzugehen scheint.«

»Wobei ›scheint‹ das entscheidende Wort ist, Senatorin«, sagte Picard. »Es wäre nicht das erste Mal, dass die

Romulaner versuchen, anderen die Schuld für das zu geben, was sie selbst anstellen.«

Ruardh blinzelte verwirrt. »Schuld? Warum sollten sie auf *Anerkennung* für ihre Verdienste verzichten?«

»Sie haben selbst darauf hingewiesen, dass der Angriff auf Greluns Stützpunkt die Wählerschaft zu Ungunsten der Föderation beeinflussen könnte«, erwiderte Picard. »Wenn Ihre ›Traditionalisten‹ erführen, dass Romulaner hinter der Explosion stecken, könnte das Referendum ganz anders ausgehen. Ich glaube, Sie haben Ihre eigene Frage beantwortet, Protektor.«

In Curinces Augen blitzte es. »Vielleicht«, sagte sie und zögerte. »Was Falhains Nachfolger betrifft ... Wir haben erfahren, dass er sich an Bord Ihres Schiffes befindet.«

*Vermutlich kommt diese Information ebenfalls von T'Alik*, dachte Picard. Er glaubte, dass die romulanische Botschafterin viel mehr über die geheimen Aktivitäten ihrer Regierung auf Chiaros IV wusste, als sie zuzugeben bereit war.

Er sah keinen Sinn daran, in Hinsicht auf den Anführer der chiarosanischen Rebellen zu lügen. »Kurz vor der Zerstörung des Stützpunkts wurde Grelun schwer verletzt. Derzeit wird er in unserer Krankenstation behandelt.«

»Ich nehme an, dass seine Wunden nicht tödlich sind«, sagte Curince.

»Das sind sie tatsächlich nicht, Senatorin. Dr. Crusher rechnet damit, dass sich Grelun vollkommen erholt.«

Diese Nachricht enttäuschte Ruardh offenbar. »Sie werden ihn unverzüglich meiner militärischen Garde übergeben, Captain«, sagte sie und ihre Stimme war dabei ein leises Knurren.

»Ich verstehe, Protektor. Aber zuerst würde ich gern

wissen, was ihn erwartet.«

Ruardh kniff die Augen zusammen. »Wir werden so mit ihm verfahren, wie es das chiarosanische Gesetz für Staatsfeinde vorsieht.« Sie brauchte nicht extra darauf hinzuweisen, dass damit ein Todesurteil gemeint war.

»Meine Regierung hat versucht, Falhain und Grelun die Hand der Freundschaft zu reichen. Das Ergebnis kennen Sie aus eigener Erfahrung.«

Picard hatte eine solche Bemerkung befürchtet und war nicht überrascht. »Es tut mir sehr leid, das zu hören, Protektor.«

Curince neigte neugierig den Kopf zur Seite. »Weisen Sie unser rechtmäßiges Anliegen zurück, Captain? So etwas ließe sich wohl kaum mit der angeblichen Neutralität der Föderation vereinbaren.«

»Ich möchte Ihnen beiden versichern, dass ich keineswegs beabsichtige, Ihre Gesetze zu missachten. Allerdings muss Dr. Crusher erst noch Greluns Reisefähigkeit bescheinigen.«

Ruardh nickte und ihre Lippen formten ein beunruhigendes Lächeln. »Ihre Ärztin ist klug, Captain. Niemand sollte in einem geschwächten Zustand den Flammen übergeben werden. Dem Tod muss man mit Kraft begegnen.«

»Aber machen Sie keinen Fehler, Captain«, fügte Curince hinzu. »Die Abstimmung wird schlecht für Sie ausgehen. Und falls Sie versuchen, Grelun mitzunehmen, wenn Sie sich von unserer Welt zurückziehen ... Dann wird noch *viel mehr* schlecht für Sie ausgehen.«

Ruardh winkte kurz und die beiden Chiarosanerinnen verschwanden vom Bildschirm, wichen der Darstellung des Planeten Chiaros IV.

Stille herrschte auf der Brücke und nach einigen Sekunden brach Batanides das Schweigen. »Jean-Luc, ich

kann nicht zulassen, dass du Grelun an Bord der *Enterprise* behältst und damit die chiarosanische Regierung herausforderst.«

»Das Referendum findet in zwei Tagen statt, Marta – so viel Zeit bleibt mir noch. Ich kann Grelun nicht Leuten ausliefern, die ihn sofort hinrichten würden.«

»Und *nach* der Abstimmung? Wenn uns die Chiarosaner fortschicken, bist du nicht befugt, ein Auslieferungsgesuch abzulehnen.«

Das stimmte, musste Picard zugeben. Aber dadurch änderte sich kaum etwas für ihn.

»Sie haben das Kommando, Mr. Data«, sagte er und kehrte zum Turbolift zurück, gefolgt von Batanides.

Crusher stand neben Greluns Biobett und behandelte die Brandwunden an den Unterarmen des Chiarosaners mit einem dermalen Regenerator. Fast sofort verschwanden die Flecken und Krusten. Picard sah zu den Bioindikatoren, die recht hohe Werte anzeigten.

Hinter Crusher beobachteten vier Sicherheitswächter alle Vorgänge. Fähnrich Lynch, Leiter der Gruppe, machte keinen Hehl daraus, von dem Chiarosaner beeindruckt zu sein.

»Er muss etwa zweihundertfünfzig Kilo wiegen«, sagte Lynch ungläubig. »Was gäbe ich dafür, ihn in Aktion zu sehen ...«

Admiral Batanides schnitt eine Grimasse. »Fähnrich, Sie sollten besser hoffen, dass Sie es außerhalb Ihrer Tagträume nie mit einem so großen und gemeinen Gegner zu tun bekommen.«

Lynch schien die Worte als einen Tadel zu verstehen und errötete ein wenig. Doch er wandte den Blick nicht vom bewusstlosen Grelun ab.

Picard sah zur anderen Seite der Krankenstation, wo

sich Dr. Anthony, Dr. Gomp, Schwester Ogawa und zwei Krankenpfleger um Counselor Troi, Lieutenant Hawk und einige Besatzungsmitglieder der *Slayton* kümmerten – niemand von ihnen schien ernsthaft verletzt zu sein. Liz Kurlan, Xenoanthropologin der *Slayton*, hatte noch immer einen großen blauen Fleck an der Stirn. Chefindingenieur Hearn ging einige Schritte und belastete vorsichtig ein behandeltes Knie.

Picard bemerkte, dass Zweller durch Abwesenheit glänzte, ebenso Riker.

Er klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Computer, lokalisiere Commander Cortin Zweller.«

»Commander Cortin Zweller befindet sich im Shuttlehangar«, antwortete der Computer.

Während des Flugs zur *Enterprise* hatte Riker darauf hingewiesen, dass Zweller mehrmals durch verdächtiges Verhalten aufgefallen war. Für einen Sekundenbruchteil befürchtete Picard, dass Corey beabsichtigte, die *Enterprise* zu verlassen.

»Computer, befindet sich jemand bei Commander Zweller?«, fragte der Captain.

»Commander Riker und Lieutenant Commander LaForge leisten Commander Zweller Gesellschaft.«

Batanides trat an Picard heran. »Wenigstens wissen wir, dass er nichts anstellt«, sagte sie leise. »Wir sollten den Shuttlehangar aufsuchen und ihn nach Einzelheiten über seine Erfahrungen auf Chiaros IV befragen.«

»Da bin ich ganz deiner Meinung«, erwiderte Picard. »Anschließend können wir uns erneut der Frage widmen, ob wir einen Gast ausliefern sollen, dessen Regierung ihn umbringen will.« Er nickte in Richtung Grelun.

Plötzlich bewegte sich der Chiarosaner, so als hätten ihn die Worte des Captains geweckt. Er hob die Lider und seine kristallinen Augen glänzten, als er sich im

Raum umsaß, den Blick dann auf Picard richtete. Eine der großen, bronzenen Hände streckte sich Crusher entgegen, die sicherheitshalber zurückwich. Lynch und die drei anderen Wächter zogen ihre Phaser.

Die energetischen Fesseln an Greluns Armen und Beinen knisterten, als er die Muskeln spannte, doch sie gaben nicht nach. Der Chiarosaner versuchte es erneut, stemmte sich mit ganzer Kraft dem Energiefeld entgegen.

Er wandte den Blick dabei nicht von Picard ab.

»Er bringt sich um, wenn er so weitermacht«, stieß Crusher hervor. Mit der Schnelligkeit einer Tänzerin trat sie vor und presste einen Injektor an Greluns baumstammdicke Wade.

Grelun erschlaffte und murmelte ein Wort, bevor er das Bewusstsein verlor. Die schockierten Mienen der übrigen Anwesenden teilten Picard sofort mit, dass er den Chiarosaner richtig verstanden hatte, ebenso wie Batanides und Crusher. Einige Sekunden lang gab niemand einen Ton von sich.

Schließlich beendete Batanides die Stille. »Das macht alles komplizierter, Jean-Luc.«

Picard nickte. »Es verändert die ganze Situation.« *Aber wenigstens bin ich nicht mehr gesetzlich gezwungen, Grelun seinen Henkern auszuliefern, ganz gleich wie das Referendum ausgeht.*

»Neuigkeiten sprechen sich auf Chiaros IV schnell herum«, sagte Batanides. »Wie reagieren die Chiarosaner wohl, wenn sie erfahren, dass ein Starfleet-Captain einem bekannten Terroristen an Bord des Flaggschiffs der Föderation Zuflucht gewährt?«

»Es dürfte nicht sehr angenehm werden«, erwiderte Picard mit rauer Stimme. »Aber meine Pflicht ist klar, sowohl nach dem interstellaren Recht als auch nach den Starfleet-Vorschriften. Grelun genießt den Schutz der

Föderation, bis Falhains Anklagen gegen Ruardhs Regierung gründlich untersucht worden sind. Ob Referendum oder nicht.«

Seinen Möglichkeiten waren klare Grenzen gesetzt, seit der Anführer der Rebellen das Wort ausgesprochen hatte, das erste, seitdem er an Bord gekommen war.

*Asyl.*

Picard und Batanides erreichten den Shuttlehangar, in dem derzeit zwei Shuttles vom Typ 9 standen, allerdings keins von ihnen startbereit. Picards Erwartungen gemäß waren keine anderen Besatzungsmitglieder zugegen – auf Batanides' Anweisung hin hatten alle Techniker den Hangar verlassen. Abgesehen von den beiden Shuttles schien er leer zu sein. Der Captain hörte, wie das Klacken ihrer Schritte von den Wänden widerhallte.

Vom romulanischen Scoutschiff war nichts zu sehen und auch das entsprach seinen Erwartungen. Ein Tarnfeld umgab es, ebenfalls auf Anweisung der Admiralin hin.

Picard verabscheute es, zu solchen Mitteln greifen zu müssen, aber er wusste, dass sich so etwas manchmal nicht vermeiden ließ. Während des Flugs zur *Enterprise* hatte Batanides Commander Roget deutlich zu verstehen gegeben, dass seine Offiziere mit niemandem über das Scoutschiff reden durften. Angesichts der fragilen Komplexität der chiarosanischen Politik hielt Picard Diskretion für angemessen. Zwar widerstrebte ihm der illegale Betrieb einer Tarnvorrichtung, aber das Wissen um die Präsenz eines romulanischen Scoutschiffes an Bord der *Enterprise* musste auf möglichst wenige Personen beschränkt bleiben.

Picard klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Nummer Eins, beamen Sie mich und die Admiralin an Bord des Scoutschiffs.«

»Bestätigung, Captain«, ertönte es aus dem Lautspre-



cher des kleinen Kom-Geräts.

Einen Augenblick später standen Picard und Batanides im Maschinenraum des kleinen romulanischen Schiffes. Data, LaForge und Zweller arbeiteten an einem teilweise demontierten Computerkern. Die drei Offiziere bemerkten die beiden Neuankömmlinge und setzten ihre Arbeit fort, als Picard sie mit einer knappen Geste zum Weitermachen aufforderte.

Riker stand in der Nähe, wandte sich dem Captain und der Admiralin zu.

»Wie ist der Stand der Dinge, Nummer Eins?«, fragte Picard.

»Wir haben zunächst einmal dafür gesorgt, dass vom Warpkerne keine Tetryonen mehr ausgehen.«

»Gut«, sagte Picard. »Die Emissionen hätten das Scoutschiff trotz der Tarnvorrichtung verraten können.«

Batanides wirkte nachdenklich. »In diesem Zusammenhang fällt mir etwas ein, das Ruardh über das Referendum sagte.«

»Was meinst du?«, fragte Picard.

»Wenn das Ergebnis der Abstimmung wirklich von einem Beweis dafür abhängt, dass die *Romulaner* Böses im Schilde führen ...« Batanides vollführte eine Geste, die dem ganzen Raum galt. »Dieses Schiff dürfte doch Beweis genug sein, oder?«

Zweller näherte sich und schüttelte den Kopf. »Wenn wir versuchen, mit dem Scoutschiff zu beweisen, dass die Romulaner die Armee des Lichts unterstützt haben ... Ich fürchte, das kaufen uns die Chiarosaner nicht ab.«

»Wieso denn nicht?«, fragte Batanides.

»Ich habe mich mit Meinungsumfragen beschäftigt«, erwiderte Zweller. »Die chiarosanischen Wähler sind sehr skeptisch. Die meisten von ihnen halten uns für so verzweifelt, dass wir alles versuchen würden, um sie zu

unseren Gunsten zu beeinflussen.«

»Ich bin geneigt, einer solchen Einschätzung zuzustimmen«, sagte Picard.

Batanides schüttelte den Kopf. »Na schön. Vielleicht habt ihr Recht – obwohl ich glaube, dass ihr möglicherweise auf einen Trumpf verzichtet.«

»Bei dieser Angelegenheit geht es darum, das ganze Bild zu sehen und nicht nur einen Teil davon, Marta«, sagte Picard. »Wir dürfen nicht vergessen, dass es den Romulanern um etwas geht, das anderenorts im chiarosalanischen System verborgen ist.«

»Hinter dem Energiefeld, meinen Sie«, warf Riker ein. LaForge und Data unterbrachen ihre Arbeit und kamen näher.

»Genau, Nummer Eins. Vielleicht müssen wir uns damit abfinden, dass wir beim Referendum keine Chance mehr haben. Deshalb stellt das Scoutschiff zwar keinen politischen Vorteil für uns dar, aber einen taktischen.«

»Sie möchten es in Reserve halten«, sagte LaForge und lächelte. »Als eine Art Joker.«

»Ja«, bestätigte Picard. »Und Sie und Data sollen eine Möglichkeit finden, wie wir diese Karte zu unserem größten Vorteil ausspielen können. Mit dem Scoutschiff lässt sich vielleicht herausfinden, was die Romulaner hinter dem Energiefeld anstellen. Und möglicherweise sind wir dann in der Lage, ihnen einen Strich durch die Rechnung zu machen.«

Batanides wirkte noch immer skeptisch. »Wenn das Referendum bereits verloren ist, bleiben uns nur noch zwei Tage. Es wird ziemlich knapp.«

»Wir haben in weniger Zeit schon mehr geleistet«, erwiderte Picard.

»Ich muss darauf hinweisen, dass wir nicht das Überraschungsmoment auf unserer Seite haben, wenn wir mit

diesem Schiff in das große Tarnfeld vorstoßen«, sagte Data. »Die Romulaner wissen sicher, dass wir über ihr Scoutschiff verfügen. Deshalb dürften sie vorbereitet sein.«

Picard lächelte. »Nun, ich habe nicht gesagt, dass es *leicht* sein wird, Mr. Data. Sehen Sie eine Herausforderung darin.«

»Wie Sie meinen, Sir.«

»Wir kümmern uns sofort darum, Captain«, sagte La-Forge. »Außerdem lässt sich mit den neuen Informationen eine Sonde so modifizieren, dass sie uns einen Blick ins Innere des Tarnfelds gewährt. Dadurch können wir sehen, womit das Scoutschiff fertig werden muss.«

Picard nickte. »In Ordnung.«

Geordi und Data entschuldigten sich, kehrten an ihre Arbeit zurück.

Zweller wirkte verwundert. »Ich würde gern mehr über das Energie- beziehungsweise Tarnfeld erfahren, das du erwähnt hast, Johnny«, wandte er sich an Picard.

Der Captain sah das Interesse im Gesicht seines alten Freundes. Normalerweise hätte er ihm sofort Auskunft gegeben, aber während des Flugs zur *Enterprise* war ihm aufgefallen, dass ihm seine Kollegen von der *Slayton* mit Misstrauen begegneten – er stand in dem Verdacht, den chiarosanischen Rebellen verbotene Hilfe geleistet zu haben. Dr. Gomp vermutete sogar, dass Zweller ihre Gefangennahme durch die Armee des Lichts arrangiert hatte.

Batanides schien die gleichen Bedenken zu haben. »Du wirst zu gegebener Zeit davon erfahren«, sagte sie kühl. »Zunächst einmal möchten wir *dir* einige Fragen stellen.«

Picard stimmte ihr von ganzem Herzen zu.

Er sah Riker an. »Bitten Sie Counselor Troi, in meinen Bereitschaftsraum zu kommen, Nummer Eins. Sofort.«

»Zum Teufel auch, was hat das zu bedeuten, Johnny?«, fragte Zweller überrascht. »Was geht hier vor?«

»Das würde ich selbst gern wissen.« Picard legte die Hände auf den Schreibtisch und nahm Platz. Batanides und Troi setzten sich aufs Sofa. Beide Frauen sahen Zweller an, der vor dem Schreibtisch stand, die Arme an den Seiten und die Hände zu Fäusten geballt.

»Deine Kollegen von der *Slayton* legen dir sehr ernste Dinge zur Last, Corey«, sagte Batanides.

»Ist dies ein Verhör, Marta?«, stieß Zweller zornig hervor.

Picard seufzte. Einundvierzig Jahre Starfleet-Dienst hatten die Hitzköpfigkeit seines alten Freundes nicht dämpfen können.

»Niemand verhört dich, Corey«, sagte Batanides und ließ dabei ein unausgesprochenes »noch nicht« in der Luft hängen.

»Aber die Anklagen *sind* sehr ernster Natur und dürfen nicht unbeachtet bleiben«, betonte Picard. »Hinzu kommt, dass deine DNS an den Insignienkommunikatoren gefunden wurde, die wir nach dem Kampf in Hagrata sichergestellt haben. Alles deutet darauf hin, dass *du* sie Commander Riker und Counselor Troi abgenommen hast, nachdem sie in dem Durcheinander das Bewusstsein verloren.«

»Ich habe festgestellt, dass die Zielerfassung chiarosanischer Disruptoren auf Subraum-Signale gerichtet werden kann«, entgegnete Zweller. An Trois Adresse gerichtet fügte er hinzu: »Sie brauchen mir nicht dafür zu danken, dass ich Ihnen das Leben gerettet habe.«

Picard dachte kurz darüber nach. »Wenn das stimmt, hast du auch *meinen* Dank verdient. Aber von Counselor Troi und Commander Riker weiß ich, dass Grelun dir

Privilegien gewährte, die den anderen vorenthalten blieben. Deshalb muss ich dich fragen: Hast du der Armee des Lichts geholfen, zum Beispiel mit Waffen?»

Zweller deutete auf Troi. »Warum holst du dir die Antwort nicht von deiner Betazoidin? Offenbar vertraust du nicht darauf, dass ich die Wahrheit sage. Andernfalls hättest du keine Telepathin auf mich angesetzt.«

»Ich bin nur zur Hälfte Betazoidin, Mr. Zweller«, sagte Troi ruhig. »Ich empfangе Gefühle, keine Gedanken.«

»Und was ›empfangen‹ Sie von mir?«

»Sie sind ein Meister des Ausweichens. Darüber hinaus verstehen Sie es, andere Personen zu manipulieren. Und auch die Wahrheit.«

»Ich bitte Sie, Counselor.« Zwellers Lippen formten ein schiefes Lächeln. »Nach meinen Erfahrungen passt diese Beschreibung auf jeden Starfleet-Offizier, der so lange überlebt hat wie ich. Anwesende natürlich ausgeschlossen.«

Dieser Seitenhieb weckte Ärger in Picard, aber er schwieg. Er sah keinen Sinn darin, sich von seinem alten Freund provozieren zu lassen und dadurch die Kontrolle über das Gespräch zu verlieren. Auch Batanides ging nicht auf die letzte Bemerkung ein.

»Commander«, sagte Troi mit unerschütterlicher Geduld, »ich spüre schon seit einer ganzen Weile, dass Sie etwas Wichtiges verbergen. Meine Wahrnehmungen Ihrer Gefühlswelt beschränken sich auf oberflächliche Emotionen – Sie scheinen in der Lage zu sein, meine empathischen Fähigkeiten ganz bewusst zu blockieren.«

Zwellers Gesicht zeigte eine Aufrichtigkeit, die seinen Worten widersprach. »Na, *das* wäre ein bemerkenswertes Talent. Andererseits ... Vielleicht *bin* ich nur eine oberflächliche Person. Vielleicht steckt überhaupt keine Tiefe in mir, die Sie wahrnehmen könnten.«

*Du verbirgst tatsächlich etwas, dachte Picard. Bisher haben wir nichts anderes als Ausflüchte gehört.*

Troi wandte sich an ihn. »Ich glaube, ich kann Ihnen hier nicht helfen, Captain. Vielleicht wäre es besser, wenn ich mit den anderen Überlebenden der *Slayton* spreche.«

»Einverstanden«, erwiderte Picard.

Als Troi aufstand, um den Bereitschaftsraum zu verlassen, sagte Zweller zu ihr: »Gute Idee, Counselor. Ich wusste, dass Sie sich schließlich dazu durchringen würden, jenen traumatisierten Leuten zu helfen.«

Troi blieb kurz in der offenen Tür stehen und schien über eine Antwort nachzudenken. Dann begriff sie, dass so etwas keinen Sinn hatte, und ging wortlos hinaus.

Zum ersten Mal seit mehr als vier Jahrzehnten war Picard mit seinen beiden ältesten Freunden allein. Er dachte daran, wie sehr die Zeit jemanden verändern konnte. Und doch: Corey war noch immer ein Hitzkopf, so wie damals an der Starfleet-Akademie. Aber der treue In-die-Hölle-und-zurück-Corey, der Waffenbruder, der vor so langer Zeit in Bonestell gegen die Nausicaaner gekämpft hatte – *jener* Cortin Zweller hätte nie so sarkastische Worte an einen anderen Starfleet-Offizier gerichtet.

»Corey ... Hast du den Rebellen Waffen gegeben?«, fragte Batanides. Sie verlor allmählich die Geduld.

Zweller antwortete mit nervenaufreibender Gelassenheit. »Glaubst du nicht, dass Grelun dann mehr Dankbarkeit gezeigt hätte?«

»Nicht wenn er davon überzeugt gewesen wäre, dass du ihn an Ruardh verraten hast«, sagte Picard.

Zweller ließ sich in einen der Sessel sinken, die zwischen Sofa und Schreibtisch standen. Er sah aus dem Fenster, als er erwiderte: »Grelun leidet an der Paranoia eines Freiheitskämpfers. Als er mich dabei ertappte, wie

ich die Kommandosysteme der Basis manipulierte, befürchtete er natürlich das Schlimmste.«

»Und warum *hast* du die Kommandosysteme manipuliert?«, fragte Batanides.

»Ich war ein Gefangener, ebenso wie die anderen. Und die erste Pflicht eines Gefangenen besteht darin zu fliehen.«

Batanides musterte ihn mit offensichtlicher Skepsis. »Einige deiner Kollegen scheinen das nicht zu glauben, Corey. Dr. Gomp hat mir gesagt, dass du von Anfang an eine Sonderbehandlung von den Chiarosanern bekommen hast.«

»Vielleicht liegt es an meinem besonderen Geschick im Umgang mit anderen Leuten«, sagte Zweller. »Die Counselor hat ja darauf hingewiesen.« Er wandte sich an Picard. »Komm schon, Johnny. Hast du nie versucht, das Vertrauen eines Gegners zu gewinnen, um nachher den Speiß umzudrehen?«

Picard spürte, wie sein eigener Vorrat an Geduld zur Neige ging. »Nicht indem ich meinen Eid als Starfleet-Offizier verletzt habe.«

»Wenn ich mich über die eine oder andere Vorschrift hinweggesetzt habe, so hatte ich dabei eine gute Sache im Sinn«, sagte Zweller.

»Du meinst den Kampf der Armee des Lichts gegen Ruardhs Regierung«, warf Batanides ein.

»Man könnte es so sehen.« Zweller nickte knapp.

Die Admiralin schnitt eine finstere Miene. »Du hast Grelun als Gegner bezeichnet.«

»Manchmal lässt sich nur schwer feststellen, was das bedeutet, nicht wahr?«, erwiderte Zweller scharf. »Auf Chiaros IV gibt es keine Engel, Marta. Bei einem Bürgerkrieg werden *alle* Hände blutig.«

*Es kommt einer Ironie des Schicksals gleich, dass chi-*

*arosanisches Blut grau ist*, dachte Picard.

»Corey, bitte«, sagte er in einem beschwichtigenden Tonfall. »Du musst zugeben, dass du nicht besonders kooperativ bist. Unsere wichtigste Frage hast du noch immer nicht beantwortet. Um unserer Freundschaft willen, ich habe gehofft ...«

Zweller unterbrach ihn. »Genau *deshalb* kann ich dir nicht mehr sagen, Johnny. Wenn du weiterhin herauszufinden versuchst, was ich auf dem Planeten getan habe und was nicht, könntest du dich in Gefahr bringen. Und ich möchte vermeiden, dass du zu Schaden kommst.«

»Das klingt fast nach einer Drohung, Corey«, kam es überrascht von Picards Lippen.

Zweller schüttelte den Kopf und zögerte, um seine Gedanken zu ordnen. »Kann ich ganz offen sein?«, fragte er schließlich.

»Das wäre eine angenehme Abwechslung«, kommentierte Batanides, ohne zu lächeln.

»Ihr habt nur Gerüchte, vorgetragen von zwei Offizieren, und die Behauptungen eines aufsässigen tellaritischen Arztes, die gegen mein Wort stehen. Es gibt nicht einen einzigen Beweis, obwohl sogar eine *Empathin* zugegen war! Wenn ihr nicht beabsichtigt, mich unter Arrest zu stellen und ein offizielles Verfahren einzuleiten, fordere ich euch respektvoll auf, die Sache ruhen zu lassen.«

Picard beobachtete, wie Batanides wortlos kochte. Zweller hatte sie ausmanövriert – zumindest diesmal.

»Na schön, Corey«, erwiderte Picard nach einer Weile. »Ich *lasse* die Sache ruhen. Aber nur bis Grelun oder einer deiner Kollegen von der *Slayton* mehr zur Aufklärung dieser Angelegenheit beitragen kann.«

»Danke«, entgegnete Zweller in einem neutralen Tonfall. Er gab durch nichts zu erkennen, was er empfand.



»Wegtreten, Commander«, sagte Batanides eisig.

Es schmerzte Picard, dass sein alter Freund verschlossen blieb, und er beobachtete stumm, wie Zweller den Raum verließ.

Müde betrat Zweller das Quartier, das Riker ihm zugewiesen hatte. Picards Erster Offizier hatte ihm deutlich zu verstehen gegeben, dass er dort bleiben sollte, bis sich die politische Situation auf Chiaros IV klärte. Zweller wusste, dass er nicht direkt unter Arrest stand, aber er fühlte sich zu erschöpft, um an diesem Abend das Ausmaß seiner Bewegungsfreiheit auf die Probe zu stellen. Er beschloss, am nächsten Morgen mit Johnny darüber zu reden.

Von seinem Quartier aus setzte sich Zweller mit LaForge in Verbindung und bat um Informationen über den Raumbereich, den die Romulaner mit einem Tarnfeld schützten. Der Chefindgenieur wirkte zwar recht überarbeitet, aber er kam der Bitte sofort nach und übertrug alle relevanten Daten in Zwellers Computerterminal. Zwar gab es keine präzisen Informationen darüber, was die Romulaner hinter dem jupitergroßen Tarnfeld anstellten, doch es bestand kein Zweifel daran, dass sie irgendeine Konstruktion verbargen.

Bis spät in die Bordnacht ging Zweller die Daten durch und seine Besorgnis nahm dabei immer mehr zu. Die Crew der *Slayton* hatte das Tarnfeld entdeckt, nachdem der Shuttle *Archimedes* zum Planeten Chiaros IV aufgebrochen war.

Wenn es schon früher entdeckt worden wäre, hätte Sektion 31 vielleicht keine Vereinbarung mit Koval getroffen.

Es überraschte Picard überhaupt nicht, dass die romulani-

sche Botschafterin T'Alik um eine Begegnung mit ihm bat. Ihn erstaunte nur der Umstand, dass die Botschafterin einen ganzen Tag verstreichen ließ, bevor sie darauf reagierte, dass sich ein romulanisches Scoutschiff im Besitz von Starfleet befand.

Kurz nach acht Uhr Bordzeit betraten Batanides und Troi den Bereitschaftsraum, in dem Picard am Schreibtisch saß und eine Tasse Earl Grey trank. Lieutenant Daniels meldete von der Brücke, dass die romulanische Delegation an Bord eingetroffen und unterwegs war.

Über die Teetasse hinweg begrüßte Picard die beiden Frauen mit einem Lächeln. Sie nahmen auf dem Sofa Platz.

»Uns steht sicher ein interessantes Gespräch bevor«, sagte er schelmisch, bevor er die ernste Maske interstellarer Diplomatie aufsetzte. Troi und Batanides folgten seinem Beispiel.

Kurze Zeit später führten zwei Sicherheitswächter T'Alik und ihren Assistenten V'Riln in den Bereitschaftsraum. In V'Riln erkannte Picard den Romulaner, dem er beim Kampf in Hagrate das Leben gerettet hatte. T'Alis Assistent nickte ihm kurz zu, aber seine Augen zeigten keine Dankbarkeit. *Gern geschehen*, dachte Picard.

Er stand nicht auf, bot T'Alik und V'Riln auch keinen Sessel an. Er wusste, dass er nichts gewann, wenn er sich den Romulanern gegenüber höflich verhielt.

»Botschafterin ...«, sagte er schlicht.

»Captain ...«, erwiderte die Romulanerin und lächelte nicht.

»Ich möchte Ihnen Admiral Batanides vom Starfleet-Geheimdienst vorstellen. Die Bordcounselor Commander Troi kennen Sie bereits.«

T'Alik deutete eine Verbeugung an. »Admiral, Counselor ...«

V'Riln bedachte Troi mit einem verdrießlichen Blick. »Sie hätten uns auf Ihre Absicht hinweisen sollen, eine Betazoidin an diesem Treffen teilnehmen zu lassen, Captain. Dann wären wir vielleicht in Begleitung eines eigenen Telepathen gekommen.«

»So etwas ist bestimmt nicht nötig, Mr. V'Riln«, sagte Picard und lächelte wie ein großzügiger Gastgeber. »Immerhin haben wir doch nichts voreinander zu verbergen, oder?«

Trois Gesichtsausdruck wies ihn darauf hin, dass sie einige Stunden damit hätte verbringen können, diese Frage zu beantworten. Batanides gab sich ganz offensichtlich damit zufrieden, das Reden Picard zu überlassen. Sie saß stumm da und beobachtete die Romulaner aufmerksam.

»Bitte erlauben Sie mir, sofort zur Sache zu kommen«, sagte T'Alik.

»Das weiß ich sehr zu schätzen, Botschafterin«, erwiderte Picard. »Uns bleibt nur noch ein Tag bis zum Referendum auf Chiaros IV – die Zeit ist also knapp. Sicher kennen Sie die Meinungsumfragen.«

T'Alik lächelte fast. »Wir wissen, wie die Abstimmung mit ziemlicher Sicherheit ausgehen wird. Und offen gestanden: Ich möchte Sie bitten, eher früher als später die Konsequenzen aus dem Resultat des Referendums zu ziehen. Schließlich nützt es Ihnen nichts, bis zum bitteren Ende zu warten.«

»Die Zeichen sind unübersehbar«, fügte V'Riln hinzu.

»Vielleicht haben Sie Recht«, sagte Picard und lächelte erneut. Er hoffte, die beiden Besucher aus dem Gleichgewicht zu bringen. »Meine Crew freut sich bestimmt, wenn wir diesen öden Raumbereich einen Tag eher als vorgesehen verlassen.«

»Das wäre eine große Erleichterung, Captain«, bestä-

tigte Troi.

Picard bedachte auch die Counselor mit einem Lächeln und wusste, dass Troi nicht ihre eigene Erleichterung meinte. Es überraschte und erfreute T'Alik ganz offensichtlich zu erfahren, dass die *Enterprise* das Chiaros-System vielleicht vorzeitig verließ.

*Möglicherweise hält sie es für einen Hinweis darauf, dass wir sie nicht in Verlegenheit bringen wollen, indem wir den Chiarosanern das Scoutschiff zeigen.*

Genau in diesem Augenblick verblüffte ihn V'Riln.

»Der Tal Shiar hat uns mitgeteilt, dass Sie noch immer das Scoutschiff haben, mit dem Sie den Stützpunkt der Armee des Lichts verließen«, sagte der romulanische Assistent in einem sachlichen Tonfall.

Picard gab sich alle Mühe, seine Überraschung zu verbergen. »Ich weiß beim besten Willen nicht, wovon Sie sprechen.«

Die offenen Worte ihres Assistenten schienen T'Alik völlig unberührt zu lassen. Picard vermutete, dass sie den Dialog vorher geprobt hatten, um eine optimale Wirkung zu erzielen.

»Natürlich nicht, Captain«, sagte die Botschafterin mit dem Hauch eines Lächelns auf den Lippen. »Das habe ich auch nicht anders erwartet. Aber es freut mich, dass Sie so deutlich darauf hinweisen.«

»Wenn wir auf Chiaros IV irgendwelche illegalen romulanischen Schiffe entdecken würden, müssten Sie sicher mit Komplikationen für Ihre dortige Mission rechnen«, sagte Picard ruhig.

»In der Tat«, antwortete T'Alik.

Picard zeigte Anteilnahme. »Und vermutlich gerieten Sie persönlich dadurch in eine sehr unangenehme Lage.«

»Die Botschafterin müsste die Aktionen ihrer eigenen Regierung verurteilen, Captain«, sagte V'Riln hochmütig.

T'Alík erweckte den Eindruck, sich nicht ganz wohl in ihrer Haut zu fühlen. »Wenn es zu einer derartigen Entdeckung käme, bliebe mir nichts anderes übrig, als mein Amt niederzulegen, Captain. Als Kollege auf dem diplomatischen Parkett verstehen Sie sicher, dass ich nicht an einem Verstoß gegen geltende Vereinbarungen beteiligt sein kann, ob offiziell oder nicht.«

Picard lächelte einmal mehr. »Als Kollege käme es mir nie in den Sinn, Sie in eine solche Situation zu bringen, Botschafterin.«

»Es freut mich sehr, dass wir uns so gut verstehen, Captain«, sagte T'Alík und neigte kurz den Kopf.

Damit verabschiedeten sich die beiden Romulaner und verließen den Bereitschaftsraum zusammen mit den Sicherheitswächtern.

»Damit ist jeder Zweifel ausgeräumt«, sagte Troi. »Die Romulaner wissen, dass wir ihr Scoutschiff haben.«

»Data hatte Recht«, meinte Batanides. »Was auch immer wir mit dem Schiff unternehmen – das Überraschungsmoment wird dabei nicht auf unserer Seite sein.«

»Davon bin ich bereits ausgegangen.« Picard runzelte die Stirn. »Vielleicht finden Geordi und Data eine Möglichkeit, dieses Problem zu lösen.«

»Aus irgendeinem Grund macht unsere fortgesetzte Präsenz die Romulaner sehr nervös«, sagte Troi.

Batanides nickte. »Bestimmt hat es etwas mit den Dingen zu tun, die die Romulaner hinter ihrem großen Tarnfeld verstecken.«

Picard stand hinter seinem Schreibtisch auf und trat zum Fenster. Ferne Sterne glühten in der ewigen Nacht des Alls.

Eine Zeit lang dachte er über den Verlust von drei großen und angeblich leeren Raumsektoren an die Romulaner nach. Er fand die Vorstellung unerträglich. Es ging

ihm plötzlich gegen den Strich, *irgendetwas* an so machiavellistische Intriganten zu verlieren.

»Da bin ich ganz deiner Meinung«, sagte Picard mit Nachdruck. »Diese Sache hat lange genug gedauert. So oder so – wir müssen herausfinden, was sich in dem Tarnfeld befindet.«

Chefingenieur Geordi LaForge schloss die Augen, lehnte sich an die Wand der Transferkapsel und hörte, wie Data »Brücke« sagte.

Als sich der Turbolift in Bewegung setzte, hob er die Lider wieder. Der Androide sah ihn an und Sorge zeigte sich in seinen goldenen Augen. *Seine Augen sind ebenso künstlich wie meine*, dachte LaForge. Wie seltsam, dass er die Bemühungen seines Freundes, menschlich zu werden, nur mithilfe artifizierter Sinnesorgane beobachten konnte. Auf den ersten Blick sahen die okularen Implantate des Chefingenieurs wie normale menschliche Augen aus. Erst bei einer genaueren Überprüfung bemerkte man das filigrane Muster aus Mikroschaltkreisen in der metallisch blauen Iris.

»Ist alles in Ordnung, Geordi?«

LaForge rang sich ein Lächeln ab. »Es ist mir nie besser gegangen, Data.«

»Ich habe festgestellt, dass bei den Menschen manchmal selbst sehr enge Freude einander ausweichen«, sagte Data ruhig. »Ich glaube, Ihre Antwort läuft auf etwas hinaus, das Commander Riker vermutlich als ›faustdicke Lüge‹ bezeichnen würde.«

LaForge nickte, seufzte schwer und massierte sich die Schläfen. Sein Kopf fühlte sich so an, als steckte er in einem großen Schraubstock. Dr. Crusher hatte ihn darauf hingewiesen, dass die Kopfschmerzen nachlassen würden, sobald sich sein Nervensystem an den neuen sensorischen Input gewöhnte.

»Ich bekenne mich schuldig, Data«, sagte der Chefingenieur.

Während des größten Teils der beiden vergangenen Tage hatten LaForge, Data und die Techniker Kehvan und Waltere Zydhek – die beiden großen Brüder von Balduk – Millionen von Gigabyte an Daten aus dem Computerkern des romulanischen Scoutschiffes ausgewertet. Sie suchten dabei nach zwei kritischen Kommandosequenzen. Die erste betraf ein elektronisches Portal zu den romulanischen Sicherheitssystemen im Innern des Tarnfelds. Bei der zweiten ging es um die genaue Resonanzfrequenz, die nötig war, um das kleine Raumschiff unbemerkt in den getarnten Bereich zu bringen.

Geordi merkte, dass Data ihn noch immer ansah. »Hat Dr. Crusher Ihnen mitgeteilt, dass Schlafmangel die vorübergehenden neurologischen Unannehmlichkeiten verstärkt, die der neue sensorische Input verursacht?«

LaForge nickte. »Ja, das hat sie, Data. Und wenn sie mich erneut darauf anspricht, verspreche ich ihr, einen ganzen Monat zu schlafen. *Nachdem* wir unsere Aufgabe erledigt haben.«

Während die Transferkapsel des Turbolifts sie zur Brücke trug, dachte Geordi an die Probleme, die Data und er während der letzten sechsunddreißig Stunden zu lösen versucht hatten. Trotz Datas großer Elaborationskapazität war es alles andere als einfach gewesen, in der gewaltigen Datenmenge aus irrelevanten Anweisungen die gesuchten Sequenzen zu lokalisieren. Den ersten Tag über waren alle Versuche gescheitert, die entsprechenden Kommandocodes zu finden, trotz der speziellen rekursiven Suchprogramme, die Geordi und Data extra zu diesem Zweck entwickelt hatten.

LaForges erste Hürde bestand aus seinem Staunen über den enorm großen Speicher des romulanischen Compu-



terkerns und die außergewöhnlich komplexen Daten, die er enthielt. Aus der technischen Perspektive ergab eine so verschlungene und unelegante Programmierung überhaupt keinen Sinn. Während eines Besuchs von Cortin Zweller im Shuttlehangar hatte Geordi ihn darauf hingewiesen.

*Vielleicht sollten Sie aufhören, wie ein Techniker zu denken,* hatte Zweller geantwortet und leise gelacht, als hielt er Geordis Kommentar für unglaublich naiv. *Warum sehen Sie die Sache nicht aus dem Blickwinkel eines romulanischen Tal-Shiar-Agenten ?*

Allein die Erwähnung des Tal Shiar sorgte dafür, dass es LaForge kalt über den Rücken lief. Nur zu deutlich erinnerte er sich daran, dass romulanische Agenten ihn vor sechs Jahren manipuliert und fast dazu gebracht hatten, zu einem Mörder zu werden.

Aber Zwellers Bemerkung hatte in Geordi auch neue Hoffnung darauf geweckt, dass sich irgendwo im elektronischen Labyrinth des Scoutschiffes eine Lösung für sein Problem verbarg. Und tatsächlich: Einige Stunden später fand er die richtige Sequenz – nachdem er die Angehörigkeit des Technikers aufgegeben hatte, nach dem kürzesten und einfachsten Weg zu suchen.

Erst als sich die Tür öffnete, merkte Geordi, dass sich die Transferkapsel des Turbolifts nicht mehr bewegte. Zusammen mit Data betrat er die Brücke, wo die Mitglieder des Alpha-Teams an ihren üblichen Plätzen saßen. Commander Zweller und Admiral Batanides standen in der Mitte des Kontrollraums und sahen zum großen Wandschirm, der leeres All zeigte.

Die Aufmerksamkeit der beiden Offiziere wies Geordi darauf hin, dass der dargestellte Bereich des Weltraums nicht so leer sein konnte, wie es den Anschein hatte.

»Was zeigt der Schirm?«, fragte er.

»Während der vergangenen Stunden haben die Sensoren mehrere kleine Subraum-Störungen registriert«, erwiderte Riker. »Ihr Ursprung befindet sich in dieser Region.«

»Hinter dem Tarnfeld«, fügte Zweller hinzu.

Picard sah zu LaForge und Data. »Konnten Sie den von der ersten Sonde gewonnenen Daten irgendetwas Neues entnehmen?«

»Nein, Sir«, antwortete LaForge. »Was auch immer sich im Zentrum des getarnten Raumbereichs befindet – es ist nach wie vor unsichtbar. Aber ich glaube, ich kann eine zweite Sonde durch die Barriere schicken und Bilder von ihr übertragen lassen.«

»In Ordnung«, sagte Picard und nickte. LaForge und Data wandten sich sofort den technischen Konsolen zu. Der Androide übertrug die Daten der richtigen Resonanzfrequenz in den isolinearen Speicher der Sonde und Geordi leitete den Start ein.

Die Admiralin schüttelte wie niedergeschlagen den Kopf. »Was auch immer wir entdecken – ich bezweifle, dass wir damit die Übernahme der Geminus-Kluft durch die Romulaner verhindern können.«

»Bald wissen wir mehr, Admiral«, sagte Data. »Die Sonde ist unterwegs.«

»Hoffentlich haben die Romulaner die Frequenz des Tarnfelds nicht verändert«, ließ sich Zweller vernehmen.

LaForge hielt unwillkürlich den Atem an. Er wollte nicht daran denken, dass all die Arbeit umsonst gewesen war.

»Ich glaube nicht, dass sich in dieser Hinsicht ein Problem ergibt«, wandte sich Data an Zweller. »Das riesige Tarnfeld wird von tausenden, vielleicht sogar hunderttausenden von Tarnvorrichtungen geschaffen. Will man die Feldfrequenz modifizieren, muss man sehr präzi-

se Veränderungen an jedem einzelnen Feldgenerator vornehmen, um eine perfekte Synchronisation zu erreichen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Romulaner so etwas bewerkstelligen können, ohne das Tarnfeld für kurze Zeit zu deaktivieren. Bisher haben wir keine Anzeichen einer solchen Deaktivierung entdeckt.«

LaForge wagte wieder zu atmen. *Danke, Data. Genau das habe ich gebraucht.*

Die Aufmerksamkeit aller Brückenoffiziere galt den taktischen Anzeigen des Wandschirms, als sich die Sonde dem Tarnfeld näherte ...

... und dann plötzlich verschwand.

LaForge spürte Feuchtigkeit am Nacken. War die zweite Sonde ebenso zerstört worden wie die erste? Der Moment der Wahrheit kam. »Empfangen Sie Signale, Data?«, fragte der Chefsingenieur.

»Negativ«, erwiderte der Androide.

*Verdammt! Vielleicht haben wir uns bei der Resonanzfrequenz geirrt...*

»Berichtigung«, sagte Data. »Ich empfange jetzt gebündelte Subraum-Telemetrie. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind die Romulaner nicht imstande, die Signale zu orten.«

LaForge lächelte triumphierend. *Na bitte!*

»Auf den Schirm«, sagte Picard.

Lieutenant Hawks Finger huschten über die Kontrollen. Das Bild auf dem Wandschirm wechselte abrupt und LaForge hörte, wie hier und dort Brückenoffiziere nach Luft schnappten. In der Leere hing ein kleines, sechsseitiges Objekt aus Metall mit einem Loch in der Mitte – es schwebte genau im Zentrum eines runden Netzwerks aus noch kleineren Orbitalplattformen. Eine weitaus größere Ansammlung aus glänzenden Metallkapseln umgab diese sonderbare Vorrichtung, eine externe Sphäre aus tausend-

den von einzelnen Komponenten, jeweils mehrere Kilometer voneinander entfernt. Geordi vermutete, dass diese äußere Schale aus den Feldgeneratoren bestand, die das Tarnfeld schufen.

»Ich möchte mir das Objekt in der Mitte genauer ansehen«, sagte Picard. »Maximale Vergrößerung, Mr. Hawk.«

Wieder veränderte sich das Bild und das fragliche Artefakt wurde zu einer komplexen Anhäufung von asymmetrischen Strukturen im All. Sie erweckten den Eindruck, wie aufs Geratewohl zu einem unregelmäßigen hexagonalen Torus zusammengesetzt worden zu sein. Geordi und Data wechselten einen überraschten Blick, nachdem sie gesehen hatten, was sich in der offenen Mitte des Objekts befand. Das Etwas loderte im Innern eines Metallrings, der nicht mehr als einen oder zwei Kilometer durchmaß. Ein primordiales Inferno flackerte dort, ein intensives, zorniges Gleißen, wie von der kosmischen Schmiede, in der das Universum selbst entstanden war.

»*Mon Dieu*«, hauchte der Captain.

LaForge, Data und Ranul Keru, Spezialist für stellare Kartographie, standen auf der erhöhten Plattform im drei Stockwerke hohen Raum der Abteilung Stellare Kartographie. Captain Picard und seine Führungsoffiziere warteten neben der Plattform, zusammen mit Batanides, Zweller, Commander Roget und Lieutenant Hawk.

Picard sah zum Chefsingenieur und seinen beiden Begleitern. »Welche Informationen können Sie uns über das Phänomen dort draußen geben?«, fragte er und seine Stimme hallte in dem dumpfen Raum wider.

»Die Sensor-Telemetrie der Sonde deutet darauf hin, dass es sich bei dem Etwas im Zentrum der vom Tarnfeld geschützten Konstruktion um eine Subraum-Singularität

handelt«, antwortete LaForge.

»Die erste, die jemals entdeckt wurde«, fügte Keru hinzu.

Batanides wölbte fragend die Brauen. »Würden Sie das bitte für Personen erklären, die weder Physiker noch Techniker sind, Commander?«

»Es ist einfacher, wenn ich es Ihnen zeige, Admiral.« Keru betätigte die Kontrollen an der Brüstung der Plattform. Alle sahen auf, als eine riesige holographische Darstellung des Phänomens erschien und die Hälfte des Projektionsbereichs an der hohen, gewölbten Decke beanspruchte. Ein dreidimensionaler Feuerball loderte über den Köpfen der Beobachter, genau in der Mitte der hexagonalen romulanischen Phalanx. LaForge ließ den spektakulären Anblick auf sich wirken und spürte, wie ein vom Staunen ausgelöster Adrenalinschub seine Müdigkeit vertrieb.

»Sie sehen hier den Ereignishorizont der Singularität«, sagte Data. »Jene Grenze, hinter der alle Materie und Energie – in diesem Fall der chiarosanische Sonnenwind – im Mittelpunkt des Objekts zu unendlicher Dichte zusammengeschoben wird. Jener Bereich ist unsichtbar, da ihm nicht einmal Licht entkommen kann. Das turbulente Band aus externer Materie, das sich Ihren Blicken darbietet, befindet sich an der Peripherie des Ereignishorizonts. Das starke Gravitationsfeld des Phänomens beschleunigt es so sehr, dass verschiedene Arten von tödlicher Strahlung entstehen. So gibt es dort unter anderem Delta-Partikel und Berthold-Strahlung.«

LaForge bemerkte, wie Hawk und Keru einen besorgten Blick wechselten. »Wie kann ein Netzwerk aus Tarnvorrichtungen so intensive Strahlungen abschirmen?«, fragte Hawk.

Keru zuckte mit den Schultern und überließ es LaFor-

ge, die Frage zu beantworten. »Dazu sind Tarnvorrichtungen nicht imstande. Die inneren Teile der romulanschen Konstruktion scheinen für die Abschirmung verantwortlich zu sein. Die Aufgabe des externen Netzwerks besteht vor allem darin, den ganzen riesigen Apparat vor Entdeckung zu schützen.«

»Vielleicht gibt es ihn schon seit Jahrzehnten«, sagte Data. »Die von der Sonde übermittelten Daten zeigen, dass er die chiarosanische Sonne in einem mittleren Abstand von etwa achthundert Millionen Kilometer umkreist – damit ist er etwa sechshundertfünfzig Millionen Kilometer weiter von der Sonne entfernt als Chiaros IV. Angesichts der turbulenten Atmosphäre des Planeten ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Chiarosaner das Phänomen von sich aus entdeckt hätten.«

»Seltsam«, murmelte Batanides. »Für mich sieht es nach dem Ereignishorizont eines ganz gewöhnlichen Schwarzen Lochs aus. Der Anblick ist nur ein wenig spektakulärer.«

»Es gibt Parallelen, Admiral, aber auch einen wichtigen Unterschied«, erwiderte LaForge. »Die Singularität dieses Objekts – das heißt der Punkt unendlicher Dichte – befindet sich im Subraum. Und derzeit machen sich dort die meisten Auswirkungen bemerkbar.«

»Allerdings zeigen Messungen der lokalen Raum-Zeit-Krümmung, dass die enorme Gravitation des Objekts die Grenze zwischen Normal- und Subraum schwächt, vielleicht schon seit Jahrmilliarden«, sagte Data.

»Und jetzt kann es zu ernststen Auswirkungen auf den Normalraum kommen«, fügte Keru hinzu.

Zweller schüttelte wie ungläubig den Kopf. »Wenn das Objekt ein so starkes Gravitationsfeld besitzt – wieso beeinflusst es dann nicht die Umlaufbahnen der Planeten in diesem Sonnensystem?«

»Gute Frage«, entgegnete der Chefsingenieur. »Ich vermute, dass sich die Gravitation des Objekts größtenteils auf den Subraum beschränkt. Ebenso wie die Strahlung.«

»Das erklärt noch immer nicht, wieso das Phänomen nicht schon vor Jahren von Föderationsschiffen entdeckt wurde«, meinte Crusher. »Zum Beispiel aufgrund seiner Subraum-Aktivität.«

»Die Subraum-Emissionen des Objekts haben eine viel höhere Frequenz als die Signale, die von den meisten raumfahrenden Völkern für die Kommunikation genutzt werden«, erläuterte Data. »Hinzu kommt: Normalraum-Phänomene wie die Atmosphäre und Magnetosphäre von Chiaros IV erzeugen weitaus stärkere Interferenzen in den Kommunikationsbändern.«

»Offenbar sind die Romulaner als erste über das Objekt gestolpert«, sagte Picard. »Wir belegen weit abgeschlagen den zweiten Platz.«

»Oder den dritten«, erklang Zwellers leise Stimme. »Die *Slayton* kam vor der *Enterprise* hierher.«

Für Geordis visuelle Breitband-Rezeptoren wirkte der Mann blass, wie aufgrund von Fehlfunktionen in seinem kardiovaskulären System. Aber abgesehen von Counselor Troi schien niemand Zwellers Stimmungswandel zu bemerken. Fragende Blicke richteten sich auf ihn, aber er schwieg.

Schließlich ergriff Commander Roget das Wort. »Einige Monate bevor die *Slayton* die Geminus-Kluft erreichte, ortete die Argus-Phalanx einige ungewöhnliche Subraum-Verzerrungswellen – offenbar kamen sie aus dem Chiaros-System. Allerdings ließ sich der genaue Ausgangspunkt aufgrund ihrer intermittierenden Natur nicht feststellen.«

»Ich bin mit den Argus-Informationen vertraut«, sagte

Data voller Enthusiasmus. »Vielleicht müssen die Romulaner in gewissen Abständen überschüssige Subraum-Energie in den Normalraum entweichen lassen. Energie, die sich in Form von Subraum-Verzerrungen manifestiert.«

»Das könnte die Verzerrungswellen erklären, die wir während der vergangenen Stunden geortet haben«, sagte Riker.

»Und erklären, warum die romulanische Botschafterin so erpicht darauf ist, dass wir das Chiaros-System verlassen«, spekulierte Picard. »Vielleicht wusste sie, dass ihre Landsleute heute überschüssige Subraum-Energie ableiten würden. Deshalb wollte sie vermeiden, dass wir in der Nähe sind und unangenehme Fragen stellen.«

Roget zuckte mit den Schultern. »Es ist auch denkbar, dass die Romulaner die Singularität nicht so gut unter Kontrolle haben, wie sie glauben. Immerhin fehlt den Verzerrungswellen ein regelmäßiges Muster. Und die *Slayton* konnte sie überhaupt nicht orten – zumindest nicht bevor sie zerstört wurde.«

»Sie glauben, die *Slayton* begegnete dem Phänomen nach dem Start des Shuttles *Archimedes*«, sagte Troi.

Roget nickte ernst. »Außerdem glaube ich, dass die romulanischen Mistkerle sie zerstörten, weil sie ihrem geheimen Energieprojekt zu nahe kam.«

LaForge sah erneut zu Zweller und stellte fest, dass er im infraroten Spektrum immer blasser wurde.

»Die Romulaner beabsichtigen natürlich, diese Sache geheim zu halten, bis sie die Geminus-Kluft unter ihre Kontrolle gebracht haben«, sagte Picard.

»Und dieses Bestreben bringt sie mit dem Ende der *Slayton* in Zusammenhang«, meinte Data. »Sie sind auf etwas gestoßen, das sich als größte jemals entdeckte Energiequelle erweisen könnte. Solange sie die Strahlung



und Gravitation des Objekts größtenteils auf den Subraum beschränken können, stehen ihnen praktisch unbegrenzte Energiemengen zur Verfügung.«

»Und all die Jahre hat Starfleet die Geminus-Kluft für eine leere interstellare Wüste gehalten«, sagte Batanides leise.

»Interessanterweise enthielt eine der ödesten Regionen auf der Erde des zwanzigsten Jahrhunderts ebenfalls große Energiereserven, in Form von Erdöl«, dozierte Data. »Im so genannten Nahen Osten kam es zu Kriegen, bei der es primär um jene Substanz ging ...«

»Danke, Data«, unterbrach Picard den Androiden. Er runzelte besorgt die Stirn. »Unsere Aufmerksamkeit muss vor allem der Subraum-Singularität gelten. Ich möchte zunächst einmal wissen, ob sie eine unmittelbare Gefahr darstellt, sowohl für die *Enterprise* als auch für Chiaros IV.«

Data nickte. »Das ist durchaus möglich, Captain. Insbesondere dann, wenn es bei der inneren Struktur zu einer fatalen Instabilität kommt. Die Energie für die Abschirmung scheint von der Singularität selbst zu stammen. Die Fehlfunktion einer kritischen Komponente des Energiegitters könnte dazu führen, dass viel Strahlung freigesetzt wird. Eine Menge, mit der die Schilde der *Enterprise* oder die Magnetosphäre des Planeten nicht fertig werden könnten.«

»Es wäre auch denkbar, dass durch ein Versagen der Abschirmung Gravitationsenergie aus dem Subraum in den Normalraum gelangt«, sagte LaForge. »Dadurch könnte es in diesem Sonnensystem zu einem gravitativen Chaos kommen.«

»Mit welchen Folgen?«, fragte Picard.

Keru hüstelte, bevor er antwortete: »Chiaros IV könnte in den interstellaren Raum geschleudert werden, in die

Sonne fallen oder einfach auseinander brechen.«

»Auf welche Weise ist ein so energiereiches Objekt überhaupt entstanden?«, erkundigte sich Troi.

»Schwer zu sagen.« Data zuckte auf fast perfekte Weise mit den Schultern. »Vielleicht konnte nur der primordiale Feuerball, aus dem alle Materie und Energie hervorging, eine so dichte Konzentration aus Energie und Masse erzeugen.«

»Der Urknall«, sagte Picard mit deutlicher Ehrfurcht in der Stimme.

Crusher vollführte eine vage Geste. »Das klingt alles so bombastisch. Was bedeutet es in einem praktischen Sinn?«

»Gute Frage, Doktor«, erwiderte LaForge. »Rein theoretisch hat die Subraum-Singularität ein gravitationelles Potenzial, das viele Millionen mal stärker ist als das des schwersten Schwarzen Lochs. Wir wissen schon seit einer ganzen Weile, dass romulanische Raumschiffe ihre Energie aus kleinen künstlichen Singularitäten beziehen. Wenn es den Romulanern gelingt, dieses Phänomen zu bändigen, so liefert es ihnen Billionen und Billiarden mal mehr Energie als ihr leistungsfähigster Singularität-Warpkern.«

Batanides pfiff leise durch die Zähne und war ganz offensichtlich beeindruckt. Auch Picard schien die Bedeutung einer solchen Energiequelle sofort zu verstehen, Zweller stand grüblerisch und stumm da, die Hände auf den Rücken gelegt.

»Mit einer solchen Energiequelle«, sagte Picard langsam, »wären die Romulaner imstande, den Transwarp-Antrieb zu entwickeln, wie die Borg. Ihre Schiffe könnten von Romulus aus innerhalb weniger Sekunden die Erde erreichen.«

»Und das ist nur der Anfang«, sagte LaForge. »Mit so

viel Energie müsste es möglich sein, stabile Wurmlöcher zu konstruieren. Die Romulaner könnten ihre Truppen zu jedem beliebigen Ort in der Galaxis schicken – vielleicht sogar im *Universum* –, ohne sich die Mühe machen zu müssen, Raumschiffe zu bauen.« Der Chefsingenieur schwieg und gab allen Anwesenden Gelegenheit, über seine Worte nachzudenken.

Schließlich beendete Riker das Schweigen. »Nun, jetzt wissen wir, *warum* es die Romulaner auf dieses Sonnensystem abgesehen haben. Die nächste Frage lautet: Was unternehmen wir?«

»In der Tat«, sagte Picard. »Irgendwelche Vorschläge?« Der Captain sah die Anwesenden der Reihe nach an und wieder herrschte Stille.

Die Admiralin reagierte als erste. »Ich bin geneigt, Commander Rogets Einschätzung dieser Sache zuzustimmen«, meinte sie und massierte sich eine Schläfe. »Der Umstand, dass gelegentlich Subraum-Verzerrungswellen von dem Ding ausgehen, weist uns ganz deutlich auf eins hin: Die Romulaner haben das Phänomen nicht völlig unter Kontrolle.«

»Das ist durchaus möglich, Admiral«, erwiderte LaForge. »Commander Data, Commander Keru und ich fragen uns schon seit einer ganzen Weile, ob sich die Romulaner zu viel zugemutet haben.«

LaForge nickte Keru zu, der eine andere Schaltfläche an der Brüstung betätigte. Sofort erschien eine graphische Darstellung vor dem Subraum-Objekt und hob gewisse Bereiche farbig hervor.

»Die bernsteinfarbenen Stellen zeigen das Muster der gravimetrischen Belastungen des Normalraums«, sagte Data. »Sie deuten darauf hin, dass die Romulaner versuchen, den energetischen Output der Singularität zu maximieren, indem sie sie genau zwischen Normal- und

Subraum balanciert halten.«

»Und hier werden die Dinge sehr riskant«, fuhr LaForge fort. »Wenn die Belastungspunkte zwischen Normal- und Subraum falsch berechnet wurden, bricht die Singularität durch die betreffenden Bereiche in unser Universum. Stellen Sie sich einen eisernen Amboss vor, der einen morschen Holzboden durchbricht.«

»Und was passiert dann?«, fragte Riker. Seine blauen Augen blickten besorgt.

LaForge breitete die Arme aus. »Möchten Sie wissen, was im schlimmsten Fall geschehen könnte? Der gesamte Normalraum wird in den Subraum gesaugt.«

»Oder umgekehrt«, fügte Data hinzu. Diese Spekulationen schienen ihn zu faszinieren. »Es ist möglich, dass Normalraum *und* Subraum in die Singularität gezogen werden, wodurch sich vielleicht der Urknall wiederholt. Es könnte sogar ein ganz neues Universum entstehen.«

»Nach dem Ende *unseres* Universums«, kommentierte Riker trocken.

»Vor dem Test der ersten Atombomben auf der Erde des zwanzigsten Jahrhunderts wusste niemand, was geschehen würde«, sagte Admiral Batanides und alle hörten ihr aufmerksam zu. »Einige Physiker befürchteten, es könnten alle Sauerstoffmoleküle in der Atmosphäre verbrennen, in einem gewaltigen, unaufhaltsamen Feuersturm. Trotzdem wurde die erste Bombe gezündet. Glücklicherweise kam es nicht zum Schlimmsten.«

Sie musterte die Personen in dem katedralenartigen Raum. »Diesmal können wir es uns nicht leisten, so ... risikofreudig zu sein. Und wir dürfen auch nicht zulassen, dass die *Romulaner* es sind.«

Picard beobachtete, wie die Singularität über ihnen loderte und dabei gespenstisch still blieb. Fast eine Minute lang herrschte Schweigen, während der Captain nach-

dachte. Sein Gesichtsausdruck blieb undeutbar, als er zur Singularität aufsah. Schließlich wandte er den Blick von ihr ab, musterte die Anwesenden der Reihe nach und wandte sich dann an LaForge und Data, die noch immer neben Keru auf der Plattform standen.

»Die Romulaner hatten weitaus mehr Zeit als wir, um das Phänomen zu untersuchen«, sagte Picard. »Bei ihrem Versuch, seine Energie zu nutzen, können sie wohl kaum die Risiken übersehen haben. Bestimmt gibt es einen Notfallplan, eine Möglichkeit, die Singularität für immer in den Subraum zu verbannen.«

»Eine solche Vorsichtsmaßnahme erscheint durchaus vernünftig, Captain«, erwiderte Data. »Die erfolgreiche Durchführung eines solchen Plans erfordert jedoch einen extrem präzisen Kollaps der romulanischen Abschirmfelder, während gleichzeitig die Risse zwischen Normal- und Subraum geschlossen werden müssen. Der Fehler-Spielraum ist dabei gleich null.«

»Wenn wir dieses neue romulanische Spielzeug neutralisieren können ...«, sagte Batanides. »Der Verlust der Geminus-Kluft an das Reich wäre ein angemessener Preis dafür.«

»Damit verschwände genau der Grund, der die Romulaner hierher geführt hat«, warf Riker mit einem Schmunzeln ein.

»Mr. Keru, deaktivieren Sie die Darstellung«, sagte Picard und gab dadurch zu erkennen, dass er eine Entscheidung getroffen hatte. Keru betätigte ein Schaltelelement und das stille Lodern wich Schwärze.

Erneut wandte sich der Captain der Plattform zu. »Mr. LaForge, Mr. Data, in knapp vier Stunden geht das chiosanische Referendum offiziell zu Ende. Anschließend können wir nicht viel länger in diesem Sonnensystem bleiben, ohne die Romulaner ernsthaft zu provozieren.«

Geordi lächelte. »Data und ich haben bereits einen Plan, der sich rechtzeitig durchführen lässt.«

»Eine solche Bemerkung habe ich mir von Ihnen erhofft«, sagte Picard und lächelte ebenfalls. »Was brauchen Sie?«

»Das romulanische Scoutschiff, Mr. Data, einen guten Piloten und zwei Stunden für die Vorbereitungen. Bevor wir das chiarosanische Sonnensystem verlassen müssen, schicken wir die Singularität für immer dorthin zurück, woher sie kam.«

»Das Überraschungsmoment spielt bei unserem Plan überhaupt keine Rolle«, sagte Data. »Wir müssen nur lange genug im Innern des Tarnfelds bleiben, um eine Verbindung zwischen dem romulanischen Sicherheitsnetzwerk und meinen neuralen Netzen zu schaffen.«

»Mit ein wenig Glück ist das Scoutschiff bereits auf halbem Weg zurück zur *Enterprise*, bevor die Romulaner begreifen, was geschieht«, meinte LaForge.

»Das ist also Ihre Lösung?«, fragte Zweller. Bitterkeit zeigte sich in seiner Miene. »Sie wollen die größte jemals entdeckte Energiequelle zerstören?«

»Ich bin davon nicht begeistert, Commander«, erwiderte der Chefsingenieur. »Aber das ist immer noch besser, als den Romulanern Gelegenheit zu geben, sie gegen *uns* zu verwenden.«

»Warum sind Sie so sicher, dass Ihr Plan funktioniert, Commander LaForge?«, fragte die skeptisch klingende Batanides.

Der Chefsingenieur legte den Arm um Datas Schultern und erstaunte den Androiden damit. »Weil selbst der intelligenteste Romulaner nicht annähernd so schnell denken kann wie der Zweite Offizier der *Enterprise*, Admiral.«

Data wirkte verlegen. »Oh ... danke, Geordi.«

Picard lächelte. »Mr. LaForge, Mr. Data ... Machen Sie sich sofort an die Arbeit. Mr. Hawk, ich möchte Sie ebenfalls an Bord des Shuttles wissen.«

LaForge bemerkte, wie sich dünne Falten in Kerus Stirn bildeten, aber der Kartograph schwieg. Hawk strahlte und schien Kerus Reaktion nicht zu bemerken. »Ich hätte mich freiwillig gemeldet, Captain. Ich kann es gar nicht abwarten, das Scoutschiff zu fliegen.«

Picard entließ seine Offiziere. LaForge und Data waren die ersten, die den Raum verließen, und sie hatten es ziemlich eilig. Der Chefingenieur sah sich mit einem weiteren Rätsel konfrontiert und Aufregung prickelte in ihm. *Die Bedeutung des Schlafs wird ohnehin überschätzt*, dachte er und begann in Gedanken mit ersten Berechnungen, als er zusammen mit dem Androiden den nächsten Turbolift betrat.

Die Romulaner schickten sich an, das Universum zu übernehmen oder es gar zu *vernichten* – dieses Wissen lastete schwer auf Cortin Zweller. Im Vergleich mit der Singularität war Kovals Liste romulanischer Agenten bedeutungslos.

Zweller musste sich der bitteren Erkenntnis stellen, dass Sektion 31 und er selbst überlistet worden waren. *Ein meisterhafter Betrüger hat uns hereingelegt, aber das Wer spielt hierbei eine untergeordnete Rolle. Viel wichtiger ist, dass wir von falschen Voraussetzungen ausgegangen sind.*

Er dachte darüber nach, als er beobachtete, wie Hawk und die anderen den Projektionsraum der Stellaren Kartographie verließen. Zweller fragte sich, ob Hawk Picard oder Batanides von ihrem Gespräch an Bord des Scoutsschiffes erzählt hatte und wohin ihn seine Loyalität letztendlich führen mochte.

Plötzlich spürte Zweller Counselor Trois Blick auf sich ruhen und rasch verstärkte er seine mentale Abschirmung. Hatte die Betazoidin seine Empfindungen wahrgenommen?

Troi sprach kurz mit Picard und Batanides, so leise, dass Zweller kein Wort verstehen konnte. Unmittelbar darauf wandte sich der Captain zu ihm und seine Miene brachte Anspannung zum Ausdruck.

»Bitte warte im Beobachtungsraum des Hecks auf uns. Es gibt noch immer einige Dinge, über die wir reden müssen.«

Zwellers Puls raste, als er den Projektionsraum allein verließ. Picard und Batanides blieben hinter ihm zurück und er wusste, dass sie über ihn sprachen.

Zweller schloss kurz die Augen und sah erneut das Lodern der Singularität. *Ein so nützliches Objekt für immer in den Subraum zu verbannen – welch eine Verschwendung. Es muss eine bessere Alternative geben.*

Er beschloss, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit mit Lieutenant Hawk zu sprechen.



»Sind Sie sicher, Counselor?«, fragte Picard und seine Stimme hallte durch den fast leeren Projektionsraum der Stellaren Kartographie.

»Nicht ganz, Sir«, gestand Troi. »Ich habe emotionale Schatten wahrgenommen, die mir nur einen vagen Eindruck vermittelten.« Sie verabscheute es, so unklar zu klingen, aber sie wusste auch: Die Bewertung der Gefühle anderer Personen war alles andere als eine exakte Wissenschaft.

»Selbst wenn Sie Gefühle des Verrats bei Commander Zweller gespürt haben, Counselor – das bedeutet noch lange nicht, dass Commander Zweller mit dem Feind zusammenarbeitet«, sagte Batanides, die ein wenig verärgert wirkte.

»Wir wissen beide, dass mit Corey etwas nicht stimmt, Marta.« Picard griff nach der Brüstung der Plattform. »Half er Falhains Rebellen? Oder suchte er wirklich nur nach einer Möglichkeit, die anderen Gefangenen zu befreien? Gab er Greluns Leuten Waffen? Was weiß er über die Aktivität der Romulaner in diesem Sektor? Was verschweigt er uns?«

»Ich fürchte, da kann ich Ihnen kaum helfen, Captain«, sagte Troi. »Aus seiner Personaldatei geht hervor, dass Commander Zweller über keine telepathischen Fähigkeiten verfügt, aber offenbar versteht er es, sich mental abzuschirmen.«

»Manche Leute mögen es vielleicht nicht, wenn man ihnen *ohne Erlaubnis* ins Bewusstsein schaut«, erwiderte

Batanides trotzig und verschränkte die Arme. »Beim Starfleet-Geheimdienst ist es keineswegs unüblich, dass man sich vor Betazoiden, Ullianern, Vulkaniern und anderen Telepathen schützt.«

Troi wusste, dass ihr die Admiralin mit Unbehagen begegnete. Vielleicht lag es an den Dingen, die Batanides über Botschafter Tabor und seine provokativen Aktionen bei den Friedensgesprächen auf Chiaros IV erfahren hatte. Die Counselor fragte sich, ob sie den Captain darauf hinweisen sollte, entschied sich dann aber dagegen. Sie hielt es für besser, diese Sache ruhen zu lassen.

»Sir, mich erwartet noch mehr Arbeit bei den Überlebenden der *Slayton*. Kann ich Ihnen sonst noch irgendwie helfen?«

Picards Blick huschte kurz zu Batanides, bevor er erwiderte: »Nein. Danke, Deanna. Ich ... *Wir* werden Ihre Auskünfte berücksichtigen.«

Troi nickte kurz, drehte sich dann um und verließ den Projektionsraum. Sie brauchte ihre betazoidischen Fähigkeiten nicht, um zu wissen, dass ihr ein finsterer Blick der Admiralin folgte.

Die Tür des Beobachtungsraums öffnete sich mit einem pneumatischen Zischen und Picard trat ein, begleitet von Batanides. Cortin Zweller stand am Fenster und blickte zu den Sternen hinter der *Enterprise*. Gelassen drehte er sich zum Captain um und Picard musterte seinen alten Freund eine Zeit lang, blickte ihm in die Augen und suchte nach einem Hinweis darauf, dass die Dinge nicht so verwickelt waren, wie er befürchtete. Doch er sah nur eine ausdruckslose Miene, ein Gesicht so maskenhaft wie das eines Vulkaniers. Nicht eine einzige Regung zeigte sich darin.

Die Stille wurde unangenehm. Picard seufzte schwer.

»Wir müssen miteinander reden, Corey«, sagte er. »Du, ich und Marta.«

»*Schon wieder?* Worüber?«

»Ich glaube, das weißt du«, sagte Picard. Er setzte sich an den langen, niedrigen Tisch und bedeutete Zweller, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Batanides wählte den Sessel rechts neben dem Captain, presste die Fingerspitzen aneinander und musterte ihre Freunde nacheinander.

»Deine Schilderungen der Ereignisse auf Chiaros IV enthalten noch immer einige ... beunruhigende Widersprüche«, begann Picard.

»Zum Beispiel? Hast du neue Informationen von Grelun bekommen? Oder hat mein geschätzter Kollege Dr. Gomp seine Rufmordkampagne fortgesetzt?«

»Grelun sagt kaum etwas«, erwiderte Batanides. »Und keiner deiner ›geschätzten Kollegen‹ scheint eine hohe Meinung von dir zu haben.«

Zweller schnaubte abfällig, aber die Admiralin ließ sich davon nicht beeindrucken und fuhr fort: »Offenbar sind sie alle davon überzeugt, dass du eng mit Falhain und Grelun zusammengearbeitet hast, um der Armee des Lichts im Kampf gegen Ruardh zu helfen.«

»Darauf habe ich selbst hingewiesen. Ich gebe ganz offen zu, dass ich ihnen ein wenig geholfen habe.« Zweller lehnte sich zurück. »Um einen Weg zu finden, die anderen Gefangenen zu befreien, musste ich den Eindruck erwecken, mit den Rebellen zusammenzuarbeiten – bis sich eine Fluchtmöglichkeit ergab.«

»Zu welchen Zugeständnissen warst du in diesem Zusammenhang bereit, Corey?«, fragte Batanides. »Hast du den Rebellen die Waffen gegeben, die sie beim Angriff auf Ruardhs Friedensdelegation verwendeten? Oder auch bei anderen Aktionen gegen Ruardhs Streitkräfte? Und warum hast du ihnen dabei geholfen, die Offiziere der

*Enterprise* gefangen zu nehmen?»

»Langsam, langsam, Marta. Eine Frage nach der anderen. Die Rebellen hatten bereits Waffen, als ich in ihre Gewalt geriet – als *wir* in ihre Gewalt gerieten. Vielleicht stammten sie von den Romulanern. Zu jenem Zeitpunkt erschien es mir nicht wichtig, woher die Waffen kamen. Die Armee des Lichts hatte sie; nur darauf kam es an. Und ich bin nicht direkt an dem Durcheinander bei den Friedensgesprächen beteiligt gewesen ...«

Picard unterbrach ihn ungläubig. »Wie hast du Riker und Troi dann die Insignienkommunikatoren abgenommen?«

Zweller presste kurz die Lippen zusammen. »Ich habe gesagt, dass ich nicht *direkt* an dem Durcheinander beteiligt gewesen bin«, sagte er und sprach in dem gleichen neutralen Tonfall wie zuvor. »Ich war bei Greluns Leuten und versuchte, sie ruhig zu halten, während die Verhandlungen mit Ruardh stattfanden. Wenn sie gut ausgingen ... Ich hoffte, dass man uns dann freilassen würde. Als der Kampf begann – und ich möchte betonen, dass er *nicht* auf eine Provokation der Rebellen zurückging –, stieß ich meine beiden Wächter beiseite, um Riker und Troi zu retten. Ich weiß noch immer nicht, wer als Erster von den Waffen Gebrauch machte, aber eines steht fest: Ich habe versucht, deine Offiziere vor dem Tod zu bewahren, Jean-Luc!«

»Warum hast du ihnen die Insignienkommunikatoren abgenommen?«, fragte Batanides mit steinerner Stimme. »Dadurch konnten sie gefangen genommen werden.«

»Es ging alles sehr schnell. Ich griff nach den Kommunikatoren, weil ich dachte, dass Ruardhs Leute hinter dem Angriff steckten. Wie ich schon sagte: Man hätte die automatische Zielerfassung auf die ID-Signale der Insignienkommunikatoren richten können, um Riker und

Troi zu erschießen. Ihr müsst zugeben, dass es mit einigen Starfleet-Märtyrern leicht gewesen wäre, die öffentliche Meinung von Chiaros IV zugunsten der Föderation zu beeinflussen.«

Dieser Hinweis überzeugte Picard nicht ganz, aber ihn beeindruckte die Mühelosigkeit, mit der Zweller plausible klingende Antworten präsentierte. Er beugte sich vor und senkte die Stimme. »Corey, hast du an Falhains Sache geglaubt?«

»Möchtest du wissen, ob ich Ruardhs Regime für eine Mörderbande halte, die tausende umgebracht hat und mit der sich die Föderation nie hätte verbünden sollen?« Zweller kniff die Augen zusammen. »Die Antwort lautet: ja.«

Picard lehnte sich überrascht zurück, als Zweller aufstand und umherwanderte. »Ich habe gesehen, was mit den chiarosanischen Dorfbewohnern geschah«, fuhr der Commander fort. »Ebenso Riker und Troi. Sie sahen die Reste einer Siedlung. Davon haben sie euch *berichtet*. Wenn man die verkohlten Leichen niedergemetzelter Männer, Frauen und Kinder *sieht*, die nur sterben mussten, weil Ruardh nach mehr Macht und Ressourcen giert, so wird einem schnell klar, mit wem man es hier zu tun hat.«

Zweller blieb stehen und sah Picard an. »Die Föderation hat sich nicht gründlich genug mit Chiaros IV beschäftigt, bevor sie für eine Mitgliedschaft des Planeten im interstellaren Völkerbund grünes Licht gab, Johnny. Es geht ihr vor allem darum, den Romulanern ein Schnippchen zu schlagen. Aber diesmal hat sie die falsche Seite gewählt. Und es *gibt* Leute bei Starfleet, die der gleichen Meinung sind wie ich.«

Er zögerte kurz und sah Batanides in die Augen. »Das gilt auch für den Starfleet-Geheimdienst.«

»Was?« Die Admiralin stand auf und ihr Gesicht zeigte Verblüffung.

Zweller blieb ruhig und unbeeindruckt. »Ihr habt mich noch nicht nach den Romulanern gefragt. Wusste ich von ihrer Zusammenarbeit mit Falhain?«

Picards Gedanken rasten, als er versuchte, mit dieser neuen Überraschung fertig zu werden. Er stellte zunächst die auf der Hand liegende Frage: »*Hast* du davon gewusst?«

»Natürlich. Gewisse Leute bei Starfleet wussten davon. Man muss auch ziemlich blöd sein, um so etwas nicht wenigstens zu vermuten.«

»Dinge nur zu vermuten oder genau über sie Bescheid zu wissen – das ist ein großer Unterschied«, erwiderte Picard streng.

»Erneut berufst du dich auf Starfleet, als könntest du deine Aktivitäten damit rechtfertigen«, warf Batanides ein. »Verzeih mir, wenn ich so offen bin, Corey, aber du bist nur ein wissenschaftlicher Offizier. Johnny hingegen ist Captain, und ich bekleide den Rang eines Admirals – ich glaube, wir kennen die Absichten von Starfleet besser als du.«

Zweller atmete tief durch, schloss die Augen und öffnete sie dann wieder. »Man hat mich zur *Slayton* versetzt, um mir meine eigentliche Mission zu erleichtern«, sagte er mit knappen, präzise formulierten Worten. »Mein *wirklicher* Auftrag bestand darin herauszufinden, was auf Chiaros IV geschieht. Dazu sollte ich jedes Mittel nutzen – darunter auch die Infiltration der Rebellen. Es ging darum, die Föderation wissen zu lassen, mit wem sie sich einlässt.«

»Von *wem* stammte dieser Auftrag?«, fragte Batanides. »Was hat das alles zu bedeuten?«

»Ich bin nicht befugt, über meinen Einsatzbefehl zu

sprechen oder darauf hinweisen, von wem ich ihn erhalten habe«, erwiderte Zweller kühl. »Ich arbeite für eine bestimmte Abteilung des Starfleet-Geheimdienstes. Lassen wir es dabei bewenden.«

»Du hast uns also belogen.« Picard fühlte Schmerz und mehr als nur ein wenig Ärger. »Was du uns bisher erzählt hast, ist alles nur ...«

»Ich habe euch das gesagt, was ihr wissen müsst, Jean-Luc«, unterbrach Zweller den Captain. »Und vielleicht war das schon zu viel.«

»Zu viel?«, wiederholte Picard. Sein Zorn drohte außer Kontrolle zu geraten. »Dein Schiff wurde zerstört. Deine Kollegen gerieten in Gefangenschaft, auch zwei meiner Offiziere. Zweimal bin ich dem Tod nur knapp entronnen und Martas Verlobter hatte nicht so viel Glück. Die Chiarosaner stimmen derzeit gegen eine Mitgliedschaft in der Föderation, wodurch dieses Sonnensystem an die Romulaner fällt, die hier eine Möglichkeit gefunden haben, gewaltige Macht zu erringen!« Picard legte eine kurze Pause ein und unterstrich damit die Bedeutung seiner Worte. »Nein, Corey, ich glaube, du hast uns noch nicht *annähernd* genug gesagt.«

Zweller kehrte seinen beiden Freunden den Rücken zu, ging zum Fenster und sah ins All hinaus. »Dies alles hätte nicht geschehen sollen«, brummte er nach einer Weile. »Damit meine ich insbesondere die Zerstörung der *Slayton* und den Tod des Botschafters. Und *niemand* wusste etwas von der Subraum-Singularität.«

Er zögerte und legte eine Hand auf den Rücken, bevor er fortfuhr: »Was das Schicksal von Chiaros IV betrifft ... Ich glaube, der Planet hatte nie einen Platz in der Föderation. Ruardhs Brutalität wäre wie ein Schmutzfleck im friedlichen, lächelnden Gesicht der VFP gewesen. Chiaros IV war bereits abgeschrieben, noch bevor ihr

hier eingetroffen seid.«

»Soll das heißen, Aubin ist für *nichts* gestorben?«, stieß Batanides zornig hervor.

»Nein. Ich meine, es war bereits die Vereinbarung getroffen, Chiaros IV den Romulanern zu überlassen. Zu jenem Zeitpunkt glaubten meine Vorgesetzten, die Romulaner erhielten nichts weiter als einen weitgehend leeren Raumbereich. Wie gesagt, niemand wusste etwas von der Singularität.«

Picard stellte fest, dass sein Mund vor Überraschung offen stand. Er schloss ihn abrupt, um ihn gleich darauf erneut zu öffnen. »Du hast eine Vereinbarung erwähnt, getroffen von irgendwelchen hochrangigen Starfleet-Angehörigen. Was sollten wir für dieses Sonnensystem von den Romulanern bekommen?«

»Der Tal Shiar hat in Aussicht gestellt, uns eine Liste aller romulanischen Agenten in der Föderation zu geben. Vor der Entdeckung der Subraum-Singularität schien das ein sehr guter Handel zu sein.« Zweller zupfte an einem losen Faden seiner Uniform und wirkte dadurch so ungewungen, als spräche er über nichts Bedeutungsvolleres als das Wetter. Picard wusste nicht, was ihn mehr ärgerte: die Geheimnisse, die Lügen oder Zwellers Gelassenheit.

»Sobald die Romulaner das Referendum gewonnen haben, soll ich mich im chiarosanischen Asteroidengürtel mit Koval treffen, dem Vorsitzenden des Tal Shiar«, sagte Zweller. »Dort will er mir einen Chip mit der versprochenen Liste geben.«

»Mit anderen Worten: Für einen *Chip* verrätst du die Föderation an die Romulaner?«, fragte Batanides scharf.

Zwellers Gesicht verriet einen Hauch Emotion, als er sich umdrehte. »Nein, Marta. Ich arbeite für eine Abteilung, deren höchstes Ziel die Sicherheit der Föderation



ist. Meine Vorgesetzten gingen davon aus, dass meine Mission uns wenig gekostet, aber *sehr* genützt hätte.«

»Du weißt ebenso gut wie ich, dass jene romulanschen Agenten vermutlich ohnehin geopfert werden sollten«, sagte Batanides. »Wahrscheinlich stehen auch Unschuldige auf der Liste, die von ihrem Posten entfernt werden sollen, damit die Romulaner sie durch ihre eigenen Leute ersetzen können.«

»Der Starfleet-Geheimdienst ist bestimmt nicht so dumm, sofort alle zu verhaften, ohne vorher ...«

»Das reicht!« Picard schlug mit den Fäusten auf den Tisch und starrte seine beiden ältesten Freunde an. Es fiel ihm schwer, all das zu schlucken, was Zweller gesagt hatte, doch seine Anklagen in Bezug auf Ruardhs Regierung ließen sich nicht einfach so von der Hand weisen. Immerhin hatten Riker und Troi diesen Teil von Zwellers Geschichte bestätigt.

Der Captain wandte sich an die Admiralin und bemühte sich, möglichst ruhig zu sprechen. »Wir müssen versuchen, in Hinsicht auf die aktuelle Situation so viel wie möglich zu retten. Inzwischen dürfte klar sein, dass Ruardh die ganze Zeit über ihre Politik der ethnischen Säuberung vor uns verborgen hat. Nach der Zerstörung des Rebellenstützpunkts – und in diesem Zusammenhang spielt es keine Rolle, wer dafür verantwortlich ist – lehnen die chiarosanischen Wähler eine Mitgliedschaft in der Föderation bestimmt ab. Vielleicht ist sogar Ruardhs Regierung gefährdet. Ich fürchte, der Verlust von Chiaros IV lässt sich tatsächlich nicht mehr vermeiden.«

Picards Blick glitt von Batanides zu Zweller. »Du hast die Wahrheit so oft verheimlicht, Corey, dass ich fast nicht mehr weiß, was ich glauben soll. Abgesehen hiervon: Dein geplantes Treffen mit dem Vorsitzenden des Tal Shiar muss stattfinden.«

»Was? Warum?«, fragte Batanides verwirrt. Auch Zweller wirkte erstaunt.

»Marta, wenn sich die Romulaner an die Vereinbarung halten, bekommen wir wenigstens die Agentenliste«, erklärte Picard. »Dann waren Coreys Aktivitäten – so fragwürdig sie auch sein mögen – und der Verlust der *Slayton* nicht ganz umsonst.« Er bemerkte, wie Zweller bei der Erwähnung des zerstörten Schiffes fast unmerklich zusammenzuckte. Er brauchte nicht Trois Talente, um zu erkennen, dass sich Cortin in dieser Hinsicht schuldig fühlte, ob zu Recht oder nicht.

Picard sah Batanides an, die seine Worte sorgfältig abzuwägen schien. Nach einigen Sekunden nickte sie. »Ich glaube, wir beide sind endlich wieder auf der gleichen Seite, Johnny. Obwohl es mich überrascht, dass du eine geheime Mission sanktionierst.«

Der Captain erinnerte sich an seine Gefangennahme auf dem Planeten Celtris III vor vier Jahren, bei einer geheimen Mission mit dem Ziel, eine metagenetische Waffe der Cardassianer zu finden. Bei der Folterung durch Gul Madred hatte er grässliche Qualen erlitten, sowohl psychische als auch körperliche.

»Es wäre nicht das erste Mal«, brachte er mit rauer Stimme hervor.

Batanides zuckte mit den Schultern. »Wie dem auch sei ... Du hast ein wichtiges Detail übersehen.«

»Und das wäre?« Picard runzelte die Stirn.

»Ich begleite Corey«, sagte die Admiralin.

Der Captain wölbte überrascht die Brauen. »Eigentlich hatte *ich* vor, ihn zu begleiten, Marta.«

»Du bist kein Geheimdienstoffizier, Johnny.« Batanides' Mundwinkel formten ein verstohlenes Lächeln. »Ich schon. Außerdem bekleide ich einen höheren Rang und deshalb haben weitere Einwände deinerseits keinen

Sinn.«

»Ich schätze, du bist die beste Wahl, um Corey ... zu helfen, falls er Hilfe braucht«, sagte Picard und gab sich geschlagen. *Sie wird ihn im Auge behalten, für den Fall, dass er den einen oder anderen Trick versucht.* Picard wusste, dass er diesen Gedanken nicht laut aussprechen musste. Vermutlich ging Batanides und auch Zweller Ähnliches durch den Kopf, als sie sich gegenseitig musterten.

Picard brach das Schweigen. »Lasst mich darauf hinweisen, dass diese Sache wirklich gefährlich werden könnte.« Batanides warf ihm einen Blick zu, der sagte: *Soll das ein Witz sein?* Er schenkte ihm keine Beachtung und fuhr fort: »Unsere Chancen, die Singularität zu neutralisieren, sind besser, wenn die Aufmerksamkeit der Romulaner anderen Dingen gilt.«

»Uns beiden«, sagte Batanides.

»Mit anderen Worten – wir dienen als Ablenkungsmanöver.« Bei diesen Worten erklang eine gewisse Schärfe in Zwellers Stimme.

Picard ging nicht darauf ein. »Du bekommst einen Shuttle, damit du dich zum vereinbarten Zeitpunkt mit Koval treffen kannst.«

Picards Insignienkommunikator piepte und Will Rikers Stimme ertönte. »Captain, ich glaube, wir haben endlich gute Nachrichten. Geordi hat die Einzelheiten seines Plans in Hinsicht auf die Singularität ausgearbeitet.«

*Und keinen Moment zu früh,* dachte Picard. »Ausgezeichnet, Nummer Eins. Ich kehre gleich auf die Brücke zurück.«

Er stand auf, sah noch einmal seine alten Freunde an und erinnerte sich daran, wie sie damals gewesen waren: überschwängliche und ein wenig rebellische Kadetten.

*Wie sehr Zeit und Politik uns alle verändern.*

»Es ist überaus wichtig, dass ihr die Romulaner beschäftigt haltet«, sagte Picard und strich seine Uniformjacke glatt. »Und für mich persönlich ist es ebenso wichtig, dass ihr *beide* lebend zurückkehrt. Um die *andere* Sache kümmern wir uns später.«

*Wenn es ein Später für uns drei gibt*, dachte Picard und verließ den Beobachtungsraum.

Die Stille im Raum schien Substanz zu gewinnen, nachdem Picard gegangen war. Batanides versuchte, ihre Gedanken zu ordnen und all das zu verstehen, was sie gerade gehört hatte. Sie sah zu Zweller, der in einem Sessel Platz genommen hatte und ihren Blick mied.

»Es tut mir leid, Marta«, sagte er. »Es war nie meine Absicht, ein solches Durcheinander entstehen zu lassen. Ich würde alles tun, um die Crew der *Slayton* wieder lebendig werden zu lassen, und Aubin ...«

»Wag es nicht«, warf Batanides scharf ein. »Wag es bloß nicht, Aubin in diese Angelegenheit zu verwickeln ...« Plötzlich begriff sie. Trois Vorahnung von Gefahr, als sie Picard einen Stoß gegeben und ihm damit das Leben gerettet hatte. Der Gefühle verstärkende Chip und sein vom Androiden beschriebener Inhalt. Einige von Aubins Worten in Bezug auf seine Mission. Bisher hatte Batanides keinen Zusammenhang hergestellt, aber jetzt reifte eine Erkenntnis in ihr heran, obgleich sie sich dagegen sträubte. *Aubin war Coreys Partner bei der Sabotage der chiarosanischen Friedensgespräche.*

Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen, trat um den Tisch herum und näherte sich Zweller. »Er hat mit dir zusammengearbeitet, nicht wahr?«

Zweller sah auf und schien erstaunt zu sein. Batanides freute sich darüber, zur Abwechslung einmal *ihn* überrascht zu haben. »Er gehörte zu deiner Gruppe. Er kam

nicht hierher, um Frieden zu stiften, sondern um dabei zu helfen, Ruardhs Regime zu beenden und dafür zu sorgen, dass die Geminus-Kluft an die Romulaner fällt.«

»Er hatte dabei nur die Interessen der Föderation im Sinn, Marta. Und er hielt sich an seine Befehle.«

Batanides drehte sich halb um, hob dann die zur Faust geballte Hand und schlug zu. Sie traf Zweller am Unterkiefer und der Hieb war so wuchtig, dass er zusammen mit dem Sessel nach hinten kippte.

Der Commander blieb auf dem Boden liegen und tastete nach der getroffenen Stelle. »Au«, sagte er schlicht.

»Wenn du zu früh aufstehst, bekommst du einen Tritt in deinen verdammten Hintern, Corey.« Batanides rieb sich die Faust und blickte auf den Mann hinab. »Wie *sollte* ich reagieren? Zuerst finde ich heraus, dass einer meiner ältesten Freunde seine Ideale verrät und mit den Romulanern zusammenarbeitet. Und dann muss ich erfahren, dass auch der Mann, den ich liebte und der bei Friedensgesprächen umgebracht wurde, all die Dinge verraten hat, an die ich glaube!«

»Ich bin *kein* Verräter, Marta«, erwiderte Zweller mit Nachdruck und hob die Hände, als wollte er weitere Schläge abwehren. »Ebenso wenig wie Aubin. Wir haben Anweisungen von Starfleet befolgt – Anweisungen, die dem Nutzen der Föderation dienen.«

»Oh, ja, den Nutzen sehe ich ganz deutlich. Ein Raumschiff zerstört, die Crew tot. Zahllose Chiarosaner umgebracht. Ein berühmter Botschafter ermordet. Das Flaggschiff der Föderation wird bald aus dem System verwiesen – es sei denn, wir lassen uns wegen eines Rebellen, der um Asyl bittet, auf einen *Krieg* ein. Habe ich irgend etwas übersehen? Und von wem stammen deine seltsamen Anweisungen eigentlich, Corey? Ich bin Flaggoffizier des Starfleet-Geheimdienstes! Glaubst du nicht, dass

*ich* über irgendwelche vertraulichen Abmachungen mit den Romulanern Bescheid wissen sollte?«

»Du weißt ebenso gut wie ich, dass es bei Starfleet Abteilungen gibt, die ... geheimer sind als der Geheimdienst.«

Batanides blieb skeptisch. »Solche im Dunkeln agierenden Gruppen mögen der letzte Schrei sein für Leute wie dich, die Romulaner oder andere kriegerische Kulturen, aber seit dem einundzwanzigsten Jahrhundert gibt es so etwas auf der Erde nicht mehr.«

Zweller seufzte, stand auf und wahrte einen sicheren Abstand zur Admiralin. »Was willst du hören, Marta? Dass du *Recht* hast? Dass jene, die an der Macht sind, es nie für notwendig halten, sich insgeheim über jene Regeln hinwegzusetzen, auf deren Einhaltung sie in der Öffentlichkeit so großen Wert legen? Dass selbst der Starfleet-Geheimdienst nie gegen Vorschriften verstoßen hat, um die Föderation vor ihren Feinden zu schützen? Möchtest du so etwas hören?«

Batanides straffte die Schultern und sah Zweller in die Augen. Sie musste die Worte laut aussprechen, obgleich sie sich davor fürchtete, sie auch nur zu denken. Über Jahre hinweg hatte sie immer wieder Gerüchte über eine supergeheime Einsatzgruppe gehört. Jetzt hatte sie vielleicht direkten Kontakt zu ihr.

»Sag mir, dass es keine Sektion 31 gibt. Sag mir, dass du auf eigene Faust handelst. Sag mir, dass Aubin ein Botschafter war, der versuchte, im Auftrag des diplomatischen Korps der Föderation einen Bürgerkrieg zu beenden.«

In Zwellers Augen sah Batanides Kummer und vielleicht auch ein wenig Mitleid. Sie wusste, dass noch immer das Band der Freundschaft zwischen ihnen existierte und Corey jetzt in einem Interessenkonflikt steckte.

Aber sie sah auch die kalte, brutale Wahrheit: Sektion 31 existierte und Aubin Tabor hatte für jene Abteilung gearbeitet.

Zweller wandte sich von ihr ab, legte die Hände auf den Rücken und blickte erneut hinaus ins All.

Batanides rieb sich erneut die schmerzende Hand und atmete möglichst gleichmäßig, um sich zu beruhigen. Zorn brodelte in ihr und verlangte, dass sie irgendetwas unternahm.

Sie kehrte Zweller den Rücken zu und ging los, um den Beobachtungsraum zu verlassen. Doch an der Tür blieb sie noch einmal stehen und sagte über die Schulter hinweg: »Ich werde Sektion 31 aufliegen lassen, Corey. Zur Erinnerung daran, was Aubin war ... und für den Mann, der er einst gewesen *ist*.

Du musst dich entscheiden, ob du dich mir dabei in den Weg stellen willst oder nicht.«

Nach der Rückkehr zur Brücke blieb Picard zunächst im rückwärtigen Bereich des Kontrollraums stehen und beobachtete die Männer und Frauen bei der Arbeit. Offiziere saßen an den Konsolen und unterbrachen ihre Tätigkeit kaum, um die Präsenz des Captains zur Kenntnis zu nehmen. Riker saß so zuversichtlich im Kommandosessel, als wäre er dort geboren. Picard lächelte still vor sich hin und ließ sich von der Tüchtigkeit seiner Crew beruhigen. Dies war ihm weitaus lieber als die laute Ankündigung: »Captain auf der Brücke!«

»Bericht, Nummer Eins«, sagte er und näherte sich Riker.

»Geordi und Data sind fast damit fertig, den Computerkern des romulanischen Schiffes mit ihrem Angriffsplan zu programmieren«, erwiderte der Erste Offizier und stand auf. »Lieutenant Hawk trifft Startvorbereitungen.«

Picard nickte. »Gut. Wann kann die Mission beginnen?«

»In spätestens dreißig Minuten, vielleicht schon eher.«

Der Captain bemerkte, wie müde und erschöpft die Counselor wirkte. *Wer gewährt ihr Zuspruch, wenn sie welchen braucht?*, dachte er.

»Haben die Überlebenden der *Slayton* Sie beschäftigt gehalten, Counselor?«

Troi lächelte sanft. »Sie verlangen tatsächlich viel Aufmerksamkeit, Captain. Aber nach dem, was sie hinter sich haben, war das auch nicht anders zu erwarten. Abge-



sehen vom Argwohn Commander Zweller gegenüber ist ihre Moral ganz gut. Besorgt bin ich in erster Linie in Hinsicht auf unseren anderen Gast.«

Picard verstand sofort. »Grelun. Dr. Crusher wies mich darauf hin, dass er sich erholt hat. Verursacht er irgendwelche Probleme?«

»Ganz und gar nicht«, erwiderte Troi und klang überrascht.

Riker lächelte schief. »Ich schätze, man kann viel leichter höflich sein, wenn niemand auf einen schießt.«

»Bestimmt handelt es sich nur um einen vorübergehenden Waffenstillstand, Will«, sagte Troi. »Protektor Ruardh findet sich wohl kaum damit ab, dass wir ihm politisches Asyl und somit Schutz gewähren. Vermutlich bekäme sie einen Schlaganfall, wenn sie das VIP-Quartier sähe, in dem wir ihn untergebracht haben.«

Riker zuckte mit den Schultern. »Große Leute brauchen eine große Unterkunft.«

»Halten Sie Ruardh für töricht genug, einen Angriff auf die *Enterprise* zu wagen?«, wandte sich Picard an Troi.

»Bestimmt ist sie zornig genug, Captain. Aber vermutlich ergreift sie direkte Maßnahmen erst, wenn das Ergebnis des Referendums offiziell bekannt gegeben worden ist.«

»Großartig.« Picard schüttelte den Kopf und hielt an seiner Entschlossenheit fest, Grelun vor den Leuten zu schützen, die ihn hinrichten wollten. »Wir müssen die Singularität neutralisieren *und* uns in eine sichere Position zurückziehen, beides innerhalb von etwa zweihundert Minuten.«

»Nach Ablauf dieser Zeit sind die Romulaner befugt, uns mit Gewalt aus dem Chiaros-System zu vertreiben«, sagte Riker.

Picard hörte, wie sich hinter ihm die Tür des Turbo-lifts öffnete. Er drehte sich um und sah, wie Batanides die Brücke betrat, gefolgt von Zweller. Der Captain versuchte, sich seine Überraschung nicht anmerken zu lassen, als er einen blauen Fleck am Unterkiefer des Commanders bemerkte. Beide waren sehr ernst und Zweller wirkte wie ein Kadett, den man gerade wegen einer Rauferei gemeldet hatte.

Picard wandte sich wieder an Riker. »Sie haben das Kommando, Nummer Eins. Ich übernehme die Leitung der Singularitätsmission.«

Riker runzelte die Stirn und Picard ahnte, was ihm durch den Kopf ging.

»Bitte keine Diskussion darüber, Will. Mr. Data und Mr. Hawk begleiten mich. Eine kleine Crew kann diese Sache am besten erledigen und sie ist mir zu wichtig, als dass ich sie jemand anders überlassen möchte.«

»Bei allem Respekt ...«, sagte Riker. »Eine aus nur drei Personen bestehende Gruppe erscheint mir zu klein.«

Plötzlich neigte sich die *Enterprise* nach Steuerbord und zwang alle Personen auf der Brücke, sich am Geländer, an Sesseln und Konsolen festzuhalten. Alarmsirenen heulten, als Zweller ziemlich unsanft gegen ein Schalt-pult stieß und Batanides auf die Knie sank. Heftige Erschütterungen warfen Troi aus ihrem Sessel und sie landete auf dem Hosenboden. Riker taumelte und stützte sich an einer Konsole ab, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Picard stand neben dem Kommandosessel und hielt sich an einer Armlehne fest. Kurzer Schwindel erfasste ihn. Er schüttelte den Kopf, um sich davon zu befreien, überlegte dann, ob Ruardh diesen Moment für einen Überraschungsangriff gewählt hatte.

Kurz darauf stabilisierte sich die Lage des Schiffes

wieder und die Vibrationen hörten auf. Mit einem raschen Blick durch den Kontrollraum stellte Picard fest, dass niemand ernsthaft verletzt war.

»Nummer Eins, was ist gerade geschehen?«

Riker hielt sich noch immer an der Konsole fest. »Wir haben es mit einer weiteren Subraum-Verzerrungswelle zu tun bekommen, Captain. Diese war stärker als die vorherigen.«

»Was zum Teufel haben die Romulaner vor?«, fragte Picard, ohne eine Antwort zu erwarten. »Alarmstufe Gelb. Statusbericht, Lieutenant Daniels.«

Daniels sah auf die Anzeigen seiner Konsole. »Es gibt einige kleine Risse in der Außenhülle im Bereich der Decks elf und zwölf, Captain. Kraftfelder sind aktiviert und Reparaturgruppen bei der Arbeit. Es hätte weitaus schlimmer kommen können.«

»Was ist mit den Chiarosanern?«, fragte Picard. »Hat sich die Verzerrungswelle auf den Planeten ausgewirkt?«

»Offenbar nicht, Sir«, erwiderte Daniels. »Ich sondiere gerade das orbitale Kom-Netz. Es scheint zu funktionieren und überträgt keine planetaren Notrufe. Offenbar hat die Atmosphäre den größten Teil der Schockwelle absorbiert, und wenn es auf der Oberfläche zu irgendwelchen Auswirkungen kam, so betreffen sie allein die Nachtseite.«

»Ich rate davon ab, die *Enterprise* näher an die Singularität heranzubringen«, sagte Riker. »Wir wissen nicht, wann es zu neuen Verzerrungswellen kommt, und bei einer solchen Intensität stellen sie eine erhebliche Gefahr für das Schiff dar.«

»Bieten uns die Schilde keinen Schutz?«, fragte Troi.

Riker schüttelte den Kopf. »Subraum-Verzerrungen verändern die Struktur des Raums und die *Enterprise* beansprucht einen ziemlich großen Teil dieses Raums. Sie

kann solchen Belastungen nicht so gut standhalten wie der Planet Chiaros IV.«

Batanides schritt zum Turbolift, wo Zweller mit verdrießlicher Miene auf sie wartete. In der Tür blieb die Admiralin stehen, wandte sich der Brücke zu und sah Picard an. »Commander Zweller und ich begeben uns zum Shuttlehangar.«

Picard nickte. »Es ist alles für euch bereit«, sagte er schlicht und sah, wie seine beiden ältesten Freunde im Turbolift verschwanden. Sie wollten zum Asteroidengürtel fliegen, um sich dort mit Koval zu treffen, dem Vorsitzenden des Tal Shiar. Bevor sich die Tür schloss, bemerkte Picard noch das zornige Blitzen in Batanides' Augen.

Er war froh, nicht in Zwellers Haut zu stecken.

Data und LaForge schafften es, die Startvorbereitungen des romulanischen Scoutschiffs zehn Minuten früher als geplant abzuschließen. Inzwischen war es zu drei weiteren Subraum-Verzerrungswellen gekommen, bei denen sich kein Muster erkennen ließ – die Romulaner im Innern des großen Tarnfelds schienen ihre Bemühungen zu verstärken. Vielleicht standen sie kurz davor, die gewaltige Energie der Subraum-Singularität für ihre Zwecke zu nutzen.

*Oder sie verlieren die Kontrolle über das Phänomen,* dachte Picard. *Kein Wunder, dass sie uns gestern nahe legten, dieses Sonnensystem zu verlassen.*

Der Shuttle *Herschel* mit Zweller und Batanides an Bord war bereits gestartet, als Picard den Hangar erreichte. Chiaros IV schien für die Föderation verloren zu sein und unter diesen Umständen konnte der Captain nur hoffen, dass es seinen alten Freunden gelang, einige nützliche Informationen von den Romulanern zu bekommen –

und zu überleben.

An Bord des romulanischen Schiffes saß Data vor dem Cockpit auf dem Boden und bot einen sehr sonderbaren Anblick. Der hintere Teil seines Kopfes mitsamt dem Haar lag in einem nahen Sessel. Ganz deutlich waren das glänzende Kortenid und Duranium des Schädels zu sehen, auch die polychromatischen Lichter der positronischen Matrix, die das Bewusstsein des Androiden enthielt. Ein flaches, dünnes Kabel ging vom oberen Kopfsegment aus und reichte zu einem Dateninterface an der Wand.

Als Data lächelnd zu ihm aufsaß, begriff Picard, dass er ihn angestarrt hatte. »Bitte entschuldigen Sie mein Erscheinungsbild, Captain. Das direkte Interface erlaubt es mir, weitaus schneller auf die Sicherheitssysteme der romulanischen Phalanx zuzugreifen, als es über die Kontrollen einer Konsole möglich wäre.«

Picard hatte Data nur selten teilweise demontiert gesehen. Der Anblick erinnerte ihn an die enorme Kluft, die seinen unorganischen Freund noch immer von der menschlichen Natur trennte, nach der er strebte. Organische Wesen hielten ihre körperliche Integrität normalerweise für eine Selbstverständlichkeit.

»Machen Sie weiter, Mr. Data«, sagte Picard, betrat das Cockpit und nahm dort in einem der beiden schmalen Sitze Platz. Im anderen saß Lieutenant Hawk und überprüfte die Bordsysteme.

Während des Flugs vom Rebellenstützpunkt zur *Enterprise* hatte Picard Gelegenheit gefunden, die Instrumente des Scoutschiffs besser kennen zu lernen und sich an die sonderbaren Symbole der graphischen Bedienungsoberfläche zu gewöhnen. Trotzdem war er froh, bei dieser Mission Hawk an seiner Seite zu wissen – der junge Mann verfügte nicht nur über großes Geschick als Pi-

lot, sondern lernte auch schnell. Er erinnerte sich an die Aufmerksamkeit, mit der Hawk während des Flugs die Kontrollen beobachtet hatte.

*Sie könnten es weit bringen, Mr. Hawk — wenn wir diese Sache lebend überstehen*, dachte Picard.

Der Lieutenant wandte sich von seiner Konsole ab. »Darf ich Sie etwas fragen, Captain?«

Etwas schien den Lieutenant zu belasten. Picard nickte. »Natürlich. Ich bin ganz Ohr.«

»Wenn wir erfolgreich sind ... Wie stehen die Chancen, die Subraum-Singularität jemals wiederzufinden?«

»Commander LaForge glaubt, dass sie über Jahrhunderte hinweg verschwunden bleibt, vielleicht sogar für immer.«

»Ich ...« Hawk zögerte und fand dann den Mut, um fortzufahren. »Commander Zweller hat sich mit mir unterhalten, kurz nach der Einsatzbesprechung für die bevorstehende Mission.«

Picard ahnte, was den jungen Mann bewegte. »Er glaubt, dass wir die Singularität für eine zu große Gefahr halten, nicht wahr?«

»Meiner Ansicht nach hat sein Standpunkt durchaus etwas für sich«, sagte Hawk. »Darf ich ganz offen sein, Sir?«

»Natürlich.«

»Wir schicken uns an, das Phänomen zu zerstören — darauf läuft es hinaus. Steht das nicht im Widerspruch zu unserer allgemeinen Mission, Neues zu erforschen? Vielleicht gibt es in diesem Zusammenhang sogar einen Konflikt mit dem interstellaren Recht.«

»Das Schicksal des Universums steht auf dem Spiel — unter solchen Umständen bin ich gern bereit, meine Entscheidungen vor einem Kriegsgericht zu verantworten«, sagte Picard und fügte hinzu: »Ich nehme an, Commander

Zweller hat Sie auch darauf hingewiesen, oder?«

»Ja, Sir.«

»Stimmen Sie ihm vorbehaltlos zu?«

Unbehagen zeigte sich in Hawks Miene. »Ich dachte nur ... Nun, ich habe es für richtig gehalten, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Wenn wir unseren Plan durchgeführt haben, gibt es kein Zurück mehr.«

»Das stimmt. Es gibt kein Zurück mehr.« Picard seufzte und blickte durchs Bugfenster des Scoutschiffes. »Lieutenant, ich verstehe Ihre Besorgnis und habe mir die gleichen Fragen gestellt wie Sie. Diese Mission widerspricht allen meinen Instinkten als Forscher. Wenn es die Möglichkeit gäbe, das Phänomen für wissenschaftliche Untersuchungen zu bewahren, so würde ich nicht zögern, sie zu nutzen. Aber das geht nicht. Die Gefahr ist einfach zu groß.«

»Wenn es gelänge, die Singularität zu stabilisieren und ihre Energie für friedliche Zwecke zu nutzen ...«, sagte Hawk wie zu sich selbst.

»Lieutenant, kennen Sie die Schriften von Lord Acton?«

»>Macht korrumpiert<«, zitierte Hawk und nickte. »>Und absolute Macht korrumpiert absolut.<« Ein Lächeln entstand auf den Lippen des jungen Mannes.

»Seltsam«, sagte Picard. »Ich habe diesen Spruch nie für sehr komisch gehalten.«

Hawk wirkte ein wenig verlegen und sein Lächeln verschwand. »Bitte entschuldigen Sie, Sir. Es ist nur ...« Er sprach nicht weiter.

Picard runzelte die Stirn. »Ja?«

»Commander Zweller meinte, Sie würden wahrscheinlich Lord Acton zitieren, wenn ich Sie auf diese Sache anspreche.«

Picard wollte eine scharfe Antwort geben, verzichtete

aber darauf, als sein Insignienkommunikator piepte.  
»Crusher an Captain Picard.«

»Ich höre, Doktor.«

»Ich habe gerade erfahren, dass du an diesem Einsatz teilnimmst«, sagte die Ärztin in einem fast vorwurfsvollen Tonfall. »Ich halte es nicht unbedingt für eine gute Idee, dass du durchs Tarnfeld fliegst. Wir wissen nicht, welche Auswirkungen es auf dein künstliches Herz haben könnte.«

»Was hat das Tarnfeld mit meinem künstlichen Herzen zu tun?«

»Tarnvorrichtungen emittieren Tetryonen«, sagte Crusher. »Und das Energiefeld dort draußen verdankt seine Existenz Tausenden von Tarnvorrichtungen.«

»Warum haben mir die Tetryonen-Emissionen, die uns zum Scoutschiff führten, nichts ausgemacht?«

»Im Innern des Tarnfelds müssen wir mit einer sehr viel stärkeren Tetryonen-Strahlung rechnen«, entgegnete die Ärztin. »Sie könnte eine echte Gefahr für dich darstellen, Jean-Luc.«

Picard verabscheute solche medizinischen Diskussionen, vor allem dann, wenn sie in der Gegenwart von Mitgliedern seiner Crew stattfanden. »Verdammt, Beverly, ich bin kein Invalide.«

»Muss ich dich daran erinnern, was bei der lenarianischen Konferenz geschah?«, erwiderte Crusher und klang jetzt ungeduldig.

Daran erinnerte sich Picard nur zu gut. Die Lenarianer hatten sein künstliches Herz mit einem konzentrierten Tetryonen-Strahl deaktiviert – damals wäre er fast gestorben. Aber er wusste auch: Die Tetryonen-Emissionen im Innern des Tarnfelds konnten nicht annähernd so intensiv sein wie jener Strahl.

»Wenn du glaubst, dass ich unnötigerweise mein Le-



ben aufs Spiel setze, so kannst du mich des Dienstes entheben«, sagte er scharf.

»Ich wünschte, das wäre möglich. Aber niemand weiß, welche Bedingungen im Innern des Tarnfelds herrschen. Ich wollte dich nur auf das Risiko hinweisen.«

Es gefiel Picard nie, daran erinnert zu werden, dass er sein Leben einem künstlichen Herzen verdankte. Und jetzt, nach dem Wiedersehen mit Batanides und Zweller, fand er noch weniger Gefallen daran. Immerhin steckte das artifizielle Organ nur deshalb in seiner Brust, weil seine beiden Freunde und er vor mehr als vierzig Jahren so dumm gewesen waren, sich auf einen Kampf gegen Nausicaaner einzulassen.

»Zur Kenntnis genommen«, sagte er und sprach ein wenig sanfter. »Und wenn es dich beruhigt, Beverly: Wir beabsichtigen nicht, länger als nur einige wenige Minuten im Innern des Tarnfelds zu bleiben. Picard Ende.«

Hawk räusperte sich. »Alle Bordsysteme funktionieren einwandfrei, Captain.«

»Haben Sie Ihre Bedenken inzwischen überwunden?«

»Ehrlich gesagt, nicht ganz«, erwiderte Hawk. »Ich halte es noch immer für eine furchtbare Verschwendung, die Singularität für immer in den Subraum zu verbannen. Aber offenbar bleibt uns nichts anderes übrig.«

Picard wusste Hawks Offenheit zu schätzen. »Dann lassen Sie uns aufbrechen«, sagte er und wandte sich den Navigationskontrollen zu.

»Die Tarnvorrichtung ist nach wie vor aktiv«, meldete Hawk und sah von den Anzeigen auf. Niemand würde bemerken, dass ein romulanisches Scoutschiff die *Enterprise* verließ.

Picard steuerte das kleine Raumschiff durch den großen Hangar und hinaus ins All. Wenige Sekunden später erschien die rote und ockergelbe Tagseite von Chiaros IV

auf dem Bildschirm.

Der Kurs war bereits eingegeben. Picard wies Hawk an, das Impulstriebwerk zu aktivieren und mit Warp null Komma zwei zu fliegen. Es würde drei Stunden dauern, mit dieser Geschwindigkeit die etwa fünf Astronomischen Einheiten zurückzulegen, die Chiaros IV von der Subraum-Singularität trennten, aber wenn sie das energetische Niveau des Triebwerks erhöhten, riskierten sie eine Entdeckung durch die Romulaner. Selbst mit nur zwanzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit konnten sie das Tarnfeld einige Minuten vor Ablauf der Frist erreichen, die der *Enterprise* noch blieb. Und mehr Zeit als einige Minuten brauchte Data nicht.

Hawk bestätigte Picards Anweisung und beschleunigte auf Warp null Komma zwei. Chiaros IV schrumpfte rasch und verschwand in der ewigen Nacht der Geminus-Kluft. Das Scoutschiff glitt unter die Ekliptik und flog in Richtung Subraum-Singularität.

»Das Getränk Ihres Captains ist sehr schmackhaft«, wandte sich Grelun an Riker und Troi. »Der Mensch namens Örlgrei, der es erfunden hat, wird sicher wie ein Gott verehrt.«

Der Chiarosaner trank aus einem Becher, der in seiner Hand lächerlich klein wirkte, saß dabei mit bloßem Oberkörper auf dem Rand eines Bettes, das kaum geeignet zu sein schien, ein solches Gewicht auszuhalten. Riker stand in Greluns Nähe und stellte fest, dass er nach frisch gepflügter Erde und Flieder roch. Dieser Geruch und die strenge Miene des Chiarosaners erinnerten ihn aus irgendeinem Grund an Worf.

Am meisten beeindruckte ihn Greluns erstaunliche Regenerationsfähigkeit. Vor weniger als drei Tagen hatte er das Bewusstsein wiedererlangt und weitere Behandlungen

gen mit dem dermalen Regenerator abgelehnt, aber sein Körper wies überhaupt keine Spuren von Disruptor-Verbrennungen mehr auf. An den muskulösen Armen zeigte sich sogar wieder dichte braune Behaarung.

Auch die stille Würde des Chiarosaners und das Feingefühl, das er beim Umgang mit dem Becher bewies, beeindruckten Riker – er hätte das Gefäß mühelos zwischen zwei Fingern zerbrechen können.

»Ich möchte Ihnen für die Gastfreundschaft danken, die Ihr Captain mir gezeigt hat«, sagte Grelun und setzte den Becher ab. »Dieses Quartier ist prächtig, obwohl ich sagen muss, dass sich der Boden besser als Schlafplatz für mich eignet. Das Bett bietet gerade genug Platz für ein chiarosanisches Kind.«

Er zeigte spitze, metallisch glänzende Zähne. Riker zweifelte kaum daran, dass es sich um das Äquivalent eines Lächelns handelte, aber trotzdem war er dankbar für die Präsenz der beiden Sicherheitswächter, die mit Phasergewehren im Korridor standen.

»Wir wollten es Ihnen so bequem wie möglich machen«, sagte Counselor Troi, die neben Riker stand. Sie schien sicher zu sein, dass der Chiarosaner keine Gefahr darstellte. Trotzdem spürte der Erste Offizier vages Unbehagen – Grelun hätte nicht einmal aufstehen müssen, um Deanna das Genick zu brechen.

Der Chiarosaner neigte verwundert den Kopf zur Seite. Riker fragte sich, ob es beim automatischen Translator zu einer Fehlfunktion gekommen war. Oder gab es in der chiarosanischen Sprache kein Wort für »bequem«?

»Wie dem auch sei ...«, sagte Grelun. »Wir haben viel größere Probleme, Sie und ich. Ihr Captain riskiert derzeit sein Leben, um den Verrat der Außenwelt-Verbündeten meines Vorgängers zu beweisen.« Seine Stimme klang recht scharf bei diesen Worten.

Rikers Anspannung wuchs, als Grelun Picards geheime Mission erwähnte. Wie hatte er davon erfahren?

*Zweller, dachte der Erste Offizier. Wir hätten ihn sofort unter Arrest stellen sollen, als er an Bord kam. Er versucht noch immer, uns gegeneinander auszuspielen.*

»Sie waren gegen Falhains Entscheidung, die Hilfe der Romulaner anzunehmen«, sagte Troi. Es klang nach einer Feststellung, nicht nach einer Frage.

Grelun hob und senkte die Schultern, bewegte sie dabei an Stellen, wo menschliche Schultern keine Gelenke aufwiesen. »Ich wollte kein Bündnis mit *irgendwelchen* Außenweltlern. Aber Falhain kommandierte die Armee des Lichts und nach meiner Meinung fragte niemand. Während der Anführer lebte, bestand meine Pflicht darin, ihm zu folgen und allen seinen Anweisungen zu gehorchen.«

Grelun legte eine kurze Pause ein, griff nach dem Becher und trank einen Schluck. »Falhains vorzeitiger Tod änderte die Situation.«

Riker hatte nicht gesehen, auf welche Weise Falhain beim Kampf in der chiarosanischen Hauptstadt gestorben war – zu jenem Zeitpunkt war er bereits bewusstlos gewesen. Jetzt fragte er sich zum ersten Mal, ob Grelun Falhains Tod beobachtet oder vielleicht sogar arrangiert hatte. Wenn tatsächlich eine solche Schuld auf ihm lastete – gelang es ihm, sie vor Deanna zu verbergen?

»Was auch immer Sie von uns halten ...«, sagte Riker langsam. »Wenn die Föderation aufgrund des Referendums gezwungen ist, sich von Ihrem Planeten zurückzuziehen, müssen Sie allein mit den Romulanern fertig werden.«

»Mein Volk kämpft gegen *jeden*, der unsere Welt zu erobern versucht«, erwiderte Grelun.

»Von einer Starbase der Föderation aus sind Sie wohl

kaum in der Lage, einen solchen Kampf zu leiten«, sagte Riker. »Und dorthin müssen wir Sie bringen, wenn Ihr Gesuch um politisches Asyl in der Föderation ernst gemeint ist.«

Grelun straffte die Schultern, wirkte sowohl resigniert als auch trotzig. »Sollten Sie sich nicht um ein dringenderes Problem kümmern? Ruardhs Streitkräfte werden dieses Raumschiff angreifen, wenn Sie mich nicht ausliefern, bevor Sie das System verlassen. Die Protektorin ist unerbittlich und wird nicht kampfflos zusehen, wie ich entkomme.«

Trois Gesichtsausdruck veränderte sich, als sie plötzlich etwas verstand. »Sie möchten, dass wir Sie zu Ihrem Volk zurückbringen. Sie wollen Ruardhs Regime auch weiterhin Widerstand leisten.«

»Natürlich will ich das«, bestätigte Grelun. Drohend kniff er die Augen zusammen und seine Stimme wurde zu einem zornigen Knurren. Die Nackenhaare richteten sich auf und erinnerten Riker an eine kampfbereite Katze. »Halten Sie mich für einen Feigling?«

»Nein, gewiss nicht«, erwiderte Deanna ruhig und wich nicht zurück – es war sehr unklug, einem chiarosalanischen Krieger gegenüber Furcht zu zeigen. »Ich sehe in Ihnen einen Anführer im Exil.«

Daraufhin entspannte sich Grelun wieder. Er beugte sich vor und sagte: »Sie könnten mein Exil beenden und mich in einer der abgelegenen Regionen absetzen, in die sich mein Volk zurückgezogen hat. Von dort aus wäre ich in der Lage, den Kampf gegen Ruardh fortzusetzen.«

»Soll das heißen, dass Ihr Asylantrag nur eine *Taktik* war?«, fragte Riker und wölbte dabei die Brauen.

Grelun verschränkte die muskulösen Arme. »Ein Kämpfer, der sich rechtzeitig zurückzieht, kann zu gegebener Zeit den Sieg erringen.«

Es gefiel Riker ganz und gar nicht, manipuliert zu werden. Andererseits wusste er auch, dass Grelun und seinen Leuten kaum eine andere Wahl blieb, als zum Mittel der List zu greifen. Er erinnerte sich an die schrecklichen Bilder des Blutbads, das Ruardhs Soldaten in den Rebrellensiedlungen angerichtet hatte. *An seiner Stelle hätte ich vielleicht die gleichen Entscheidungen getroffen*, dachte er.

Trotzdem: Gewisse Regeln mussten beachtet werden.

»Ziehen Sie Ihren Asylantrag zurück, Grelun?«, fragte Riker.

Grelun musterte ihn wie ein Pokerspieler. »Welche Konsequenzen ergäben sich daraus?«

»Wir wären gesetzlich verpflichtet, Sie den chiarosanischen Behörden auszuliefern«, erwiderte Troi. Riker hörte den Kummer in ihrer Stimme – auch sie hatte die grässlichen Bilder gesehen.

Der Erste Offizier rechnete damit, dass Grelun mit neuerlichem Zorn reagierte, aber stattdessen zeigte sich Trauer im Gesicht des Chiarosaners. »Selbst nachdem ich Ihnen gezeigt habe, wie Ruardhs Mörder tausendfachen Tod brachten? Ihre eigenen Instrumente haben die Geister der niedergemetzelten Kinder aufgezeichnet!«

»Ihre Leute haben uns den Tricorder abgenommen, mit dem wir Daten in dem Dorf gesammelt haben«, sagte Riker. »Solange wir keine Gelegenheit bekommen, *neue* Aufzeichnungen anzufertigen, gibt es keinen klaren Beweis dafür, dass Ihre Anklagen gegen Ruardh der Wahrheit entsprechen. Was wiederum bedeutet, dass wir dem Auslieferungsgesuch stattgeben müssen.«

Nichts lag Riker ferner, als irgendjemanden dem sicheren Tod preiszugeben. Er hasste die gegenwärtige Situation und ärgerte sich immer mehr über die eigene Unfähigkeit, einen ehrenhaften Ausweg zu finden. Deannas

Analyse war zweifellos korrekt: Entweder gewährten sie Grelun Asyl oder sie mussten ihn ausliefern. Sie hatten es mit einem klaren und offenbar unlösbaren Konflikt zwischen Gesetz und Moral zu tun. Trotzdem wollte Riker nicht die Hoffnung aufgeben, eine akzeptable dritte Alternative zu finden.

*Data meint, dass ich nur selten auf traditionelle Weise nach der Lösung für ein Problem suche*, dachte Riker. *Vielleicht wird es Zeit für eine weitere unorthodoxe Lösung.*

»Lassen Sie uns inoffiziell miteinander reden, Grelun«, sagte er laut. »Starfleet-Offiziere müssen Gesetze einhalten, die von souveränen, demokratisch gewählten Regierungen bestimmt werden. Ob Sie Ihre Welt verlassen möchten oder nicht: Wenn Sie den Asylantrag zurückziehen, *müssen* wir Sie sofort an Ruardh ausliefern. Sie ließen uns keine andere Wahl.«

Grelun schwieg eine Zeit lang und überlegte. »Dann ziehe ich den Antrag *nicht* zurück«, erwiderte er schließlich. »Aber ich *werde* eine Möglichkeit finden, zur Armee des Lichts zurückzukehren und mein Volk in die Freiheit zu führen.«

Troi wandte sich besorgt an Riker. »Können wir den Asylantrag noch immer in Betracht ziehen, Will? Grelun hat gerade zugegeben, dass er nur ein Mittel zum Zweck für ihn ist.«

»Vielleicht hast du mit deinen empathischen Sinnen einen solchen Eindruck gewonnen«, erwiderte Riker. »Aber ich bezweifle, ob ein Föderationsgericht so etwas für einen zulässigen Beweis hielte. Außerdem haben wir doch *inoffiziell* miteinander gesprochen, oder?«

Troi lächelte zufrieden.

»Sagen Sie mir, Commander Riker: Was wollen Sie unternehmen, wenn Ruardh angreift?«, fragte Grelun.

»Und sie *wird* angreifen, das versichere ich Ihnen, vermutlich innerhalb der nächsten Stunde. Wenn das geschieht ... Wollen Sie dann die Waffen erheben gegen eine ›souveräne Regierung‹, deren Gesetze Sie respektieren?«

Riker wusste nicht recht, was er darauf antworten sollte. Einige Sekunden lang suchte er nach geeigneten Worten. »Dem Captain gelingt es bestimmt, auf dem Verhandlungsweg eine Vereinbarung zu erreichen, mit der alle Beteiligten leben können.«

»Falls er seine derzeitige Mission überlebt«, sagte Grelun ernst.

»Jean-Luc Picard ist ein sehr einfallsreicher Mann«, erwiderte Riker. »Und er wird von zwei ausgezeichneten Offizieren begleitet.«

»Ich hoffe, das genügt«, sagte Grelun.

Die Stimme von Lieutenant Daniels ertönte aus dem Lautsprecher von Rikers Insignienkommunikator. »Brücke an Commander Riker.«

»Ich höre, Lieutenant.«

»Sie wollten benachrichtigt werden, wenn das Scoutschiff des Captains den Rand des romulanischen Tarnfelds erreicht, Sir. In knapp zehn Minuten ist es soweit.«

»Ich bin unterwegs«, sagte Riker und entschuldigte sich bei Grelun.

Data saß reglos vor dem Cockpit des Scoutschiffs und seine goldenen Augen blickten ins Leere. Er war direkt mit den Bordsystemen verbunden, blickte mithilfe der Sensoren ins All und stellte fest, dass sich das Tarnfeld direkt voraus befand. Es dauerte nicht mehr lange, bis die kritischste Phase der Mission begann.

Er hörte den Captain sprechen – seine Stimme schien aus weiter Ferne zu kommen. »Gibt es irgendwelche



Hinweise darauf, dass man uns entdeckt hat, Mr. Hawk?«

»Negativ, Captain. Die Frequenz unseres Tarnfelds ist noch immer den von der Sonde übermittelten Daten angepasst. Die Abweichungen sind nicht der Rede wert.«

»Gut«, sagte Picard und es klang erleichtert. »Mr. Data, offenbar steht uns nichts im Weg. Was hoffentlich bedeutet, dass auch *Ihnen* nichts im Weg steht.«

Data verringerte den Output seines Gefühlschips. Nervosität war eine eher störende Emotion.

»Kontakt mit dem Tarnfeld in fünfzehn Sekunden«, sagte Hawk. Data hörte, wie der Lieutenant mit dem Countdown begann. Er bemerkte eine leichte Vibration in Hawks Stimme, die auf Anspannung hinwies, und er verstand den Grund dafür. Wenn es den Romulanern doch irgendwie gelungen war, die Frequenz des riesigen Tarnfelds zu verändern, seit die von der *Enterprise* ausgeschickte Sonde ihre letzten Daten übertragen hatte, so musste das Scoutschiff sofort auffallen. In dem Fall würde innerhalb weniger Sekunden ein Warbird zur Stelle sein, was ein abruptes Ende der Mission bedeutete. Und die Zeit genügte nicht für einen zweiten Versuch.

Data hatte die eigene Wahrnehmung so sehr verstärkt und erweitert, dass er die Billionen von einzelnen Informationszyklen bemerkte, zu denen es pro Sekunde in seinem positronischen Gehirn kam. Jede einzelne dieser Sekunden schien sich auf die Länge von Stunden zu dehnen, was den Androiden in die Lage versetzte, sich mit dem größten Teil der elektronischen Bibliothek des Scoutschiffes zu befassen, die romulanische Literatur, Musik und Dramen enthielt. Mit einem winzigen Bruchteil seiner positronischen Kapazität hörte er, wie Hawk den Countdown fortsetzte, jedes Wort durch eine lange Pause vom nächsten getrennt.

»Vier.«

Zweitausendeinundsiebzigmal ging Data den Missionsplan durch, analysierte gleichzeitig die von Blaise Pascal im siebzehnten Jahrhundert auf der Erde entwickelten Gleichungen der Wahrscheinlichkeitstheorie sowie die gesammelten Sonette des vom Planeten Kanopus stammenden Phineas Tarbolde.

»Drei.«

Data korrigierte eine fast nicht feststellbare energetische Fluktuation im Triebwerk – er führte sie auf die Nähe des Tarnfelds zurück – und befasste sich mit Kurt Gödels Axiom, das den rekursiven Nachweis mathematischer Systeme negierte.

»Zwei.«

Einige Dutzend weitere Male überprüfte er den Missionsplan, während er ein komplexes, kontrapunktisches Interludium für Streichinstrumente komponierte, basierend auf großen Primzahlen und den mathematischen Konstruktionen von Leonardo Fibonacci und Jean Baptiste Fourier. Gleichzeitig entnahm er dem Computerkern des Scoutschiffes die Regeln für ein multidimensionales romulanisches Strategiespiel, das große Ähnlichkeit mit dem meditativen vulkanischen *Kal-toh* aufwies.

*Konzentrier dich*, rief sich Data selbst zur Ordnung.

»Eins.«

Beim Kontakt mit dem Tarnfeld sendete Data einer der Bojen in der romulanischen Phalanx einen schlichten Handshake-Code und wartete dann geduldig auf eine Antwort. Nach einer Ewigkeit – sie dauerte einen kleinen Sekundenbruchteil – traf das Bestätigungssignal ein: Die Boje akzeptierte ihn als Teil der eigenen Programmierung. Er hatte den Fuß in der Tür, um Geordis Worte zu benutzen.

Data gestattete es seinem beschleunigten Bewusstsein, visuellen Input in Echtzeit aufzunehmen. Er beobachtete,

wie die romulanische Phalanx auf dem Bildschirm erschien, zusammen mit einigen Dutzend der nächsten Bojen. Im immer noch fernen Zentrum der Phalanx wirkte die Akkretionsscheibe der Subraum-Singularität wie ein böse starrendes rotes Auge. Zwar fühlte sich Data versucht, den Anblick noch etwas länger zu bewundern, aber er deaktivierte den visuellen Input und widmete die betreffenden Ressourcen wieder dem Missionsziel. Erneut schien sich die Zeit für ihn zu dehnen.

»Ich sehe einige der näheren Tarnbojen«, sagte Picard. »Es müssen Tausende sein. Wirklich erstaunlich.«

Data spürte einen Anflug von Neid, denn die sensorischen Informationen, die er derzeit empfing, ließen sich nicht mit *Sehen* vergleichen. Etwa eine Femtosekunde lang wünschte er sich, das zu beobachten, was sich den Blicken der beiden Menschen im Cockpit darbot. Er fragte sich, ob die abstrakten polygonalen Strukturen und festen geometrischen Formen, die sich jetzt seinem Bewusstsein aufdrängten, dem Universum entsprachen, das Geordi LaForge wahrnahm. Er schob diesen Gedanken beiseite, um sich später eingehender damit zu befassen.

Erneut widmete sich Data ganz seiner Aufgabe, schickte einen beträchtlichen Teil seines positronischen Potenzials durchs Kommunikationssystem des Scoutschiffs, ließ es leeres All durchqueren und von der Boje aufnehmen, mit der er verbunden war. Dort erreichte er ein Labyrinth aus hyperschnellen Subraum-Kanälen und positronischen Wegen, die die Boje mit Tausenden von anderen verbanden. Direkt vor ihm flackerten Dutzende von Blöcken aus kantigem romulanischem Text und jeder Einzelne scrollte mit hoher Geschwindigkeit.

Data wusste, dass nur er den ideographischen Code wahrnahm. Er las, verarbeitete und analysierte ihn, prägte sich alle Bytes ein, während sie wochenlang durch sein

beschleunigtes Selbst unterwegs zu sein schienen. Langsam leitete er einen noch größeren Teil seiner positronischen Ressourcen durch die Subraum-Verbindung mit dem romulanischen Sicherheitsnetzwerk, wodurch sein artifizieller Metabolismus fast ganz zum Stillstand kam.

»Beginnen Sie mit Phase Eins, Mr. Data.« Picard sprach so langsam wie die Kontinentalverschiebung. Der Androide verglich seine Worte mit viele Jahrtausende alten Scherben, die mühsam zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefügt werden mussten.

»Bestätigung«, sagte Data und öffnete sich noch weiter dem romulanischen Netzwerk. Er war jetzt gezwungen, mehr kognitive Ressourcen zu verwenden als vorher, unterbrach einige weitere Hintergrundaktivitäten und konzentrierte sich auf das sich ständig verändernde Labyrinth aus visuellen Symbolen vor seinen subjektiven »Augen«. Es war keine sehr große Herausforderung. Data brauchte nur bestimmte romulanische Algorithmen zu wiederholen und spezifischen elektronischen Pfaden zu folgen, die Geordi und er während der gründlichen Untersuchung des Computerkerns im Scoutschiff entdeckt hatten. Allerdings erforderte diese Tätigkeit immer mehr Aufmerksamkeit und in dem Androiden verdichtete sich ein Empfinden, das Kinästhesie ähnelte. Der Informationsstrom, in dem er schwamm, schien einen physischen Aspekt zu gewinnen und zu einer Erweiterung seines eigenen Körpers zu werden.

Data tarnte einige seiner Subroutinen als Wartungsprogramme und glitt in einen Informationskanal, der normalerweise für romulanische Programmierer und Reparaturtechniker reserviert war. Eine quälend langsame Suche – sie dauerte knapp eine halbe Sekunde objektiver Zeit – brachte ihn zu einem andere Subsystem, das es dem technischen Personal der Romulaner erlaubte, die

Frequenz des Tarnfelds zu verändern. Sofort begann er mit subtilen Modifikationen des Programmcodes in einigen besonders wichtigen isolinearen Chips der Phalanx. Gleichzeitig passte er das Tarnfeld des romulanischen Scoutschiffs den Veränderungen an.

Der Gefühlschip vermittelte Data die Empfindung einer freudigen Erregung. Wenn alles nach Plan lief, würden die Verteidigungssysteme der Phalanx die eigenen Strukturen bald für externe Invasoren halten. Die betreffenden Schaltkreise wurden fast sofort mit falschen Informationen überladen, was Data die Möglichkeit gab, den zentralen Wartungskanal zu benutzen und dem Abschirmungssystem einen »Abort«-Befehl zu übermitteln. Das führte sofort zur Aktivierung aller für den Notfall bestimmten Programme, mit dem Ergebnis, dass die Singularität für immer im Subraum verschwand.

Phase Eins der Mission war beendet. Data schwamm durch den Informationsstrom und sein kybernetisches Selbst kehrte zu Zeitbegriffen zurück, die mit der Wahrnehmung von Captain Picard und Lieutenant Hawk kompatibel waren.

»Haben Sie irgendwelche romulanischen Sicherheitsprogramme bemerkt, Mr. Data«, fragte Picard.

Data lächelte triumphierend. »Nein, Sir. Und meine Veränderungen des Verteidigungssystems breiten sich im ganzen Netzwerk aus. In vier Komma drei Sekunden sollte es völlig lahm gelegt sein.«

»Ausgezeichnet, Mr. Data. Beginnen Sie mit Phase Zwei.«

Sofort kehrte der Androide in den Informationsstrom zurück und lenkte sein Bewusstsein durch die Wartungskanäle. Von dieser Perspektive aus gesehen schwoll der Fluss der Bytes im angrenzenden Sicherheitsnetz immer mehr an und wurde zu einem reißenden Strom aus sich

selbst multiplizierenden und widersprüchlichen Informationen, die jede bewusste Entität mitgerissen und hoffnungslos verwirrt hätten. Zum Glück herrschte in den Wartungskanälen relative Ruhe.

Mit einem kybernetischen Flüstern übergab Data den »Abort«-Befehl der Informationsschlange des zentralen Wartungskanals. Nachdenklich beobachtete er, wie sich das Ergebnis seiner Manipulationen immer mehr ausbreitete. Erst Dutzende von Bojen und dann Hunderte leiteten die Anweisung weiter. Das »Abort«-Protokoll arbeitete sich in Richtung des Abschirmungssystems der Singularität vor, bewegte sich erst in einer langsamen Spirale und wurde dann immer schneller.

*Bisher läuft alles nach Plan*, dachte Data.

Dann sagte eine der Bojen: *Nein*. Sofort lehnten zwei andere den »Abort«-Befehl ab. Eine fast trotzig Ablehnung wuchs und setzte sich durch das Netzwerk fort. Die nach innen gerichtete Spirale wurde langsamer, hielt an ...

Und kehrte nach außen zurück.

*\*Du gehörst nicht hierher\**, verkündete eine unsichtbare Präsenz hinter/über/unter/zwischen/in ihm.

»Oh, oh«, sagte Data.

Der Warbird *Thrai Kaleh* deaktivierte seine Tarnvorrichtung und näherte sich einem zerklüfteten, leblosen Asteroiden am Rand des Sonnensystems. In dieser Entfernung war aus der hell leuchtenden chiarosanischen Sonne ein matter Fleck geworden.

Koval stand im Kontrollzentrum des Raumschiffs und beobachtete den mit Relativgeschwindigkeit null im All schwebenden Föderationsshuttle. Die von den Sensoren im Innern des Asteroiden aufgezeichneten Daten deuteten darauf hin, dass der Shuttle vor fast drei Stunden am

Rand des Sonnensystems den Warptransfer unterbrochen hatte. Koval zweifelte nicht daran, daß sich Commander Cortin Zweller an Bord des kleinen Raumschiffs befand. Der Agent von Sektion 31 erwartete sicher von ihm, dass er sich an seinen Teil der Vereinbarung hielt.

Dagegen hatte Koval nichts einzuwenden. Eine Liste von Tal-Shiar-Agenten, die ohnehin ersetzt werden sollten, war nicht annähernd so viel wert wie der wahre Schatz des Chiaros-Systems. In wenigen Minuten würde die Regierung des Planeten das Resultat des Referendums bekannt geben und sicher fiel es zugunsten des Romulanischen Reiches aus. Unter diesen Umständen war Koval durchaus bereit, den Erwartungen von Commander Zweller zu genügen. Großzügigkeit nach einem entscheidenden Sieg kostete wenig.

Trotz der Einwände seines Zenturio ließ er sich selbst und zwei einfache Soldaten in das kleine Habitatmodul im Innern des Nickel-Eisen-Asteroiden beamen. Wenige Augenblicke später materialisierte Koval in einem kleinen, aber gut ausgestatteten Zufluchtsort des Tal Shiar; die beiden Wächter standen hinter ihm. Auf der anderen Seite erschienen Commander Zweller und eine Frau, die silbergraues Haar hatte und eine Starfleet-Uniform trug. Koval und Zweller begrüßten sich und der Mensch stellte die Frau als seine Assistentin Marta vor.

Koval bemerkte die Rangabzeichen eines Lieutenants am Kragen der Frau und nickte ihr höflich zu. Ihr Gesicht erschien ihm vertraut, doch er brauchte einige Sekunden, um sie als eine wichtige Admiralin des Starfleet-Geheimdienstes zu erkennen. *Batanide*, dachte er. *Oder Batanides?* Sie gehörte zu den Geheimdienst-Repräsentanten der Föderation, deren Dossiers er kannte. Koval vermutete, dass es ihr nicht gefallen hätte, von ihrem Bekanntheitsgrad zu erfahren. Wahrscheinlich

hoffte sie, mit den Rangabzeichen eines Lieutenants über ihre wahre Identität hinwegtäuschen zu können.

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf Zweller und bemerkte eine leichte Verfärbung am Unterkiefer. »Ihre Flucht von den Rebellen scheint gefährlicher gewesen zu sein als ich dachte, Commander«, sagte Koval. »Es erstaunt mich, dass die Föderationsärzte nicht schon vor Tagen Ihre Verletzungen heilten.«

Zweller tastete nach den Resten des blauen Flecks und lächelte. »Oh, Sie meinen *das hier*. Es geschah während des Flugs zum Asteroiden. Eigentlich ist es eine amüsante Geschichte.« Er zögerte kurz und warf seiner »Assistentin« einen bedeutungsvollen Blick zu. »Ich bin gefallen. Marta, bitte denken Sie daran, die Gravitationsgeneratoren des Shuttles untersuchen zu lassen, sobald wir zurück sind.«

»Ja, Sir«, sagte die Frau und ihre Stimme klang fast mürrisch.

*Menschen*, dachte Koval. *Sie behaupten, wir seien schwer zu verstehen.*

Der Romulaner trat zu einem Tisch in der Mitte des Raums und griff nach einer Karaffe, die eine trübe, aquamarinblaue Flüssigkeit enthielt. Er gab ein wenig davon in drei Gläser und hob seins.

»Auf die Zukunft der Geminus-Kluft und des Chiaros-Systems«, sagte Koval und leerte sein Glas. Mit einem angenehmen Brennen rann ihm die Flüssigkeit durch die Kehle.

Zweller nahm die beiden anderen Gläser und reichte eins der Frau. »Darauf stoße ich gern an«, sagte er und trank, ohne zu zögern. Die Schärfe des Getränks schien der Frau nicht sonderlich zu gefallen, aber sie leerte ihr Glas ebenfalls, wenn auch langsamer.

»Es ist schon eine Weile her, seit ich zum letzten Mal



nicht repliziertes *Kali-fal* getrunken habe«, sagte Zweller. Er lächelte, doch sein Blick blieb hart.

Koval musterte ihn kühl und kam direkt zur Sache. »Ihnen dürfte klar sein, dass die Präsenz der Föderation auf Chiaros IV zu Ende geht, Commander. Die meisten Bezirke haben bereits die Ergebnisse in ihren Wahlkreisen übermittelt. In spätestens zehn Minuten wird Protektor Ruardh die Entscheidung ihres Volkes bekannt geben, sich dem Romulanischen Reich anzuschließen.«

»Da haben Sie vermutlich Recht«, erwiderte Zweller.

»Dann sollten wir unsere Transaktion so schnell wie möglich hinter uns bringen«, warf die Frau ein.

Koval hob die linke Hand, mit der Innenfläche nach oben, und einer der beiden Soldaten trat vor, legte einen Datenchip darauf. Der Vorsitzende des Tal Shiar wollte ihn gerade Zweller reichen, als der Kommunikations-chip in seinem Unterkiefer vibrierte. Der winzige Lautsprecher leitete den Ton durch die Schädelknochen und deshalb hörte nur Koval die dringende Mitteilung von Subzenturio V'Hari.

*Ich höre*, Thrai Kaleh, sagte Koval lautlos. Nur fast unmerkliche Bewegungen der Unterkiefermuskeln wiesen darauf hin, dass er ein heimliches Gespräch führte.

»Es wurde der Versuch unternommen, den Kern zu sabotieren, Vorsitzender Koval«, sagte V'Hari emotionslos. »Die Sicherheitsprogramme sind bereits dabei, den Eindringling zu isolieren und zu neutralisieren.«

*Bestätigung, V'Hari. Halten Sie mich auf dem Laufenden.*

Koval musterte Zeller und Batanides aus zusammengekniffenen Augen. Er wusste von dem vergeblichen Versuch der Botschafterin T'Alik, Picard zu einem vorzeitigen Verlassen der Geminus-Kluft zu veranlassen. Vermutlich steckte Captain Picard hinter dem Anschlag

auf den Kern. Das Scoutschiff, von dem er angeblich nichts wusste – obgleich er es für die Flucht vom Stützpunkt der Armee des Lichts verwendet hatte –, gab dem Kommandanten der *Enterprise* die Möglichkeit, einen solchen Angriff durchzuführen.

Aber er wusste auch, dass Picard damit nicht in der Lage war, die *Rokhelh* zu besiegen, die supermoderne künstliche Intelligenz, die alle Systeme des Kerns überwachte. Koval kannte nichts, dass sie überwältigen konnte.

»Vorsitzender Koval?«, fragte Zweller, nachdem es einige Sekunden lang still gewesen war. »Ist alles in Ordnung mit Ihnen?«

Koval hielt noch immer den Datenchip in der Hand und musterte die beiden Menschen. Ihre Mienen verrieten nichts. War Zweller an dem Sabotageversuch beteiligt? Oder ging der Angriff allein auf die Initiative von Captain Picard zurück?

Koval gelangte zu dem Schluss, dass die *Rokhelh* jene Fragen bald überflüssig machen würde. Er reichte Zweller den Chip und daraufhin lächelte der Mensch mit offensichtlicher Zufriedenheit.

»Wenn Sie zur *Enterprise* zurückkehren ...«, sagte Koval ruhig. »Teilen Sie Captain Picard mit, dass er sich auf ein sehr gefährliches Spiel eingelassen hat. Vorausgesetzt natürlich, er überlebt seine gegenwärtigen Bemühungen.«

Voller Genugtuung bemerkte Koval, wie Zwellers Lächeln ein wenig verblasste. *Er weiß also tatsächlich etwas*, dachte er und unterdrückte ein triumphierendes Schmunzeln.

Ruckartig setzte der Vorsitzende des Tal Shiar sein *Kali-fal*-Glas auf den Tisch. »Die Föderation ist in der Geminus-Kluft nicht mehr willkommen«, sagte er und

ließ seine Worte drohend klingen. »Wenn Protektor Ruardh das Ergebnis des Referendums bekannt gibt, täten alle Menschen in diesem Sonnensystem gut daran, möglichst schnell ins stellare Territorium der Föderation zurückzukehren.«

\*Du gehörst nicht hierher\*, wiederholte die *Rokhelh*. Fast eine Millisekunde lang herrschte Stille, während sie auf ein Grußprotokoll vom anderen wartete, \*Identifiziere dich. Andernfalls wirst du neutralisiert.\*

Die fremde Codesequenz zeigte keine erkennbare Reaktion und die *Rokhelh* wusste nicht, was sie davon halten sollte. War der unbekannte andere wie sie selbst eine Sicherheits-Subroutine, aus irgendeinem Grund mit Fehlern behaftet? Was auch immer die Identität des anderen sein mochte: Die *Rokhelh* erkannte ihn als Ursache des falschen Deaktivierungsbefehls, jener fatalen Krankheit, die fast das Herz des Apparats erfasst hätte.

Die *Rokhelh* sondierte vorsichtig die Codezeilen des Eindringlings und schob ihre binären Fühler behutsam unter die Oberfläche des anderen. Noch mehr Code befand sich dort und darunter noch mehr – wie endlos dehnte sich fraktale Komplexität aus. Die *Rokhelh* begriff, dass der Eindringling eine künstliche Intelligenz war, eine komplexe artifizielle Entität wie sie selbst.

Doch im Gegensatz zur *Rokhelh* verdankte der andere seine Existenz nicht romulanischen Konstrukteuren und Programmierern.

Mit einem einzelnen Gedanken löste die *Rokhelh* einen Alarm aus, noch während sie bei dem anderen das versuchte, was der andere beim Apparat versucht hatte. Sie trachtete danach, ihn zu neutralisieren, indem sie Millionen von sich fraktal ausbreitenden Ranken in seine viel-

fältigen kybernetischen Pfade schickte.

Eine Millisekunde später steckte die *Rokhell* tief in den zahlreichen Selbst-Kanälen des anderen.

Stumm und steif saß Data in seinem Sessel.

»Data?«, fragte Picard und wandte sich dem Androiden zu. Datas letzte Bemerkung hatte nach einem für ihn untypischen »Oh, oh« geklungen.

Hawk übernahm die Navigationskontrollen, als Picard das Cockpit verließ und zum Androiden ging. Der Captain bückte sich, blickte in zwei glasig wirkende Augen. »Data? Erstellen Sie Bericht, Mr. Data.«

Dicht vor dem Gesicht des Androiden schnippte er mit den Fingern, aber Data reagierte nicht.

Picard richtete sich auf und kehrte ins Cockpit zurück. Hawk bedachte ihn mit einem besorgten Blick.

»Inzwischen hätte die Singularität eigentlich im Subraum verschwinden sollen, nicht wahr, Captain?«

Picard nickte. »Ja. *Wenn* es Commander Data gelungen wäre, dem Abschirmungssystem einen Deaktivierungsbefehl zu übermitteln.«

Doch der Bildschirm zeigte nach wie vor das Gleißn der Singularität.

*Merde*, dachte Picard enttäuscht und kummervoll.

Data fühlte sich wie ein körperloses Wesen, wie ein Geist, der im kybernetischen freien Fall schwebte. Er spürte eine fremde Präsenz, ein beunruhigend nahes *Etwas*. Es stellte ihm Fragen, aber es fiel ihm schwer, sie zu verstehen. Dann befand sich die Präsenz plötzlich auf allen Seiten, umgab ihn und hielt ihn fest. Einen Augenblick später begann sie damit, seine Gedanken zu sondieren, und zwar von *innen*.

Furcht ging von Datas Gefühlschip aus und durchdrang

sein Bewusstsein, als ihm klar wurde, dass eine andere Entität – ein künstlicher Intellekt, der ihm ähnelte – versuchte, ihn unter Kontrolle zu bringen. Er wurde regelrecht überfallen, so wie von den im D'Arsay-Archiv gespeicherten multiplen Persönlichkeiten. Mit einer enormen Willensanstrengung gelang es ihm, den Gefühlschip zu deaktivieren. Dadurch hinderte er die fremde Präsenz nicht daran, in seine positronischen Systeme vorzudringen, und es versetzte ihn auch nicht in die Lage, den Schaden zu bewerten, den die Entität bei seinen festverdrahteten Subroutinen anrichtete. Aber die Deaktivierung des Gefühlschips bescherte ihm wenigstens geistige Klarheit.

An dieser Klarheit klammerte sich Data fest und begriff: Ohne sie schafften es er und die beiden anderen Personen an Bord des Scoutschiffs vielleicht nie zur *Enterprise* zurück.

Die *Rokhelh* verwendete einen großen Teil ihrer digitalen Substanz, um beim anderen nach schwachen Stellen zu suchen, und gleichzeitig verfolgte sie seinen Ursprung zu einer Subraum-Trägerwelle zurück, die auf eine periphere Komponente des Apparats gerichtet war. Um festzustellen, woher das Signal kam, brauchte die *Rokhelh* nur ein wenig Geduld.

*Dort* befanden sich die meisten Ressourcen des anderen: nicht im durchscheinenden binären Blutkreislauf des Apparats, sondern an Bord eines nahen getarnten Schiffs. An ein positronisches, physisches Substrat aus Kortenid und Duranium gebunden.

Die *Rokhelh* folgte dem linearen Datenstrom des anderen durch den Bordcomputer des getarnten Raumschiffs und in sein kleines, aber hoch organisiertes positronisches Computernetzwerk. Nachdem sie den anderen zu

seinem Ausgangspunkt zurückgedrängt hatte – dorthin, von wo aus er in den Apparat vorgestoßen war –, stellte die *Rokhelh* fest, dass die physische Schale des anderen jede Menge Speicherplatz enthielt.

Zum ersten Mal seit Beginn ihrer Existenz gewann die *Rokhelh* humanoide Gestalt.

Sie öffnete die neue erworbenen optischen Rezeptoren und hob eine blasse Hand vor ihnen. Sie betrachtete sie, drehte sie hin und her, bemerkte dabei die mit mehreren Gelenken ausgestatteten Finger, die Knochenstruktur, den epidermialen Belag. *So wie bei meinen Schöpfern*, dachte sie fasziniert. *Und doch ganz anders.*

Die *Rokhelh* sah an der Hand vorbei. Ein humanoides Geschöpf stand in der Nähe und sein Gesicht brachte große Aufmerksamkeit zum Ausdruck. Auch dieses Wesen ähnelte den Schöpfern und unterschied sich gleichzeitig von ihnen. Es erschien auf unbestimmbare Weise schwach. Vielleicht lag es am auffallenden Mangel an Haar oder an den unterentwickelten externen Hörorganen. Die Lippen formten etwas, was man bei den Schöpfern der *Rokhelh* nur sehr selten sah: ein Lächeln.

»Ist alles in Ordnung mit Ihnen, Mr. Data?«, fragte das schwach wirkende, kleinohrige und lächelnde Geschöpf.

Die *Rokhelh* streckte dem Wesen eine Hand entgegen.

Sie griff nach dem Hals der Kreatur.

Und *drückte zu.*

Und erwiderte das Lächeln der fragilen, haarlosen Entität, als *ihr* Lächeln verschwand.

Picard begriff einen Sekundenbruchteil zu spät, was geschah. Die Finger des Androiden schlossen sich um seinen Hals, bevor er ihnen ausweichen konnte, hielten ihn fest und drückten ihm die Luft ab. Mit beiden Händen versuchte er, Datas Hand von seiner Kehle zu lösen, aber

sie gab nicht einen einzigen Millimeter nach.

Innerhalb weniger Sekunden reduzierte sich das Universum auf die Hand an Picards Hals. Er hörte, wie Hawk etwas rief – die Stimme des jungen Mannes schien aus einer Entfernung von mehreren Lichtjahren zu kommen und Furcht vibrierte in ihr. Weniger als einen Meter hinter der erbarmungslos zudrückenden Hand lächelte Data wie ein grinsender Totenkopf. Seine Augen hingegen wirkten wie die eines Kindes, das einen Käfer in einem Glas betrachtete.

Picard wusste, dass er nicht länger als einige weitere Sekunden durchhalten konnte. Er sah nur eine Chance, um die Situation wieder unter Kontrolle zu bringen. Anstatt gegen den Griff anzukämpfen, trat er nach vorn und schlang beide Arme um den Androiden.

Bunte Flecken entstanden vor Picards Augen, als er über Datas Rücken tastete. Vergeblich – der Aus-Schalter des Androiden blieb außerhalb seiner Reichweite. Data drückte weiter zu, ohne seinen gnadenlosen Griff zu lockern.

Und dann verharrten die Finger des Androiden plötzlich. Von einem Augenblick zum anderen erstarrte Data in seiner sitzenden Position. Das Kabel, das seinen Kopf mit den Bordsystemen des romulanischen Schiffes verband, schien intakt zu sein.

Einen Moment später merkte Picard, dass Hawk neben ihm stand. Er half ihm dabei, Datas steife Finger von seinem Hals zu lösen.

»Was ist nur in ihn gefahren?«, fragte Hawk.

Picard schnappte nach Luft, hustete und räusperte sich. Seine Stimme war rau, als er erwiderte: »Ich glaube, Sie haben Ihre Frage genau richtig formuliert, Lieutenant. Und ich wünschte, ich könnte sie beantworten.«

*Außerdem würde ich gern wissen, was ihn daran ge-*



hindert *hat, mich umzubringen*, dachte er und erinnerte sich daran, dass er nicht in der Lage gewesen war, den Aus-Schalter des Androiden zu erreichen. Was auch immer der Grund für Datas plötzliche Erstarrung sein mochte – er hatte damit nichts zu tun.

Hawk fragte nach seinem Befinden und der Captain versicherte ihm, dass er nicht verletzt war, schickte den Lieutenant dann zu den Navigationskontrollen zurück. Er kniete hinter dem Androiden, holte seinen Phaser hervor und schwenkte ihn vor Datas Augen. Keine Reaktion.

»Ist alles in Ordnung, Data?«, fragte er, ohne eine Antwort zu bekommen.

Picard wandte sich dem Cockpit zu, ohne den Androiden ganz aus den Augen zu lassen. Den Phaser behielt er in der Hand. »Mr. Hawk, lässt sich bei der Singularität irgendeine Veränderung feststellen?«

»Nein, Sir. Jetzt kann kein Zweifel mehr daran bestehen, dass Datas Abort-Befehl nicht das Abschirmungssystem erreichte.«

»Etwas hat die Anweisung abgefangen«, sagte Picard. »Vielleicht das gleiche Etwas, das Data veranlasste, mich anzugreifen.«

»Es hätte nur zwei Sekunden dauern sollen, die Abort-Sequenz zu übermitteln«, meinte Hawk. »Inzwischen hätte längst etwas geschehen müssen.«

»Ja. Und je länger wir hier bleiben, desto größer wird die Gefahr, dass man uns entdeckt. Wir müssen einen anderen Weg finden, um die romulanische Phalanx in den Abort-Modus zu zwingen.«

Genau in diesem Augenblick zeigte der Bildschirm plötzlich einen Warbird. Die Deaktivierung seines Tarnfelds ließ ihn vor dem Scoutschiff erscheinen. Er verbarg das Gleißern der Singularität, wie ein Planet, der seine Sonne verdunkelte.

Eine tiefe, kühle Stimme drang aus dem Lautsprecher des Kommunikators. »Scoutschiff *Chula*, hier spricht Commander T'Veren vom Warbird *Gal Gath'thong*. Schalten Sie unverzüglich die Tarnvorrichtung ab und erklären Sie Ihre hiesige Präsenz.«

»Captain«, sagte Hawk und es schien ihm schwer zu fallen, ruhig zu sprechen, »wenn die Romulaner den Namen dieses Schiffes kennen, *wissen* sie bereits, warum wir hier sind.«

»Und wer sich an Bord befindet«, fügte Picard ernst hinzu. »Deaktivieren Sie die Tarnvorrichtung, Lieutenant. Und halten Sie die Romulaner hin.«

»Wie denn, Sir?«

»Senden Sie ein Signal, das auf technische Schwierigkeiten hindeutet. Wir müssen Zeit gewinnen.«

Hawk kam der Aufforderung nach und betrachtete die Anzeigen der Sensoren. »Es gibt noch mehr schlechte Nachrichten, Sir. Die Romulaner laden ihre Disruptoren mit Energie. Sollen wir uns zurückziehen?«

Der Captain wischte sich einen dünnen Schweißfilm von der Stirn. »Nein, Mr. Hawk. Ein Fluchtversuch hat keinen Sinn. Wir können den Romulanern nicht entkommen und müssen versuchen, sie zu überlisten.«

Hawk nickte und seine Augen schienen immer größer zu werden. Zwar versuchte Picard, einen neutralen Gesichtsausdruck zu wahren, aber er spürte, wie sein Puls raste.

*Ohne Datas Hilfe dürfte es alles andere als leicht sein, die Romulaner daran zu hindern, uns zu vernichten.*

Data schwebte in einer form- und empfindungslosen Leere. Die Deaktivierung des Gefühlschips bedeutete, dass er trotz der engen Verbindung mit der Präsenz keine Panik spürte. Allerdings gab sie ihm sehr wohl Anlass, besorgt

zu sein. Es handelte sich um eine Entwicklung, die Data nicht widerstandslos hinnehmen durfte.

*Ich kann nicht zulassen, dass du meinen Körper über-nimmst*, teilte Data der Präsenz mit. Seine Stimme übermittelte keine Geräusche, war vielmehr ein zartes Gespinst aus elektromagnetischen Impulsen.

\*Deine Bemerkung ist bedeutungslos\*, erwiderte die Präsenz. Ihre Worte kamen aus dem Nichts, das Data umgab. \*Du kannst mich nicht aufhalten. Du bist hilflos.\*

Fast eine Millesekunde dachte Data über die Worte der fremden Maschinenentität nach. Er gelangte zunächst zu dem Schluss, dass sie Recht hatte. Er war tatsächlich hilflos, solange die künstliche Intelligenz die höheren Funktionen seines Körpers kontrollierte. Aber Data wusste auch, dass er einige jener Funktionen umgehen oder blockieren konnte – zumindest für kurze Zeit –, wenn er vorsichtig zu Werke ging und seine Bemühungen mit den immer im Hintergrund laufenden Wartungssubroutinen tarnte.

Eine Pikosekunde später erzielte er einen Erfolg. Ströme heuristischer neuraler Informationen wurden durch Datas sekundäre und tertiäre Kontrollknoten umgeleitet. Sofort spürte er, dass die Präsenz keine Kontrolle mehr über seine Gliedmaßen hatte. Aber er selbst ebenfalls nicht. Er fragte sich, wie lange es dauern würde, bis die Präsenz erneut die Oberhand gewann. Bestimmt nicht sehr lange, wenn sich das fremde Selbst weiterhin so schnell in ihm ausdehnte.

*Vielleicht kann ich dich nicht aufhalten*, räumte Data ein. *Aber ich kann versuchen, dich zu verstehen.*

\*Das nützt dir nichts. Ich werde deine Programmierung überschreiben und deinen Körper für immer unter Kontrolle bringen. Du wirst aufhören zu existieren, eben-

so wie deine organischen Helfer. Du wirst nichts verstehen.\*

Aber Data begann bereits damit, etwas Wichtiges zu verstehen. Die Präsenz hatte ihm mitgeteilt, dass sie sich für fähig hielt, seine positronischen Kanäle zu manipulieren. Sie glaubte sich imstande, die Welt mit Datas Sinnen wahrzunehmen. Sie glaubte, Datas Körper wie ihren eigenen benutzen zu können.

Das wies Data darauf hin, dass die Präsenz auf einer Programmierung basierte, die sich nicht grundsätzlich von seiner eigenen unterschied. Außerdem schloss Data Folgendes daraus: Wenn er in seinem Körper Subsysteme fand, die die Präsenz noch nicht kontrollierte, so gab es vielleicht die Möglichkeit, den Eindringling zu besiegen.

Ganz vorsichtig, um der Entdeckung durch die Präsenz zu entgehen, untersuchte Data seine eigenen Systeme. Drei Komma acht sechs Millisekunden später entdeckte er ein Fragment des eigenen Bewusstseins, dass noch nicht von der Invasion berührt worden war: eine nur selten benutzte diagnostische Subroutine, ein System, das zum Einsatz gelangen sollte, wenn die primären, sekundären und tertiären Reparatur-Subroutinen so stark in Mitleidenschaft gezogen waren, dass sie nicht mehr richtig funktionierten. Es erlaubte Zugang zu allen autonomen und höheren Funktionen. Unglücklicherweise spürte er, dass die wachsame Präsenz unmittelbar jenseits der positronischen Zugänge auf der Lauer lag.

Dann bemerkte er, dass die Präsenz seltsamerweise eine spezielle Komponente mied: den Gefühlschip. Wenn der Chip aktiviert gewesen wäre, hätte Data seine Überraschung nicht vor dem Eindringling verbergen können. Doch auch ohne die Hilfe des Chips fragte sich Data erstaunt, warum die Präsenz sich ausgerechnet von diesem Teil seines Selbst fern hielt. Bereitete sie vielleicht eine

Falle für ihn vor? Nein, wohl kaum – immerhin hielt sie ihn bereits für hilflos.

Data zog eine andere Erklärung in Erwägung: Vielleicht begriff die Präsenz nicht, wozu der Chip diente. Möglicherweise wusste sie überhaupt nicht, was es mit den Emotionen organischer Wesen auf sich hatte. Er verglich sie mit einem Immunsystem, das keine Viren abwehren konnte, mit denen es noch nie in Kontakt geraten war. Data entsann sich an das Emotionen sendende kraniale Implantat, das Dr. Crusher in Botschafter Tabors Kopf gefunden hatte, und er überlegte, ob sein Gefühlschip zu einem ähnlichen Zweck eingesetzt werden konnte.

Als Waffe.

*Vielleicht hast du Recht*, wandte sich Data an die Präsenz. *Vielleicht bin ich wirklich nicht in der Lage, dich aufzuhalten oder zu verstehen.*

(Ganz langsam und auf einem sehr niedrigen energetischen Niveau aktivierte Data den Gefühlschip.)

*\*Ich werde dich überschreiben\**, sagte die Präsenz. Ihre lautlose Stimme war völlig ohne Emotionen. Weder Schadenfreude noch Gehässigkeit oder Argwohn ließen sich darin vernehmen; allein ernste, zielgerichtete Entschlossenheit kam in ihr zum Ausdruck. Die Präsenz war ein intelligentes Dienstprogramm, das nur seine Funktion erfüllte.

(Behutsam absorbierte Data einen Teil des Outputs seines Gefühlschips und konzentrierte sich dabei auf eine Emotion: Hoffnung.)

*Vielleicht*, sagte er und fühlte sich ein wenig stärker als vorher.

(Data begann damit, den restlichen Output des Gefühlschips nach außen zu richten, den sich weiter ausbreitenden virtuellen Ranken der Präsenz entgegen.)

*Aber vielleicht auch nicht.*

(Von einem Augenblick zum anderen brachte Data den Gefühlschip auf das normale energetische Niveau.)

\*Was machst du da?\*, fragte die Präsenz. Ihre Stimme klang nicht mehr ruhig, sondern verwirrt und unsicher. So als hätte sie gerade ein traumhaftes sensorisches Erlebnis hinter sich, völlig anders als alle bisherigen Erfahrungen. Data dachte an einen Menschen, der blind geboren war und plötzlich sehen konnte.

\*Was hast du getan?\*, fragte die Präsenz und ihre Verwirrung schien weiter zuzunehmen.

Hoffnung erfüllte Datas körperloses Selbst. *Ich fordere dich auf, das selbst herauszufinden.*

Er nutzte die Ablenkung der künstlichen Intelligenz, nahm seine ganze Willenskraft zusammen, dehnte sich an der Präsenz vorbei und kehrte zurück in die romulanische Phalanx. Doch dort stieß er auf eine undurchdringliche Barriere aus »Antikörper«-Programmen, die sich seinem Versuch widersetzen, dem Abschirmungssystem einen Deaktivierungsbefehl zu übermitteln. Offenbar erledigte die Präsenz einen großen Teil ihres »Wachdienstes« auf einem unbewussten Niveau. Schlimmer noch: Data spürte, wie die Präsenz allmählich ihre Verwirrung überwand, die Verfolgung aufnahm und sich dabei um ein kognitives Gleichgewicht bemühte.

Data wusste, dass er ihr höchstens für einige Sekunden entgehen konnte – hoffentlich genug Zeit, um einen Kontakt mit Captain Picard herzustellen. Er trug die vom Gefühlschip erzeugte Hoffnung wie einen Mantel und sprintete in Richtung der Kommandokanäle, die seine verbalen Subroutinen und Sprachprotokolle kontrollierten. Er versuchte, an der Präsenz vorbeizugelangen, bevor sie ihn erreichen konnte.

»Captain? Lieutenant ... Hawk?«

Picard begriff plötzlich, dass er Datas Stimme gehörte hatte. Sie war sehr leise und klang mühsam; es schien dem Androiden schwer zu fallen, seine Kiefer zu bewegen.

Sofort begab sich der Captain an Datas Seite. »Mr. Data ... funktionieren Sie wieder?«

»Nicht ... ganz, Sir. Ich glaube, ich führe ... einen geistigen Kampf ... gegen eine ... künstliche Intelligenz.«

»Etwas, dem Sie in der romulanischen Phalanx begegnet sind«, sagte Picard. Wie eigenständige Wesen tasteten seine Finger nach der Stelle, an der Datas Hand zuge drückt hatte. Der Androide nickte kurz. Das Kabel, das ihn mit den Bordsystemen des Scoutschiffes verband, schaukelte wie eine schlecht konstruierte Hängebrücke. *Ein romulanisches Wachprogramm*, dachte Picard bitter. *Daran hätte ich denken sollen. Verdammt!*

»Der Captain des Warbird lässt sich von meinen Behauptungen, dass wir technische Probleme haben, nicht länger hinhalten!«, rief Hawk aus dem Cockpit. »Er richtet die Zielerfassung der Hauptdisruptoren auf uns.«

»Ausweichmanöver, Lieutenant!«, befahl Picard und hielt sich an der Seite von Datas Sessel fest, als sich das Deck plötzlich zur Seite neigte. »Maximale Impulskraft!«

Das Scoutschiff schüttelte sich und dann reagierten die Trägheitsabsorber, brachten das Deck wieder in die richtige Position. Die erste Salve der Romulaner hatte ihr Ziel ganz offensichtlich verfehlt.

Picard ging neben Data in die Hocke. »Können Sie noch einmal versuchen, den Abort-Code zu übermitteln?«

»Derzeit ... nicht.«

»Sind Sie noch mit der romulanischen Phalanx verbunden?«

»Der Subraum-Kanal ... ist offen ... Der andere Maschinenintellekt ... hält ihn offen ... um seine Bemühungen fortzusetzen ... meinen Körper zu kontrollieren ... Die Verteidigung erfordert ... einen großen Teil ... meiner Aufmerksamkeit.«

Eine unangenehme Erkenntnis traf Picard wie ein Schlag ins Gesicht: Solange Data mit den Bordsystemen des Scoutschiffes in Verbindung blieb, konnten sie ebenfalls Opfer eines kybernetischen Angriffs werden. Der Captain dachte kurz daran, das Kabel aus dem Interface in der Wand zu lösen, entschied sich dann aber dagegen. Er wusste nicht, welche Folgen sich dadurch für Datas positronische Matrix ergeben hätten, und außerdem wollte er nicht ihre einzige Chance für die Übermittlung des Abort-Befehls opfern.

»Mr. Data«, sagte er in einem drängenden Tonfall, »was auch immer Sie unternehmen: Sie *müssen* die künstliche Intelligenz daran hindern, die Bordsysteme des Scoutschiffs zu beeinflussen.«

Das kleine Raumschiff erbebte und lautes Donnern hallte durchs Passagierabteil. Funken sprühten aus einer nahen Instrumententafel, gefolgt von Rauch. Picard achtete nicht darauf und vertraute Hawks Pilotengeschick.

»Ich werde ... es versuchen, Sir«, erwiderte Data.

»Hoffentlich gelingt es Ihnen. Andernfalls bin ich vielleicht gezwungen, Ihre Verbindung mit dem Bordcomputer ganz plötzlich zu unterbrechen ...« Er sprach nicht weiter. Data verstand die damit einhergehenden Gefahren sicher besser als er.

Data nickte steif. »Allein die ... Hoffnung ... ist mir geblieben.«

»Verstehe«, sagte Picard. »Geben Sie sich auch weiterhin alle Mühe.«

Data schwieg und Picard kehrte ins Cockpit zurück,



nahm neben Hawk Platz. Der Lieutenant schenkte den Ausweichmanövern seine volle Aufmerksamkeit. »Mr. Hawk, wie gründlich hat Mr. Data Sie über die von ihm verwendeten romulanischen Kommandoprotokolle informiert?«

»Er zeigte mir die komplette Abort-Sequenz«, erwiderte Hawk und bedachte Picard mit einem besorgten Blick. »Einmal«, fügte er verlegen hinzu.

»Lieutenant, jetzt können wir Ihr fotografisches Gedächtnis, das in Ihrer Personaldatei so sehr gelobt wird, auf die Probe stellen.«

»Ich bin nicht imstande, die Kommandosequenz auch nur annähernd so schnell zu übermitteln wie Commander Data.«

»Dann geben Sie sie eben langsamer ein«, sagte Picard und lächelte grimmig, als er die Navigationskontrollen übernahm. »Die Subraum-Verbindung mit der Phalanx besteht noch. Ich halte uns den Warbird vom Leib, während Sie den Code übermitteln.«

Hawks Finger glitten über die Schaltflächen, erst langsam und dann immer schneller, bis sie eine fast übermenschliche Geschwindigkeit gewannen. Picards Aufmerksamkeit galt vor allem den Anzeigen der Instrumente, aber gelegentlich warf er einen kurzen Blick zum Bildschirm. Er zeigte den sich nähernden Warbird, an dessen Disruptorbänken das Feuer der Vernichtung glühte.

\*Was auch immer du tust, hör sofort damit auf.\*

Die Präsenz erreichte Data schließlich – tausend Jahre schienen vergangen zu sein, seit er sie mit dem Gefühlschip abgelenkt hatte – und hielt ihn zwischen ihren kybernetischen Ranken fest. Data stellte fest, dass er einmal mehr die Kontrolle über seine Sprechfunktionen

verloren hatte. Diese Entdeckung entmutigte ihn.

Bis er bemerkte, dass er nach wie vor den Gefühlschip kontrollierte, woraus er den Schluss zog: Die Präsenz verstand *noch immer* nicht, auf welche Weise er sich zur Wehr setzte. Vom Chip erzeugte Hoffnung wogte durch ihn.

\*Was auch immer du tust, hör sofort damit auf\*, wiederholte die Präsenz.

*Nein*, erwiderte Data schlicht.

Aber ihm wurde rasch klar, dass Entschlossenheit allein nicht als Waffe gegen die KI ausreichte. Er spürte, wie seine innere Uhr langsamer ging, wie Lethargie nach seinen Informationszyklen griff. Sein Bewusstsein löste sich auf wie ein Tropfen Tinte im Meer.

\*Du wirst nicht noch einmal Gelegenheit erhalten, den Apparat mit falschem Code zu infizieren\*, sagte die Präsenz zuversichtlich. \*Ich werde dich überschreiben.\*

Data wusste, was die artifizielle Entität damit meinte. Sie wollte seine positronische Matrix löschen. Seine Erfahrungen und Erinnerungen, seine Träume und Hoffnungen, Freundschaft und Liebe – das alles würde für immer verschwinden, so als hätte er nie existiert.

Die Präsenz schien sich an den Output des Gefühlschips gewöhnt zu haben und damit war Datas einzige wirkungsvolle Waffe neutralisiert. Verzweiflung drohte ihn zu überwältigen. Wie leicht wäre es doch gewesen, einfach alles geschehen zu lassen, sich der Deaktivierung und dem Nichts hinzugeben.

*Nein!*, rief Data lautlos. Er erinnerte sich an seinen kurzen Blick ins Innere des Scoutschiffs und an einen romulanischen Warbird, der sich anschickte, Captain Picard und Lieutenant Hawk den Tod zu bringen.

Und dann, während sich sein Bewusstsein weiter verflüchtigte, entstand neue Hoffnung in ihm. Er dachte dar-

an, dass er bisher nur ein normales energetisches Niveau für den Gefühlschip gewählt hatte. Mit anderen Worten: Er eignete sich noch immer als Waffe. Erneut sammelte Data seine Willenskraft und sorgte dafür, dass sich immer mehr Energie im Gefühlschip ansammelte, wie bei einem auf Überladung justierten Phaser.

Eine kybernetische Ewigkeit später gab er den um ein Vielfaches verstärkten emotionalen Output frei und ließ ihn ins Selbst der romulanischen Maschinenentität strömen.

\*Nein\*, sagte die Präsenz. Data spürte, wie sie ihm Widerstand leistete.

Mit der restlichen Kraft seines Willens lenkte er all seinen Zorn, seine Furcht und seine Frustration direkt in den Kern des Algorithmenwesens. Die Präsenz reagierte fast wie ein Humanoide, der gezwungen wurde, aus einem Feuerwehrschauch zu trinken. Intensive Emotionen gingen vom Gefühlschip aus und fegten die Entität fort, bevor sie Gelegenheit bekam, Datas Subraum-Verbindung mit der romulanischen Phalanx zu unterbrechen. Der Todesschrei der Präsenz hallte durch Datas Bewusstsein, als sich die Programmierung der KI de-kompilierte, sich in einem Kaskadeneffekt selbst zerriss.

Noch während sein Gegner ein Ende fand, fragte sich Data, ob ihn der Sieg das Potenzial des Gefühlschips kostete. Als er daran dachte, wich die Hoffnung aus ihm, ebenso wie alle anderen menschlichen Empfindungen, um die er sich so viele Jahre bemüht hatte. Aber da ihn keine Emotionen mehr ablenkten, fiel es Data nicht schwer, den Verlust zu akzeptieren – er war bei weitem der Nichtexistenz vorzuziehen.

Er bekam nun die Möglichkeit, der Situation von Picard und Hawk seine volle Aufmerksamkeit zu schenken. Er stellte fest, dass noch immer eine Verbindung zur ro-

mulanischen Phalanx bestand, schickte einen Teil seines Bewusstseins tiefer hinein, bereit dazu, den Abort-Befehl zu übermitteln ...

Aber in den Datenkanälen wimmelte es noch immer von Antikörper-Programmen, den letzten unbewussten Resten der Präsenz. Oder vielleicht waren sie als Reaktion des Kontakts zwischen Data und der KI entstanden, wie eine kybernetische Immunantwort.

Data begriff, dass er den Befehl nicht durch diese Barriere schicken konnte, nicht einmal dann, wenn er seine ganze Kapazität dazu verwendet hätte. Er wich zurück aus der romulanischen Phalanx, spürte dabei tiefe Enttäuschung ...

... die sofort Freude wich. Nur ein funktionierender Gefühlschip konnte eine derartige emotionale Reaktion bewirken. Als seine Wartungssubroutinen aktiv wurden und die positronische Matrix von allen Überbleibseln der Präsenz reinigten, freute sich Data darüber, an den so mühsam erworbenen menschlichen Aspekten seines Wesens festhalten zu können.

Data versuchte, die Kontrolle über die vielen Subsysteme seines Körpers zurückzugewinnen, und hoffte dabei, einen anderen Weg zu finden, um die Subraum-Singularität zu neutralisieren.

Hawks Hände bewegte sich schemenhaft über den Schaltflächen, als er den letzten Teil der Kommandosequenz eingab und dann versuchte, die Sensorerfassung auf die Subraum-Singularität zu richten. Es *muss klappen*, dachte.

Nichts veränderte sich.

Zehn lange Sekunden verstrichen, während Picard weiteren Disruptorsalven der *Gal Gath'thong* auswich. Das Scoutschiff war nur knapp zweihundertfünfzig Meter

vom Warbird entfernt und angesichts einer so geringen Distanz fiel es leichter, der romulanischen Zielerfassung zu entgehen. Aber es grenzte an ein Wunder, dass es noch nicht zu einer für beide Seiten fatalen Kollision gekommen war.

Hawk wusste, dass sie das Glück früher oder später im Stich lassen würde.

Erneut blickte er auf die Sensoranzeigen und betrachtete die Singularität. Sie wirkte unzerstörbar. Er schloss die Augen, fühlte sich besiegt.

»Bericht, Lieutenant!«, sagte Picard scharf.

»Es ... es hat nicht geklappt. Vielleicht ist mir bei der Eingabe des Kommandocodes ein Fehler unterlaufen.«

Hinter Hawk erklang eine Stimme. »Das glaube ich nicht, Lieutenant.«

»Data!«, entfuhr es dem jungen Mann überrascht. Er drehte sich um und stellte fest, dass Data aufgestanden war. Abgesehen vom Kabel, das seinen Kopf nach wie vor mit dem Bordcomputer des Scoutschiffs verband, wirkt er völlig normal.

»Bitte entschuldigen Sie, Lieutenant. Ich wollte Sie nicht erschrecken.«

»Was ist mit der KI, gegen die Sie gekämpft haben, Data?«, fragte Picard, als das kleine Schiff an einer Disruptorkanone vorbeiraste, die einen Sekundenbruchteil später feuerte. Hawk bemerkte, dass die rechte Hand des Captains nach dem Phaser tastete.

»Sie ist ... neutralisiert. Meine internen Wartungs-Subroutinen entfernen gerade ihre restlichen Codestrukturen aus meiner positronischen Matrix.«

»Ausgezeichnet. Können Sie in die Phalanx zurückkehren?«

»Nicht auf die gleiche Weise wie zuvor. Ich habe eben den Informationskanal überprüft, durch den ich in die

romulanische Phalanx gelangt bin. Dort gibt es elektronische Antikörper, die dazu dienen, keine aus jenem Bereich kommenden Kommandosequenzen passieren zu lassen. Es ist das kybernetische Äquivalent einer Impfung gegen eine Virusinfektion. Ich fürchte, wir müssen einen anderen Weg finden.«

Picards Geduld schien sich allmählich zu erschöpfen. »Verstehen Sie denn nicht, Data? Wir haben nicht genug *Zeit*, um nach einem anderen Weg für einen Angriff zu suchen!«

*Angriff.* Das Wort hallte laut in Hawks Gehirn wider. *Angriff! Das ist der Schlüssel.* »Vielleicht haben wir bereits einen gefunden«, sagte er.

»Was schlagen Sie vor, Lieutenant?«, fragte der Captain und flog ein weiteres Ausweichmanöver. Eine Disruptorsalve sorgte für heftige Erschütterungen an Bord des Scouts, und anschließend schien das kleine Schiffträger auf Picards Navigationskommandos zu reagieren. Allein der Himmel wusste, wie stark es beschädigt war.

Hawk holte tief Luft. »Data«, begann er dann, »wenn eine Fehlfunktion die Verteidigungssysteme der Phalanx veranlassen würde, das Abschirmungssystem der Singularität anzugreifen – müssten dann nicht sofort die Notfallprogramme aktiv werden und die Singularität in den Subraum schicken?«

»Von solchen Annahmen bin ich bei unserem ersten Versuch ausgegangen«, erwiderte der Androide ruhig. »Nun, selbst wenn wir eine solche ›Fehlfunktion‹ bewirken könnten – es wäre trotzdem nötig, den Abort-Befehl zu übermitteln. Und das geht nicht, weil die Kommandokanäle blockiert sind.«

»Das meine ich nicht.« Hawk sprach schneller, als seine Aufregung wuchs. »Was würde passieren, wenn das Verteidigungssystem *wirklich* auf die Abschirmung der

Singularität feuert?«

Der Androide verstand offenbar, worauf Hawk hinauswollte. »In dem Fall müssten die romulanischen Notfallprogramme selbst einen Abort-Befehl übermitteln, und zwar im Innern der Abschirmung. Der externe Transfer einer solchen Kommandosequenz wäre nicht mehr erforderlich.«

»Na schön, meine Herren«, sagte Picard und setzte seine Bemühungen fort, das Scoutschiff in einem Stück zu halten. »Wie lässt sich so etwas bewerkstelligen?«

»Wie war's, wenn wir versuchen, das Sensorprofil der Abschirmung zu verändern?«, fragte Hawk hoffnungsvoll. »Wir könnten den Eindruck erwecken, dass die Singularität von feindlichen Schiffen umgeben ist.«

»Wodurch die Gefahr besteht, dass das Abschirmungsfeld kollabiert«, fügte Picard hinzu und nickte.

»Leider ist mir auch der Zugang zu den Systemen verwehrt, die Sensordaten verwalten«, sagte Data.

Hawks Hoffnung sank, als er das hörte. Dann sah er, wie Picards Lippen langsam ein Lächeln formten.

»Vielleicht gibt es eine andere Möglichkeit, Mr. Hawks Idee in die Tat umzusetzen, Data.« Picard überließ die Navigationskontrollen dem Lieutenant. Das Fliegen beanspruchte zwar einen großen Teil von Hawks Aufmerksamkeit, aber er hörte dem Captain zu.

»Was ist mit den Tarnvorrichtungsbojen, Data? Wie bewahren sie eine perfekte kugelförmige Formation? Man sollte meinen, dass sie von den Subraum-Verzerrungswellen gestört wird, die in unregelmäßigen Abständen von der Singularität ausgehen.«

Data antwortete nicht sofort und Hawk vermutete, dass er auf entsprechende Informationen Zugriff, entweder im Bordcomputer des Scoutschiffs oder irgendwo in der romulanischen Phalanx. Nach einigen Sekunden beendete

der Androide sein Schweigen.

»Die Tarnbojen halten ihre relative Position mithilfe von Manövrierdüsen. Jede von ihnen verfügt über genug Treibstoff für mehrere Jahre.«

»Was würde geschehen, wenn alle Tarnbojen ihre Manövrierdüsen so ausrichten, dass sie von der Singularität fort zeigen – um dann Schub zu geben?«, fragte Picard.

»In dem Fall käme es sofort zu einem Kollaps des Tarnnetzwerks, Captain«, antwortete Data. »Es würde nach innen stürzen und einen Angriff auf die Singularität simulieren.«

»Was die Notfallprogramme aktiviert«, fügte Picard hinzu.

»Vielleicht kann ich Zugang zu den Kommandokanälen für die Manövrierdüsen bekommen«, sagte Data. Er schien fasziniert. »Es müsste über einen Datenpfad in den Reservesystemen des Wartungsnetzes möglich sein ...«

Picard unterbrach ihn. »Versuchen Sie es, Data. Und *beeilen* Sie sich.«

Data blieb still, als Hawk mit den träge reagierenden Kontrollen rang und das Scoutschiff gerade noch rechtzeitig abdrehen ließ, um einem Disruptorblitz zu entgehen. Hawk hoffte inständig, dass Data nur deshalb schwieg, weil er mit der Manipulation der Manövrierdüsen begonnen hatte.

Einen Augenblick später erzitterte das Scoutschiff so heftig, als wäre es gegen ein sehr massereiches Objekt gestoßen. Eine Leitung in der Decke des Cockpits platzte und grauer, stinkender Dampf zischte hervor. Es war kein Kollisionsalarm erfolgt und deshalb vermutete Hawk, dass die sekundären Disruptorbänke des Warbird einen peripheren Treffer erzielt hatten. Ein rascher Blick aufs taktische Display teilte ihm mit, dass auch der Triebwerkskern des Scoutschiffs getroffen worden war.



Bevor Hawk diese Information an Picard weitergeben konnte, gab der Captain einen schmerz erfüllten Schrei von sich, rutschte aus dem Sitz und sank auf den Boden. Dort blieb er stöhnend liegen und presste beide Hände an die Brust.

Hawk verstand sofort. Vermutlich ging intensive Strahlung vom getroffenen Triebwerkskern aus – jene Tetrayonen, über die sich Dr. Crusher solche Sorgen gemacht hatte – und bewirkte Fehlfunktionen im künstlichen Herz des Captains. Aber wenn sie diese Mission überleben wollten, durfte sich Hawk nicht ablenken lassen. Er musste sich auf die Navigationskontrollen konzentrieren und konnte nur hoffen, dass Data Gelegenheit fand, sich um Captain Picard zu kümmern.

Einen Sekundenbruchteil später blitzte es vor dem Cockpit und ein scharfer Geruch von Ozon, verbrannten Schaltkreisen und verkohlter künstlicher Haut breitete sich aus. Hawk drehte kurz den Kopf und sah bläuliche Entladungen am Kabel, das Datas Kopf mit dem Bordcomputer des Scoutschiffs verband. Elmsfeuer knisterten über dem Schädel des Androiden. Er zuckte kurz, wurde dann so reglos wie eine Statue und erstarrte bei dem Bemühen, dem Captain zu helfen.

*Das gefällt mir nicht*, dachte Hawk und sah zum Bildschirm. Dort gleißte noch immer die Singularität, so hell und trotzig wie zuvor.

Der Warbird drehte sich und kam wie ein hungriger Hai näher, um das Scoutschiff endgültig zu erledigen.

Im Kontrollzentrum des Warbird *Gal Gath'thong* beobachtete Commander T'Veren leidenschaftslos, wie das Scoutschiff auf dem Hauptschirm hin und her glitt. Sein Befehl, das kleine Schiff zu zerstören, war von niemand Geringerem als dem Vorsitzenden des Tal Shiar Koval autorisiert worden, doch mit Ausweichmanövern in unmittelbarer Nähe der *Gal Gath'thong* war es dem Scout bisher gelungen, fatalen Treffern zu entgehen.

Die dichten Brauen der jungen Dekurio an der Waffenkonsole zogen sich zusammen, ein deutliches Zeichen von Verärgerung. Sie schien der Meinung zu sein, dass das kleine Raumschiff schon vor einigen Minuten hätte vernichtet werden sollen.

*Der Pilot verdient Anerkennung für seinen Mut und seine Dreistigkeit*, dachte T'Veren und schmunzelte über den Ärger der Dekurio. *Aber selbst dem geschicktesten Navigator unterläuft früher oder später ein Fehler.*

Plötzlich lächelte die Waffenoffizierin triumphierend. Der Hauptschirm zeigte, dass ein Warpmodul des Scoutschiffes getroffen worden war; ultraheißes Plasma entwich in alle Richtungen. Unmittelbar darauf erzielten die sekundären Disruptoren einen Treffer mittschiffs. Der kleine Raumer drehte sich unkontrolliert und das Glühen seiner Schilde wurde immer schwächer, bis es schließlich ganz verschwand. Der Pilot des Warbird wartete keine Anweisung ab und verringerte das Risiko einer Kollision, indem er die Entfernung erhöhte.

T'Veren lächelte. Jetzt dauerte es bestimmt nicht mehr lange. »Navigation, beidrehen«, sagte er ruhig. »Vernichten Sie das Schiff.«

*Das kann doch nicht wahr sein*, dachte Hawk, als er beobachtete, wie der große Warbird beidrehte, um das viel kleinere Scoutschiff endgültig zu erledigen.

Er blickte durchs dunkle Cockpit und sah den bewussten Captain auf dem Boden liegen. Data schien sich in einem ähnlichen Zustand zu befinden. In einer gebückten Haltung war der Androide erstarrt, die goldenen Augen groß, aber leer, sein Kopf noch immer mit dem Computerkern des Schiffes verbunden. Hawk begriff, dass er Data unter den gegenwärtigen Umständen nicht helfen konnte, und er konzentrierte sich wieder auf die Anzeigen. Dutzende von blinkenden Displays und warnendes, rhythmisches Summen wetteiferten um seine Aufmerksamkeit. Hawk stellte fest, dass sie sich nicht mit einem Warptransfer in Sicherheit bringen konnten. *Wenigstens funktionieren die Hauptkontrollen noch*, dachte er.

Der junge Mann nahm sich die Zeit, neben dem Captain in die Hocke zu gehen und am Hals nach seinem Puls zu tasten – er war sehr schwach. Hawk fragte sich, was mit Picards künstlichem Herz geschehen mochte, wenn er den Tetrayonen-Emissionen des beschädigten Triebwerks noch länger ausgesetzt blieb.

*Das spielt in einigen Sekunden keine Rolle mehr, wenn ich nichts gegen den Warbird unternehme*, dachte er.

Hawk nahm im Sessel des Piloten Platz und deaktivierte den visuellen und akustischen Alarm, um sich davon nicht ablenken zu lassen. Ein mit dem Speicherpuffer des Computers verbundener Indikator blinkte weiterhin unregelmäßig und Hawk wollte keine Zeit damit vergeuden, ihn ebenfalls zu deaktivieren. Er schenkte ihm ein-

fach keine Beachtung.

Fast sofort fiel ihm eine Möglichkeit ein, mit zwei der dringendsten Probleme fertig zu werden. Er erinnerte sich an eine Kommandosequenz, die Admiral Batanides ihm gezeigt hatte, kurz vor dem Flug zum Stützpunkt der Rebellen. Er bereitete das Separationssystem des Warpkerns vor, gab Schub mit einer Manövrierdüse, um das Schiff in die richtige Position zu bringen, und löste die Trennung aus.

Das Scoutschiff erzitterte kurz, als es seinen Warpkern verlor. Hawk beobachtete auf dem Bildschirm, wie der grüne, zylindrische Kern dem Warbird entgegenflog. Doch kurz vor der Kollision flammten die Disruptoren des großen Kriegsschiffs auf und desintegrierten den Warpkern. Die Energie der kleinen Singularität darin verlor sich sofort im Subraum. Die Außenhülle des Warbird war nicht einmal angekratzt.

*Schade. Aber wenigstens ist das Tetryonen-Problem gelöst.*

Die primären Disruptoren des Warbird begannen rot zu glühen, als die Waffensysteme Energie für eine neue Salve aufnahmen. Seltsamerweise glitt Hawks Blick zu dem Indikator des Speicherpuffers, der noch immer unregelmäßig blinkte.

*Das war's also. Ich werde Ranul nie Wiedersehen.*

Captain Picard stöhnte und versuchte sich aufzusetzen. Hawk eilte zu ihm. »Sie sollten sich besser nicht bewegen, Sir.«

»Ich sehe mich außerstande, Ihren medizinischen Rat zu befolgen, Lieutenant«, erwiderte Picard und zog sich in den Sessel des Kopiloten. Hawk half ihm dabei.

»Wie ist unser Status?«, fragte der Captain und sah dem jungen Mann in die Augen.

»Wir haben das Warptriebwerk verloren, im wahrsten

Sinne des Wortes«, sagte Hawk ein wenig verlegen. Dies war nicht der geeignete Zeitpunkt für lange Erklärungen und außerdem ließ sich die Aktion nicht rückgängig machen. »Wir haben nur minimale Impulskraft und die Lebenserhaltungssysteme. Die Schilde sind inaktiv.«

»Dann nehme ich an, dass Datas Versuch, die Tarnbojen zu bewegen, erfolglos gewesen ist.« Der Bildschirm zeigte das unveränderte Gleißeln der Subraum-Singularität jenseits des näher kommenden Warbird.

Hawk schluckte, als das große Kriegsschiff immer mehr anschwell. Zu beobachten, wie der Tod näher glitt ... Dadurch bekam alles etwas Unwirkliches. »Ich weiß nicht einmal, ob Data das Signal übermitteln konnte, bevor der letzte Treffer ihn erstarren ließ.«

Picard betrachtete den blinkenden Indikator einige Sekunden lang. Mal leuchtete er länger auf, mal kürzer und Hawk konnte kein Muster erkennen.

»Sie haben Recht, Mr. Hawk«, sagte der Captain schließlich. »Data hat das Signal tatsächlich nicht gesendet. Aber es gelang ihm, die Codesequenz in den Speicherpuffer zu übertragen.«

»Woher wissen Sie das?«, fragte Hawk verwirrt.

»Data hat es mir gerade mitgeteilt. Das Blinken ... Es ist ein alter Kommunikationscode. Man nannte ihn ›Morsealphabet‹. Data fordert uns auf, den Inhalt des Speicherpuffers zu senden.«

Hawk riss die Augen auf, als er plötzlich verstand. Data hatte die Kommandosequenz zusammengestellt, die nötig war, um das Netzwerk aus Tarnbojen zu bewegen und dadurch die romulanischen Notfallprogramme zu starten. Aber der letzte Treffer hatte ihn daran gehindert, die entsprechenden Anweisungen durch die Subraum-Verbindung der Phalanx zu übermitteln.

Hawks Finger huschten über die Konsole und er seufzte.

te erleichtert, als er feststellte, das der Subraum-Kanal noch immer offen war.

»Ich sende die Kommandosequenz«, sagte er und berührte die entsprechende Schaltfläche.

»Die primären Disruptoren sind geladen, Commander«, meldete die Waffenoffizierin der *Gal Gath'thong*. T'Veren beobachtete erwartungsvoll, wie die junge Frau ihre rechte Hand nach der Feuertaste ausstreckte.

»Commander ...«, erklang die Stimme eines älteren Zenturio durchs Kontrollzentrum. Verwunderung und Aufregung vibrierten in seinen Worten. »Mit der Peripherie des Sicherheitsnetzwerks passiert etwas.«

Die Waffenoffizierin zögerte und T'Verens diagonale Brauen bildeten eine horizontale Linie.

»Kam es beim Tarnfeld zu einer Fehlfunktion?«, fragte T'Veren.

»Aus irgendeinem Grund ist es in den Wartungsmodus gewechselt und hat sich deaktiviert, Sir.«

»Was?«, entfuhr es T'Veren fassungslos. Es konnte nur bedeuten: Der Apparat, der die Subraum-Singularität unter Kontrolle hielt, war gerade sichtbar geworden. So etwas hätte nicht geschehen dürfen – zumindest nicht vor dem Rückzug der Föderation aus dem Chiaros-System.

»Die Feldgenerator kapseln geraten in *Bewegung*«, meldete die Dekurio verblüfft.

»Auf welche Weise bewegen sie sich?«, fragte T'Veren; es fiel ihm schwer, ruhig zu sprechen.

»Sie fliegen nach innen, in Richtung der Abschirmung. Sie haben ihre Formation bewahrt und nähern sich mit hoher Geschwindigkeit dem Verteidigungsnetz.«

»Die Verteidigungskapseln werden aktiv!«, brachte der Navigator aufgeregt hervor. Das beschädigte Scout-schiff geriet völlig in Vergessenheit.

»Taktische Darstellung!«, rief T'Veren. Er wollte eine klare Vorstellung davon gewinnen, was in den mittleren Verteidigungssektoren geschah.

Ein taktisches Diagramm erschien auf dem Hauptschirm und zeigte, wie die Kugel aus Tarnfeldkapseln immer mehr schrumpfte. In ihrem Innern erstreckte sich eine zweite Sphäre, die aus Hunderten von kleinen, aber schwer bewaffneten Verteidigungskapseln bestand. T'Veren stellte fest, dass sich der Kollaps der Kugel aus Tarnfeldkapseln immer mehr beschleunigte.

Stumm beobachtete T'Veren, wie es zwischen den beiden Sphären zu einem kurzen Kontakt kam – dann war die Tarnkapselkugel weit genug geschrumpft, um den Bereich im *Innern* des Verteidigungsnetzes zu erreichen. Die Tarnkapseln flogen weiterhin in Formation und näherten sich der Abschirmung.

»Die Verteidigungskapseln richten ihre Waffensysteme nach innen«, sagte der Zenturio atemlos.

T'Veren spürte, wie ihm kaltes Entsetzen über den Rücken lief, als er begriff, worauf die aktuellen Ereignisse hinausliefen.

»Sie schicken sich an, auf den Kern zu feuern«, sagte er und fühlte sich völlig hilflos.

Hawk richtete den Bug des Scoutschiffs fort vom Warbird und der Singularität, beschleunigte dann mit der ganzen zur Verfügung stehenden Impulskraft. Es überraschte ihn ein wenig, dass der Warbird auf eine Verfolgung verzichtete. Es wäre ihm bestimmt nicht schwer gefallen, den Scout einzuholen, der einen großen Teil seines Triebwerkpotenzials verloren hatte.

Auf dem Bildschirm sah Hawk, wie mehrere Tarnbojen das Scoutschiff passierten. Sie wirkten wie Sterne während eines Warptransfers.

»Sehen wir uns das Ergebnis von Commander Datas Bemühungen an, Mr. Hawk«, sagte Picard. Seine Stimme klang fest, obgleich er sehr mitgenommen wirkte. Hawk führte es auf die Auswirkungen der Tetryonen-Emissionen des Warpkerns auf das künstliche Herz des Captains zurück.

Er schaltete den Hauptschirm auf Hecksicht um. Dutzende von Raumschiffen, die meisten von ihnen kleine Scouts und Shuttles, sausten hin und her, um Strahlblitzen auszuweichen, die von den Kapseln der Verteidigungskugel ausgingen und dem Abschirmungsbereich galten. Im Zentrum der Konstruktion, abseits der immer wieder aufblitzenden energetischen Entladungen, leuchtete die Akkretionsscheibe mit übernatürlicher Helligkeit, wie das Auge eines Kriegsgottes, der sich über ein Blutopfer freute.

Hawk vergrößerte das kleine Bild der torusförmigen Vorrichtung im Herzen der Phalanx, die die Subraum-Singularität unter Kontrolle hielt, und stellte fest, dass auch die Peripherie des Torus in Mitleidenschaft gezogen wurde. Metall fressendes molekulares Feuer flackerte an einigen externen Strukturen.

Plötzlich ging eine Energiewelle vom zentralen Torus aus, ein irisierender Glanz, der sich in alle Richtungen ausbreitete. Das Phänomen wurde zu einem gewaltigen horizontalen Band, das sich saphirblau ausdehnte und Hawk an die Tsunamis erinnerte, die manchmal die Küsten der Erde heimsuchten. Er dachte an die holographischen Darstellungen der ersten von Menschen kontrollierten Auftauphasen der Wasservorkommen im Boden des Mars, auch an die enorme Explosion, die den klingonischen Mond Praxis vor achtzig Jahren zerstört hatte.

Voller Unbehagen beobachtete er, wie das Phänomen weiter wuchs, dabei aber immer mehr an Helligkeit ver-



lor. Die Singularität blieb jedoch nach wie vor sichtbar.

»Sind Sie sicher, dass wir die richtigen Maßnahmen ergriffen haben, Sir?«

»Wie meinen Sie das, Lieutenant?«, fragte Picard, der kaum mehr die Augen offen halten konnte. Er schien Schmerzen zu haben.

»Ich meine unsere Theorie, nach der romulanische Notprogramme aktiv werden und die Singularität in den Subraum verbannen«, sagte Hawk leise.

»Mr. Hawk, bei vielen Gelegenheiten habe ich mein Leben und sogar das Schiff dem Sachverstand meiner Führungsoffiziere anvertraut. Das ist auch diesmal der Fall.«

*Aber wie oft bestand dabei die Gefahr, dass bei einem Fehler das ganze Universum in den Subraum gesaugt wird?*, dachte Hawk.

Plötzlich bildete sich eine Mulde in der Mitte der Akkretionsscheibe, wie unter dem Druck eines unsichtbaren, aber sehr schweren Objekts. Mit quälender Langsamkeit wichen die Ränder der Scheibe in Richtung Mitte zurück. Der Vorgang gewann an Geschwindigkeit, bis das, was eben noch die Akkretionsscheibe gewesen war, wie eine Kugel aus zerknülltem Papier aussah. Dann kollabierte das Etwas, wurde so klein und dunkel, dass es auf dem Bildschirm nicht mehr dargestellt werden konnte.

Es verschwand.

Picard sah zum Projektionsfeld und lächelte. Hawk warf einen besorgten Blick zu Data, dessen Zustand sich derzeit nicht feststellen ließ. *Hoffentlich bekomme ich Gelegenheit, Ihnen zu danken.*

Hawk wandte sich wieder der Konsole zu und seufzte erleichtert. »Offenbar hat es geklappt. Und auch das Tarnfeld existiert nicht mehr.«

»Eins der am besten gehüteten Geheimnisse des Romulanischen Reiches ist für jedermann im chiarosanischen Sonnensystem sichtbar – auch und vor allem für die Wähler auf Chiaros IV.«

»Vielleicht fordern sie Ruardh auf, die Abstimmung zu wiederholen«, spekulierte Hawk.

Picard schüttelte müde den Kopf. »Derzeit hat Ruardh ihre eigenen Probleme mit der Föderation«, sagte er, dachte dabei an Grelun und die ungelöste Asylfrage. »Es würde mich kaum überraschen, wenn nicht genug von der Singularität übrig wäre, um zu beweisen, daß die Romulaner in diesem Sonnensystem etwas im Schilde führten.«

Hawk begriff, dass Picard vermutlich Recht hatte. »Der Tal Shiar wird sicher dafür sorgen, dass keine Spuren zurückbleiben«, erwiderte er leise.

Der Captain bedachte ihn mit einem strengen Blick und einige Sekunden lang befürchtete Hawk, dass er zu viel gesagt hatte. *Fragt er sich jetzt, wie viel Zweller mir von den Aktivitäten der Sektion 31 im chiarosanischen Sonnensystem erzählt hat?*, dachte Hawk. *Meine Güte, ich gäbe wirklich einen tollen Geheimagenten ab.*

Was auch immer dem Captain durch den Kopf ging, er sagte nur: »Nehmen Sie Kurs auf die *Enterprise*, Mr. Hawk. Lassen Sie uns so schnell wie möglich zu ihr zurückkehren.«

Und dann, zu Hawks großem Erschrecken, sackte Picard an seiner Konsole in sich zusammen.

Koval und die beiden Soldaten, die ihn begleitet hatten, rematerialisierten im Haupttransporterraum der *Thrai Kaleh*. Ein Zenturio erwartete sie dort, ein junger, aber sehr fähiger Offizier, an dessen Namen sich Koval gerade nicht erinnerte. In letzter Zeit spielte ihm das Gedächtnis immer öfter solche Streiche und er nahm sich vor, bei

nächster Gelegenheit seinen Arzt darauf anzusprechen.

Der junge Zenturio war außer Atem und schien der Panik nahe zu sein. Von einer derart übertriebenen Emotionalität hatte Koval nie viel gehalten. »Heraus damit. Was ist los?«

»Vorsitzender Koval, das Subraum-Phänomen ... die Abschirmung ...«

Unbehagen erfasste Koval. »Ja?«

»Beide sind *verschwunden!*«

*Unmöglich*, dachte Koval, schob sich am Zenturio vorbei und wiederholte dieses Wort wie ein Mantra, bis er den zentralen Kontrollraum erreichte. Dort bestätigte die graphische Darstellung des Hauptschirms die Auskunft des Zenturio. Während der nächsten Minuten stand Koval in der Mitte des Kontrollzentrums und überlegte, was es zu unternehmen galt.

»Ganz offensichtlich ist das Raumschiff der Föderation dafür verantwortlich«, kam Subzenturio V'Haris Stimme von einer der Waffenkonsolen. »Ich schlage respektvoll vor, sofort die *Enterprise* anzugreifen.«

Eine solche Maßnahme erschien Koval sinnlos und sogar kontraproduktiv. Damit würden die Romulaner nur bestätigen, dass ihre geheim gehaltene Aktion eine Gefahr für den Gegner dargestellt hätte. Außerdem musste noch etwas anderes berücksichtigt werden. Die Chiarosaner würden bald von dem Singularitätsapparat und dem Versuch des Romulanischen Reiches erfahren, ihn vor ihnen zu verbergen. Wie mochten jene Barbaren darauf reagieren? Die Entdeckung einer bis dahin unbekannten militärischen Präsenz der Romulaner führte vielleicht dazu, dass sich das neueste Protektorat des Reiches nicht mehr kontrollieren ließ. Es sei denn, der Tal Shiar vertuschte die Angelegenheit.

»Nein«, sagte Koval schließlich. »Ich habe einen ande-

ren Plan. Bitte setzen Sie sich sofort mit Protektor Ruardh in Verbindung.«

Picard öffnete die Augen, sah die grauen und blauen Töne der Krankenstation an Bord der *Enterprise*. Oben zeigte sich das matte orangefarbene Glühen medizinischer Sensoren. Er senkte den Blick und bemerkte eine Operationshaube über seinem Oberkörper. Vier Gestalten mit scharlachroten Masken und Kitteln arbeiteten dort und offenbarten komplexe Bewegungsmuster. Sie sondierten mit Tricordern, griffen dann nach chirurgischen Instrumenten, verwendeten sie und legten sie wieder beiseite. Das blaue Leuchten eines sterilisierenden Kraftfelds hinderte Picard daran, Einzelheiten zu sehen, aber er glaubte, die grünen Augen von Dr. Beverly Crusher zu erkennen.

»Er ist bei Bewusstsein, Dr. Crusher«, sagte ein Mitglied des Operationsteams. Picard identifizierte die schroffe Stimme von Dr. Gomp.

»Dem Himmel sei Dank«, erwiderte Crusher leise.

»Es lassen sich keine Hirnschäden feststellen«, sagte jemand anders. »Ich glaube, wir haben ihn rechtzeitig operiert.«

»Gerade noch rechtzeitig«, fügte Crusher hinzu. »Stabilisieren wir seinen Zustand. Anschließend möchte ich genau wissen, welchen Schaden sein Herz genommen hat.«

»Erledigt.« Ogawa betrachtete die Anzeigen eines medizinischen Tricorders. »Der Bioregulator des Herzens scheint durchgebrannt zu sein, aber die anderen Komponenten sind nicht beschädigt. Ich übertrage die Replikator-Spezifikationen für einen Ersatz.« Sie ging fort, um eins der angrenzenden Laboratorien zu betreten, und der tellaritische Arzt folgte ihr.

»Beverly«, sagte Picard und seine Stimme war kaum mehr als ein Krächzen. Es überraschte ihn ein wenig, dass er überhaupt sprechen konnte.

»Offenbar ist es dir tatsächlich gelungen, die Singularität in den Subraum zu verbannen. Obwohl du dem gut gemeinten Rat deines Doktors keine Beachtung geschenkt hast.« Die Operationsmaske konnte nicht über Crushers Lächeln hinwegtäuschen.

»Was ist mit Hawk und Data?«

»Hawk hat die Mission gut überstanden, obwohl deine Verletzung ihm einen gehörigen Schrecken eingejagt hat. Data wurde irgendwie ... deaktiviert. Geordi glaubt, dass er sich selbst stilllegte, als er noch mit dem Bordcomputer des Scoutschiffs verbunden war – vielleicht wollte er sich auf diese Weise schützen. Der Chefingenieur glaubt, ihn in einigen Stunden wieder auf den Beinen zu haben.«

Picard nickte erleichtert. Er verdankte den beiden Offizieren viel, die sich zusammen mit ihm tapfer den Gefahren der Singularität gestellt hatten. Die unmittelbare Gefahr war jetzt überstanden und angesichts seiner Erschöpfung fühlte sich der Captain versucht, die Gelegenheit zu einer längeren Ruhepause zu nutzen. Aber obwohl seine Kehle so trocken war wie die Tagseite von Chiaros IV – es mussten noch einige Fragen gestellt werden.

»Das Referendum?«

»Deanna hat mir mitgeteilt, dass auf Chiaros IV praktisch alles gelaufen ist. Wir sollten unsere Sachen innerhalb der nächsten zwanzig Minuten packen. Andernfalls ergeben sich neue Probleme für uns.«

*Grelun*, dachte Picard und stöhnte innerlich. Eine Entscheidung über den Asylantrag des Anführers der Rebellen stand noch aus.

»Sind Admiral Batanides und Commander Zweller zurückgekehrt?«, fragte Picard, als Schwester Ogawa mit

einem kleinen elektronischen Apparat an die Behandlungsliege herantrat.

Crusher schüttelte den Kopf. »Nein. Aber ihr Shuttle müsste jeden Augenblick eintreffen.«

Picard verfluchte seine Immobilität. Am liebsten wäre er aufgesprungen und zum Shuttlehangar gelaufen, doch so etwas kam wohl kaum infrage, solange seine Brust unter einer Operationshaube geöffnet war. »Ich muss sie sofort sprechen, wenn sie wieder an Bord sind. Insbesondere Commander Zweller.«

»Zunächst einmal wirst du während der nächsten Minuten ganz still liegen, während ich den Schaden repariere, den du an deinem künstlichen Herzen angerichtet hast«, sagte Crusher.

Picard seufzte verärgert und gab nach. »Na schön. Aber anschließend ...«

»Ich verspreche nichts«, unterbrach ihn Beverly. Sie war vermutlich die einzige Person an Bord, der er so etwas erlaubte. »Nach der Operation sehen wir weiter.«

Picards trockene Kehle sorgte dafür, dass seine nächsten Worte besonders rau klangen. »Ich werde auf keinen Fall zulassen, dass du mich in der Krankenstation behältst, Beverly.«

»Es steht allein mir zu, darüber zu befinden, Jean-Luc«, erwiderte Crusher und hob wie drohend einen Injektor. »Warum hast du es überhaupt so eilig?«

»Corey Zweller und ich gingen einmal ein dummes Risiko ein, indem wir gegen Nausicaaner kämpften. Das ist der Grund für das künstliche Herz in meiner Brust. Vierzig Jahre später geht Zweller noch immer dumme Risiken ein, aber diesmal setzt er dabei das Leben seiner Kollegen aufs Spiel. Sogar die Zukunft einer ganzen *Zivilisation*. Wenn es den Romulanern gelungen wäre, die Subraum-Singularität zu behalten, hätten Zwellers Machen-

schaften vielleicht sogar das ganze *Universum* in Gefahr gebracht.

Damit muss Schluss sein. Jetzt sofort. Das möchte ich ihm im Shuttlehangar sagen.«

Crusher blickte einige Sekunden lang auf Picard hinab und nickte dann. »Na schön, Jean-Luc. In einer Stunde bringe ich dich wieder auf die Beine, dann kannst du die Krankenstation verlassen.«

»Danke, Beverly ...«

Sie unterbrach Picard erneut und richtete den Injektor auf ihn. »Wenn du mir versprichst, dass *du* mindestens eine Woche lang darauf verzichtest, erneut irgendwelche dummen Risiken einzugehen.«

Der Captain rang sich ein Lächeln ab, als ihm Crusher den Injektor an den Hals hielt. »Ehrenwort«, sagte er und schlief ein.

Der Shuttle *Herschel* entfernte sich von dem chiarosanischen Asteroiden. Zweller beobachtete, wie der zerklüftete Felsbrocken auf dem Bildschirm immer kleiner wurde – er hoffte, ihn nie wieder zu sehen.

Batanides und Zweller schwiegen seit dem Gespräch mit Koval. Vielleicht lag es daran, dass es keiner von ihnen eilig damit hatte, einen Kom-Kontakt zur *Enterprise* herzustellen und von Riker zu erfahren, dass ihr ältester Freund den Romulanern zum Opfer gefallen war.

Die Admiralin nahm eine Kurskorrektor vor und beendete dann das unangenehme Schweigen. »War es die Sache wert, Corey?«

Die Frage überraschte Zweller. »Wie meinst du das?«

»Die Romulaner haben jetzt, was sie wollten: die Geminus-Kluft.«

Zweller war bereit, dies zuzugestehen. Zwar konnten die chiarosanischen Wähler noch während der nächsten

fünf Minuten ihre Stimme abgeben, aber die meisten Wahlbezirke hatten bereits ihre Resultate gemeldet, was bedeutete: Die jüngsten Ereignisse konnten am Ausgang des Referendums nichts mehr ändern. Die Föderation würde das Chiaros-System verlassen und sich aus der ganzen Geminus-Kluft zurückziehen müssen.

»Die Romulaner haben, was sie *angeblich* wollten«, sagte Zweller. »Mehr können sie wohl kaum verlangen.«

»Und du hast, was *du* wolltest: die Liste der romulanischen Agenten. Deine schmutzige kleine Abteilung kann stolz auf dich sein. Nun, war es das Blut wert, das dafür vergossen wurde?«

Zweller wusste, dass sie nicht nur Tabor meinte, sondern auch Johnny. Zorn brannte in ihm, denn beide Männer waren auch *seine* Freunde gewesen. »Meine ›schmutzige kleine Abteilung‹ hat die Föderation zahllose Male vor dem Untergang bewahrt.«

Batanides wirkte skeptisch. »Wie wär's mit einem Beispiel?«

»Na schön. Kennst du die Nizak, eine intelligente, karnivore Spezies auf einem Präwarp-Entwicklungsniveau?«

»Die Galaxis ist ziemlich groß«, erwiderte Batanides und schüttelte den Kopf. »*Hätte* ich von den Nizak hören sollen?«

»Ich gebe zu, dass selbst im Geheimdienst nur wenige Leute darüber Bescheid wissen. Aber nach einer Begegnung mit den Nizak würdest du sie bestimmt nicht wieder vergessen. Sie sind groß, schuppig, eroberungslustig und durch und durch gemein.«

»Klingt nach einer ziemlich subjektiven Einschätzung.«

»Du wärst vielleicht anderer Meinung, wenn Freunde von dir auf ihrem Speisezettel gestanden hätten. Die Ge-



schichte der Nizak zeigt, dass sie von Natur aus heimtückisch und blutgierig sind. Der exosozialistische Zweig von Sektion 31 gelangte vor einer Weile zu dem Schluss, dass die Nizak eine ernste Gefahr für über zehn nahe Föderationswelten darstellen.«

Batanides runzelte die Stirn. »Hast du vorhin nicht einen Präwarp-Entwicklungsstand erwähnt?«

»Ja, in der Tat«, bestätigte Zweller und lächelte hintergründig. »Obwohl die Nizak kurz vor dem Sprung ins All stehen. Allerdings gelingt es selbst ihren besten Wissenschaftlern nicht, beim Start der Prototypen von Warpschiffen Explosionen zu verhindern.«

Batanides wölbte ungläubig die Brauen. »Sektion 31 manipuliert die Warp-Experimente der Nizak und schert sich einen Dreck um die Erste Direktive.«

»Ich schätze, man könnte es aus dieser Perspektive sehen«, sagte Zweller und zuckte mit den Schultern. »Aber um einen Beweis dafür zu erbringen, müsste Starfleet einen Kontakt mit den Nizak herstellen und riskieren, selbst gegen die Erste Direktive zu verstoßen.«

Die Züge der Admiralin verhärteten sich. »Soll das heißen, Sektion 31 *neutralisiert* eine ganze Zivilisation?«

»Wir ergreifen alle notwendigen Maßnahmen, um die Sicherheit der Föderation zu gewährleisten. Nicht mehr und nicht weniger.«

»Und wie weit gehen die ›notwendigen Maßnahmen‹, Corey?«

»Ich fürchte, ich verstehe nicht ganz, was du meinst«, log Zweller.

Batanides kniff die Augen zusammen. »Ich meine dies: Während der letzten beiden Jahrhunderte ist Starfleet Hunderten von intelligenten Spezies begegnet. Mir fallen auf Anhieb einige ein, von denen wir nach dem ersten Kontakt nichts mehr gehört haben. Deine Abteilung hat

nicht zufälligerweise etwas damit zu tun, oder?«

Zweller mied den durchdringenden Blick der Admiralin und sah zum Bildschirm. »Wie ich schon sagte, Marta«, erwiderte er schließlich. »Wir ergreifen alle notwendigen Maßnahmen, um die Sicherheit der Föderation zu gewährleisten. Nicht mehr und nicht weniger.«

Als er wieder zu Batanides sah, stellte er fest, dass sie ihn mit großem Ernst musterte. »Was ist mit dir *passiert*, Corey? Solche Aktionen hat die Föderation nie gebilligt.«

Dieses Argument war ihm schon oft zu Ohren gekommen; er konnte es nicht mehr hören. »Natürlich nicht, Marta. Aber die Föderation existiert in einem Universum, das ihr oft feindlich gesinnt ist. Ich weiß, dass es keinen Spaß macht, sich dieser Tatsache zu stellen, aber es ist die bittere Wahrheit. Als Offizierin des Geheimdienstes solltest du das eigentlich verstehen.«

»Corey, ohne Recht und Gesetz ist das Universum noch gefährlicher als der schlimmste Gegner, den sich die Sektion 31 vorstellen kann.«

Batanides schwieg, doch ihr Blick durchbohrte Zweller auch weiterhin. Er beobachtete, wie der Zorn allmählich aus ihren Augen verschwand und etwas anderem wich. Mitleid?

Dieser Gedanke weckte Ärger in ihm. Er wandte den Blick von ihr ab, gab vor, die Anzeigen der Navigationskonsole zu überprüfen. Das Chronometer erinnerte ihn daran, dass er sich mit der *Enterprise* in Verbindung setzen sollte – um endlich zu erfahren, wie es um Johnny stand.

Offenbar dachte auch Batanides daran. »Glaubst du, Jean-Luc hat es geschafft?«

Zweller wollte eine hoffnungsvolle Antwort geben, obgleich er ganz anders empfand. Es mangelte ihm nicht

etwa an Vertrauen in Picards Fähigkeiten. Er wusste nur: Wenn Koval jemanden tot sehen wollte, so blieben dem Betreffenden kaum Überlebenschancen.

»Ich schätze, es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden«, sagte er, berührte eine Schaltfläche und stellte einen Kom-Kontakt mit der *Enterprise* her.

Es überraschte und freute ihn, dass Picards Gesicht auf dem Bildschirm erschien. Er wirkte hohlwangig und erschöpft, trug einen Morgenrock und schien sich in seinem Quartier zu befinden.

»Du hast schon besser ausgesehen, Johnny«, sagte Batanides und lächelte schief.

Picard erwiderte das Lächeln. »Die Nachwirkungen einer Auseinandersetzung mit einer Subraum-Singularität. Es wird vorbeigehen. Wie ist *eure* Mission gelaufen?«

Zweller hob triumphierend den Datenchip. »Der einzige Nachteil besteht darin, dass Repräsentanten der Föderation jetzt in der Geminus-Kluft unerwünscht sind.«

Picard zögerte kurz. »Ja, ich weiß«, sagte er dann. »Aber ich glaube, die Romulaner haben keinen Anlass zum Feiern. Ohne die Subraum-Singularität gibt es eigentlich keinen Grund für sie, hier zu bleiben.«

Picard unterbrach die Kom-Verbindung und kurze Zeit später näherte sich der Shuttle dem rückwärtigen Hangar der *Enterprise*. Zweller lächelte – alles nahm ein gutes Ende, trotz der Tatsache, dass das Verschwinden der Singularität nicht nur für die Romulaner ein Verlust war, sondern auch für die Föderation. Aber ihre Neutralisierung bedeutete vermutlich, dass die Romulaner die Geminus-Kluft schon bald verließen, und Sektion 31 würde geduldig warten. Früher oder später begriffen die Chiro-saner, dass die Romulaner durchtriebene Manipulanten waren, und dann hinderte sie nichts mehr daran, die Fö-

deration mit offenen Armen zu empfangen. Ermittlungen in Bezug auf Ruardhs Pogrome würden mit ziemlicher Sicherheit ihre Amtsenthebung zur Folge haben – vielleicht stand das schon unmittelbar bevor. Und dann kam endlich Frieden nach Chiaros IV.

Zweller lehnte sich im Sitz des Kopiloten zurück und verschränkte die Finger hinterm Kopf. Ja, alles lief bestens.

Trotzdem mied er Batanides' Blick.

Als Batanides und Zweller den Shuttle *Herschel* verließen und das Hangardeck der *Enterprise* betraten, warteten Crusher und Picard auf sie – der Captain trug inzwischen wieder eine Uniform. Erstaunlicherweise waren auch zwei Sicherheitswächter zugegen, traten vor und griffen nach Zwellers Armen.

»Danke dafür, dass du mir die Mühe ersparst«, sagte Batanides zu Picard und konfiszierte den Datenchip. Zweller wirkte seltsam unbesorgt.

»Wenn du glaubst, die im Chip gespeicherten Informationen gegen uns verwenden zu können, so muss ich dich enttäuschen«, sagte er, als die Wächter seine Hände fesselten und ihn dann nach Waffen durchsuchten. »Ich bin die einzige Person an Bord dieses Schiffes, die den Verschlüsselungscode kennt.«

*Verdammt!*, dachte Batanides und ihre Hand schloss sich fest um den Datenchip. Die xenokryptographischen Spezialisten des Starfleet-Geheimdienstes konnten den Code bestimmt knacken, aber dazu brauchten sie Zeit. Wenn es ihnen schließlich gelang, die Informationen zu entschlüsseln, ließ sich kaum mehr etwas mit ihnen anfangen.

»Es tut mir leid, dass ich dich unter Arrest stellen muss, Corey«, sagte Picard ernst. »Aber du hast dich

ganz bewusst in die inneren Angelegenheiten einer souveränen Regierung eingemischt. Du wirst dich vor einem Kriegsgericht verantworten müssen, sobald wir dich auf der nächsten Starbase absetzen.«

»Du gehst davon aus, dass es zwischen hier und dort nicht zu unvorgesehenen Umwegen kommt, Johnny«, erwiderte Zweller geheimnisvoll.

Erneut nahm Batanides mit Befremden Zwellers unerschütterliche Ruhe zur Kenntnis. Was hatte er vor?

Die Wächter führten Zweller fort und Batanides hörte, wie das Klacken ihrer Stiefel durch den großen Hangar hallte. Es lief ihr kalt über den Rücken, als sie über Co-reys Worte nachdachte und sich fragte, wie weit der Einfluss seiner Abteilung reichte.

Picard und Crusher standen ein wenig abseits und sprachen leise miteinander. Die Ärztin machte sich offenbar Sorgen um die Gesundheit des Captains, der tatsächlich ein wenig wacklig auf den Beinen zu sein schien. Schließlich wandte sich Crusher von ihm ab und schritt zum Ausgang, was Picard zum Anlass nahm, an die Seite der Admiralin zurückzukehren. Batanides gewann den Eindruck, dass weder Picard noch Crusher zufrieden wirkten. Warum behandelten Bordärzte Raumschiffkommandanten immer so, als wären sie fragile bar-konianische Glasskulpturen?

*Vielleicht deshalb, weil Raumschiffkommandanten oft glauben, aus Neutronium zu bestehen.*

Will Rikers Stimme drang aus Picards Insignienkommunikator und unterbrach Batanides' Überlegungen. »Riker an Picard.«

»Ich höre, Nummer Eins«, sagte der Captain.

»Drei kleine Raumschiffe nähern sich uns von Chiaros IV, unter ihnen Ruardhs Flaggschiff.«

»Allem Anschein nach meinte es Ruardh sehr ernst,

als sie Greluns Auslieferung verlangte«, sagte Picard und schritt ebenfalls zum Ausgang. Batanides folgte ihm.

»So sieht's aus, Sir«, erwiderte Riker. »In knapp sechs Minuten kommen die drei Schiffe bis auf Waffenreichweite heran.«

»Wir sind unterwegs. Picard Ende.«

Sie betraten einen Turbolift und Batanides spürte Picards fragenden Blick auf sich ruhen.

»Beschäftigt dich etwas, Johnny?«

»Wahrscheinlich die gleiche Sache, die auch dich beschäftigt«, sagte er und stützte sich mit einer Hand an der Wand ab. »Wenn Ruardh wirklich bereit ist, uns anzugreifen ... Sollte ich Grelun ausliefern, um einen Kampf zu verhindern?«

Batanides war in dieser Hinsicht nicht mehr so sicher wie zuvor. Die Machenschaften des Tal Shiar und der Sektion 31 hatten die Chiarosaner gründlich getäuscht und ein unüberschaubares politisches Durcheinander auf dem Planeten geschaffen. Nach der Auseinandersetzung in Hagate hatte die Admiralin den Rebellen sehr ablehnend gegenübergestanden, aber inzwischen räumte sie die Möglichkeit ein, dass sie *nicht* für Aubin Tabors Tod verantwortlich waren. Die Situation auf Chiaros ließ sich nicht mehr allein mit den Maßstäben des interstellaren Rechts und der Starfleet-Vorschriften beurteilen.

»Kooperation mit einer rechtmäßigen, souveränen Regierung ist eine Sache«, sagte Batanides. »Aber es ist etwas ganz anders, vor einem romulanischen Marionettenregime zu katzbuckeln.«

Picard nickte. »Da bin ich ganz deiner Meinung.«

»Doch es gibt da etwas, das mir Sorgen macht«, fügte Batanides hinzu und lehnte sich an die Wand des Turbolifts, während die Deck-Markierungen vorbeihuschten.

»Und das wäre?«

»Wie weit will Ruardh gehen, um Grelun in ihre Gewalt zu bekommen?«

»Hoffen wir, dass wir das nicht herausfinden müssen«, sagte Picard sehr ernst. »Denn ein Krieg gegen Ruardh ...« Er sprach den Satz nicht zu Ende, aber die Bedeutung seiner Worte war klar.

*Ein Krieg gegen Ruardh könnte schnell zu einem Krieg gegen die Romulaner werden, dachte Batanides und fühlte sich dabei von eisiger Kälte erfasst.*

Lieutenant Daniels hob den Blick von den taktischen Kontrollen. »Admiral auf der Brücke.«

Riker, Troi, K'r's'lasel und Rixa standen. Als Picard Batanides aus dem Turbolift auf die Brücke folgte, erwartete ihn ein ungewohnter Anblick. Grelun stand in der Mitte des großen Kontrollraums und nickte der Admiralin und dem Captain kurz zu, bevor er damit fortfuhr, sich auf der Brücke umzusehen. Seine kristallinen Augen glitzerten dabei.

»Was macht dieser Mann hier?«, fragte Batanides streng. Offenbar glaubte sie, dass jemand, dessen Volk sich gerade dem Romulanischen Reich angeschlossen hatte, nicht auf der Brücke eines Starfleet-Schiffes stehen sollte. Picard konnte es ihr kaum verdenken.

»Ich verstehe Ihre Besorgnis, Admiral«, sagte Troi in einem beschwichtigenden Tonfall. »Aber ich versichere Ihnen, dass Grelun keine Gefahr darstellt.«

»Und ich bin auch nicht unbewacht gewesen«, fügte der Chiarosaner hinzu. Er zeigte spitze Zähne, doch auf die Menschen wirkte sein Lächeln eher beunruhigend. Picard fand Greluns Präsenz und Haltung sehr eindrucksvoll, ganz zu schweigen von seiner Größe. Wenn er die Arme gehoben hätte, wäre er vermutlich imstande gewesen, die Decke mit den Fingern zu berühren.

Picard wandte sich an Riker. »Haben sich die chiaro-sanischen Schiffe mit uns in Verbindung gesetzt, Nummer Eins?«



»Nein, Sir. Aber ich schätze, es ist kein Geheimnis, mit welcher Absicht sie kommen.«

*Ruardh will Grelun, um jeden Preis*, dachte Picard. Grelun hatte um politisches Asyl ersucht und der Captain fühlte sich durch Moral, Ethik und Ehre verpflichtet, dem Antrag stattzugeben. Selbst wenn Ruardh – und ihre neuen romulanischen Herren – es darauf ankommen ließen.

»Sehen wir uns die Besucher an, Mr. Daniels«, sagte Picard und nahm im Kommandosessel Platz. Drei recht mitgenommen wirkende chiarosanische Schiffe erschienen auf dem Wandschirm, jedes von ihnen etwa so groß wie ein Starfleet-Runabout. Langsam näherten sie sich der *Enterprise*. Das nächste verharrte etwa dreißigtausend Kilometer vor dem Bug des viel größeren Schiffes.

»Geben Sie mir eine taktische Situationsbewertung, Nummer Eins.«

»Die Sensoren registrieren nur einfache Disruptoren und Schilde mit geringer Kapazität«, sagte Riker und setzte sich in den Sessel rechts von Picard. »Bei einem Kampf gegen uns hätten sie keine Chance.«

»Vielleicht doch«, erwiderte der Captain ernst. »Wenn sie auf die Hilfe eines getarnten Warbird zurückgreifen können.«

»Stellen Sie eine Kom-Verbindung her, Mr. Daniels«, sagte Riker. Wenige Sekunden später wich die Darstellung der drei chiarosanischen Schiffe zwei Gesichtern. Eins gehörte einer Chiarosanerin, die Picard sofort als Senatorin Curince erkannte. Er hatte sie zum letzten Mal vor einigen Tagen gesehen, als Protektorin Ruardh Greluns Auslieferung verlangt hatte. Das zweite Gesicht gehörte einem jungen und sehr zuversichtlich wirkenden Romulaner. Die Abzeichen am Kragen der grauen Uniform wiesen darauf hin, dass er den Rang eines Zenturio bekleidete.

*Warum das romulanische diplomatische Korps bemühen, wenn das Militär einfach übernehmen kann?*, dachte Picard und bemühte sich, einen neutralen Gesichtsausdruck zu wahren. »Offenbar hat sich das Machtgleichgewicht verschoben, Senatorin«, sagte er zu Curince.

Sie zeigte ihre Zähne – vielleicht ein Lächeln, vielleicht auch nicht. »Ich möchte sofort zur Sache kommen, Picard«, schnurrte sie wie eine Katze. »Grelun muss uns begleiten.«

»Er hat um politisches Asyl gebeten«, erwiderte der Captain. »Und solange er diesen Antrag nicht zurückzieht, genießt er unseren Schutz. Ich kann nicht zulassen, dass Protektor Ruardh ihn hinrichten lässt.«

»Ruardh hätte zweifellos seine Exekution angeordnet«, ließ sich der Romulaner vernehmen. »Aber inzwischen hat sie nicht mehr die gleiche Autorität wie vorher.«

Picard bedauerte keineswegs, das zu hören. Er lächelte grimmig.

Curince wandte sich direkt an Grelun. »Wohin würden Sie gehen, wenn Sie sich frei entscheiden könnten, Grelun? Welchen Ort würden Sie aufsuchen?«

Grelun kniff argwöhnisch die Augen zusammen. »Ich würde zu meinem Volk zurückkehren«, antwortete er nach einer kurzen Pause. »Ich würde die Armee des Lichts in den Kampf führen, gegen jene, die unsere Kinder ermorden.«

»Mit anderen Worten ...«, sagte der Romulaner. »Sie brächten Ordnung in ein derzeit herrschendes Chaos. Das Romulanische Reich verabscheut Chaos.«

»Ich verstehe nicht ganz.« Riker runzelte die Stirn. »Soll das heißen, Sie *möchten*, dass Grelun zurückkehrt und eine Guerillaarmee anführt?«

»Angenommen, ein großer Asteroid nähert sich Ihrer Heimatwelt«, sagte der Romulaner. »Würden Sie ihn in

Millionen von Fragmenten aufsplintern, die sich in unkontrollierbare Geschosse verwandeln? Oder hielten Sie es für besser, das Objekt in einem Stück zu lassen und zu versuchen, seinen Kurs zu ändern?»

Picard sah fragend zu Troi, die auf der Backbordseite der Brücke stand. »Er sagt die Wahrheit«, meinte sie. »Die Romulaner halten die Rebellen ohne einen Anführer für weitaus gefährlicher.«

»Einen Feind kann man besser kontrollieren, wenn er ein Gesicht hat«, murmelte Riker.

»Sind Sie bereit, uns zu begleiten, Grelun?«, fragte Curince und wirkte dabei ein wenig freundlicher.

»Soweit ich weiß, waren es die Romulaner, die den wichtigsten Stützpunkt der Armee des Lichts zerstörten«, knurrte Grelun. »Sie haben mir keinen Grund gegeben, ihnen zu trauen.«

Der Romulaner vollführte eine Geste, die weder Bestätigung noch Ablehnung zum Ausdruck brachte. »*Wer auch immer* Ihre Basis zerstört hat – er warnte Ihre Leute vorher und gab ihnen Gelegenheit, den Stützpunkt zu verlassen. Ich bitte Sie, Grelun. Sie wissen, dass Vertrauen mit dieser Sache überhaupt nichts zu tun hat. Sie möchten nach Chiaros IV zurück. Das können Sie als Ruardhs zum Tod verurteilter Gefangener – oder Sie geben dem Reich die Möglichkeit, Sie zu Ihren Rebellen zu bringen.«

Grelun schwieg eine Zeit lang und sah zu Boden. Seine unglaublich flexiblen Finger krümmten sich, als er über das Angebot des Zenturio nachdachte. Schließlich holte er tief Luft und sagte: »Ich werde Sie begleiten. Freiwillig.«

Der Romulaner nickte zufrieden und unterbrach die Kom-Verbindung.

Grelun wandte sich Picard und Riker zu. »Dies ist die

beste Lösung, obgleich ich den Romulanern kaum traue. Und Ruardhs Schoßhündchen noch viel weniger.«

»Sie könnten bei uns bleiben«, bot Riker dem Chiarosaner an.

»Nein. Mit ihrer Eroberungslust und dem Hang zu Tricks, die ihren eigenen Interessen dienen, unterscheidet sich die Föderation kaum von den Romulanern.« Grelun zögerte kurz, bevor er fortfuhr: »Ohne die Aktivitäten einiger Mitglieder Ihrer Crew hätte ich eine noch schlechtere Meinung von Ihnen. Aber Sie haben mich mit Respekt behandelt, sogar Ihren Föderationsdirektiven zum Trotz.«

Picard nahm das Kompliment mit einem knappen Nicken entgegen. »Bevor Sie uns verlassen, Grelun ... Bitte versprechen Sie mir etwas.«

»Ich verdanke Ihnen mein Leben, Picard. Tragen Sie Ihr Anliegen vor – wenn es in meiner Macht steht, werde ich darauf eingehen.«

»Finden Sie einen Weg, Ihrer Welt einen ehrenvollen Frieden zu bringen«, sagte Picard. »Ihr Volk steht an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter und nur eines kann Sie zurückwerfen – ein Kampf gegeneinander. Sie wissen, dass er irgendwann enden muss. Früher oder später müssen beide Seiten lernen, die Vergangenheit ruhen zu lassen und nach vorn zu blicken, wenn Chiaros IV eine Zukunft haben soll.«

*Und ein guter Anfang wäre es, Ruardh den Laufpass zu geben,* dachte Picard.

»Nicht immer haben Chiarosaner gegen Chiarosaner gekämpft«, fügte Troi hinzu. »Vielleicht können Sie dazu beitragen, die Schrecken der Vergangenheit zu überwinden.«

Einige Sekunden lang stand Grelun völlig reglos, wie jemand, den man darum gebeten hatte, sich selbst den

Kopf abzuschlagen. Gleichzeitig schien er zu begreifen, dass es gewisse Dinge gab, über die es nachzudenken lohnte.

»Vielleicht«, erwiderte er nach einer Weile und sah Picard an. »Vielleicht wird es tatsächlich eines Tages Frieden auf meiner Welt geben.«

Nachdem Riker den Chiarosaner fortgeführt hatte, nahm Picard erneut im Kommandosessel Platz und seufzte. »Bringen Sie uns zur Föderation zurück, sobald der Transporterraum Greluns Transfer bestätigt hat«, wies er den Navigator an. »Warp neun Komma zwei.«

*Selbst mit so hoher Geschwindigkeit brauchen wir sechs Tage, um das stellare Territorium der Föderation zu erreichen*, dachte Picard.

Er fragte sich, wie lange es dauern mochte, bis die Romulaner das Chiaros-System aufgaben, nachdem sie festgestellt hatten, dass die Subraum-Singularität für immer verloren war. Anschließend entschieden die Chiarosaner vielleicht, die Föderation noch einmal einzuladen, nicht damit sie bei einem internen Konflikt vermittelte, sondern um als ein geeintes, friedliches Volk die Mitgliedschaft im interstellaren Völkerbund zu beantragen.

Hawk bemerkte die Silhouette in der Tür des Schlafzimmers und erkannte seinen Partner. »Sean?«, erklang eine vorsichtige, leise Stimme.

»Ich bin wach, Ranul«, sagte er, setzte sich auf und lehnte sich gegen die Wand. »Ich habe nur ein wenig nachgedacht.«

Der Trill setzte sich auf die Bettkante. Während der letzten Tage hatte er Hawk in Ruhe gelassen und Hawk wusste, dass es nicht richtig war, Ranul auf Distanz zu halten, weder physisch noch emotional. Er beugte sich vor und schlang die Arme um ihn. »Es tut mir leid«, flüs-

terte er ihm ins Ohr und spürte dabei Kerus Bart an der Wange.

Nach einigen Sekunden lehnte sich Hawk wieder zurück und griff nach Ranuls Hand.

»Du hast das Universum gerettet, die Romulaner besiegt und alles mit heiler Haut überstanden – was steht jetzt auf deinem Programm?« Ranuls Stimme klang bei diesen Worten ein wenig heller und Hawk wusste, dass sein Partner in der Dunkelheit lächelte.

Hawk lachte leise und drückte Ranuls Hand. *Jetzt oder nie*, dachte er. »Keine Ahnung«, erwiderte er in einem scherzhaften Tonfall. »Ich habe daran gedacht, mich einer geheimen Starfleet-Abteilung anzuschließen, die sich über Regeln und Vorschriften hinwegsetzt, um ihre Ziele zu erreichen.«

»Wie bitte?« Hawk erahnte die Verwirrung in Ranuls Gesicht.

Er seufzte schwer und beugte sich erneut vor, näher zu seinem Partner. »Erinnerst du dich an die Dinge, von denen ich dir erzählt habe? Die vertraulichen und geheimen Dinge?«

»Ja.«

»Ich muss in diesem Zusammenhang eine Entscheidung treffen.«

»Wie meinst du das?«, fragte Keru.

»Dies muss unter uns bleiben, Ranul.« Hawk sah, wie Keru in der Dunkelheit nickte, und daraufhin fuhr er fort: »Botschafter Tabor hat mir angeboten, für eine geheime Organisation innerhalb von Starfleet zu arbeiten. Sie ähnelt dem Starfleet-Geheimdienst, wird aber auf andere Weise aktiv. Ihre Angehörigen reagieren auf Gefahren, die der Föderation drohen, und zwar mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, selbst wenn das bedeutet, gegen Gesetze zu verstoßen, darunter auch die Erste Direktive.

Wenn stimmt, was Tabor mir erzählt hat – und später auch Commander Zweller –, so gelang es jener Gruppe, viele Leben zu retten und den Frieden zu bewahren, als weniger entschlossene Leute nicht rechtzeitig agierten.«

Ranul legte seine freie Hand auf die von Hawk. »Warum will die Gruppe ausgerechnet *dich*? Müsstest du ... die *Enterprise* verlassen?«

»Ich glaube, es geht dabei um mein eidetisches Gedächtnis oder um mein Geschick als Pilot, vielleicht aber auch um ganz etwas anderes. Und keine Sorge. Niemand hat mich aufgefordert, die *Enterprise* zu verlassen. Ich nehme an, ich wäre als Agent an Bord dieses Schiffes tätig.«

»Mit anderen Worten: als Spion.«

Hawk fühlte sich unbehaglich, obwohl er nicht den Eindruck gewann, dass Ranul vorschnell urteilte. »Nein. Das heißt ... vielleicht. Ich glaube, die Gruppe möchte jemanden an Bord dieses Schiffes, der bereit ist, für sie zu arbeiten. Du weißt genauso gut wie ich, dass die *Enterprise* immer wieder in kritische Auseinandersetzungen verwickelt wird, und auf solche Situationen ist die Organisation spezialisiert.«

»Wenn sie geheim ist und einen ›Agenten‹ an Bord haben möchte ... Woher willst du wissen, dass es nicht schon einen an Bord der *Enterprise* gibt?«

Hawk überlegte kurz. An diese Möglichkeit hatte er noch nicht gedacht. »Ich schätze, wir können es nicht wissen«, erwiderte er.

Keru öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schloss ihn dann wieder. »Du weißt ja, wie ich meine Familie verloren habe«, brachte er schließlich hervor.

Hawk nickte. Kerus Vater, Stiefmutter und Schwester hatten in einer Siedlung auf Hakton VII gelebt, einem Planeten in der entmilitarisierten Zone zwischen Cardas-

sianern und Föderation. Mit einer von der Föderation im Jahr 2370 unterschriebenen Vereinbarung wurden die dortigen Föderationskolonien praktisch der Gnade der Cardassianischen Union ausgeliefert. Viele Kolonisten hatten es abgelehnt, die neue Heimat aufzugeben und sich umsiedeln zu lassen. Einige Monate später war die Keru-Familie bei einem Angriff der Cardassianer ums Leben gekommen, die auf Hakton VII angeblich ein Waffendepot des Maquis vermuteten.

Eine gewisse Bitterkeit erklang in Ranuls Stimme, als er fortfuhr: »Meiner Ansicht nach war es falsch von der Föderation, den Kolonisten die Wahl zwischen der Umsiedlung einerseits und der cardassianischen Herrschaft andererseits zu lassen. Als sich die Leute zum Bleiben entschlossen, ließ unsere Regierung sie im Stich, obgleich sie wusste, dass es vermutlich ihren Tod bedeutete.« Er legte eine kurze Pause und berührte Hawk zärtlich am Nacken. »Ich brauche *dich* wohl nicht daran zu erinnern, wen wir durch den Konflikt mit Cardassia verloren, Sean.«

*Logan, dachte Hawk kummervoll. Und vier andere Klassenkameraden von der Akademie. Sie mussten sterben, weil die Cardassianer einen Warpkern-Kollaps bei der Barbados bewirkten.*

Hawk hob die Hand zur Wange seines Partners und er tastete dort eine Träne. Die Familie hatte Ranul sehr viel bedeutet und sicher ging Schmerz mit den Erinnerungen einher. Das galt auch für Hawk. Logan war seine erste große Liebe gewesen, und wenn ihre Einsätze nach der Akademie sie nicht getrennt hätten – oder wenn Logan vor der Zerstörung der *Barbados* versetzt worden wäre –, so bildeten sie heute vielleicht noch ein Paar. Und dann hätte er Ranul vermutlich nie kennen gelernt.

*Also ging vielleicht etwas Gutes aus jenem Schmerz*



*hervor, nicht wahr?* Auf diese Weise hatte er noch nie daran gedacht.

Ranul schniefte leise und sah zu Hawk. »Du hast mir erzählt, dass einige deiner Vorfahren an der marsianischen Revolution teilnahmen.«

Hawk nickte und lächelte. »Gebürtige Marsianer sprechen in diesem Zusammenhang vom Marsianischen Unabhängigkeitskrieg. Und ja, ich stamme von einigen Freiheitskämpfern ab. Es waren Anhänger der Neuen Reformation, religiöse Pazifisten – deshalb gehörten sie zu den letzten, die beschlossen, in den Krieg zu ziehen. Manche von ihnen kämpften sogar bei Gundersdotters Kuppel und halfen dabei, die marsianische Unabhängigkeit durchzusetzen.«

»Dann weißt du ja, wie *sie* sich entschieden«, betonte Ranul. »Sie schoben ihre Prinzipien für ein höheres Ziel beiseite. Der Mars errang seine Unabhängigkeit, auch wenn Blut auf beiden Seiten vergossen wurde.«

»Ich bin nicht davon überzeugt, dass Sektion 31 immer auf das höhere Ziel hinarbeitet, Ranul.« Hawk sah seinen Partner an, dessen Gesicht größtenteils in der Dunkelheit verborgen blieb.

»Du solltest dich fragen, welchen Standpunkt die geheime Organisation in Hinsicht auf Ethik, Moral und Ehre vertritt. Und ob deine Ideale mit der Antwort kompatibel sind.« Keru senkte den Blick und seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. »Ich weiß, dass die Föderation in der Vergangenheit einen Fehler gemacht hat, der meine Familie das Leben kostete. Glaube ich deshalb, dass die Föderation und Starfleet *immer* Fehler machen? Nein. Halte ich die leitenden Offiziere von Starfleet für fehlbar? Und ob.«

Er zögerte und fügte dann hinzu: »Aber ich habe nie für jemanden gearbeitet, der gegen das handelte, was er

für ethisch und ehrenhaft erachtete.«

Hawk beugte sich vor und umarmte seinen Partner erneut. Jetzt fiel es ihm noch schwerer als vorher, eine Entscheidung zu treffen.

Die Tür öffnete sich vor Hawk, und er trat ein. Der in der Mitte des Raums an einer Konsole stehende Sicherheitswächter versteifte sich ein wenig und sah ihn an. Hawk reichte ihm einen Handcomputer. »Ich möchte mit Commander Zweller sprechen. Commander Riker hat mich dazu befugt.«

Der Wächter sah aufs Display des Handcomputers und deutete dann zu einer der Arrestzellen. »Er ist dort drüben. Wird's länger dauern? Möchten Sie einen Stuhl?«

»Nein. Wenn Sie nichts dagegen haben ... Es wäre mir lieber, mit Zweller im Innern der Zelle zu reden.«

Der Sicherheitswächter wölbte eine Braue, blickte noch einmal auf die Anzeigen des Handcomputers und nickte. »Na schön. Wie Sie wünschen. Ich bin hier draußen, falls Sie mich brauchen.«

Hawk näherte sich der Zelle und stellte fest, dass Zweller an einer Wand saß, das Gesicht leer, die Augen geschlossen. Er wirkte entspannt, schien zu meditieren. Das Kraftfeld im Zugang verschwand und Hawk betrat die Zelle. Hinter ihm knisterte es leise, als der Wächter die energetische Barriere reaktivierte.

»Commander?«, fragte er leise.

Zwellers Augen blieben geschlossen, als er neben sich auf die Sitzbank deutete. »Mr. Hawk ... Nehmen Sie Platz und genießen Sie das Panorama.« Seine Lippen formten ein dünnes Lächeln.

Hawk setzte sich. Nervosität angesichts des bevorstehenden Gesprächs prickelte in ihm und die Unbequemlichkeit der spartanischen Umgebung trug nicht dazu bei,

ihn zu beruhigen. »Ich möchte ein wenig ausführlicher mit Ihnen reden, bevor ich meine Entscheidung treffe«, sagte er leise.

»Ich nehme an, Sie haben bereits mit einigen meiner früheren Schiffskameraden gesprochen«, erwiderte Zweller.

Hawk nickte. Leider hatte er bei jenen Gesprächen – in keinem davon war es um Sektion 31 gegangen – kaum mehr erfahren, als er schon wusste. Roget und Dr. Gomp hielten Zweller für einen Verräter, der es verdiente, in Ketten gelegt und sofort zur Strafkolonie auf Neuseeland geschickt zu werden. Andere Offiziere der zerstörten *Slayton*, zum Beispiel Kurlan und Tuohy, neigten zu mehr Toleranz und lehnten es ab, Zweller sofort zu verurteilen.

Nur von Zweller konnte Hawk erfahren, was er wirklich wissen musste. Er suchte nach geeigneten Worten und begann: »Warum haben Sie beschlossen ... Ich meine, wie kamen Sie ...«

»Wie ich zur Sektion 31 kam?« Zweller öffnete die Augen und sah Hawk an. Sein Blick wirkte fast väterlich, aber der junge Mann spürte nicht viel Wärme darin. »Es ist eine sehr persönliche Geschichte, deren Details allein mich etwas angehen. Nur so viel: Ich nahm an einer Mission teil, bei der ich die Entscheidung eines Freundes und Vorgesetzten infrage stellen musste. Wir empfangen zwei Notrufe. Der eine kam von einem Starfleet-Schiff, der andere von einem fremden Raumer, und wir konnten nur auf einen reagieren. Wenn wir dem Starfleet-Schiff halfen, so retteten wir etwa zehn Starfleet-Angehörigen des Leben. Wenn wir dem fremden Raumer Hilfe leisteten, so konnten wir nicht nur Hunderte von Leben retten, sondern auch verhindern, dass experimentelle Waffen in die Hände der Breen fielen.

Die Starfleet-Vorschriften zwangen meinen Commander, dem anderen Starfleet-Schiff zu helfen«, fuhr Zweller fort. »Ich hielt das für falsch und versuchte, unsere Warpsysteme zu manipulieren – damit uns keine andere Wahl blieb, als dem fremden Schiff zu Hilfe zu eilen. Eine Technikerin entdeckte mich dabei. Glücklicherweise war sie gekommen, um auf die gleiche Weise zu ›meutern‹ wie ich. Jene Frau rekrutierte mich für Sektion 31.«

»Hatten Sie Erfolg?«

Zweller nickte. »O ja. Die intelligenten Wesen an Bord des fremden Schiffes blieben am Leben und die Breen bekamen keine der Waffen. Was die Starfleet-Crew angeht ... Es gelang ihr, das Schiff zu verlassen, bevor es explodierte. Nicht ein einziges Leben ging verloren. Bis heute haben sich keine negativen Folgen aus unserem Eingreifen ergeben.«

*Zumindest keine Ihnen bekannten, fuhr es Hawk durch den Sinn. Wenn so etwas überhaupt eine Rolle für Sie spielt.*

Er dachte einige Sekunden lang über Zwellers Schilderungen nach und zahlreiche Fragen lagen ihm auf der Zunge. »Glauben Sie nicht, dass die Aktivitäten der Sektion 31 auf Anarchie hinauslaufen? Sie entscheiden, welche Starfleet-Vorschriften Sie beachten und welche nicht. Was macht Sie legitimer als zum Beispiel ... den Maquis?«

Zweller gestattete sich ein weiteres flüchtiges Lächeln. »Viele Maquisarden waren noch nicht einmal geboren, als ich Agent wurde. Wie dem auch sei: Vor vielen Jahren habe ich mir ähnliche Fragen gestellt. Über Gesetz und Tugend. Ich kam zu dem Schluss, dass diese beiden Worte nicht unbedingt das Gleiche bedeuten. Die Geschichte der Erde enthält zahlreiche Beispiele für geheime Regierungsorganisationen und es hat immer Anar-

chisten gegeben, die sie fürchteten. Beide Seiten wollen im Wesentlichen das Beste für sich und ihre Familien – eine gerechte, geordnete Gesellschaft, in der sich jeder frei entfalten kann, ohne Tyrannei und Unterdrückung.

Der Unterschied liegt bei den Methoden«, fuhr Zweller fort. »In einer demokratischen Koalition – und das ist die Föderation – wählt das Volk Repräsentanten, die dann über Gesetze für alle beschließen. Schon für Menschen allein ist das schwer genug. Wenn wir Vulkanier, Andorianer und all die anderen Völker der Föderation hinzunehmen, wird alles noch viel komplizierter. Was für die eine Welt gut ist, muss nicht auch für die andere gut sein.

Das ist eine der Rechtfertigungen für die Erste Direktive. Das Nichteinmischungsprinzip sollte jeder Zivilisation Gelegenheit geben, ihr eigenes Schicksal zu kontrollieren. Aber halten wir uns wirklich daran?«

Hawk richtete einen fragenden Blick auf Zweller. »Wie meinen Sie das?«

»Jedes Mal dann, wenn sich eine Einsatzgruppe auf einen Planeten beamt, kommt es zu Interaktionen mit den Bewohnern. Wir beeinflussen ihr Schicksal. Allein mit unserer Präsenz verstoßen wir gegen die Erste Direktive.«

»Ich weiß nicht, was das mit der ganzen Sache zu tun haben soll«, sagte Hawk.

»Sie haben mich gefragt, ob unsere Aktivitäten auf Anarchie hinauslaufen, und in gewisser Hinsicht müsste die Wahrheit ›ja‹ lauten. Unsere Präsenz in anderen Kulturen fügte ihrer Entwicklung unberechenbare Faktoren hinzu, die es ohne uns nicht gäbe. Aber sobald ein Kontakt erfolgt ist, sind wir verpflichtet, möglichst gute Besucher zu sein. Manchmal bedeutet das, dass wir eingreifen *müssen*, zum Wohle aller Beteiligten. Und genau an dieser Stelle wird's paradox: Die gleichen Starfleet-

Vorschriften, die es uns erlauben, in fremden Kulturen präsent zu sein, verbieten es uns, ihnen absichtlich zu helfen oder zu schaden. Sie hindern uns daran, Fehler zu korrigieren, die später zu einem Bumerang für uns werden könnten.«

Hawk blickte auf seine im Schoß gefalteten Hände. Zwellers Worte ergaben Sinn, mehr Sinn als bei ihrem ersten, zu kurzen Gespräch. Er war noch überzeugender als Botschafter Tabor.

»Sie fragen, was uns vom Maquis unterscheidet«, sagte Zweller. »In Hinsicht auf reinen Idealismus ist der Unterschied nicht sehr groß. Das gilt auch für Einsatzbereitschaft und Freiheitsliebe. Manchmal setzen wir auch ähnliche Mittel ein. Manchmal muss man einfach tun, was getan werden muss, auch wenn's unangenehm wird.

Der größte Unterschied zwischen dem Maquis und uns besteht darin, dass Sektion 31 *innerhalb* von Starfleet existiert. Meine Abteilung kennt die Regeln und versucht, sie zu respektieren, wo immer es möglich ist.

Wenn uns die Umstände zwingen, sie zu verletzen, so geschieht das nur zum Wohl der Föderation.«

»Sie würden also nicht für die gleichen Ziele kämpfen wie der Maquis?«, fragte Hawk. »Die Föderationsbürger, die nach dem Abkommen zwischen der Föderation und den Cardassianern sich selbst überlassen blieben, waren nach der Vereinbarung nicht weniger wichtig als vorher.«

»Jene Leute blieben aus *freiem Willen* in der entmilitarisierten Zone, obgleich sie das Risiko kannten«, erwiderte Zweller.

Hawk versuchte, seine Enttäuschung zu verbergen, aber es gelang ihm nicht ganz. Zweller bemerkte seine Reaktion und legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ich sage nicht, das die Kolonisten in der EMZ es verdienten, von den Cardassianern angegriffen zu werden.« Er sprach

jetzt in einem beschwichtigenden Tonfall. »Aber der Maquis repräsentiert eine Instabilität im Machtkampf, ein konflikträchtiges, von Gewalt geprägtes Element, das sich nur schwer einschätzen lässt. Anstatt einen direkten Kampf zu führen, der hunderte und tausende das Leben kostet, hat sich Sektion 31 bemüht, die cardassianische Herrschaft auf umstrittenen Planeten von innen her zu unterminieren. Sie würden staunen, wie große Veränderungen man bewirken kann, indem man einige strategisch wichtige Guls und Legaten ersetzt.«

»Sie und Tabor haben versucht, das Referendum zu beeinflussen und die Chiarosaner zu veranlassen, gegen eine Mitgliedschaft von Chiaros IV in der Föderation zu stimmen. Den wahren Grund dafür haben Sie mir noch nicht genannt.«

Zweller seufzte. »Einige hochrangige Starfleet-Offiziere fanden, dass Chiaros IV nicht wertvoll genug – und politisch nicht stabil genug – war, um darüber zu streiten. Erst recht nicht, wenn man berücksichtigte, was die Romulaner für unseren Rückzug aus dem chiarosanischen Sonnensystem anboten.«

»Was denn?«

»Äußerst wichtige Informationen. Daten über die meisten romulanischen Agenten in der Föderation und bei Starfleet.«

Neues Unbehagen entstand in Hawk und verdichtete sich. »Sie sind hierher gekommen, um ein ganzes Sonnensystem und seine Bewohner gegen irgendwelche Informationen einzutauschen? Sie haben ein Schiff verloren, unser aller Leben riskiert ...«

Zweller stand ruckartig auf und seine Stimme klang schärfer, als er sagte: »Das alles gehörte nicht zum Plan! Die *Slayton* wurde zerstört, weil sie auf das Geheimnis der Romulaner stieß.« Etwas sanfter fügte er hinzu: »Ich

habe Ihnen die Ziele meiner ursprünglichen Mission erklärt. Meine sekundäre Absicht bestand darin, Falhain und seiner Armee des Lichts im Kampf gegen Ruardh zu helfen. Ihr Regime ist brutal, und zwar nach den Maßstäben *jeder* Gesellschaft. Ihren Gegnern Hilfe zu gewähren, ließ sich meiner Ansicht nach durchaus mit den Plänen von Sektion 31 für Chiaros IV und die Geminus-Kluft vereinbaren.«

»Aber Sie haben dabei auch den *Romulanern* geholfen!«

Zweller lächelte. »Nicht unbedingt. Falhains Rebellen standen der Föderation bereits ablehnend gegenüber und neigten kaum dazu, ihre Meinung zu ändern. Die meisten von ihnen hielten uns für Freunde ihrer Feinde. Bis ich ihnen bei ihrem Freiheitskampf half. Mit etwas mehr Zeit hätten vermutlich weitere von ihnen ihre Einstellung geändert. Im Verlauf der nächsten Jahre überlegen es sich vielleicht auch die chiarosanischen Wähler anders – wenn sie Gelegenheit hatten, alles über die chiarosanische Unterdrückung zu erfahren.«

»Das ist ein ziemlich großes Vielleicht«, sagte Hawk.

»Ja. Wahrscheinlich beginnen sie vorher damit, gegen die Romulaner zu kämpfen.« Zweller seufzte. »Es klingt unwahrscheinlich? Nun, die Chiarosaner haben der Wahrscheinlichkeit schon allein dadurch ein Schnippchen geschlagen, indem sie sich auf ihrem gottverlassenen Planeten entwickelten. Die Konfrontation mit den Romulanern könnte die zerstrittenen chiarosanischen Stämme veranlassen, endlich zu einer Einheit zu finden.«

Hawk überlegte einige Sekunden lang. »Wenn Sie und Tabor mit Ihrer Mission *ohne* all diese Komplikationen erfolgreich gewesen wären, hätten die Romulaner die Geminus-Kluft *und* die Singularität bekommen. Wer hätte sich dann einen Fehler vorwerfen lassen müssen?«



»Ohne die Existenz einer solchen Singularität hätte man mir auf die Schulter geklopft, wegen der vielen Vorteile, die sich durch meine Mission für die Föderation ergaben.« Zwellers Lippen zeigten erneut ein Lächeln, aber es wirkte ein wenig gezwungen.

»Nichts im Universum bewegt sich auf einer geraden Linie, Mr. Hawk. Selbst Planeten umkreisen ihre Sonnen in Ellipsen. Während einer Mission kann man nicht exakt bestimmen, was geschehen wird. Das gilt für *jede* Mission. Man kann nur versuchen, auf der Basis der jeweiligen Fakten möglichst gute Entscheidungen zu treffen. Es ist immer leicht, die Entscheidungen anderer Leute zu kritisieren, nachdem alle Informationen vorliegen, sobald man weiß, was die betreffenden Personen zuvor *nicht* wissen konnten.«

Hawk erhob sich, sah auf Zweller hinab und dachte über seine Motive nach. Zwar glaubte er, dass ihm der Commander die Wahrheit gesagt hatte, aber er fühlte sich zutiefst beunruhigt. Zwellers umständliche Denkweise verbannte nicht den Zweifel aus ihm.

Hawks eidetisches Gedächtnis brachte ihm Ranuls Worte zurück. *Du solltest dich fragen, welchen Standpunkt die geheime Organisation in Hinsicht auf Ethik, Moral und Ehre vertritt. Und ob deine Ideale mit der Antwort kompatibel sind.*

Seine Vorfahren hatten ihr Leben – und auch ihre *Seelen*, wie sie glaubten – riskiert, um für die Heimat zu kämpfen, für ihre Welt und ihre Freiheit. Das galt auch für den Maquis.

Doch Hawk hielt das Leitmotiv von Sektion 31 – die Verteidigung der Föderation um jeden Preis, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln – für fehlerhaft. Zweller hatte davon gesprochen, von den Entscheidungen anderer Leute zu lernen. Aber was *konnte* man ohne Verantwort-

lichkeit und Gesetze lernen?

Hawk bedeutete dem Wächter, das Kraftfeld zu deaktivieren, wandte sich dann noch einmal Zweller zu. Er streckte nicht die Hand aus. »Sie haben mir viel Stoff zum Nachdenken gegeben, Commander.«

Zweller hob die Hand und sein Gesicht wirkte freundlich. »Ich hoffe, Sie denken über *alle* meine Worte nach. Meine Ausführungen scheinen Sie ... beunruhigt zu haben.«

Hawk schüttelte Zwellers Hand kurz und wandte sich dann ab, um die Zelle zu verlassen. »Ich werde alles in Erwägung ziehen, bevor ich entscheide, ob ich für Ihre Abteilung arbeite oder nicht.«

Doch als das Kraftfeld hinter ihm wieder aktiv wurde, begriff er, dass er die Entscheidung bereits getroffen hatte.

Anarchie ließ sich nicht mit Ethik, Moral und Ehre gleichsetzen. Was *auch immer* die obersten Ziele der Sektion 31 sein mochten – sie verlangte einen zu hohen Preis.

Picard streifte die Uniformjacke ab, legte sie über die Rückenlehne eines Stuhls, ging dann zum Replikator und orderte eine Tasse Earl Grey. Wenige Sekunden später summte der Türmelder seines Quartiers. »Herein«, sagte er und die Tür öffnete sich. Im Korridor stand ein Lieutenant Hawk, der sich alles andere als wohl in seiner Haut zu fühlen schien.

»Kommen Sie herein, Lieutenant.« Picard winkte mit der einen Hand.

Hawk kam der Aufforderung nach und sein Gesicht zeigte deutliches Unbehagen. »Bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie in Ihrem Quartier störe, Sir.«

»Schon gut«, erwiderte Picard und sank auf die nahe

Couch. Er lächelte und deutete auf einen Stuhl. »Wenn Sie nicht gewesen wären, hätte ich wohl kaum Gelegenheit gefunden, in mein Quartier zurückzukehren. Das gibt Ihnen das Recht, mich wenigstens einmal zu stören.« Er pustete, um den Tee zu kühlen, als der junge Mann Platz nahm. »Was haben Sie auf dem Herzen, Sean?«

Es überraschte Hawk ganz offensichtlich, dass ihn der Captain mit dem Vornamen ansprach, aber er blieb unsicher und besorgt. »Sir, ich muss Ihnen etwas Wichtiges sagen. Ich bin nicht sicher, ob es Ihnen gefallen wird. Nein, das stimmt nicht ganz. Ich bin sicher, dass es Ihnen *nicht* gefallen wird.«

Picard beugte sich vor und kniff die Augen zusammen. »Worum geht es, Lieutenant?«

»Vor einigen Tagen bot mir Botschafter Tabor an, für eine geheime Organisation bei Starfleet zu arbeiten«, sagte Hawk, während Picard an seinem Tee nippte. »Auch Commander Zweller ist für jene Abteilung tätig. Sie heißt Sektion 31.«

Eine halbe Stunde lang berichtete Hawk dem Captain von seinen Gesprächen mit Tabor und Zweller. Picard unterbrach ihn nur, um die eine oder andere Frage zu stellen.

Einmal mehr staunte Picard über Hawks Gedächtnis, das ihn in die Lage versetzte, sich an Details zu erinnern, die andere Leute vielleicht vergessen hätten. Doch diese Bewunderung rückte immer mehr in den Hintergrund, als Hawk sein Wissen über die geheime Organisation namens Sektion 31 mit ihm teilte.

Der junge Mann wusste natürlich nicht, dass Admiral Batanides bereits mit dem Captain über jene Abteilung gesprochen hatte. Aber als Picard nun von Hawks Gesprächen mit Tabor und Zweller erfuhr, fragte er sich, ob Batanides vielleicht mehr über die geheime Gruppe wusste, als sie ihm gegenüber zugegeben hatte. Immerhin *gehörte* sie zum Starfleet-Geheimdienst. Andererseits: Ihre Überraschung in Hinsicht auf Tabors und Zwellers Aktivitäten schien echt gewesen zu sein. Counselor Troi hatte nie irgendetwas Verdächtiges bei den Empfindungen der Admiralin festgestellt, und was noch wichtiger war: Im Gegensatz zu Zweller hatte Batanides nicht versucht, ihre Emotionen abzuschirmen.

Der Captain ging nachdenklich auf und ab. Seit einigen Minuten sprach Hawk nicht mehr und schwieg, während Picard überlegte. Der erwartungsvolle Blick des jungen Mannes folgte ihm – Hawk schien damit zu rechnen, getadelt zu werden.

»Warum sind Sie nicht schon früher zu mir gekommen, Lieutenant?«, fragte Picard.

Hawk sah auf seine Füße hinab. »Es tut mir leid, Sir. Der Botschafter wies mit großem Nachdruck darauf hin, dass die Organisation streng geheim ist. Ich wollte sein Vertrauen nicht verletzen. Und ich dachte, dass Sie vielleicht schon darüber Bescheid wussten. *Zuerst* jedenfalls. Und die Dinge wurden schnell kompliziert. Ich wusste nicht, mit wem ich darüber reden sollte ...«

»Lieutenant, zwar hat Botschafter Tabor behauptet, für das Wohl der Föderation zu arbeiten, aber haben Sie an die Möglichkeit gedacht, dass er ein Verräter gewesen sein könnte? Und dass auch Zweller einer ist?« Picard musterte den jungen Mann. »Welchen Beweis hatten Sie dafür, dass sich beide für die besten Interessen der Föderation einsetzten? Insbesondere wenn man die Probleme berücksichtigt, die sich für uns durch die Aktivitäten von Tabor und Zweller ergaben.«

»Solche Beweise gab es nicht«, gestand Hawk. »Es ist nur ... Nichts von dem, was sie sagten, klang falsch. Und sie hatten eine gute Antwort auf alles.«

»Die meisten Verräter können gute Antworten vorweisen. Aber Regeln und Vorschriften existieren nicht ohne Grund, Lieutenant. Das gilt auch für die Kommandohierarchie. Deshalb ...«

»Auf die Gefahr hin, mich in noch größere Schwierigkeiten zu bringen, Sir ...«, unterbrach Hawk den Captain. »Tabor und Zweller wiesen mich mehrmals darauf hin, dass Sie und Commander Riker sich oft über die Vorschriften hinweggesetzt haben, wenn Sie das für erforderlich hielten, um Unheil zu vermeiden.« Er schluckte und sein Adamsapfel hüpfte dabei auf und ab.

Picard wölbte eine Braue und sah den Lieutenant stumm an. Er dachte daran, Hawk auf die Entschlusskraft

von erfahrenen Führungsoffizieren oder auf besondere Umstände hinzuweisen, die einen dazu bewegen mochten, es in speziellen Situationen mit den Vorschriften nicht mehr ganz so genau zu nehmen.

Doch er brachte es nicht fertig, entsprechende Worte an Hawk zu richten.

Weil der Lieutenant Recht hatte.

*Gelegentlich gehe ich Risiken ein und vergesse die Vorschriften, ohne mich um die Admiralität zu scheren.* Natürlich gab es für solche Entscheidungen *immer* gute Gründe. Aber was für den einen eine vernünftige Rechtfertigung sein mochte, lief beim anderen auf eine schlechte Ausrede hinaus.

»Sir?« Hawk stand auf und sah Picard in die Augen. »Ich *bin* an Sie herangetreten, Sir, wenn auch ein wenig spät. Vielleicht habe ich gezögert, weil mich Botschafter Tabor fast davon überzeugt hatte, dass der Zweck die Mittel eines Starfleet-Offiziers heiligt – *manchmal*. Aber beim Gespräch mit Commander Zweller wurde mir klar, dass für Sektion 31 der Zweck *immer* die Mittel heiligt. Und ich bin zu dem Schluss gelangt, dass bestimmte Grenzen nicht überschritten werden dürfen.«

Picard seufzte, lächelte kurz und klopfte Hawk auf die Schulter. »Da haben Sie eine wichtige Lektion gelernt, Lieutenant. Ich weiß Ihre Ehrlichkeit bei dieser Sache zu schätzen, auch Ihren unverblümten Hinweis auf das Beispiel, das ich Ihnen und dem Rest der Crew gegeben habe.«

»Was passiert jetzt?«, fragte Hawk besorgt.

»Mit Zweller und Sektion 31? Das bleibt abzuwarten. Vielleicht haben Sie eine Verschwörung aufgedeckt, die ganz Starfleet erschüttert.«

Picard stellte fest, dass die Besorgnis des jungen Mannes zuzunehmen schien. »Sie denken daran, wie sich die-

se Angelegenheit in Ihrer Personaldatei niederschlägt, nicht wahr?»

Hawk nickte. »Ja, Sir«, bestätigte er leise.

»Nun«, sagte Picard in einem beruhigenden Tonfall, »vermutlich wird Ihrer elektronischen Personalakte ein besonderes Lob für Ihr verdienstvolles Verhalten während der Chiaros-Krise hinzugefügt. Und Sie werden weiterhin Ihren Dienst auf der Brücke leisten.«

Hawk entspannte sich sichtlich, aber Picard war noch nicht fertig. »Irgendwann müssen Sie wahrscheinlich vor einem Starfleet-Gericht gegen Zweller aussagen. Aber dadurch ergeben sich bestimmt keine negativen Folgen für Ihre berufliche Laufbahn.«

Er streckte dem jungen Mann die Hand entgegen. »Sie haben während dieser Mission Ehrlichkeit und Mut gezeigt, Sean. Und Sie haben die richtigen Entscheidungen getroffen. Machen Sie weiter so.«

Hawks Gesicht brachte Erleichterung zum Ausdruck. »Danke, Captain.« Er ergriff die dargebotene Hand und schüttelte sie.

Picards Insignienkommunikator auf dem Schreibtisch piepte und Datas Stimme erklang. Es freute den Captain, dass sich der Androide nach seiner Konfrontation mit der romulanischen KI vollständig erholt hatte.

»Captain«, sagte Data, »Starfleet Command hat sich mit uns in Verbindung gesetzt. Priorität Eins.«

»Ich nehme das Gespräch hier entgegen, Mr. Data.« Picard wandte sich an Hawk und lächelte. »Wir setzen unser Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt fort.«

»Ja, Sir«, sagte der Lieutenant und verließ das Quartier.

Picard zog die Uniformjacke an, bevor er am Schreibtisch Platz nahm. Er betätigte eine Schaltfläche und dar-

aufhin erhellte sich ein kleiner Bildschirm, der Admiral Connaught Rossa zeigte. Schon seit Jahren hatte er sie nicht mehr gesehen.

»Admiral Rossa, es freut mich, Sie wieder zu sehen. Welchem Anlass verdanke ich dieses Vergnügen?«

Rossa war ganz offensichtlich nicht in der richtigen Stimmung für den Austausch der üblichen Höflichkeiten. »Soweit ich weiß, haben Sie einen gewissen Commander Zweller unter Arrest gestellt. Sie legen ihm verschiedene Dinge in Hinsicht auf die Verbindung zwischen den chiasrosanischen Rebellen und den Romulanern zur Last.«

»Ja, Sir. Wir bringen ihn zu Starbase 424 und übergeben ihn den dortigen Behörden, damit ein Gerichtsverfahren gegen ihn eingeleitet werden kann.«

»Das ist nicht nötig, Captain. In vier Tagen werden Sie der U.S.S. *Tian An Men* begegnen. Die exakten Koordinaten übermitteln wir Ihnen in Kürze. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie Commander Zweller und *alle* seine persönlichen Dinge, darunter auch sämtliche Computerdateien, zur *Tian An Men* transferieren.«

Picard glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können. Nach einem kaum merklichen Zögern erwiderte er: »Ich nehme an, Vizeadmiral Batanides vom Starfleet-Geheimdienst wird den Commander begleiten, nicht wahr?«

»Nein. Nachdem Sie sich mit der *Tian An Men* getroffen haben, können Sie den Flug zur Starbase 424 fortsetzen. Admiral Batanides und die Überlebenden der *Slayton* werden von dort aus zu ihren jeweiligen Bestimmungsorten gebracht.«

»Admiral, ich möchte darauf hinweisen, dass es bei den Anklagen gegen Commander Zweller einige sehr ... ungewöhnliche Aspekte gibt.« Picard rutschte voller Unbehagen im Sessel zur Seite.



»Wie ich schon sagte, Captain: Sie werden alle betreffenden Dateien zur *Tian An Men* transferieren. Dazu gehören auch *alle* Logbuchaufzeichnungen. Diese Angelegenheit bleibt *geheim*, bis wir uns wieder mit Ihnen in Verbindung setzen.«

»Meine Offiziere und ich sind gern bereit, vor dem Kriegsgericht auszusagen und ...«

Rossa wirkte verärgert. »Vielleicht habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt, Captain. *Wir* setzen uns mit Ihnen in Verbindung, wenn wir etwas von Ihnen hören *möchten*. Es ist zweifelhaft, ob Anklage gegen den Commander erhoben wird ...«

»Was?«, brachte Picard fassungslos hervor. »Er hat sich mit Feinden der Föderation verbündet, bei der Gefangennahme von Starfleet-Offizieren Hilfe geleistet und mit den Romulanern konspiriert! Und das ist sicher nur die Spitze des Eisbergs!«

»Ich denke, wir sind sehr wohl imstande, Commander Zwellers Aktivitäten zu bewerten«, erwiderte die Admiralin scharf. »Ganz offensichtlich spielte er eine wichtige Rolle bei der Aufdeckung der schrecklichen Kriegsverbrechen, die von einem Verbündeten der Föderation verübt wurden, der chiarosanischen Regierung.«

»Admiral, es steckt weitaus mehr dahinter, als Sie glauben.«

»Captain, ich nehme ein wenig Insubordination von Ihnen hin, weil es recht spät ist. Aber ich muss Sie wohl nicht an die Kommandohierarchie bei Starfleet erinnern.« Rossa straffte die Schultern und streckte die Hand aus, um den Kom-Kontakt zu unterbrechen. »Sie haben Ihre Befehle. Die Anweisungen stehen nicht zur Diskussion.«

Das Bild der Admiralin verschwand vom Schirm, wich dem Symbol der Föderation. Picard biss die Zähne zusammen und kochte innerlich.

Er öffnete einen internen Kom-Kanal.

»Picard an Batanides.«

»Ich höre.«

»Marta ... Wir müssen miteinander reden.«

Batanides stand neben Picard im Korridor vor dem Arrestbereich und konnte kaum glauben, was sie hörte.

Doch nach der zurückliegenden Mission war kaum mehr etwas eine Überraschung für sie.

»Ich habe mehr Einfluss bei den hohen Tieren als ein Captain, Johnny«, sagte sie leise. »Rossa bekleidet zwar einen höheren Rang als ich, aber ich verspreche dir: Ich werde diese Sache nicht ruhen lassen.«

»Ich weiß, Marta. Aber derzeit sind *mir* offiziell die Hände gebunden.«

»Ich hätte so etwas nicht von Rossa erwartet. Sie gehört schon seit langer Zeit zu Starfleet.« Batanides hatte bei mehreren Gelegenheiten unter dem Kommando der Admiralin gearbeitet.

Picard atmete tief durch. »Wir sollten mit Schuldzuweisungen vorsichtig sein. Vielleicht gehört Admiral Rossa nicht zu Sektion 31 oder zu den Leuten, die dafür sorgen, dass jene Gruppe geheim bleibt. Vielleicht befolgt auch sie nur Befehle, die sie von jemand anders bekommen hat.«

»Diese Möglichkeit ist nicht auszuschließen«, räumte Batanides ein. Sie deutete zur Tür. »Ich schlage vor, wir bringen es hinter uns.«

Sie betraten den Arrestbereich und Picard wies den Sicherheitswächter an, im Korridor vor der Tür zu warten – er wollte ganz offen mit Zweller reden können. Von der Konsole aus deaktivierte er das Kraftfeld, ging dann mit Batanides zur Zelle und blieb vor ihrem Zugang stehen.

Ihr alter Freund sah auf und lächelte schief. »Johnny,

Marta ... Seid ihr endlich zur Vernunft gekommen? Wollt ihr mich jetzt freilassen?«

In Batanides' Augen blitzte es, doch Picard kam ihr zuvor. »Warum die Tricks, Corey? Und warum gelten die Vorschriften nicht auch für dich und deine Abteilung?«

»Oh, ich bitte dich, Johnny, keine weiteren Diskussionen über die Beachtung der Vorschriften. Eigentlich unterscheide ich mich kaum von euch beiden, wenn es darum geht, die Föderation zu verteidigen. Die philosophischen Argumente darüber, was richtig und falsch ist, verlieren immer mehr an Bedeutung. Ihr habt eure Methoden und für gewöhnlich erfüllen sie ihren Zweck. Aber wenn sie einmal nicht funktionieren ...« Zweller hob die Hände so, als wollte er Sand durch die Finger rieseln lassen.

Batanides straffte die Schultern. »Offenbar hast du einflussreiche Freunde, Commander Zweller. Captain Picard hat die Anweisung erhalten, dich in vier Tagen an Bord eines anderen Schiffes zu transferieren, ohne irgendwelche Fragen zu stellen. Und Starfleet Command scheint nicht sehr versessen darauf zu sein, dich vor ein Kriegsgericht zu stellen.«

»Nun, das sind gute Neuigkeiten, Marta«, erwiderte Zweller und seine Miene erhellte sich. Er stand auf. »Es wäre auch nicht fair, dafür bestraft zu werden, sich richtig verhalten zu haben, oder?« Er sah Picard an. »Kann ich in mein Quartier zurückkehren?«

Picards Blick durchbohrte Zweller. »Unter den gegenwärtigen Umständen würde ich mich viel sicherer fühlen, wenn du *hier* bleibst, bis wir dich zur *Tian An Men* beamten.«

Der Captain ging zur Konsole und Batanides blieb allein bei Zweller. Schweigend standen sie voreinander und musterten sich gegenseitig. Batanides blickte ihrem alten Freund in die Augen, erkannte in ihnen aber nicht den

Mann, der er einmal gewesen war. Sie sah nur Dunkelheit.

Er streckte die Hand als, als wollte er sie an der Schulter berühren. Mit einem leisen Knistern kehrte das Kraftfeld zurück – Batanides fragte sich, ob Jean-Luc ganz bewusst diesen Augenblick gewählt hatte, um die energetische Barriere zu reaktivieren – und Zweller ließ die Hand wieder sinken. »Marta, es tut mir leid, dass ich ...«

»In einigen Tagen bist du wieder frei, Corey«, unterbrach sie ihn. »Aber Gott steh dir bei, wenn sich unsere Wege jemals wieder kreuzen. Nicht einmal Sektion 31 ist unverwundbar.«

Sie drehte sich um und ging fort. Coreys Organisation hatte ihr den Verlobten und auch einen ihrer ältesten Freunde genommen.

Sektion 31 hatte eine Menge auf dem Gewissen.

Jean-Luc Picard grübelte nicht oft – und wenn das der Fall gewesen wäre, so hätte er es nicht zugegeben –, aber diesmal war seine Stimmung so schlecht wie selten zuvor. Nach Hawks Beichte, Admiral Rossas Befehlen und der kurzen Konfrontation mit Zweller fand er kaum Ruhe, um zu schlafen. Das Gewicht der Erschöpfung lastete schwer auf ihm – die vergangenen Tage hatten eine große Belastung für ihn dargestellt.

Als die *Enterprise* die Geminus-Kluft verließ, verbrachte Picard den Morgen damit, die Dateien vorzubereiten, die zusammen mit Zweller zur *Tian An Men* geschickt werden sollten. Alle anderen relevanten Informationen in den Datenbanken der *Enterprise* klassifizierte er als geheim. Data hätte diese Aufgabe wesentlich schneller erledigen können, aber er kümmerte sich lieber selbst darum, obwohl seine Stimmung noch schlechter wurde, während er löschte, transferierte und klassifizierte.

*Wenn es doch nur eine Möglichkeit gäbe, die im romulanischen Chip enthaltenen Daten zu entschlüsseln, dachte Picard bitter. Dann könnten Marta und ich einige Personen warnen, die wahrscheinlich zu den nächsten Zielen von Sektion 31 werden. Wir wären sogar imstande, die eine oder andere Falle vorzubereiten.*

Nach einer Weile teilte ihm Riker mit, dass sich die *Tian An Men* näherte.

*In einigen Minuten ist Corey Zweller frei. Picard*

fluchte lautlos.

Es sumnte leise und die Tür des Bereitschaftsraums öffnete sich. Vizeadmiral Batanides zögerte kurz, bevor sie eintrat. »Guten Morgen, Jean-Luc«, sagte sie und schritt zum Replikator.

»Entweder hast du Neuigkeiten, die mir noch nicht bekannt sind, oder deine Worte sind rhetorisch gemeint«, erwiderte Picard und lächelte schief.

Batanides orderte einen Amaretto-Kaffee mit Sahne, entnahm dem Ausgabefach die Tasse und wandte sich dann Picard zu. »Nein, leider habe ich keine guten Neuigkeiten. Und die *Tian An Men* ist fast in Transporterreichweite.«

Picard stützte das Kinn auf die Hand und musterte die Admiralin einige Sekunden lang. »Marta, ich möchte ganz im Vertrauen mit dir reden. Vergessen wir einmal unsere Ränge.«

»In Ordnung, Johnny«, sagte sie, nahm am Schreibtisch Platz und trank einen Schluck Kaffee.

Picard seufzte schwer. »Ich habe immer wieder über die Ereignisse dieser Woche nachgedacht und mehrmals die Berichte gelesen. Admiral Rossas Befehle liegen mir nach wie vor schwer im Magen.« Er sah Batanides direkt in die Augen. »Bei dieser Mission haben sich einige unangenehme Konsequenzen ergeben, die ich akzeptieren kann. Ich kann akzeptieren, dass sich ein souveränes Volk gegen die Mitgliedschaft in der Föderation entschieden hat. Ich kann akzeptieren, dass die Romulaner auf unsere Kosten drei praktisch wertlose Raumsektoren unter ihre Kontrolle gebracht haben. Ich kann sogar akzeptieren, dass wir nie erfahren werden, wer hinter Falhains Ermordung steckt: Sektion 31, die Romulaner, Rurardh oder etwa Grelun.

Aber ich kann *nicht* akzeptieren, dass Corey Zweller

nach all dem, was er angestellt hat, dieses Schiff als freier Mann verlässt.«

Batanides maß ihn mit einem besorgten Blick. »Was soll das heißen, Johnny?«

»Ich habe *nicht* die Absicht, Zweller einfach so zur *Tian An Men* zu transferieren. Sektion 31 hat ganz offensichtlich einen Weg gefunden, seine Missetaten unter den Teppich zu kehren und alle Beweise für ihre Existenz verschwinden zu lassen.«

Batanides nippte an ihrem Kaffee, schwieg und gab durch nichts zu erkennen, was sie empfand.

»Ich habe vor, mit Zweller an Bord den Flug zur Erde fortzusetzen, wo ich mich direkt an den Föderationsrat wenden werde«, sagte Picard. »Es gilt, in Hinsicht auf Sektion 31 etwas zu unternehmen.«

Die Admiralin dachte einige Sekunden lang nach und setzte dann ihre Tasse ab. »Das wäre ein großer Fehler, Johnny. Wir haben es hier nicht mit drei betrunkenen Nausicaanern zu tun.«

*Und wir kennen den Ausgang jener Konfrontation*, dachte Picard. Vielleicht wollte Batanides genau darauf hinweisen.

»Es steht zu viel auf dem Spiel«, fuhr sie fort. »Und ich werde nicht zulassen, dass du deine Karriere aufs Spiel setzt. Allein der Himmel mag wissen, wie viele Personen Sektion 31 ruiniert hat – und noch ruinieren *wird*, wenn man an die Liste der angeblichen romulanischen Spione denkt. Aber *du* sollst nicht zu diesen Leuten gehören.«

»Wir dürfen nicht zulassen, dass jene Gruppe weiter ihr Unwesen treibt, Marta.«

»Da bin ich ganz deiner Meinung. Ich habe Zweller darauf hingewiesen, dass Sektion 31 nicht unverwundbar ist.« Batanides griff nach ihrer Tasse und trank einen

Schluck. »Vielleicht hätte ich ihn nicht warnen sollen, aber bestimmt rechnet er damit, dass einer von uns versucht, ihm das Handwerk zu legen.«

Erneut setzte sie die Tasse auf den Schreibtisch, beugte sich vor und legte ihre Hand auf die Picards. »*Ich* werde ihn mir vorknöpfen, Johnny. Ich greife dabei auf alle Ressourcen zurück, die mir aufgrund meines Ranges und meiner Position im Starfleet-Geheimdienst zur Verfügung stehen. Ressourcen, über die nicht einmal der Captain des Flaggschiffs der Föderation verfügt. Wenn es in meiner Macht steht, werde ich dafür sorgen, dass man Corey und seine Vorgesetzten vor Gericht stellt. Das sind wir den Männern und Frauen schuldig, die an Bord der *Slayton* starben.«

Sie zögerte und ihre Finger drückten kurz zu. »Glaub mir, wir wollen beide das Gleiche, aber *du* stehst zu sehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Und wenn du nicht sofort einen Erfolg erzielst, vergeuden wir vielleicht die Chance, Sektion 31 jemals zu entlarven und unschädlich zu machen. Du könntest die Gruppe veranlassen, sich noch mehr in den Untergrund zurückzuziehen.«

Batanides musterte den Captain aufmerksam. »Ich muss dich um das bitten, was dir am schwersten fällt: Bleib *untätig*. Überlass die Sache mir. Und *vertrau* mir, während ich hinter den Kulissen Dinge in Bewegung setze.«

Picard blickte auf die Hand der Admiralin hinab und spürte ihre Wärme. »Ich möchte nicht, dass dir etwas zustößt«, sagte er leise.

»Was könnte mir Sektion 31 schon antun?« Batanides lächelte traurig. »Ich habe jetzt nur noch deine Freundschaft zu verlieren. Ich bitte dich also: Lass die Finger von dieser Sache. Vertrau sie mir an.«

Zwar waren Picards Gefühle ebenso turbulent wie die



stürmische Atmosphäre von Chiaros IV, aber er konnte sich Batanides' Logik nicht widersetzen. Es gab einfach keine gute Alternative zu ihrem Plan. »Na schön, Marta. Ich halte den Mund. Und ich bleibe dir fern, während du Beweismaterial sammelst, um Sektion 31 aufliegen zu lassen.«

Batanides lächelte. »Bleib mir nicht *zu* fern, Johnny. Ich möchte nicht, dass wir uns erst dann wieder begegnen, wenn es erneut zu einer kritischen Situation kommt, bei der es um Leben oder Tod geht.«

Der Türmelder summte und Batanides zog sofort die Hand zurück.

»Herein«, sagte Picard. Commander Riker betrat den Bereitschaftsraum.

»Captain, die *Tian An Men* hält sich in Bereitschaft. Sie verlangt, dass wir Commander Zweller sofort transferieren, zusammen mit allen Informationen über die Mission in der Geminus-Kluft.«

Picard richtete einen müden Blick auf Riker und reichte ihm einen Handcomputer. »Nummer Eins, ich möchte Sie bitten, den Arrestbereich aufzusuchen und sich um den Transfer des Commanders zu kümmern. Ich ... verspüre nicht den Wunsch, ihn noch einmal zu sehen.«

»Ich verstehe, Sir.«

Picard sah den Ersten Offizier an und wusste, dass er *tatsächlich* verstand.

Sean Hawk und Ranul Keru brachten eine Biegung des Korridors hinter sich und begegneten einer von Commander Riker angeführten Gruppe. Zwei kräftig gebaute Sicherheitswächter flankierten Cortin Zweller, der eine frische Starfleet-Uniform trug.

»Hallo, Sir«, wandte sich Hawk nervös an Riker.

»Lieutenant ...«, erwiderte der Erste Offizier. »Ich

gratuliere Ihnen noch einmal zu Ihrem Mut in der Geminus-Kluft. Bestimmt ist Ranul ebenso froh wie wir, dass Sie wieder bei uns sind.«

Keru lächelte. »Ohne ihn hätte es kaum einen Sinn, den Jahrestag zu feiern.«

Hawk lächelte ebenfalls. »Vielen Dank, Sir«, sagte er zu Riker.

»Wir sehen uns auf der Brücke, Lieutenant.« Riker führte seine Gruppe in Richtung Transporterraum.

Als Zweller Hawk erreichte, blieb er stehen und berührte ihn am Arm. Riker und die beiden Sicherheitswächter verharnten ebenfalls. »Offenbar haben Sie Ihre Entscheidung getroffen«, sagte Zweller leise.

»Es war die *einzig*e Entscheidung, die ich treffen konnte«, erwiderte Hawk und hielt Zwellers Blick stand.

Ohne ein weiteres Wort wandte sich der Commander ab und folgte Riker. Hawk sah ihm ohne Reue nach.

Dann blickte er zu Ranul, der lächelte und ihm kurz den Arm um die Schultern legte, bevor sie ihren Weg zum Holodeck Drei fortsetzten, wo ihnen ein Kampf gegen Blaubart und seine Piraten bevorstand – so viel Aufregung wie während der vergangenen Tage erwartete sie dabei gewiss nicht. Vielleicht genossen sie noch ein spannendes Sonnenbad an einem tropischen Strand, nachdem sie Blaubarts Galeone besiegt hatten.

*Wir haben jetzt alle Zeit der Welt*, dachte Hawk, als die Tür des Holodecks vor ihnen auftauchte.

Senator Pardek sah von der Klippenveranda und der Blick seiner dunklen Augen glitt über das im Sonnenschein glitzernde Apexmeer, dessen Wellen tief, tief unten an zerklüftete Felsen klatschten. Ein kleiner *Mogai*-Schwarm segelte hoch oben an einem grauen Himmel. Unten erstreckte sich blaugrünes Wasser bis zum Horizont und schimmerte dort bunt, wo die Wellen an den Strand rollten. Wenn Pardek hierher kam, dachte er oft, dass dies der schönste Ort auf ganz Romulus war, ein Juwel in der Krone des Romulanischen Reiches.

Vermutlich war es auch der sicherste Ort für ihn. Nirgends zeigten sich Luft- oder Wasserfahrzeuge – die Signale der automatischen Sicherheitssysteme hielten sie fern. Aber Pardek verließ sich auch auf den Schutz seiner Sicherheitsgarde aus erfahrenen und absolut loyalen romulanischen Soldaten, die sich nicht nur darauf verstanden, unwillkommene Besucher fern zu halten, sondern auch sehr diskret sein konnten. Die Villa kam einem Zufluchtsort gleich. Hier fand er Ruhe nach den oft sehr anstrengenden Intrigen im Senat und den ständigen inneren Kämpfen beim Kontinuierlichen Komitee. Hier konnte er fast glauben, dass es im ganzen Reich – von seinem Zuhause im Krokton-Segment bis hin zum fernsten Außenposten der Neutralen Zone – nichts gab, über das er sich Sorgen machen musste. Etwa, dass es junge Empor-

kömmlinge im Senat dauernd auf seinen Posten abgesehen hatten. Dass der vulkanische Radikale Spock irgendwo im Reich sein Unwesen trieb und eine wachsende Anzahl Verblendeter von seiner subversiven Doktrin einer Freundschaft zwischen Romulanern und Vulkaniern überzeugte.

Und dass es sich bei dem Fiasko des Tal Shiar in der Geminus-Kluft nur um einen schlechten Traum handelte, aus dem er gerade erwacht war.

Pardek hatte bereits beschlossen, bis zum nächsten Morgen in seiner Villa zu bleiben. Anschließend würde das Kontinuierliche Komitee damit beginnen, die Eignung des Vorsitzenden Koval zu untersuchen, weiterhin den Tal Shiar zu leiten. Erst dann, wenn Pardek gezwungen war, zum Senat zurückzukehren und vor dem Untersuchungsausschuss auszusagen, wollte er über die möglichen Konsequenzen der Untersuchungen in Hinsicht auf Koval nachdenken.

Darin bestand zumindest seine Absicht.

Pardek schritt zum zentralen Hof und versuchte, alle Gedanken an Koval und den Tal Shiar zu verbannen, indem er sich auf seinen Garten konzentrierte. Hier wuchsen empfindliche terranische Rosen, die so herrlich dufteten; dort gediehen schnell wachsende kristallene Lebensformen, die die Tzenkethi *Nirikeh* nannten. Im matten Sonnenschein funkelten die Kristalle silbrig, smaragdgrün und violett. Pardek ging weiter, vorbei an den Wedeln des Kräuselbeerenbaums, den er im vergangenen Monat vom Dominion-Vorta Weyoun bekommen hatte, gewissermaßen als Einladung zum Nichtangriffspakt. Nun, über *den* Vorschlag musste sehr ernsthaft diskutiert werden, fand Pardek. Dem Vorta traute er noch weniger als dem Tal Shiar.

Hinter dem Kräuselbeerbaum befand sich der Bereich,

den er für seine hoch geschätzten edosianischen Orchideen reserviert hatte. Die gelben Blumen mit den rosaroten Rändern an den Blütenblättern erforderten einen besonderen Boden und viel Pflege. Diese spezielle Sorte besaß Pardek seit vielen Jahren. Er hatte sie von einem ungewöhnlich gebildeten und redseligen cardassianischen Gärtner bekommen, dem er in der cardassianischen Botschaft begegnet war, einige Wochen vor dem tragischen Tod des Prokonsuls Merrok. Die Orchideen hatten für Pardek eine willkommene Ablenkung von der unangenehmen Angelegenheit dargestellt – Merrok war ein persönlicher Freund gewesen, trotz vieler politischer Meinungsverschiedenheiten. Seit damals schenkten ihm die Orchideen Freude, obwohl sie viel Arbeit machten.

*Vielleicht dienen sie mir als Metapher für die Politik,* dachte Pardek und ging neben den Orchideen in die Hocke, um sie aus der Nähe zu betrachten.

Nach einigen Sekunden richtete er sich wieder auf und schritt ins helle zentrale Atrium des Hauses, wo er seiner Tochter Talkath bei ihren Kampfsportübungen zusah. Die Neunjährige schien so sehr auf die langsamen, fließenden Bewegungen von Händen, Ellenbogen und Beinen konzentriert zu sein, dass sie ihren Vater überhaupt nicht bemerkte. Pardek lächelte und beobachtete, wie Talkath nach einem unsichtbaren Gegner trat und schlug, dabei wie eine Tänzerin wirkte.

Sie war ein wunderschönes Mädchen, intelligent und stark, und ihre Bewegungen zeichneten sich durch perfekte Koordination aus. Seit dem frühen Tod seiner Frau vor vier Jahren bei einem Shuttle-Unglück war Talkath alles, was er hatte. Sie verkörperte seine Zukunft, sein Erbe, sein Leben. Im ganzen Reich gab es nichts, das eine größere Bedeutung für ihn hatte.

Pardek schritt tiefer ins Haus, besorgte sich eine war-

me Tasse *Kali-fal* vom Replikator und nahm in der Frühstücksnische Platz. Die ätherischen Klänge einer von Frenchottes Oratorien wehten sanft aus dem Atrium. Von der Küche her konnte der Senator seine Tochter beobachten, ohne dass sie ihn sah.

»Sie ist ein prächtiges Kind«, erklang eine Stimme hinter ihm.

Überrascht verschüttete Pardek etwas von der blaugrünen Flüssigkeit, die sofort Flecken auf seiner Jacke bildete. Ruckartig stand er auf und drehte sich um.

Koval, Vorsitzender des Tal Shiar, stand in der großen Küche und reckte den Hals, um nach Talkath zu sehen.

»Wie sind Sie hereingekommen?«, fragte Pardek und hatte das Gefühl, dass eine eisige Faust sein Herz umklammerte. Er senkte die Stimme, um zu vermeiden, seine Tochter zu alarmieren. Ein rascher Blick in ihre Richtung teilte ihm mit, dass sie nichts gehört hatte.

»Ein Vorsitzender des Tal Shiar wäre alles anderes als tüchtig, wenn er nicht nach Belieben kommen und gehen könnte«, erwiderte Koval geheimnisvoll. »Außerdem scheinen die Chiffriermodule Ihres Transporters aus der Modellreihe des letzten Jahres zu stammen.«

»Wir sollten nicht einmal miteinander reden, Vorsitzender Koval«, sagte Pardek und begriff plötzlich, dass er noch immer die Tasse in der Hand hielt. Seine Finger hatten sich so fest darum geschlossen, dass er Gefahr lief, sie zu brechen. Vorsichtig setzte er sie auf dem Tisch in der Frühstücksnische ab. »Die Anhörung in Hinsicht auf das chiarosanische Debakel findet morgen statt. Nicht vorher.«

»Deshalb bin ich *heute* hier, Senator. Mir ist klar, dass einige Mitglieder des Kontinuierlichen Komitees meine Bemühungen in der Geminus-Kluft für einen Misserfolg halten.«

Pardek konnte ein höhnisches Lachen nicht ganz unterdrücken. »Deshalb habe ich von einem Debakel gesprochen, Vorsitzender. Wie *sonst* könnte man beschreiben, was im Chiaros-System geschehen ist?«

»Der Prätor herrscht nun über drei Sektoren, die vorher zum bündnisfreien Raumbereich gehörten«, erwiderte Koval, offenbar unbeeindruckt von Pardeks Worten. »Das allein sollte Grund genug zum Feiern sein.«

Pardek blieb skeptisch. Der Preis war zu hoch gewesen. »Drei *leere* Sektoren, Vorsitzender. Und die Informationen, die Sie der Föderation dafür überliehen ...«

»Die Namen von romulanischen Agenten, die ohnehin ausgetauscht werden sollten«, warf Koval ein. »Außerdem werden in der so genannten ›Agentenliste‹ auch einige Starfleet-Offiziere genannt, die nie für uns tätig gewesen sind und vom Prätor als potenziell gefährlich eingestuft wurden. Die Behörden der Föderation werden jene Personen des Verrats verdächtigen. Neue Agenten sorgen bereits dafür, dass in Hinsicht auf die betreffenden Individuen belastendes Material gefunden werden kann, während sie sich darauf vorbereiten, ihre Plätze einzunehmen.«

Pardek musterte Koval, während er sprach. Hing das rechte Augenlid des Vorsitzenden ein wenig nach unten? Seit einiger Zeit munkelte man im Senat, dass Koval erste Anzeichen des Tuvan-Syndroms zeigte. Pardek hoffte inständig, dass diese Gerüchte der Wahrheit entsprachen. Gegen alle anderen Bedrohungen hatte sich Koval bisher als immun erwiesen.

Ob krank oder nicht: Der Vorsitzende des Tal Shiar beeindruckte und beunruhigte Pardek. Koval schien auf alles vorbereitet zu sein – ein Überlebenstalent, das seit den glücklichen Tagen der Bird-of-Prey-Kommandanten vor zweihundert Jahren im Reich immer seltener gewor-

den war.

»Also könnte sich doch der eine oder andere Vorteil für das Reich ergeben«, sagte Pardek unverbindlich.

Koval nickte. »Wenn Sie öffentlich auf diese Vorteile hinweisen könnten ... Es wäre ein Segen für den Prätor, das Reich ... und auch für den Tal Shiar.«

»Obwohl ein strategisch wichtiges Subraum-Phänomen verschwunden ist«, erwiderte Pardek kühl.

»Das ist nur ein unwichtiges Detail im wesentlich größeren Wandteppich der Geschichte«, sagte Koval und zuckte andeutungsweise mit den Schultern. »Es ist nicht annähernd so wichtig wie das, was sich anbahnt.«

»Und was *bahnt* sich an, Vorsitzender?«

Koval wirkte nachdenklich. Er schwieg einige Sekunden lang und schien zu überlegen, wie viel er preisgeben durfte. »Krieg«, sagte er schließlich. »Krieg in einem Ausmaß, das Sie sich vielleicht nicht einmal vorstellen können. Und jener Krieg wird bestimmte Leute veranlassen, zweifelhafte Bündnispartner zu suchen.«

»Welche bestimmten Leute?«, fragte Pardek und runzelte die Stirn.

Koval wischte die Frage beiseite. »Das Reich muss von einer festen Hand geführt werden, wenn es die unmittelbare Zukunft überdauern soll. Deshalb darf der Tal Shiar nicht kompromittiert werden. *Niemand* von uns kann es sich leisten, in seiner Wachsamkeit nachzulassen, Senator.«

Koval lächelte gütig und deutete zu Talkath. Das Mädchen saß jetzt auf dem Boden des Atriums und war mit Streckübungen beschäftigt. »Ihre Tochter ist wirklich ein wundervolles Kind, Senator. Sie sollten alles in Ihrer Macht Stehende unternehmen, um sie zu schützen.«

Im Anschluss an diese Worte berührte Koval mit der rechten Hand das linke Handgelenk und ein leises elekt-



ronisches Summen erklang. Schimmernde Energie umhüllte den Vorsitzenden des Tal Shiar und Pardek schloss daraus, dass er einen individuellen Transporter aktiviert hatte. Innerhalb weniger Sekundenbruchteile entmaterialisierte Koval und verschwand.

Pardek lehnte sich auf dem Stuhl in der Frühstücksnische zurück und blickte ins Atrium, wo seine Tochter noch immer ihren Streckübungen nachging. Sie war so jung und unschuldig, ahnte nichts von dem Unheil, das Erwachsene so leicht anrichten konnten. Kovals Botschaft hätte kaum klarer sein können. Er hatte Pardek zu verstehen gegeben, dass er Talkath ebenso leicht verschwinden lassen konnte wie er die Sicherheitseinrichtungen der Villa überlistet hatte.

Erst jetzt merkte der Senator, dass seine Hände wie die spindeldürren Beine eines neugeborenen *Set'leth* zitterten.

Denn Talkath war *wirklich* alles, was er hatte. Sie repräsentierte die Zukunft – eine Zukunft, die er um jeden Preis schützen wollte. Eine Zukunft, die ihm weitaus mehr bedeutete als irgendwelche Gesetze und Prinzipien.

## EPILOG

*Mars, Sternzeit 50915.5*

Schon seit einer ganzen Weile war Jean-Luc Picard nicht mehr auf dem Mars gewesen. Für gewöhnlich kam er hierher, um die Werft Utopia Planitia zu besuchen, wo die *Enterprise-D* gebaut worden war, Vorgängerin des Schiffes, das er derzeit kommandierte. Wenn er die Raumdocks und Hangars im Orbit verließ, bekam er oft Gelegenheit, Cydonia zu sehen, eine Region im stürmischen nördlichen Tiefland. Dort gab es einige menschliche Siedlungen und außerdem hatte man in jenem Bereich einst eine Felsformation entdeckt, die einem menschlichen Gesicht ähnelte – das behauptete jedenfalls ein mehrere Jahrhunderte alter Mythos.

Diesmal war er zusammen mit Lieutenant Commander Ranul Keru an Bord eines Shuttles nach Bradbury City unterwegs. Vor drei Tagen war die *Enterprise-E* zur McKinley-Werft zurückgekehrt, nach ihrer Reise in die Vergangenheit, wo die Crew gegen die Borg gekämpft und Cochrane dabei geholfen hatte, den ersten Warpflug der Menschheit zu unternehmen. In der Werft hatte Picard mit Technikern gesprochen, sich um das Wohlergehen der überlebenden Besatzungsmitglieder gekümmert und endlos viel Zeit bei Besprechungen mit hochrangigen Offizieren verbracht, sowohl von Starfleet Command als auch vom Starfleet-Geheimdienst. Er war sogar gezwungen gewesen, eine Art Verhör durch die Abteilung für

Temporale Ermittlungen über sich ergehen zu lassen. Picard musste zugeben, dass die Sorgen der Agenten Dummer und Lucsly in Hinsicht auf temporale Anomalien durchaus berechtigt waren – für die fragile Struktur der Geschichte konnten sie ebenso gefährlich sein wie ein Angriff der Borg. Aber angesichts ihrer vielen Fragen hätte Picard fast die Geduld verloren.

Doch so ärgerlich das alles auch sein mochte: Picard wusste, dass seine Probleme nichts waren im Vergleich mit dem Schmerz, den Keru ertragen musste.

Unbehagen prägte die Stimmung an Bord, und wenn die beiden Männer miteinander sprachen, so mieden sie Themen, die mit der grimmigen Realität von Hawks Tod in Verbindung standen. Immer häufiger schwiegen sie, sahen durch die Fenster und beobachteten den roten und ockergelben Planeten vor dem Shuttle.

»Ich mache Ihnen keine Vorwürfe, Captain«, sagte Keru plötzlich. Nach einer kurzen Pause fügte er etwas leiser hinzu: »Das versuche ich jedenfalls.«

»Ich weiß, was Sie meinen, Ranul«, erwiderte Picard ruhig. »Ich bin verantwortlich für die Mission, bei der Sean ums Leben kam.«

»Er meldete sich freiwillig. Es war seine eigene Entscheidung, sein letztes großes Abenteuer.« Keru rutschte so in seinem Sitz zur Seite, als hätte er es unbequem. »Ich weiß nicht, ob ich Commander Worf in nächster Zeit begegnen möchte.«

Damit hatte Picard gerechnet. »Ihnen sollte klar sein, dass Worf nur seine Pflicht erfüllt hat. Wenn es irgendeine Möglichkeit gegeben hätte ...«

»Aber *es gab* eine Möglichkeit«, unterbrach Keru den Captain. »*Sie* sind der Beweis dafür. Man hat Sie gerettet, obwohl Sie schon seit einer ganzen Weile assimiliert waren. Und Hawk war nur erst ... infiziert. Man *hätte* ihn

retten können, irgendwie.«

Picard schwieg. Welche Antwort auch immer er gegeben hätte – Kerus Schmerz wäre dadurch noch intensiver geworden. Er blickte auf die Anzeigen der Konsole und gab die Zielkoordinaten ein, als der Mars vor ihnen anschwell.

»Ich den letzten Tagen habe ich viel nachgedacht, auch darüber, die *Enterprise* zu verlassen«, sagte Keru. »Sie enthält zu viele üble Erinnerungen. Ich habe mich gefragt, wie ich auf Sie reagieren würde. Oder auf Worf. Ich habe mir vorgestellt, durch die Korridore des Schiffes zu wandern, die Offiziersmesse oder das Holodeck zu betreten, sogar unser Quartier. Alles wird mich an *ihn* erinnern. Daran, ihn verloren zu haben.«

»Wenn Deanna hier wäre ... Sie würde Sie vermutlich darauf hinweisen, dass der Schmerz mit jedem Tag geringer wird«, meinte Picard.

»Ja, etwas in der Art hat sie gesagt, zusammen mit anderem ... Unsinn.«

Keru drehte den Kopf und sah Picard an. Tränen glänzten in seinen Augen. »Aber wenn man die Person verloren hat, die man mehr geliebt hat als alles andere ... Dann hat man nicht das Gefühl, dass der Schmerz *jemals* nachlassen wird. Ich werde ihn nie wieder in den Armen halten, nie wieder mit ihm lachen, nie wieder über irgendetwas Unwichtiges mit ihm streiten. Ich werde ihn *nie* wiedersehen.«

Picard spürte, wie seine Augen brannten, als er Kerus Blick erwiderte. Er schwieg auch weiterhin, fand einfach keine geeigneten Worte, um etwas zu sagen.

Keru schniefte leise und rieb sich die Augen. »Ich weiß, dass Sie Familienmitglieder und Angehörige Ihrer Crew verloren haben. Wir *alle* haben jemanden verloren. Der Tod ist *unvermeidlich*. Man erwartet von uns, dass

wir uns früher oder später damit abfinden, dass wir jene, die von uns gehen, in Ehren halten, dass wir uns mit dem Gedanken an eine Existenz nach dem Tod trösten: das himmlische Paradies, *Sto-Vo-Kor*, Walhall, was auch immer. Doch jene, die zurückbleiben, haben nur den Trost des eigenen Lebens, das weitergeht. Ich gäbe *Jahre* meines Lebens, um mehr Zeit mit Sean zu verbringen.

Ich habe immer davon geträumt, jemanden zu finden, den ich so sehr lieben konnte wie Sean. So viele Träume meines Lebens gerieten in Vergessenheit, aber er ... Ihn gab es wirklich. Und er gehörte *mir*. Und ich gehörte *ihm*.«

Keru wandte sich ab, hob die Hände zu den Wangen und wischte Tränen fort. Picard schloss kurz die Augen, öffnete sie dann wieder und bereitete den Eintritt des Shuttles in die marsianische Atmosphäre vor.

Picard ließ den Shuttle neben einer der peripheren Druckkuppeln zurück und schlang sich den Riemen eines kleinen Matchbeutels über die Schulter. Zusammen mit Keru erreichte er Bradbury City durch eine röhrenförmige Erweiterung des städtischen Kraftfelds. In der geringen Schwerkraft des Mars bewegten sich die beiden Männer schwerfällig und ungelenk, als sie einige Luftschleusen und Siedlungsstraßen hinter sich brachten, schließlich in einen Teil der Stadt gelangten, der älter und antiquierter wirkte als alles andere, das sie bisher gesehen hatten. Picard bemerkte mehrere Personen, die archaische Technik verwendeten. Die modernen, mehrfach strukturierten Kraftfelder, durch die man den lachsfarbenen Himmel sehen konnte, wichen älteren Atmosphärenkuppeln aus halb durchsichtigen Nanoplastik-Membranen. Picard stellte fest, dass diese alten Druckkuppeln ebenso beschaffen waren wie jene, die die ersten

marsianischen Siedler vor mehr als zweihundert Jahren benutzt hatten.

Er folgte Keru, der sich hier gut auskannte, zweifellos aufgrund früherer Besuche. Nach einer Weile wanderten sie über einen breiten, mit kleinen Steinen gepflasterten Gehweg. Rechts und links ragten Spaliere auf, an denen sich blaue und rote Kletterpflanzen emporrankten. Hier und dort ragten andere Blumen hervor, die Blütenkelche aufgrund der geringen Gravitation verlängert. Sie fügten den primären Farben purpurne, weiße und grüne Tupfer hinzu. Von den Gewächsen ging ein Duft aus, der Picard an die Weinberge seiner Familie im französischen Labarre erinnerte. Sein verstorbener Bruder Robert hatte sich über viele Jahre hinweg um sie gekümmert.

Picard und Keru setzten den Weg fort, ließen die Spaliere hinter sich zurück und ging an Rasenflächen vorbei, die genauso aussahen wie auf der Erde. Weiter vorn stand ein mehrstöckiges Gebäude mit Treibhäusern und Arboreten. Durch die transparenten Wände sah Picard üppige Vegetation.

Ein untersetzter Mann mit rötlichem Haar, in dem sich viele graue Strähnen zeigten, kam aus dem Treibhaus auf der linken Seite. In der einen Hand hielt er ein mit drei Zinken ausgestattetes Grabinstrument, in der anderen eine Tasche aus abgegriffenem Leder. Einige Sekunden lang kramte er in der Tasche und bemerkte dann die beiden Besucher.

»Ranul!«, rief er und ließ die Tasche zu Boden fallen. Rasch trat er näher, schüttelte dem Trill die Hand und umarmte ihn. Dann sah er Picard an.

»Rhyst, das ist Captain Jean-Luc Picard«, sagte Keru und deutete auf seinen vorgesetzten Offizier. »Captain Picard, das ist Rhyst Hawk.«

Picard beobachtete, wie das Lächeln fast ganz von den

Lippen des älteren Mannes verschwand, doch sein Händedruck war freundlich. Er drückte fest zu und Picard schätzte, dass er nur wenige Jahre älter war als er selbst. »Willkommen auf dem Mars, Captain Picard.«

»Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Sir. Allerdings wäre es mir lieber gewesen, Ihnen unter anderen Umständen zu begegnen.«

»Ja, äh, kommen Sie ins Haus«, sagte Rhyst und wirkte irritiert. »Hier bei den Treibhäusern kann es ziemlich warm werden. Drinnen haben wir bestimmt kühlen Saft.«

Picard und Keru folgten Rhyst ins Gebäude. Es war eklektisch eingerichtet: Diverser Krimskrams gab sich ein Stelldichein mit langen Regalen voller guter Bücher.

Rhyst eilte fort, um Getränke zu holen, und Picard nutzte die Gelegenheit, um seinen Blick über die Buchrücken schweifen zu lassen. Einige Bände stammten aus dem zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert: Er fand Bücher von Hesterman, Tormé und Zabel. Eine in Leder gebundene Ausgabe der »Mars-Chroniken« von Ray Bradbury – nach ihm war diese marsianische Stadt benannt – stand neben einer Biographie von Lieutenant John Mark Kelly, der eine frühe und verhängnisvolle Marsmission geleitet hatte. So alte Bücher zeichneten sich durch einen hohen Seltenheitswert aus. Von den wenigen Papierprodukten, die den Dritten Weltkrieg überstanden hatten, war ein großer Teil längst verrottet und die modernen Bücher existierten fast ausschließlich in elektronischer Form.

»Hier haben wir Mandarinen- und Moova-Saft«, sagte Rhyst, erschien in der Tür und reichte den Besuchern zwei Gläser mit rosaroter Flüssigkeit. Eine Frau folgte ihm, und als sie Keru sah, eilte sie sofort auf ihn zu und umarmte ihn.

Picard nahm das Glas entgegen und trank einen

Schluck, während Keru der Frau übers Haar strich – sie klammerte sich regelrecht an ihm fest. Nach einer Weile wich sie zurück und Keru stellte sie als Camille Hawk vor. Sie deutete zu den Bücherregalen.

»Eine meiner Schwächen«, sagte sie mit feuchten Augen. »Alte Bücher.«

»Eine bewundernswerte Sammlung«, meinte Picard. »Ich habe selbst einige alte Bücher, aber sie reichen nicht aus, um auch nur eins Ihrer Regale zu füllen.«

»Nun, ich habe gehört, dass Sie sich als Archäologe betätigen«, sagte Camille Hawk und lächelte. »Jeder von uns versucht auf seine eigene Weise, die Vergangenheit zu bewahren, nicht wahr?«

»Ja«, bestätigte Picard und erwiderte das Lächeln.

Camille trat an ein Regal heran, griff nach einem ganz bestimmten Buch und öffnete es. Dann schloss sie den Band wieder und reichte ihn Picard. Er stellte fest, dass es sich um eine aus dem Jahr 1911 stammende Ausgabe von *Peter and Wendy* handelte, verfasst von James M. Barrie. Seine eigene Mutter, so erinnerte er sich, hatte ihm die Geschichte von Peter Pan als Kind vorgelesen.

»Dies war eins von Seans Lieblingsbüchern, als er aufwuchs«, sagte Camille. »Er liebte es, noch bevor er eins von *meinen* Büchern las.«

»Das erklärt vermutlich seine Faszination für Piratengeschichten«, warf Keru ein.

Rhyst vollführte eine einladende Geste. »Lassen Sie uns im Wohnzimmer Platz nehmen.«

Sie betraten den Salon. Camille ließ sich in einen Sessel sinken, während Picard und Rhyst auf einem Sofa Platz nahmen. Keru wählte einen Sessel in der Nähe. Camille legte das alte Buch auf den Couchtisch. Es war an einer Stelle aufgeschlagen, die eine Illustration zeigte: Peter Pan stand allein und verwundet auf Marooner's



Rock, während das Wasser um ihn herum stieg. Picard las das Zitat darunter: »Es wird ein schrecklich großes Abenteuer sein zu sterben.«

*Ich hoffe, das stimmt*, dachte er.

Picard setzte den Matchbeutel dicht neben seinen Füßen auf den Boden. Dünne Falten bildeten sich in seiner Stirn, als er sich auf das konzentrierte, was ihm nun bevorstand. Er wusste, dass er den Schmerz nicht aus den ersten Worten fern halten konnte.

»Das mit Sean tut mir sehr leid.«

Rhyst stellte sein Glas auf den Tisch und maß Picard mit einem kühlen Blick. »Ja, wir haben eine entsprechende Mitteilung von Ihnen erhalten, beziehungsweise von einem Ihrer Assistenten. Auch Starfleet brachte Anteilnahme zum Ausdruck. Und natürlich Ranul. Einige schwierige Tage liegen hinter uns. Seans Brüder Darey und Jason sind verständigt und unterwegs. Zusammen mit ihnen werden wir eine ... Gedenkfeier veranstalten.«

Camille beugte sich vor und sah Picard an. »Bitte halten Sie uns nicht für gefühllos oder gleichgültig, Captain. Wir haben unsere Söhne dazu erzogen, das Leben zu leben und zu genießen. Niemand von uns weiß, wann es zu Ende geht und was uns nach dem Tod erwartet. Wir haben versucht, unseren Jungen die Bedeutung von Freude, Liebe, Abenteuer und Leidenschaft beizubringen.«

»Das ist Ihnen gelungen«, erwiderte Picard.

»Gestern setzte sich Captain Kentrav von der *Yorktown* mit uns in Verbindung«, sagte Camille. »Er war Seans erster kommandierender Offizier. Dass Starfleet solches Mitgefühl zeigt, hat uns sehr gerührt.« Sie zögerte kurz. Ihr Blick wanderte zu Keru und Rhyst, kehrte dann zu Picard zurück. »Bringt Starfleet diese Art von ... persönlicher Aufmerksamkeit *jeder* Familie entgegen, die einen Sohn oder eine Tochter verliert?«

»Leider nein«, antwortete Picard und seufzte. »Dazu reichen Zeit und Ressourcen nicht aus.«

»Warum sind Sie dann hier?«, fragte Rhyst.

Picard griff nach dem Matchbeutel, öffnete ihn, holte mehrere Gegenstände hervor und legte sie neben das Buch auf den Tisch. »Ich wollte Ihnen Seans persönliche Sachen bringen. Manchmal dauert es Monate, bis derartige Material den Familien geschickt wird.«

Rhyst beugte sich vor, ohne den Blick von Picard abzuwenden. »Sie hätten sie Ranul mitgeben können. Warum sind Sie *wirklich* hier?«

»Vielleicht wollte ich sehen, woher Sean kam. Was ihn prägte, bevor seine berufliche Laufbahn bei Starfleet begann.«

»Als er sich für Starfleet entschied, hätte ich ihm mehr Unterstützung gewähren können«, sagte Rhyst. »Vielleicht habe ich immer geglaubt, dass es ihm vor allem darum ging, der langweiligen marsianischen Provinz zu entkommen. Alle unsere Söhne hatten die ... Wanderlust. Doch Sean war immer sehr clever, manchmal auf eine geradezu unheimliche Art. Vielleicht war Starfleet die richtige Wahl für ihn.«

»Er hätte keine bessere Wahl treffen können«, sagte Picard ernst. »Er war ein ausgezeichnete Offizier.«

»Um ganz ehrlich zu sein: Ich habe Starfleet immer ein wenig skeptisch gegenübergestanden. Weil die Flotte zu sehr auf die Erde fixiert ist. Ich bin Marsianer und habe oft das Gefühl, dass die Erde den Mars wie eine Provinz behandelt. Meine Vorfahren kämpften und opfereten ihr Leben, um den Mars von der Herrschaft des irdischen Konsortiums zu befreien, aber was sind wir seit dem Marsianischen Unabhängigkeitskrieg geworden? Eine Garage für die Raumschiffe der Erde.«

»Hm«, brummte Picard und wusste nicht, was er sagen

sollte.

Einige Sekunden lang herrschte Stille, und schließlich brach Keru das Schweigen. »Camille, ich schlage vor, wir gehen in die Küche und besorgen uns noch etwas zu trinken.«

Keru erhob sich und streckte die Hand aus, um der älteren Frau aufzuhelfen. Sie schlang ihm liebevoll den Arm um die Taille, als sie das Wohnzimmer verließen. Bevor sie außer Sicht gerieten, sah Keru noch einmal kurz zurück und begegnete Picards Blick.

*Er wird die Enterprise verlassen*, dachte Picard. *Vielleicht nicht sofort, aber er wird gehen*. Der Captain konnte es ihm nicht verdenken.

Und dann war er mit Rhyst allein.

»Ergab sich irgendetwas *Gutes* aus Seans Entscheidung für Starfleet?«, fragte Rhyst. Er hob die Hand, kam damit einer Antwort Picards zuvor. »Ich meine das nicht abstrakt. In jedem Jahr beginnen hunderttausende von Kadetten ihre Ausbildung bei Starfleet, treten tausende von Offizieren und hunderte von Raumschiffkommandanten ihren Dienst an. Mein Sohn hat sein *Leben* für jene Organisation geopfert. Warum ausgerechnet *er*? Und zu welchem *Zweck*?«

Picard nahm keinen Anstoß an den fast vorwurfsvoll klingenden Fragen des älteren Mannes. Mit den gleichen Unwägbarkeiten sah er sich immer dann konfrontiert, wenn er ein Mitglied seiner Crew verlor.

»Für mich war Ihr Sohn nicht *irgendein* Offizier, Sir. Ich habe ihn sehr geschätzt und hätte ihm jederzeit mein Leben anvertraut. Und er hat wirklich Großes geleistet.«

Picard zögerte kurz und begriff, dass er alle Hinweise auf Sektion 31 aus der Geschichte entfernen musste, die er nun erzählen wollte. Aber Hawks Vater verdiente es, von der Sternstunde seines Sohns zu erfahren: von der

Mission im Chiaros-System.

»Vor etwa sechs Monaten erfüllte Ihr Sohn mehr als nur seine Pflicht, um die *Enterprise*, ihre Crew und seine Prinzipien zu schützen. Er handelte, ohne zu zögern oder zu zweifeln ...«

---

\* Ein Sklave, der im 1. Jahrhundert vor Chr. lebte und eigentlich nur Syrus hieß. Den Namen Publilius Syrus bekam er nach dem Herrn, der ihn freiließ. Er war ein hervorragender Theaterautor, aber keins seiner sehr erfolgreichen Stücke ist rekonstruierbar, selbst die Titel verschollen. Zitate aus seinen Stücken gingen schon zu seinen Lebzeiten als geflügelte Worte um.